



Eva Groß, Joachim Häfele, Sascha Peter

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aus der Betroffenenperspektive.

*Kernbefunde aus dem Forschungsprojekt „HateTown –
Vorurteilsgeleitete Handlungen in urbanen Räumen“*

**Schriftenreihe des Instituts für Kriminalitäts-
und Sicherheitsforschung (IKriS)**

Impressum

Eva Groß, Joachim Häfele, Sascha Peter
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aus der Betroffenenperspektive.
Kernbefunde aus dem Forschungsprojekt „HateTown – Vorurteilsgeleitete Handlungen
in urbanen Räumen“

Schriftenreihe des Instituts für Kriminalitäts- und Sicherheitsforschung; Bd. 2, 2024.
Erscheinungsort Nienburg (Weser).

ISSN 2942-7274

Online zugänglich unter:
https://www.pa.polizei-nds.de/startseite/ikris/forschung/schriftenreihe_des_ikris/

Herausgeber:

Institut für Kriminalitäts- und Sicherheitsforschung (IKriS)
Polizeiakademie Niedersachsen
Bürgermeister-Stahn-Wall 9
31582 Nienburg
Telefon: +49 (0) 5021 / 844-1880
Email: ikris@pa.polizei.niedersachsen.de
Internet: www.pa.polizei-nds.de/startseite/ikris

Kontakt der Autor:innen:

Prof. PA Dr. Joachim Häfele
Polizeiakademie Niedersachsen
Bloherfelder Straße 235
26129 Oldenburg
E-Mail: joachim.haefele@polizei.niedersachsen.de

Prof. Dr. Eva Groß
Hochschule in der Akademie der Polizei Hamburg
Carl-Cohn-Straße 39
22297 Hamburg
E-Mail: eva.gross@poladium.de

Dr. Sascha Peter
Universität Hamburg
Welckerstraße 8
20354 Hamburg
E-Mail: sascha.peter@uni-hamburg.de

Förderer:

Die Studie „HateTown“ wurde mit Mitteln der Stiftung „Lebendige Stadt“ gefördert.

Stiftung „Lebendige Stadt“
Saseler Damm 39a
22395 Hamburg
Email: info@lebendige-stadt.de



Eva Groß, Joachim Häfele, Sascha Peter

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aus der Betroffenenperspektive.

Kernbefunde aus dem Forschungsprojekt „HateTown – Vorurteilsgeleitete Handlungen in urbanen Räumen“

Gefördert aus Mitteln der Stiftung Lebendige Stadt

Schlaglichter (Zusammenfassung der Kernbefunde)

1. Vorurteilmotivierte Viktimisierung

- Der Anteil der drei am häufigsten berichteten Taten mit Vorurteilmotiv (Referenz = ohne Vorurteilmotiv) liegt bei 84,1 % für „Diskriminiert“, 73,1 % für „Abwertung Gruppenzugehörigkeit“ und 66 % für „Sexuell bedrängt“.
- Die am häufigsten genannte Merkmale, die aus Sicht der Betroffenen zu vorurteilsmotivierten Viktimisierungen führten, waren: „Geschlecht“ (48,3 %), Aussehen (47,2 %) und „Nationalität (31,2 %).
- Befragte mit queerer Geschlechtsidentität sind vergleichsweise stark belastet. Sie berichten über alle vulnerablen Gruppen hinweg die mit Abstand höchste Betroffenheit von Abwertung der Gruppenzugehörigkeit (83,5 %), persönliche Bedrohung, Beschimpfung oder Beleidigung (76,5 %) sowie Diskriminierung (75,9 %).
- Mehr als jede zweite Person mit queerer Geschlechtsidentität ist schon einmal sexuell bedrängt worden. Das ist der höchste Wert unter den untersuchten vulnerablen Gruppen. Fast vier von fünf Betroffenen vermuten ein Vorurteilmotiv hinter der sexuellen Bedrängung.
- Mit mehr als 44 % sind Befragte mit queerer Geschlechtsidentität am häufigsten angegriffen worden. Mehr als 74 % der körperlich Angegriffenen glauben, dass sie wegen ihrer Gruppenzugehörigkeit viktimisiert wurden.
- Fast ein Viertel der Befragten mit queerer Geschlechtsidentität berichtet, schon einmal Opfer eines sexuellen Missbrauchs geworden zu sein. Über alle hier betrachteten vulnerablen Gruppen hinweg ist dies der höchste Wert. 76 % dieser Betroffenen vermuten ein Vorurteilmotiv hinter der Tat.
- Im Vergleich zu den anderen vulnerablen Gruppen werden politische Mandatsträger:innen besonders häufig im Internet bedroht, beschimpft oder beleidigt. Fast 57 % der Mandatsträger:innen berichten von dieser Form der Opferwerdung und mehr als 6 von 10 so viktimisierten Personen vermuten ein Vorurteilmotiv hinter den Taten. Auch persönlichen Bedrohungen, Beschimpfungen oder Beleidigungen sind politische Mandatsträger:innen mit 58 % im Vergleich zu den anderen vulnerablen Gruppen vergleichsweise häufig ausgesetzt.
- Befragte mit einer chronischen Erkrankung oder Behinderung werden mit 37,9 % vergleichsweise häufig „sexuell bedrängt“. Mit 15,5 % haben auch vergleichsweise viele Befragte mit einer chronischen Erkrankung oder Behinderung „sexuellen Missbrauch“ erfahren. Sie sind also einem erhöhten Risiko ausgesetzt, sexualisierte Gewalterfahrungen zu machen.

2. Diskriminierungserfahrungen

- Die hier untersuchten vulnerablen Gruppen unterscheiden sich deutlich von Angehörigen der autochthonen Mehrheitsbevölkerung (keine Zugehörigkeit zu einer vulnerablen Gruppe) in ihren situativen Diskriminierungserfahrungen. Menschen mit queerer Geschlechtsidentität (94,1 %), Muslim:innen (80,5 %) und Menschen mit nichtheterosexueller Orientierung (80,2 %) berichten am häufigsten von erlebten diskriminierenden Situationen (z.B. bei der Arbeit, in der Schule, Universität oder anderer Bildungseinrichtung oder im ÖPNV). In der durchschnittlichen Anzahl der erlebten diskriminierenden Situationen treten die Unterschiede ebenfalls deutlich hervor. Muslime und Musliminnen berichten nahezu fünffach so viele diskriminierende Situationen als Befragte aus der autochthonen Mehrheitsbevölkerung.
- Ebenfalls belastet sind mit durchschnittlich mehr als vier berichteten Situationen nicht „deutsch aussehende“ Befragte, solche mit subjektiven finanziellen Schwierigkeiten und queeren Geschlechtsidentitäten.
- Die prozentual am stärksten belasteten Gruppen sind im Gesamtvergleich muslimische Befragte und solche mit queeren Geschlechtsidentitäten, allerdings auch jene, die eine nicht-heterosexuelle Orientierung oder subjektive finanzielle Schwierigkeiten angeben, bzw. nicht „deutsch Aussehende“.
- Die vulnerablen Gruppen unterscheiden sich auch deutlich in den situativen Diskriminierungserfahrungen im Kontakt mit der Polizei. 40,3 % der Befragten muslimischen Glaubens berichten, in ihrem Leben schon einmal situative Diskriminierungserfahrungen im Kontakt mit der Polizei erlebt zu haben. Unter den Befragten mit queerer Geschlechtsidentität haben 35,5 % und unter Befragten, die nach eigenem Bekunden nicht „deutsch aussehend“ sind, 28,3 % schon einmal diskriminierende Situationen im Kontakt mit der Polizei erfahren.

3. Indirekte Betroffenheit von vorurteilsmotivierter Viktimisierung

- 55,9 % der Befragten berichten, dass Personen aus dem Familien- und Freundeskreis schon einmal Opfer vorurteilsgeleiteter Taten wurden. Am häufigsten werden hier Beleidigung mit 39,2 % und Diskriminierung mit 35,7 % berichtet.

4. Anzeigeverhalten

- Die Anzeigerate in der Gruppe der Viktimisierten mit Vorurteilsmotiv über alle Taten hinweg liegt bei 19,6 %. Über 80 % der Taten bleiben somit der Polizei unbekannt. Die tatspezifischen Anzeigequoten variieren zwischen 47,6 % bei Sachbeschädigung und 2,4 % wenn andere sich abwertend oder abfällig über die Gruppe geäußert haben, der die Befragten angehören.
- Fast die Hälfte (47,9 %) der Befragten äußerten der Polizei gegenüber nicht, dass sie den Eindruck haben, wegen ihrer persönlichen Merkmale von der Tat betroffen gewesen zu sein.

- Lediglich 14,7 % berichten, dass die Polizei von sich aus nach einem möglichen Vorurteilmotiv hinter der Tat gefragt hat.
- Das Anzeigeverhalten unterscheidet sich deutlich zwischen den verschiedenen Gruppen. Politische Mandatsträger:innen weisen unter den Betroffenenengruppen mit 33,9 % eine vergleichsweise hohe Anzeigerate. Für Befragte mit Migrationshintergrund und Befragte, die nicht „deutsch aussehen“ ergeben sich mit 19 bzw. 18,4 % deutlich geringere Anzeigeraten.
- Mit 41,1 % war der am häufigsten genannte Nichtanzeigegrund, dass die Befragten die Tat als nicht so schwerwiegend angesehen haben. Auf dem zweiten Platz folgt mit 30,5 % der Grund „Weil ich aufgrund von Erfahrungen weiß, dass das nichts bringt“. Der dritthäufigste Grund mit 29,2 % war die Vermutung, dass „die Polizei den Fall wahrscheinlich sowieso nicht aufklären könnte“. Hier offenbart sich eine deutliche Skepsis bezüglich der Effektivität polizeilicher Arbeit auf Seiten der Befragten.

5. Bewertung der Polizei

- Bezüglich der Frage nach der Bewertung der Polizei nach einer erlebten Opferwerdung (Skala von 1 bis 5) fanden folgende positive Aussagen die höchste Zustimmung: „Hat sich ausreichend Zeit für mich genommen“ (3,47), „War hilfsbereit“ (3,47), „War freundlich und engagiert“ (3,50), „Drückte sich klar und verständlich aus“ (3,58) und „Hat mich respektvoll behandelt“ (3,69). Negative Bewertungen wie „Hat über mich gelacht“ (1,39), „Hatte mir gegenüber Vorurteilen“ (2,03) oder „Hat mich ungerecht behandelt“ (2,04) fanden demgegenüber deutlich weniger Zustimmung.

6. Tatkontext

- Als die drei am schlimmsten erlebten vorurteilmotivierten Taten wurden von den Befragten „sexuelle Bedrängung“ (19,1 %), „Diskriminierung“ (18,7 %) und „persönlich bedroht, beschimpft oder beleidigt worden zu sein“ (17,5 %) genannt.
- Als häufigste Tatorte für die am schlimmsten erlebte vorurteilmotivierte Tat wurden „In einem anderen Stadtteil in Hamburg“ (24,9 %), „Außerhalb Hamburgs, aber in Deutschland“ (23,7 %) und „Bei der Arbeit“ (21,6 %) genannt.

7. Täter:innen

- In 70,1 % der Fälle waren die Täter männlich, bei 19,6 % gab es Tatbeteiligte unterschiedlicher Geschlechter. 8,2% der Taten wurden von Frauen und 0,7 % der Taten von Personen begangen, die von den Befragten der Kategorie divers zugeordnet wurden. 1,1 % können keine Angaben über das Geschlecht der Täter:innen machen, da sie diese nicht gesehen haben.

- 42,3 % können über das Geschlecht hinaus keine weiteren Angaben über die Haupttäter:innen machen. 17,3 % geben an, dass der Haupttäter/die Haupttäterin aus der Schule, Hochschule oder Universität der Befragten stammt. 16,9 % machten die Angabe, dass der Haupttäter/die Haupttäterin aus dem Kolleg:innenkreis ihrer Arbeit kommt, 9,5 % nennen hier berufliche Kontakte wie Kund:innen oder Patient:innen. Berichtenswert an dieser Stelle ist, dass knapp 5 % (78) der Befragten sagen, dass der Haupttäter bzw. die Haupttäterin dem Polizeidienst entstammt.
- Bezüglich des Verhaltens von unbeteiligten Dritten berichten die Befragten, dass mit 58,4 % und 47 % das Wegsehen und Weggehen die häufigsten beobachteten Handlungsweisen sind. Dies deutet auf eine eher geringe Zivilcourage und/oder Empathie mit den Betroffenen von Seiten beobachtender Dritter hin. Deutlich weniger, nämlich 34,8 % der Befragten geben an, dass sich die bei der Tat anwesenden dritten Personen mit Worten für sie eingesetzt hätten. 20,7 % sagen, dass sich die Dritten auf andere Weise für sie eingesetzt hätten. Nur 4 % der Befragten berichten, dass diese Personen die Polizei angerufen haben.

8. Tatfolgen

- Als Tatfolgen wurde am häufigsten folgenden Aussagen zugestimmt: „Ich hatte nach der Tat Angst rauszugehen oder bestimmte Orte zu besuchen“ (17,5 %), „Ich habe seit der Tat Probleme zu Vertrauen“ (15,4 %) und „Ich leide immer noch psychisch (seelisch, emotional) unter den Folgen der Tat (14,9 %).

9. Unterstützungssuche

- Am häufigsten suchten Betroffene nach der Tat Unterstützung bei Freund:innen (47 %) oder der Familie (40,7 %). Professionelle Hilfen wie z.B. Opferschutzorganisationen werden laut Angaben der Befragten dagegen kaum in Anspruch genommen.

10. Kollektive Viktimisierung

- Von den Personen, die über ihre Opferwerdung mit Personen gesprochen haben, die ähnliche Merkmale teilen (59,2 %), haben fast 7 von 10 Befragten die Vermutung geäußert, dass die Tat auch Personen verängstigt, die ähnliche Merkmale besitzen, wodurch der Botschaftscharakter von vorurteilsmotivierten Taten verdeutlicht wird.

11. Vertrauen in Institutionen

- Eine Opferwerdung führt meist dazu, dass das Vertrauen in Institutionen sinkt. Dieser Effekt ist bei Opfern von Taten mit Vorurteilsmotiv deutlich größer als bei Opfern von Taten ohne Vorurteilsmotiv. Der Vertrauensverlust betrifft die abgefragten Institutionen jedoch unterschiedlich stark. So senkt eine Opferwerdung mit Vorurteilsmotiv das Vertrauen in die Wissenschaft um 0,2 Einheiten im Vergleich zu Befragten, die bisher nicht viktimisiert wurden. Das ist der geringste Vertrauensverlust im Vergleich dieser beiden Gruppen. Am meisten mindert eine Opferwerdung mit Vorurteilsmotiv das

Vertrauen in die Polizei. Hier beträgt der Unterschied im durchschnittlichen Vertrauen 1,5 Einheiten im Vergleich zu Befragten ohne Viktimisierungserfahrung.

12. Kriminalitätsbezogenes Sicherheitsgefühl sowie Schutz- und Vermeideverhalten

- Ein Vergleich zwischen Befragten, die bisher von einer Opferwerdung verschont geblieben sind, Befragten, die Opfer einer Tat ohne Vorurteilmotiv und Befragten, die Opfer einer Tat mit Vorurteilmotiv geworden sind, verdeutlicht, dass insbesondere eine Viktimisierung mit Vorurteilmotiv die kriminalitätsbezogene subjektive Sicherheit in allen vier abgefragten Bereichen negativ beeinflusst. Der größte Unterschied findet sich zwischen Befragten ohne Viktimisierung und der Gruppe der mit Vorurteilmotiv viktimisierten in Bezug auf das durchschnittliche raumbezogene Sicherheitsgefühl bei Dunkelheit in den öffentlichen Verkehrsmitteln und Haltestellen in Hamburg. Eine Viktimisierung mit Vorurteilmotiv senkt hier das raumbezogene Sicherheitsgefühl um durchschnittlich 0,43 Einheiten.
- Auch die deliktspezifische Kriminalitätsfurcht erhöht sich deutlich in Folge einer Opferwerdung durch Vorurteils kriminalität. Im Vergleich zu Befragten, die bisher nicht viktimisiert wurden, erhöht eine Viktimisierung mit Vorurteilmotiv am stärksten die Befürchtung, aufgrund eines Merkmals diskriminiert zu werden, das darauf hindeutet, dass die Befragten einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe angehören. Hier beträgt der Unterschied zwischen den Mittelwerten 0,92 Einheiten. Auch die Befürchtung, beleidigt, bedroht oder abwertend behandelt zu werden ist mit einem Mittelwertunterschied von 0,82 Einheiten im Vergleich zu Befragten ohne Viktimisierungserfahrung in der Gruppe der mit Vorurteil viktimisierten deutlich erhöht.
- Ein Vergleich der affektiven Kriminalitätsfurcht nach vulnerablen Gruppen verdeutlicht, dass Befragte mit queerer Geschlechtsidentität mit einem Skalendurchschnitt von 2,49 am häufigsten befürchten, Opfer einer der abgefragten Taten zu werden. Befragte, die keiner der 13 vulnerablen Gruppen angehören, weisen mit einem Skalendurchschnitt von 1,67 dahingegen eine unterdurchschnittliche affektive Kriminalitätsfurcht auf.
- Auch das Schutz- und Vermeidungsverhalten erhöht sich deutlich in Folge einer Vorurteilsviktimisierung. Die größten Unterschiede im Schutz- und Vermeidungsverhalten zwischen Befragten ohne Viktimisierungserfahrung und solchen mit vorurteilsmotivierter Viktimisierung findet man bei „Ich vermeide es, bestimmte Straßen, Plätze, Stadtviertel oder Parks aufzusuchen“ (Mittelwertunterschied in Höhe von 0,56 Einheiten), „Ich weiche nach Möglichkeit Personen aus, denen ich im Dunklen begegne“ (Mittelwertunterschied in Höhe von 0,52 Einheiten) sowie „Ich vermeide nicht belebte Plätze oder Straßen“ mit einem Unterschied in den Mittelwerten von 0,38 Einheiten. Hier zeigt sich ein deutlicher Barriere-Effekt von vorurteilsmotivierten Viktimisierungserfahrungen auf das Verhalten der Betroffenen in öffentlichen Räumen, d.h. die räumliche Mobilität von Personen, die vorurteilsmotivierte Handlungen erleben ist deutlich eingeschränkt.

- Das identitätsbezogene Vermeidungsverhalten haben wir als solche Verhaltensweisen erfasst, durch die eine Identitätsoffenbarung in der Öffentlichkeit vermieden werden kann (z.B. Tragen religiöser Symbole, Küssen oder Händchen halten in der Öffentlichkeit oder das Vermeiden bestimmter Kleidungsstile). Ein solches identitätsbezogenes Vermeidungsverhalten legen im Gesamtvergleich insbesondere Personen jüdischen Glaubens, Personen mit queerer Geschlechtsidentität und nicht-heterosexueller Orientierung an den Tag.

13. Bewertung Nachbarschaft

- Im Vergleich zwischen Vorurteilsviktimisierten und Nicht-Viktimisierten treten systematisch, über alle Items hinweg, niedrigere Werte im Bereich des lokalen Sozialkapitals (z.B. Nachbarschaftsvertrauen) unter jenen Befragten auf, die von Angriffen aufgrund von identitätsstiftenden Merkmalen berichten.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretischer und empirischer Hintergrund.....	3
3. Anlage der Befragung	7
3.1. Kooperation.....	7
3.2. Erhebungsmethode	7
3.3. Erhebungsinstrument.....	8
3.4. Stichprobenziehung	8
3.5. Pretest.....	9
3.6. Feldphase	9
3.7. Datensatzaufbereitung, Datenauswertung und Darstellung der Befunde	10
3.8. Öffentlichkeitsarbeit	10
4. Beschreibung der Stichprobe und vulnerablen Gruppen.....	11
4.1. Soziodemografie	11
4.2. Vulnerable Gruppen	13
4.2.1. Migrationshintergrund.....	13
4.2.2. Andere Sprache als Deutsch in der Öffentlichkeit	13
4.2.3. Nicht „deutsch aussehend“	13
4.2.4. Politisch linker Rand	14
4.2.5. Chronische Erkrankung oder Behinderung	14
4.2.6. Nicht-heterosexuelle Orientierung	14
4.2.7. Muslimisch	14
4.2.8. Subjektive finanzielle Schwierigkeiten	14
4.2.9. Queere Geschlechtsidentität	14
4.2.10. Politisches Mandat.....	15
4.2.11. Politisch rechter Rand.....	15
4.2.12. Sinti:zze und Rom:nja	15
4.2.13. Jüdisch.....	15
4.2.14. Keine vulnerable Gruppe.....	16
5. Ergebnisse	18
5.1. Betroffenheit	18
5.1.1. Allgemeine Betroffenheit	18
5.1.2. Vorurteilsmotivierte Betroffenheit	19
5.1.3. Allgemeine Betroffenheit und vorurteilsmotivierte Betroffenheit nach vulnerabler Gruppe	22
5.1.4. Persönliche Merkmale, die zu vorurteilsmotivierten Viktimisierungen führen	34
5.1.5. Diskriminierungserfahrungen	39

5.1.6.	Diskriminierung durch die Polizei.....	41
5.2.	<i>Vorurteilsmotivierte Betroffenheit im Familien- und Freundeskreis</i>	43
5.3.	<i>Anzeigeverhalten</i>	45
5.3.1.	Organisation, denen die Tat geschildert wurde	46
5.3.2.	Anzeigeraten.....	47
5.3.3.	Anzeigegründe.....	49
5.3.4.	Nichtanzeigegründe.....	50
5.3.5.	Bewertung der Polizei	51
5.4.	<i>Tatkontext und Tatfolgen</i>	54
5.4.1.	Schwerwiegendste Tat.....	54
5.4.2.	Tatort und Tatkontext.....	55
5.4.3.	Täter:innen.....	57
5.4.4.	Verhalten Dritter bei der Tat	58
5.4.5.	Folgen der Tat	59
5.4.6.	Unterstützungssuche.....	67
5.4.7.	Kollektive Viktimisierung	68
5.5.	<i>Kriminalitätsfurcht und personale Kriminalitätseinstellungen</i>	71
5.5.1.	Raumbezogenes Sicherheitsgefühl.....	71
5.5.2.	Deliktspezifische Kriminalitätsfurcht.....	74
5.5.3.	Risikowahrnehmung.....	77
5.6.	<i>Schutz- und Vermeidungsverhalten</i>	80
5.7.	<i>Bewertung der Nachbarschaft</i>	84
5.8.	<i>Vertrauen in Institutionen</i>	87
6.	Zusammenfassung und Diskussion	91
7.	Literaturverzeichnis	93
	Anlage (Erhebungsinstrument)	98

1. Einleitung

Vorurteilsgeleitete Handlungen¹ richten sich gezielt gegen Personen aufgrund ihrer sozialer Gruppenzugehörigkeit und orientieren sich an geschützten Merkmalen wie zum Beispiel Hautfarbe, religiösem Glauben oder sexueller Orientierung (z.B. Häfele & Groß, 2023; Groß & Häfele, 2021; Chakraborti, Garland & Hardy, 2014). In den vergangenen Jahren sind die offiziell registrierten Fälle von vorurteilsgeleiteten Taten deutlich gestiegen. Aktuell muss aufgrund der Situation in Israel mit einer weiteren deutlichen Zunahme von vorurteilsbezogenen Handlungen (insbesondere gegen Jüdinnen und Juden) gerechnet werden. Für vorurteilsgeleitete strafrechtlich relevante Handlungen hat sich in den Sozialwissenschaften der Begriff Vorurteils kriminalität (im Folgenden VK) etabliert (Coester & Church, 2021). Dazu zählen „Handlungen, im Zuge derer eine oder mehrere Personen oder deren Besitz Viktimisierung durch Einschüchterung, Bedrohung, physische oder psychische Gewalt erfährt/erfahren [...]. Die Schädigung zielt [...] nicht nur auf das direkte Opfer ab, sondern besitzt eine einschüchternde Botschaft, welche die Identität der Opfergruppe und damit die Grundfeste einer demokratischen Gesellschaft adressiert“ (Coester 2008, S. 27). Die NSU-Mordserie in den Jahren zwischen 2000 und 2006, der antisemitische Anschlag auf eine Synagoge in Halle im Jahr 2019 oder der Anschlag in Hanau im Jahr 2020 zählen zu den hierzulande bekanntesten und schwersten Fällen von Vorurteils kriminalität. Merkmale von Hass- bzw. Vorurteils kriminalität, im Vergleich zu „normalen“ Straftaten, sind vor allem, dass erstere auf die zugeschriebene Gruppenidentität der Opfer zielt und neben der direkten (Mikroebene) auch eine symbolische Wirkung auf die Gesamtheit der Gruppe ausübt, indem die Mitglieder der Gruppe durch diese Tat(en) verängstigt bzw. eingeschüchtert werden sollen (Mesoebene) (z.B. Beyer & Liebe, 2020, S. 131). Die intendierte symbolische Wirkung der Tat(en) geht typischerweise mit einer besonders hohen Gewaltintensität einher, um möglichst großen Schaden bzw. eine möglichst große Symbolwirkung zu bewirken (Lang 2014; Coester 2015, S. 338; Häfele & Groß, 2023). Besonders gravierend ist dabei, dass das betroffene Individuum außer Stande ist, das Charakteristikum zu verändern, das es zum Opfer werden ließ. Entsprechend ist die Wahrscheinlichkeit einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) deutlich höher (z.B. Iganski & Lagou, 2009; Quent, Geschke & Peinelt, 2014). Das Spektrum der VK kann sich dabei von Vandalismus bis Mord erstrecken (z.B. Gerstenfeld, 2017, S. 159). Vorurteilsmotivierte Taten haben somit besonders schwerwiegende und langfristige Folgen sowohl auf der Mikro-, Meso-, wie auch auf der Gesamtgesellschaftlichen (Makro-)Ebene. Auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene richten sich vorurteilsgeleitete Handlungen immer auch gegen die Grundwerte der pluralistischen und demokratischen Gesellschaft. Diese besondere gesellschaftspolitische Brisanz vorurteilsmotivierter Handlungen verweist auf die Notwendigkeit einer belastbaren Datengrundlage zur Erforschung der Betroffenenperspektive, auch was die Wahrnehmung der Polizei angeht. Während das Konzept der Hasskriminalität aus der Opferperspektive in den USA bereits seit Anfang der 1990er Jahre intensiv erforscht wird, liegen für Deutschland bislang nur wenige repräsentative Befunde vor.

¹ Aus kriminologischer Sicht sind die Begriffe vorurteilsgeleitete Handlungen oder (im Falle von strafrechtlich relevanten Handlungen) Vorurteils kriminalität treffender als Hasskriminalität, zumal die Taten Ausdruck gruppenbezogener Abwertung und Diskriminierung (Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit) beziehungsweise negativer Vorurteile gegenüber sozialen Gruppen sind, die mit gesellschaftlichen Strukturen von Macht und Unterdrückung zusammenhängen. Siehe auch Fuchs, 2021, S. 270.

Vor diesem Hintergrund lautet das Ziel der vorliegenden Studie, die Betroffenheit unterschiedlicher Gruppen und die Folgen von vorurteilsgeleiteten Handlungen zu erfassen. In diesem Zusammenhang werden u.a. auch die Wahrnehmung und das Vertrauen von Betroffenen in die Polizei, das Anzeigeverhalten sowie die persönlichen Folgen der Betroffenen und ihre Bewältigungsstrategien untersucht. Über einen quantitativen Onlinefragebogen fand hierfür im Herbst 2022 in Hamburg eine bevölkerungsrepräsentative Befragung zu Viktimisierungserlebnissen statt, die die Datengrundlage für den folgenden Bericht lieferte. Die Ergebnisse der Studie sollen auch in die Aus- und Weiterbildung von Polizist:innen einfließen und damit einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung und Professionalisierung dieser im Umgang mit vorurteilsmotivierten Viktimisierungen leisten.

Die Studie wurde finanziert im Rahmen einer Drittmittelförderung durch die Hamburger *Stiftung Lebendige Stadt* sowie durch Haushaltsmittel der Polizeiakademie Niedersachsen und der Akademie der Polizei Hamburg.

2. Theoretischer und empirischer Hintergrund

Vorurteilsgeleitete Handlungen werden bereits seit einigen Jahrzehnten - zunächst vor allem von den Vereinigten Staaten ausgehend - auch in Deutschland als eigenständiger gesellschaftlicher Problembereich wahrgenommen. Entsprechend existieren mittlerweile eine ganze Reihe von Überblicksarbeiten, Sammelwerken und Handbüchern (z.B. Coester, 2008; Hall et al., 2015; Lang, 2014; McBride, 2016). Das Konzept der Vorurteils kriminalität (VK) deckt sich nahezu vollständig mit dem Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) (Heitmeyer, 2002; Häfele & Groß, 2023). Gemeinsamer Kern beider Konzepte ist die vorurteilsgeleitete Annahme der Ungleichwertigkeit verschiedener Bevölkerungsgruppen (Ideologie der Ungleichwertigkeit) (Heitmeyer, 2002; Zick, Küpper & Heitmeyer, 2009; Zick et al., 2008). Das Konzept der VK lässt sich in der Spitze des Eisbergs der GMF verorten (siehe Abbildung 1), also in dem Bereich, wo sich entsprechende (gruppenbezogen-menschenfeindliche) Einstellungen in konkreten Handlungen niederschlagen (Zick & Küpper, 2021). Die breite Basis des Eisbergs formt die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) auf Einstellungsebene wie in Abbildung 1 beschrieben. Ohne diese gäbe es keine Legitimationsgrundlage für (Rechts-)Populismus in Politik und Medien, die ihrerseits eine legitimierende Basis für menschenfeindlich motivierte Handlungen gegen markierte und abgewertete Gruppen darstellen („Hasskriminalität/rechtsextreme Straf- und Gewalttaten“).

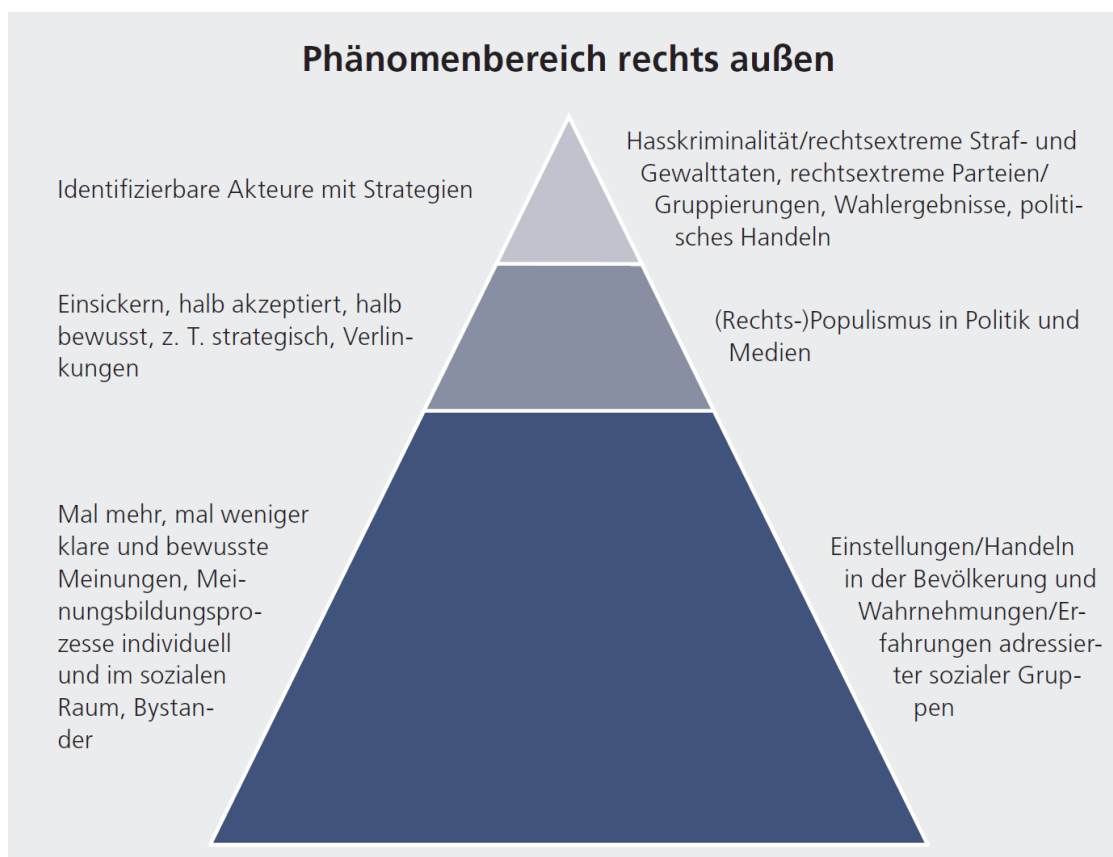


Abbildung 1: Quelle: Küpper, Zick & Rump 2021, S. 82.

Es gibt einige frühe Theorien (Adorno et al., 1950; Allport, 1954) und eine starke empirische Unterstützung für die Vorstellung, dass Dimensionen der GMF wesentlich miteinander verbunden sind, d.h. Menschen, die eine Außengruppe ablehnen, neigen auch dazu, andere Außengruppen abzulehnen (Syndrom der GMF). Die empirische Forschung hat auch hinreichend belegen können, dass GMF und darauf basierende so genannte "kognitive Extremismen" eine bedeutende Rolle im Vorfeld von vorurteilsmotivierten Handlungen spielen. Sie bilden die Legitimationsgrundlage für solche Taten auf der Ebene der Einstellung. Ein empirischer Zusammenhang zwischen Einstellungen im Sinne einer GMF und vorurteilsmotivierten Taten konnte jüngst durch Krieg (2022) auch empirisch nachgewiesen werden.

Insofern es sich um strafrechtlich relevante Handlungen (Straftat + Vorurteilsmotiv) handelt, werden diese Vorurteilsdelikte seit 2001 offiziell unter dem Themenfeld „Hasskriminalität“ im Bereich der sog. *Politisch motivierten Kriminalität (PMK)* erfasst (Lang, 2014, S. 54). Darunter fallen Straftaten, die sich gegen eine Person oder Personengruppen richten aufgrund ihrer politischen Haltung, Einstellung und/oder ihres Engagements, Nationalität, ethnischen Zugehörigkeit, Hautfarbe, Religionszugehörigkeit, Weltanschauung und aufgrund des sozialen Status, physischer und/oder psychischer Behinderung und/oder Beeinträchtigung, des Geschlechts/der sexuellen Identität, der sexuellen Orientierung oder des äußeren Erscheinungsbildes (BKA, 2023). Diese Taten können sich unmittelbar gegen eine Person oder Personengruppe, eine Institution oder ein Objekt/eine Sache richten, welche(s) seitens des Täters oder der Täterin einer der oben genannten gesellschaftlichen Gruppen zugerechnet wird (tatsächliche oder zugeschriebene Zugehörigkeit) oder sich im Zusammenhang mit den vorgenannten Vorurteilen des Täters oder der Täterin gegen ein beliebiges Ziel richten (BKA, 2023b). Ebenso wie das GMF-Konzept, unterliegt auch das VK-Konzept einem kontinuierlichen Wandel in Form von Anpassungen an gesellschaftliche Debatten und Entwicklungen. So ist seit 2017 statt bloß „ihrer sexuellen Orientierung“ in der neuen Fassung „Geschlecht/sexuelle Identität, sexuelle Orientierung“ aufgezählt, wodurch zum Beispiel auch Trans* Menschen in den polizeilichen Zählungen explizit und eindeutig berücksichtigt werden können, wo der bloße Begriff „sexuelle Orientierung“ zu kurz griff. 2017 wurde zudem neben „Volkszugehörigkeit“ auch das Merkmal „Rasse“ entfernt. Auch die Merkmale „physische und/oder psychische Beeinträchtigung“ wurden erst mit der Reform im Jahr 2017 hinzugefügt (Groß & Häfele, 2021). Seit 2017 sind die Strafverfolgungsbehörden zudem erstmals aufgefordert, wenn auch nur in einer Fußnote, bei der Würdigung der Umstände der Tat neben anderen Aspekten auch die Sicht der/des Betroffenen mit einzubeziehen (Kleffner, 2018, S. 35).

Bezugnehmend auf die in den Sozialwissenschaften weit verbreitete soziologische Gewaltdefinition von Galtung (2007), können alle vorurteilsgeleiteten Phänomene auch als Formen von Gewalt bezeichnet werden, indem sie betroffene Menschen dahingehend beeinflussen, dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potenzielle Verwirklichung (Galtung, 2007). In Anlehnung an Heitmeyer & Schrötle (2006) lassen sich vorurteilsbezogene Gewaltphänomene weiter differenzieren in (erstens) Formen direkter interpersonaler Gewalt (z.B. körperliche, sexuelle oder psychisch-emotionale Gewalt), zweitens, Formen institutioneller Gewalt (z.B. Gewalt durch oder gegen Institutionen) und (drittens) Formen indirekter, struktureller oder symbolischer Gewalt (Gewalt, die indirekt über soziale Unterdrückungs-

und Diskriminierungsverhältnisse einer Gesellschaft und die kulturelle Konstruktion von Ungleichheit geformt wird). Aus dieser Definition wird deutlich, dass der Phänomenbereich von vorurteilsmotivierter Gewalt nicht nur weit über die Grenzen strafrechtlicher Relevanz hinausgeht, sondern i.S. Artikel 3 Abs. 3 des Grundgesetzes auch immer rechtlich relevant ist. In Abgrenzung zu „normalen“ Gewaltdelikten ereignen sich vorurteilsgeleitete Gewaltakte überwiegend im öffentlichen bzw. öffentlich zugänglichen Raum und unter einander fremden Täter:innen und Opfern (Lang, 2014) und gehen typischerweise mit einer besonders hohen Gewaltintensität einher (Church & Coester 2021). Insofern es sich um strafrechtlich relevante Gewaltdelikte handelt, werden diese nicht selten durch gemeinschaftlich handelnde Täter:innen-gruppen begangen (Coester, 2016). Als besondere Spezifika ist auch hervorzuheben, dass sich Opfern von vorurteilsgeleiteten Handlungen insofern kaum Möglichkeiten zur Prävention bzw. Abwehr bieten, als sie typischerweise aufgrund unveränderlicher Merkmale zum Opfer werden (Coester, 2015). Personen, die bereits Opfer einer vorurteilsgeleiteten Straftat geworden sind, berichten auch häufig von Mehrfachviktimsierungen (Church & Coester, 2021). Iganski (2001) beschreibt die weitreichenden Auswirkungen von Vorurteils kriminalität anhand von „Schadenswellen“, die sich über die Mikro-Ebene (Individuum) sowie die Meso-Ebene (Gruppe, Nachbarschaft) bis zur Makro-Ebene (Gesamtgesellschaft) erstrecken. Nicht selten berichten Opfer von vorurteilsgeleiteten Handlungen auch von negativen Erlebnissen im Kontakt mit Instanzen formeller Sozialkontrolle, wie Polizei, Justiz und Staatsanwaltschaften (z.B. das Herunterspielen der Vorfälle) (Coester, 2019: 44).

Für den Teilbereich der Vorurteils kriminalität lässt sich feststellen, dass Deutschland im europäischen Vergleich zu jenen Ländern zählt, in denen sich die offiziell registrierten Fallzahlen im Bereich Hasskriminalität zwischen 2014 und 2018 mehr als verdoppelt haben (Riaz et al., 2021). Für das Jahr 2022, wurden 11.520 Delikte registriert, was einem Anstieg im Vergleich zum Vorjahr (2021) von rund 10 % entspricht (Bundesministerium des Innern und für Heimat & BKA, 2023, S. 10). Abgesehen von der Fehleranfälligkeit im Bereich der offiziellen Registrierung von Hassdelikten (Habermann & Singelstein, 2018; Groß & Häfele, 2021) muss in diesem Themenfeld von einer sehr hohen Dunkelziffer zwischen 50 % und 90 % ausgegangen werden (z.B. Church & Coester, 2021; Fröhlich, 2021). Auch die von der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) gesammelten Befunde weisen auf eine sehr hohe Quote nicht gemeldeter, durch Vorurteile motivierter Gewalt und Belästigung in der gesamten EU hin (FRA, 2021). Zuletzt konnten Bender & Weber (2023) nicht nur zeigen, dass Angehörige von marginalisierten Gruppen deutlich häufiger Opfer von vorurteilsmotivierten Gewalttaten werden als Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft, sondern, dass diese Viktimisierungen auch deutlich seltener gemeldet oder zur Anzeige gebracht werden.

Hinzu kommt die Problematik, dass im Hellfeld lediglich strafrechtlich relevante Delikte auftauchen, mit der Folge, dass zahlreiche vorurteilsgeleitete Phänomene, die nicht in den strafbedrohten Rahmen fallen, nicht (offiziell) sichtbar werden. In der vorliegenden Untersuchung werden daher neben vorurteilsgeleiteten Straftaten auch GMF-basierte Viktimisierungen und Diskriminierungen berücksichtigt, die unterhalb der strafrechtlichen Grenze liegen, da die Folgen für die Betroffenen auch unabhängig von der strafrechtlichen Relevanz der Taten folgenreich sein dürften.

Gemäß Artikel 14 der Europäischen Menschenrechtskonvention (Benachteiligungsverbot) sowie der EU- Opferschutzrichtlinie durch die Mitgliedsstaaten sind vorurteilsgeleitete Handlungen sichtbar zu machen und umfassend statistisch zu dokumentieren. Deutschland wird dieser Forderung bislang jedoch kaum gerecht. Hinzu kommt die Problematik der grundsätzlich mangelhaften Validität von offiziell registrierten Fallzahlen. So liegen bislang kaum belastbare Dunkelfeldbefunde zu vorurteilsgeleiteten Opferwerdungen (insbesondere auch jenseits strafrechtlicher Relevanz) vor. Das Forschungsprojekt „HateTown - Vorurteilsgeleitete Handlungen in urbanen Räumen“ soll einen wichtigen Beitrag zur Schließung dieser Lücke leisten.

3. Anlage der Befragung

3.1. Kooperation

Die Projektkonzeption und -kooperation erfolgte gemeinsam durch folgende Institutionen:

- **Polizeiakademie Niedersachsen, Institut für Kriminalitäts- u. Sicherheitsforschung (IKriS)** (Prof. Dr. Joachim Häfele)
- **Hochschule der Akademie der Polizei Hamburg** (Prof. Dr. Eva Groß)
- **Landeskriminalamt Niedersachsen, Kriminologische Forschung, Dezernat Forschung, Prävention, Jugend** (Alexander Gluba, Viktoria Bosold, Lukas Boll)

Assoziierter Partner:

- LMU München (Sozialwissenschaftliches Institut München): Dr. Werner Fröhlich.
- Freie und Hansestadt Hamburg, Sozialbehörde, Amt für Arbeit und Integration, ESF-Verwaltungsbehörde (AI), Referat „Stärkung der Zivilgesellschaft“.
- Deutsch-Europäisches Institut für urbane Sicherheit (DEFUS).
- LKA 7 Hamburg

3.2. Erhebungsmethode

Um die Forschungsziele dieser Studie zu erreichen, wurde ein umfangreicher Fragenkatalog für eine Online-Befragung entwickelt. Zu diesem Zweck wurden bestehende Erhebungsinstrumente aus vergleichbaren Befragungen systematisch gesichtet und die dort verwendeten Fragen auf ihre Einsetzbarkeit geprüft. Auf diesem Wege war es möglich, auf den Vorarbeiten thematisch angrenzender Befragungen aufzubauen und eine partielle Vergleichbarkeit mit diesen Studien herzustellen, da mehrere Fragen direkt oder in adaptierter Weise aus bestehenden Erhebungen übernommen werden konnten. Da vorliegende Standardfragen aus bestehenden Viktimisierungsbefragungen häufig das Forschungsinteresse nicht adäquat abbilden, musste ein substanzieller Teil der Fragen neu entwickelt werden.

Der so entwickelte endgültige Fragebogen beinhaltet insgesamt 107 Fragen, die wiederum zum Teil aus multiplen Items bestehen. Zu erwähnen ist, dass nicht alle Befragten alle 107 Fragen beantworten mussten. In Abhängigkeit der Antworten auf sogenannte Filterfragen nahmen die Befragten verschiedene Wege durch den Fragebogen. So mussten z.B. Befragte, die von einer bestimmten Tat nicht betroffen waren, keine weitergehenden Fragen zu den Umständen und Folgen dieser Tat beantworten.

Nach Abschluss der Formulierung aller Fragen und der Konstruktion des Gesamtinstrumentes wurde der Fragebogen mit der Software LimeSurvey als Online-Befragung programmiert. Der Link zur Befragung war zugänglich über ein Anschreiben, das allen Befragten aus der gezogenen Stichprobe (siehe 3.5) postalisch zugesendet wurde.

3.3. Erhebungsinstrument

Der Fragebogen (Erhebungsinstrument) wurde im Rahmen eines partizipativen Verfahrens konstruiert. Entsprechend wurden im Vorfeld und während der Fragebogen-Konstruktion Workshops zum Erhebungsinstrument mit Vertretern der betroffenen Gruppen durchgeführt. So konnte die Betroffenenperspektive in die Fragestellungen sowie die Auswahl der Items einfließen.

Das Erhebungsinstrument wurde dann in sechs Sprachen übersetzt. Neben Deutsch wurde der Fragebogen den Befragten auch auf Arabisch, Englisch, Polnisch, Russisch und Türkisch angeboten. Ziel war es, Interviewausfälle aufgrund von Sprachbarrieren zu minimieren.

Die Datenerhebung hat im Zeitraum vom 11.7.2022 bis 11.9.2022 stattgefunden.

Wie man Tabelle 1 entnehmen kann, wählten 91,2 % der Befragten Deutsch als Sprache im Fragebogen. Englisch ist die zweithäufigste Fragebogensprache. 6,1 % der Befragten machten von dieser Option Gebrauch. 0,2 % der Befragten beantworteten eine polnische Version des Fragebogens. Polnisch ist somit die am seltensten gewählte Sprachoption.

Tabelle 1: Verteilung der Fragebogensprachen

Fragebogensprache	Anzahl	%
Deutsch	3.552	91,2
Englisch	239	6,1
Arabisch	44	1,1
Russisch	32	0,8
Türkisch	21	0,5
Polnisch	7	0,2
Gesamt	3.895	100,0

3.4. Stichprobenziehung

Es wurde eine Zufallsstichprobe im Umfang von 50.000 Personen ab 16 Jahren, die in Hamburg ihren Hauptwohnsitz haben, aus dem Einwohnermelderegister (Stand: Januar 2022) gezogen. Um einen möglichst hohen Rücklauf von Menschen zu erhalten, die, im Vergleich zu Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft, eher von vorurteilsmotivierten Handlungen betroffen sein dürften, wurde ein Oversampling von Nicht-EU-Bürger:innen vorgenommen. Dazu wurde eine erste Schicht von 35.000 Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft und eine zweite Schicht

von 15.000 Nicht-EU-Bürger:innen gezogen. Die so ausgewählten Personen wurden postalisch angeschrieben und erhielten einen Link zu einem Online-Fragebogen.

Darüber hinaus wurde die Einladung zur Befragung, mit der Bitte um Weiterleitung, an Sprecher:innen/Vertreter:innen von Minderheiten (Black Community, Jüdische Gemeinden, Muslimische Community) versendet. Im Rahmen dieses zusätzlichen Schneeballverfahrens sollte eine möglichst hohe Beteiligung von Personen erreicht werden, die sich typischen Betroffenengruppen zugehörig fühlen.

3.5. Pretest

Der Fragebogen wurde einem Pretest unter Verwendung einer Reihe kognitiver Techniken unterzogen (Porst, 1998, S. 34-40; Prüfer & Rexroth, 2000). Um eine Stichprobe von Testpersonen (TP) zu ziehen, wurde ein einfacher Quotenplan mit kombinierten Quotenvorgaben aufgestellt. Voraussetzung für die Teilnahme am Pretest war die Zugehörigkeit zu einer typischen Betroffenengruppe von vorurteilsgeleiteten Handlungen. Quotenmerkmale waren Geschlecht, Alter und Schulbildung. Aus jeder Zelle des Quotenplans sollten zwei Personen den Pretestfragebogen ausfüllen sowie eine Reihe weiterer Fragen zum Fragebogen beantworten. Die Rekrutierung der TP fand durch Aushänge an verschiedenen, stark frequentierten Orten in Hamburg. Pro Interview erhielt jeder Teilnehmer des Pretests € 50 als Incentive. Die Pretests dauerten zwischen 45 und 90 Minuten und wurden Online durchgeführt. Das Sample (N = 16) zeigte den für Befragungen typischen Bildungs- bzw. Mittelschichtsbias (z.B. Diekmann, 1995, S. 271). Auch durch verstärkte Versuche der Anwerbung ließen sich keine höheren Streuungen bezüglich der o.g. der Quotenmerkmale realisieren. Neben der Aufdeckung von Schwachstellen des Fragebogens (Unklarheiten in der Formulierung von Fragen und Skalen, Mehrdeutigkeiten von Begriffen, Probleme der Filterführung sowie des Layouts), diente der Pretest auch dazu, zu ermitteln, wie viel Zeit Befragte brauchen, um den Fragebogen zu beantworten.

3.6. Feldphase

Insgesamt führte die Befragung zu 3.895 auswertbaren Fragebögen. Da es neben den angeschriebenen 50.000 Personen, die aus dem Einwohnermelderegister gezogen wurden, die beschriebenen weiteren Wege in die Befragung gab, ist eine genaue Berechnung der Ausschöpfung nicht möglich. Läge man nur die Zufallsstichprobe zu Grunde, betrüge die Ausschöpfung ca. 8 %.

3.7. Datensatzaufbereitung, Datenauswertung und Darstellung der Befunde

Die Daten wurden mit dem Statistikprogramm Stata 17.0 MP ausgewertet. Der Datensatz wurde vor der Auswertung mehreren Aufbereitungsschritten unterzogen. So wurden etwa Ausreißer- und Plausibilitätskontrollen durchgeführt, bevor die Daten ausgewertet wurden. Berichtet werden in der Regel die Ergebnisse der einzelnen Variablen. Zusätzlich wurden immer dann Skalen gebildet, wenn mehrere Variablen ein theoretisches Konstrukt erfassen, wie beispielsweise bei den Dimensionen der Kriminalitätsfurcht. Die Möglichkeit einer Skalenbildung wurde stets mithilfe von Reliabilitäts- und Faktorenanalysen geprüft.

Die Ergebnisse sind beschreibend dargestellt (Häufigkeiten, Kreuztabellen, Diagramme). Ausgewiesen sind zumeist die relativen Häufigkeiten, wobei hier die gültigen Prozentwerte verwendet werden (d.h. Fälle mit gültigen/nicht fehlenden Angaben bilden die Prozentuierungsbasis). Ergebnisse, die sich auf weniger als 20 Fälle (aber mehr als 10 Fälle) beziehen, werden in den Abbildungen und Tabellen zwar ausgewiesen, aber mit einem Zeichen (†) kenntlich gemacht, da sie keine verlässlichen Aussagen ermöglichen. Ergebnisse, die sich auf weniger als 10 Fälle beziehen, werden in den Abbildungen und Tabellen nicht dargestellt.

3.8. Öffentlichkeitsarbeit

Um eine möglichst große Aufmerksamkeit, insbesondere bei Angehörigen von typischen Minderheiten, für die Befragung zu erreichen, wurden die Communities von entsprechenden Fachstellen der Freien und Hansestadt Hamburg - Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration, Referat „Stärkung der Zivilgesellschaft“ kontaktiert. Im Rahmen einer assoziierten Partnerschaft mit der Behörde konnten die dort geführten Minderheiten und deren Vertretungen/Sprecher:innen von Vertreter:innen der Behörde über das bevorstehende Befragungsjahr informiert werden. Im Rahmen des Schneeballverfahrens (siehe Kap. 3.4) wurden die unterschiedlichen Communities direkt über die Behörde zur Teilnahme an der Befragung gebeten, bzw. auf diese aufmerksam gemacht. Auch die Koordination unterschiedlicher Workshops mit Angehörigen von typischen Betroffenenengruppen erfolgte über die o.g. Behörde.

4. Beschreibung der Stichprobe und vulnerablen Gruppen

4.1. Soziodemografie

Wie bereits in Abschnitt 3.5 erwähnt, führte die Befragung zu insgesamt 3.895 auswertbaren Fragebögen. Wichtig bei der Interpretation von Umfrageergebnissen ist die Frage danach, wie gut die Umfrage die jeweilige Grundgesamtheit - hier die Wohnbevölkerung Hamburgs - abbildet. Für einige Merkmale liegen Verteilungen sowohl aus der Umfrage als auch aus der amtlichen Statistik vor. Dies erlaubt es abzuschätzen, ob es in der Befragung zu selektiven Ausfällen gekommen ist.

Knapp 52 % der befragten Personen sind Frauen (s. Tabelle 2). Dies entspricht fast dem Frauenanteil in der Population Hamburgs. Männer sind demgegenüber mit knapp 45 % leicht unterrepräsentiert. Personen mit queerer Geschlechtsidentität oder diversem Geschlecht werden von der amtlichen Statistik nicht ausgewiesen, was den Vergleich zwischen Stichprobendaten und Populationskennziffern erschwert. 2,5 % der Befragten besitzen eine queere Geschlechtsidentität (zur definitorischen Abgrenzung dieser Gruppe s. Abschnitt 4.2.10).

Die Befragten sind im Durchschnitt 47 Jahre alt mit einer Altersspanne von 17 bis 95 Jahren. Befragte in der Altersspanne von 16 bis 29 Jahre sind im Vergleich zur Altersverteilung der Population Hamburgs unterrepräsentiert (s. Tabelle 2). Demgegenüber sind Befragte in den Altersspannen 30 bis 49 Jahre und 50 bis 69 Jahre überrepräsentiert. Befragte der Altersspanne 70 Jahre und älter sind wiederum unterrepräsentiert. Die Datenerhebung über den Weg einer Online-Befragung könnte hier Rolle gespielt haben, da in der Gruppe der Personen über 70 Jahre 20 % das Internet überhaupt nicht nutzten (ARD/ZDF-Onlinestudie, 2022).

Fast 33 % der Befragten weisen einen Migrationshintergrund auf. Diese Gruppe ist somit in der Befragung gegenüber der Population Hamburgs leicht unterrepräsentiert (s. Tabelle 2). Im Vergleich zu anderen Viktimisierungsbefragungen (s. bspw. LKA Niedersachsen, 2022) ist diese Unterrepräsentierung von Personen mit Migrationshintergrund allerdings gering. Der Anteil von Nichtdeutschen unter den Personen mit Migrationshintergrund ist in der Stichprobe dagegen höher als in Hamburg insgesamt. Mit 22,08 % ist der Anteil von Befragten ohne deutschen Pass gegenüber dem Anteil an der Gesamtbevölkerung Hamburgs mit 19,2 % etwas überrepräsentiert. Somit sind die Bemühungen wie das Oversampling von Nicht-EU-Ausländer:innen bei der Stichprobenziehung, sechs verschiedene Fragebogensprachen und gezielte Ansprachen in migrantischen Communities hinsichtlich der adäquaten Repräsentation von Personen mit Migrationshintergrund in der Befragung als erfolgreich einzuschätzen.

Fast 53 % der Befragten weisen einen hohen Bildungsstand (Abschluss im Tertiärbereich) auf (s. Tabelle 2). Diese Gruppe ist somit gegenüber ihrem Anteil in der Population Hamburgs (38,3 %) deutlich überrepräsentiert. Befragte mit einem mittleren Bildungsstand (Sekundarbereich II sowie postsekundäre, nicht-tertiäre Bereich) sind mit knapp 31 % unterrepräsentiert. Befragte mit niedrigem Bildungsstand (Primarbereich und Sekundarbereich I) sind mit fast 17 % dagegen leicht überrepräsentiert.

Die deutliche Mehrheit der Befragten lebt in einem Mehrpersonenhaushalt (79 %). 21 % wohnen in einem Einpersonenhaushalt. Die meisten Befragten in Mehrpersonenhaushalten leben zu zweit (43,8 %). Es folgen Haushaltgrößen von drei Personen (16,1 %) und von vier Personen

(14,2 %). Größere Haushalte sind mit 4,9 % nur wenig vertreten. Die durchschnittliche Haushaltsgröße in der Stichprobe ist 2,4 während sie in der Population Hamburgs mit 1,8 kleiner ausfällt (Statistik Nord, 2022).

Fast 2 von 3 Befragten (64,7 %) leben mit der Partnerin oder dem Partner in einem Haushalt. 23,8 % geben an, keine feste Partnerin oder keinen festen Partner zu haben. 11,5 % der Befragten haben eine Partnerin oder einen Partner, mit der oder dem sie aber keinen gemeinsamen Haushalt teilen. Von den befragten Personen leben 30 % mit Minderjährigen in einem gemeinsamen Haushalt.

Tabelle 2: Vergleich der Stichprobe mit Kennwerten der Population

	Stichprobe %	Population Hamburgs %
Geschlecht		
<i>männlich</i>	45,53	48,96 ¹
<i>weiblich</i>	51,96	51,04 ¹
<i>queer</i>	2,51	—
Alter		
<i>16 bis 29</i>	15,55	20,30 ¹
<i>30 bis 49</i>	40,07	34,59 ¹
<i>50 bis 69</i>	34,00	28,87 ¹
<i>70 und älter</i>	10,39	16,24 ¹
Migrationshintergrund		
<i>ja</i>	32,89	37,4 ²
<i>nein</i>	67,11	62,6 ²
<i>Nichtdeutsche</i>	22,08	19,2 ³
Bildungsstand		
<i>niedrig</i>	16,85	15,2 ⁴
<i>mittel</i>	30,60	46,5 ⁴
<i>hoch</i>	52,56	38,3 ⁴
(n)	(3.895)	—

¹ https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/bevoelkerung/A_I_3_j_H/A_I_3_j21_HH.xlsx

² https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/bevoelkerung/A_1_10_j_H/A_I_10_j21_HH.xlsx

³ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/bevoelkerung-nichtdeutsch-laender.html>

⁴ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsstand/Publikationen/Downloads-Bildungsstand/bildungsindikatoren-1023017227005.xlsx>

4.2. Vulnerable Gruppen

Eine der zentralen Fragen dieser Studie ist, ob unterschiedliche soziale Gruppen ungleich stark von vorurteilsgeleiteten Phänomenen betroffen sind. Dazu wurden die Befragten aufgrund ihrer Angaben im Fragebogen 13 verschiedenen vulnerablen Gruppen zugeordnet. Damit sind Gruppen gemeint, die aufgrund von Fremd- und/oder Eigenzuschreibungen besonders gefährdet sind, Ziel von vorurteilsgeleiteten Handlungen zu werden.² Im Folgenden werden die einzelnen vulnerablen Gruppen abgegrenzt. Die Reihenfolge orientiert sich an der Größe der jeweiligen Gruppe in der Stichprobe (s. Abbildung 2).

4.2.1. Migrationshintergrund

Die größte vulnerable Gruppe mit 1.251 Personen bzw. 32,1 % sind Personen mit einem Migrationshintergrund (s. Abb. 2). Personen mit Migrationshintergrund werden über die Merkmale Staatsangehörigkeit, Geburtsland und Geburtsland von Vater und Mutter abgegrenzt. Das Etikett „fremd“ wird dieser Personengruppe eher zugeschrieben als Menschen ohne Migrationsgeschichte, was sie vulnerabel macht gegenüber Vorurteilen und Taten, die von Abwertungen gegenüber als fremd gelesenen Menschen geleitet sind. Befragte haben einen Migrationshintergrund, wenn

- sie nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben
- sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, aber nicht in Deutschland geboren wurden und auch nicht beide Eltern in Deutschland geboren wurden
- sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, in Deutschland geboren wurden aber nicht beide Eltern in Deutschland geboren wurden.

4.2.2. Andere Sprache als Deutsch in der Öffentlichkeit

Die zweitgrößte vulnerable Gruppe in der Stichprobe besteht aus Personen, die in der Öffentlichkeit nicht Deutsch sprechen, da hierdurch ebenfalls eine Zuschreibung als „fremd“ wahrscheinlicher wird. 1.232 Personen bzw. 31,6 % fallen in diese Gruppe (s. Abb. 2). Im Fragebogen gab es die Frage: „Welche Sprache sprechen Sie privat in der Öffentlichkeit (z. B. mit Freund:innen oder Familie in der Stadt)?“ mit den Antwortoptionen „Nur Deutsch“, „Teils Deutsch, teils eine andere Sprache“ und „Nur eine andere Sprache“. Personen, die nicht ausnahmslos Deutsch in der Öffentlichkeit sprechen, fallen in diese vulnerable Gruppe.

4.2.3. Nicht „deutsch aussehend“

Neben der Sprache in der Öffentlichkeit können Personen auch aufgrund ihres Aussehens zum Ziel vorurteilsmotivierter Straftaten werden, die auf Fremdheitszuschreibungen basieren. Insgesamt 981 Personen bzw. 25,2 % fallen in diese Gruppe der „nicht deutsch aussehenden“ (s. Abb. 2). Zur Bestimmung dieser Gruppe dienten die Antworten auf die Frage „Werden Sie von

² Bei den einzelnen Gruppen haben wir uns vom Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) leiten lassen (vgl. Heitmeyer, 2002; Zick et al., 2008; Zick, Küpper & Heitmeyer, 2009).

anderen Menschen üblicherweise als ‚deutsch‘ aussehend wahrgenommen?“. Befragte, die die Antwortvorgaben „Nein“ oder „Manchmal“ genannt haben, wurden (im Gegensatz zur Antwort „Ja“) dieser Gruppe zugordnet.

4.2.4. Politisch linker Rand

Der politisch linke Rand wurde anhand der Selbsteinstufung auf einer 11-stufigen Links-Rechts-Skala erfasst, wobei die 0 für „Ganz links“ und die 10 für „Ganz rechts“ steht. Befragte, die die drei Antwortoptionen 0, 1 oder 2 am linken Ende der Antwortskala gewählt haben, werden in dieser Studie als politisch linker Rand bezeichnet. Wie Abbildung 1 entnommen werden kann, fallen insgesamt 762 Befragte bzw. 19,6 % in diese Gruppe.

4.2.5. Chronische Erkrankung oder Behinderung

Befragte, die die Frage „Sind oder waren Sie durch eine Behinderung oder chronische Erkrankung (körperlich oder psychisch) langfristig beeinträchtigt?“ mit „Ja“ beantwortet haben, wurden dieser Gruppe zugeordnet. Wie man in Abbildung 2 sieht, besteht diese Gruppe aus 612 Befragten. Das entspricht 15,7 %.

4.2.6. Nicht-heterosexuelle Orientierung

Befragte, die auf die Frage „Wie würden Sie sich bezüglich Ihrer sexuellen Orientierung einordnen?“ eine andere Antwort als „Heterosexuell“ gegeben haben, wurden dieser vulnerablen Gruppe zugordnet. Das sind insgesamt 309 Befragte bzw. 7,9 % (s. Abb. 2).

4.2.7. Muslimisch

Befragte, die auf die Frage „Welcher Religion fühlen Sie sich zugehörig?“ die Antwortvorgabe „Islam“ gewählt haben, bilden diese Gruppe im Umfang von 243 Befragten bzw. 6,2 % (s. Abb. 2).

4.2.8. Subjektive finanzielle Schwierigkeiten

In die Gruppe der Personen mit subjektiv empfundenen finanziellen Schwierigkeiten fallen Befragte, die auf die Frage „Wie gut kommen Sie finanziell zurecht?“ mit „Schlecht“ oder „Sehr schlecht“ geantwortet haben (im Gegensatz zu den Antworten „Sehr gut“, „Gut“ und „Mittelmäßig“). Wie Abbildung 2 entnommen werden kann, haben 179 bzw. 4,6 % der Befragten subjektiv empfundene finanzielle Schwierigkeiten.

4.2.9. Queere Geschlechtsidentität

Im Fragebogen gab es die Frage „Welche der folgenden Selbstbeschreibungen trifft am ehesten auf Sie zu?“ mit Antwortoptionen wie „Weiblich“, „Männlich“, „Divers“, „Trans*“, „Inter*“,

„Nicht-binär“ oder „Queer“. Befragte, die sich selbst nicht als ausschließlich männlich oder ausschließlich weiblich bezeichnet haben, gelten in dieser Untersuchung als Personen mit queerer Geschlechtsidentität. 96 Befragte bzw. 2,5 % bilden diese Gruppe (s. Abb. 2).

4.2.10. Politisches Mandat

Befragte, die ein politisches Mandat auf Bezirks- oder Landesebene oder ein sonstiges politisches Mandat wahrnehmen, bilden eine weitere vulnerable Gruppe. Wie Abbildung 2 zeigt, fallen 95 Befragte bzw. 2,4 % in diese Gruppe.

4.2.11. Politisch rechter Rand

Der politisch rechte Rand wurde analog zum politischen linken Rand identifiziert. Befragte haben ihre politische Orientierung auf einer 11-stufigen Links-Rechts-Skala eingestuft, wobei die 0 für „Ganz links“ und die 10 für „Ganz rechts“ steht. Befragte, die die drei Antwortoptionen 8, 9 oder 10 am rechten Ende der Antwortskala gewählt haben, bilden in dieser Studie den politischen rechten Rand. Insgesamt 74 Befragte bzw. 1,9 % sind in dieser Gruppe (s. Abb. 2).

Mit der gegenwärtigen Polarisierung gesellschaftlicher Debatten um Themen wie etwa Klima, Zuwanderung oder das Gendern, die im Rahmen von Diskursstrategien des rechten politischen Spektrums häufig aufgegriffen werden, gehen verschiedene Opfernarrative einher. Personen die sich politisch rechts und extrem rechts verorten, nehmen sich entsprechend selbst auch als vulnerable Gruppe wahr, die Opfer von Debatten, Praktiken und Bewegungen aus der Mehrheitsgesellschaft wird („Minderheit/fremd im eigenen Land“, „Antideutscher Rassismus“, „Sprachverbote der Eliten“ u. Ä.). Daher haben wir Befragte am politisch rechten Rand in die Analysen aufgenommen, um diese bezüglich ihrer Wahrnehmungen, Erfahrungen und Handlungen mit den anderen Gruppen vergleichen zu können.

4.2.12. Sinti:zze und Rom:nja

In die Gruppe der Sinti:zze und Rom:nja wurden die Befragten aufgenommen, die die Frage „Würden Sie sich selbst als Sinti:zze oder Rom:nja bezeichnen?“ bejaht haben. Mit 25 Befragten bzw. 0,6 % ist das die zweitkleinste Gruppe in der Stichprobe (s. Abb. 2).

4.2.13. Jüdisch

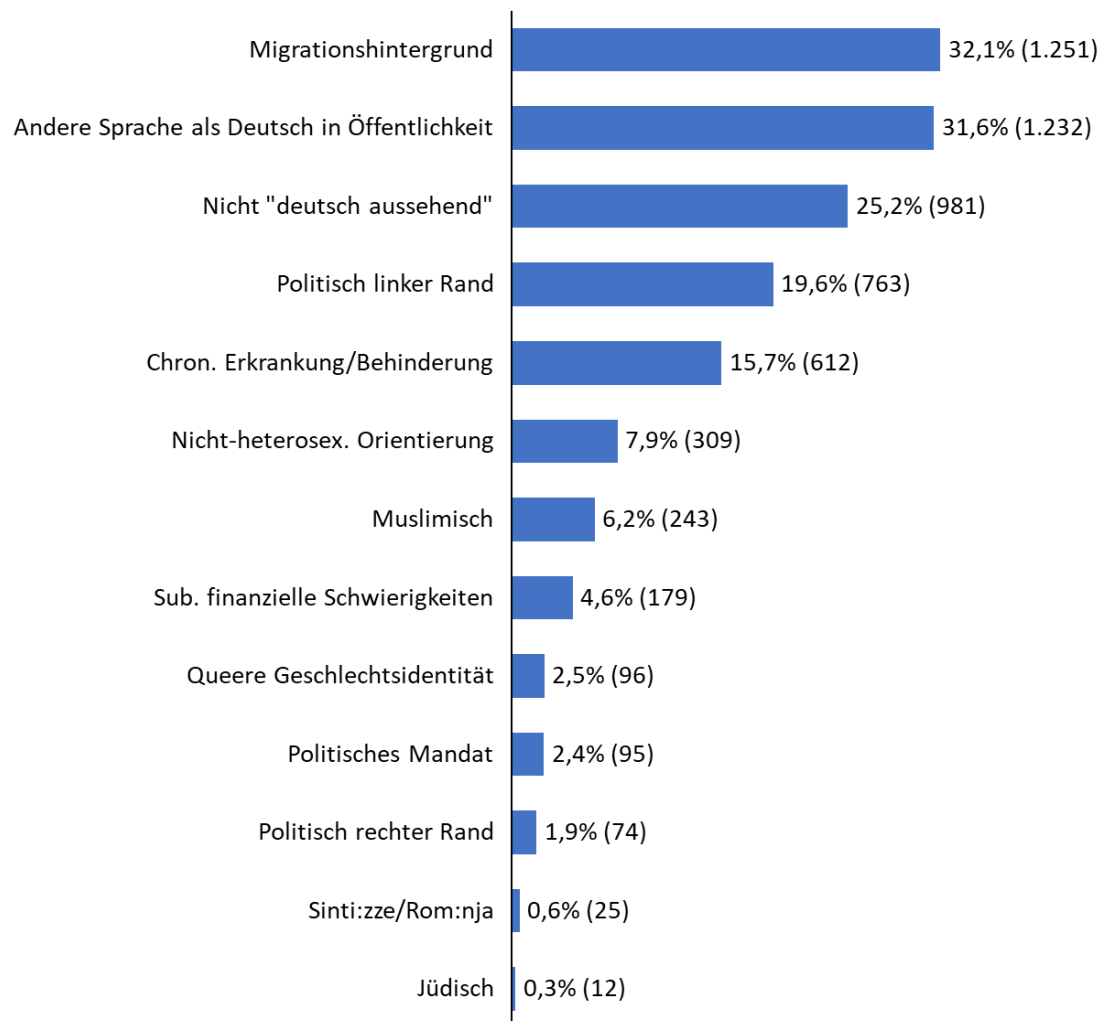
Diese Gruppe wurde analog zur Gruppe derjenigen gebildet, die sich dem Islam zugehörig fühlen. Befragte, die auf die Frage „Welcher Religion fühlen Sie sich zugehörig?“ die Antwortvorgabe „Judentum“ genannt haben, formen diese Gruppe mit einer Größe von 12 Befragten bzw. 0,3 %. Diese Gruppe ist somit die kleinste der in dieser Studie betrachteten vulnerablen Gruppen (s. Abb. 2).

Diese 13 vulnerablen Gruppen sind nicht immer trennscharf. So sind beispielsweise 22,5 % (878) der Befragten sowohl der Gruppe „Migrationshintergrund“ also auch der Gruppe „Andere Sprache als Deutsch in der Öffentlichkeit“ zugewiesen. Diese Überschneidungen sind plausibel, zumal diese Gruppenmerkmale dazu beitragen, dass den Personen hieraus Fremdheit zugeschrieben wird, was entsprechend dem Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) ein Motiv für Abwertung von Seiten der autochthonen Bevölkerung sein kann. Befragte aus den vulnerablen Gruppen wurden im Durchschnitt 1,5 vulnerablen Gruppen zugewiesen. Gehören Befragte mehreren vulnerablen Gruppen an, wird das in der Forschung auch als Intersektionalität bezeichnet (z.B. Adusei-Poku, 2012).

4.2.14. Keine vulnerable Gruppe

In den Analysen wird zum Vergleich die Kategorie „Keine vulnerable Gruppe“ ausgewiesen, um einen Referenzwert für die ermittelten Werte in den vulnerablen Gruppen zu haben. Zu dieser Gruppe gehören alle Befragten, die in keine der 13 oben explizit aufgeführten vulnerablen Gruppen fallen. Es kann argumentiert werden, dass in diese Gruppe trotzdem Personen fallen, die vulnerabel sind, wie beispielsweise Frauen oder Ältere. Dennoch gehören diese Befragten, da sie keiner der oben beschriebenen vulnerablen Gruppen zugewiesen wurden, im weitesten Sinne zur „Mehrheitsgesellschaft“. Insgesamt 1.099 Befragte bzw. 28,2 % gehören keiner der 13 vulnerablen Gruppen an.

Abbildung 2: Häufigkeiten der verschiedenen vulnerablen Gruppen; Basis: alle Befragten (n = 3.895); Mehrfach-Gruppenzuweisung möglich



5. Ergebnisse

5.1. Betroffenheit

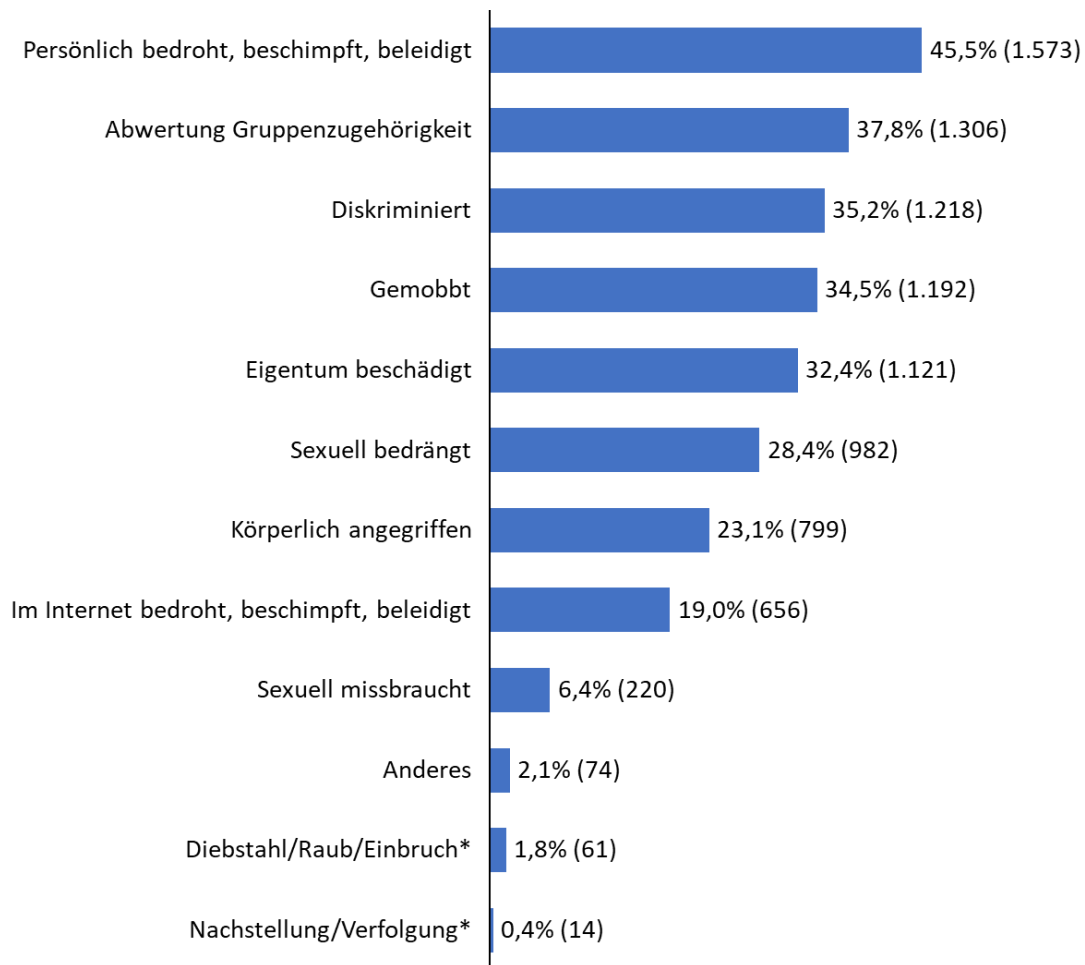
5.1.1. Allgemeine Betroffenheit

In der Erhebung wurde die Betroffenheit von 10 verschiedenen, explizit benannten Taten abgefragt. Die entsprechende Frage im Fragebogen wurde mit den Worten „Ist Ihnen irgendwann in Ihrem Leben Folgendes passiert?“ eingeleitet. Dadurch wurde die *Lebenszeitprävalenz* der verschiedenen Opferwerdungen erfasst. Dies, und die Tatsache, dass hier auch vergleichsweise niedrigschwellige, teils nicht-strafrechtlich relevante Opfererfahrungen (Abwertung aufgrund des Gruppenstatus, Diskriminierungserfahrungen) gezielt mit abgefragt wurden, dürfte auch die vergleichsweise hohe Viktimisierungsrate erklären: 2.751 Befragte bzw. 79,6 % haben in ihrem Leben mindestens eine der 10 aufgeführten Taten erfahren. Die Viktimisierten berichteten im Durchschnitt 3,4 Opferwerdungen. 20,4 % blieben demgegenüber von einer Opferwerdung verschont.

Wie Abbildung 3 zu entnehmen ist, variiert die Betroffenheit deutlich zwischen den abgefragten Taten. So haben 45,4 % der Befragten angegeben, in ihrem Leben schon einmal persönlich (d.h. außerhalb des Internets bzw. der sozialen Medien) bedroht, beschimpft oder beleidigt worden zu sein. Dies ist somit die am häufigsten genannte Tat. „Sexueller Missbrauch“ wurde demgegenüber mit 6,4 % am seltensten berichtet.

Im Fragebogen gab es darüber hinaus noch die Kategorie „Mir ist etwas Anderes passiert“, auf die dann offen nachgefragt wurde, was genau den Befragten passiert ist. Soweit es möglich war, wurden ähnliche Antworten der Befragten zu weiteren Tatgruppen zusammengefasst. Auf diese Weise entstanden zwei neue Tat kategorien: 61 Personen bzw. 1,8 % haben Taten um den Komplex „Diebstahl, Raub und Einbruch“ genannt. 14 Befragte bzw. 0,4 % haben hier Taten im Bereich „Nachstellung bzw. Verfolgung“ angegeben. Weitere neu abgeleiteten Tat kategorien überschritten nicht die Schwelle von 10 Nennungen und werden daher hier nicht eigens ausgewiesen.

Abbildung 3: Häufigkeit der abgefragten Taten in Prozent (Lebenszeitprävalenz); Basis: alle Befragten (n = 3.456); Mehrfachnennungen möglich; * codiert aus offener Abfrage („Was ist Ihnen noch Anderes passiert?“)



5.1.2. Vorurteilmotivierte Betroffenheit

Vorurteilsgeleitete Taten betreffen Personen aufgrund ihrer tatsächlichen oder zugeschriebenen sozialen Gruppenzugehörigkeiten und der damit einhergehenden identitätsstiftenden Merkmale. Diese Taten gelten nicht nur dem jeweiligen individuellen Opfer, sondern sie besitzen einen Botschaftscharakter gegenüber allen Mitgliedern der sozialen Gruppe. Diejenigen, die Opferwerdungen bei den explizit abgefragten Taten berichteten, wurden daher für jede genannte Tat gefragt, ob sie vermuten, aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit betroffen gewesen zu sein.³ Hier wurde entsprechend erfasst, ob die Befragten denken, dass sie Opfer aufgrund eines Vorurteilmotivs wurden. Aufgrund dieser Frageabfolge im Fragebogen wird in den nachfolgenden Auswertungen die Residualkategorie „Anderes“ anders als in Abbildung 3 nicht wei-

³ Die Frage war wie folgt formuliert:

„Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

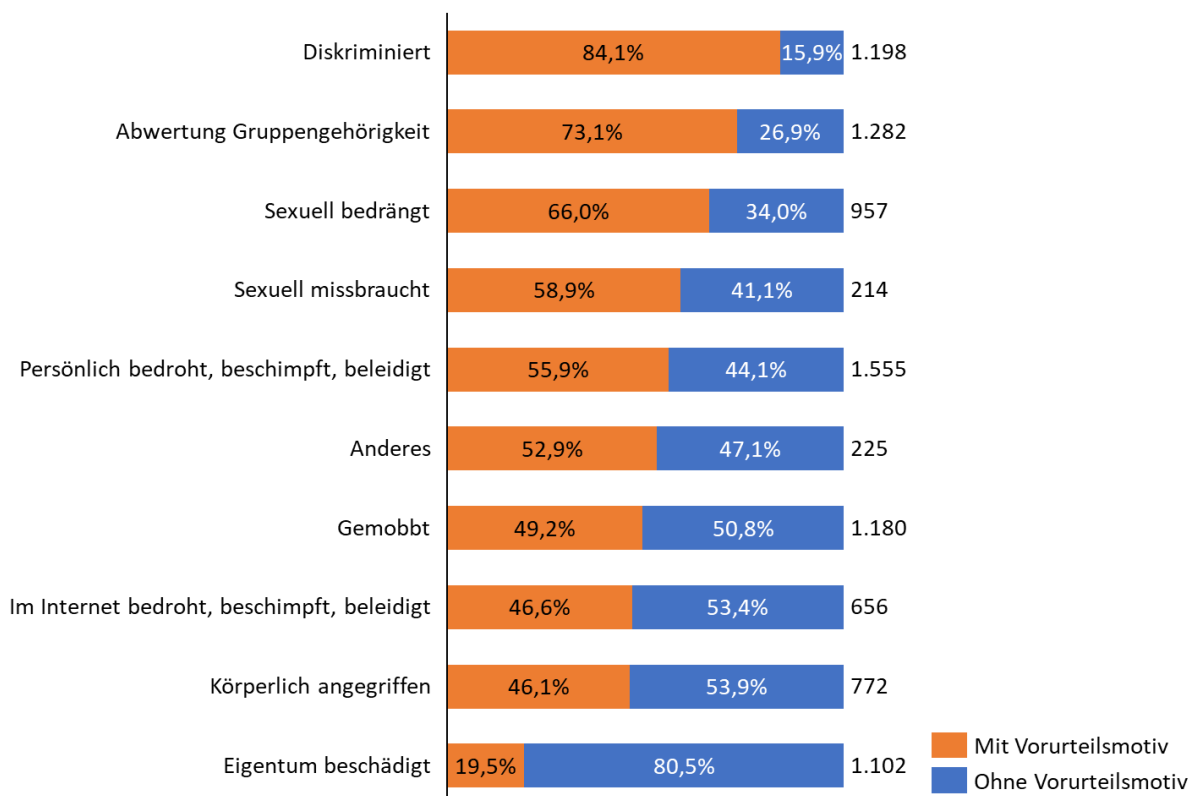
<Wiederholung der vorher von den Befragten genannten Tat>

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter:in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.“

ter nach den offenen Angaben der Befragten aufgeschlüsselt, da sich die Frage nach dem Vorurteilmotiv auf die Antwortkategorie als Ganzes und nicht auf einzelne offene Angaben bezieht.

Abbildung 4 kann entnommen werden, dass beispielsweise 84,1 % der Befragten, die eine Betroffenheit von Diskriminierung berichteten, vermuten, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit viktimisiert wurden. Demgegenüber vermuten deutlich weniger, nämlich 19,5 % der Befragten, deren Eigentum beschädigt wurde, dass diese Opferwerdung auf ihre Gruppenzugehörigkeit zurückgeführt werden kann.

Abbildung 4: Prozentualer Anteil des Vorurteilmotivs an allen Viktimisierungen nach Tat



Im Folgenden wird nun betrachtet, wie sehr die verschiedenen vulnerablen Gruppen von Viktimisierungen und vorurteilsmotivierten Viktimisierungen betroffen sind. In dieser Darstellung wird nicht nach den 10 abgefragten Taten unterschieden. Vielmehr wurde hier betrachtet, ob die Befragten überhaupt von einer der abgefragten Taten betroffen waren oder nicht.

Alle elf Personen jüdischen Glaubens wurden in ihrem Leben schon einmal Opfer mindestens einer der 10 explizit abgefragten Taten (s. Abbildung 5). Alle befragten Personen jüdischen Glaubens vermuten, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit viktimisiert wurden, also ein Vorurteilmotiv ihrer Viktimisierung zu Grunde lag. Personen jüdischen Glaubens sind somit die am stärksten von vorurteilsgeliteten Taten betroffene Gruppe in dieser Studie. Allerdings ist die Fallzahl dieser Gruppe in der Stichprobe so gering, dass hier nicht statistisch abgesichert auf die tatsächliche Viktimisierungsrate jüdischer Menschen in Hamburg geschlossen werden

kann. Weitere Studien, die den Blick gezielter auf diese Gruppe richten, sind nötig. Die aktuell laufende Befragungsstudie LeAH (Jüdisches Leben und Alltag in Hamburg)⁴ soll dazu dienen, diese Forschungslücke zu schließen.

Ebenfalls stark betroffen sind Befragte mit queerer Geschlechtsidentität. 92,9 % aus dieser Gruppe wurden Opfer einer Viktimisierung mit Vorurteilmotiv. 3,5 % wurden ohne Vorurteilmotiv viktimisiert und nur 3,5 % der Befragten mit queerer Geschlechtsidentität blieben von einer Opferwerdung verschont.

Auch eine nicht-heterosexuelle Orientierung führt zu einer höheren Viktimisierungswahrscheinlichkeit. Von den Befragten mit einer nicht-heterosexuellen Orientierung sind 83,4 % von einer Viktimisierung mit Vorurteilmotiv betroffen, 10,2 % wurden ohne Vorurteilmotiv viktimisiert und 6,4 % haben bisher keine Viktimisierung erfahren.

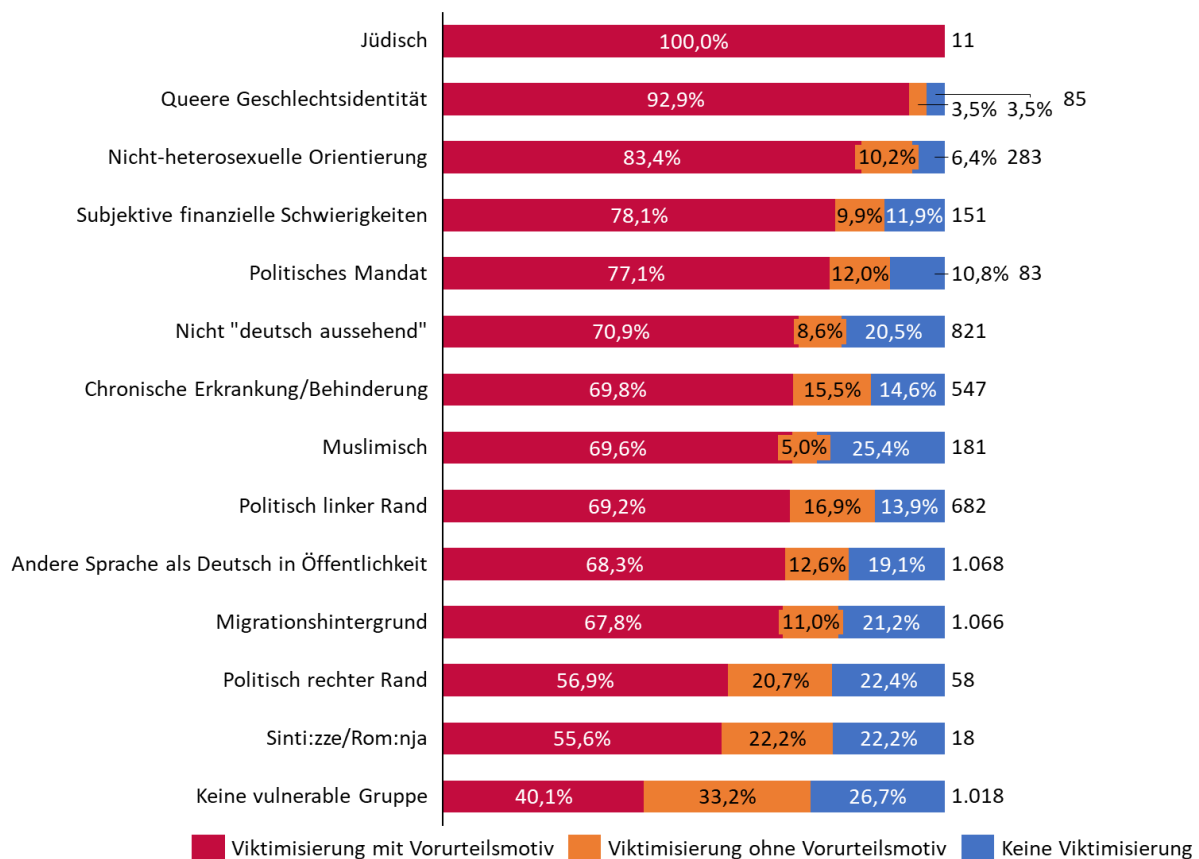
Die in unserer Stichprobe am wenigsten von vorurteilsgeleiteter Viktimisierung betroffene vulnerable Gruppe sind Sinti:zze und Rom:nja. 55,6 % gaben an, dass sie schon einmal aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit viktimisiert wurden. Auch hier verbietet die geringe Fallzahl dieser Gruppe in der Stichprobe eine Verallgemeinerung auf Opferraten unter Sinti:zze und Rom:nja in Hamburg. Ähnlich wie für jüdisches Leben in Hamburg braucht es auch hier weitere Untersuchungen, um ein realistischeres Bild zeichnen zu können.

Es muss hier bei der Interpretation also berücksichtigt werden, dass insbesondere die sehr stark und vergleichsweise weniger stark betroffenen Personengruppen sehr kleine Fallzahlen aufweisen. Die berichteten Prozentwerte sind hier entsprechend mit großer Unsicherheit behaftet.

Befragte, die keiner vulnerablen Gruppe angehören haben das geringste Viktimisierungsrisiko. 26,7 % blieben von einer Opferwerdung verschont. 40,1 % dieser Befragten wurden Opfer einer Viktimisierung mit Vorurteilmotiv. Das ist der geringste Wert der hier verglichenen Gruppen.

⁴ <https://akademie-der-polizei.hamburg.de/forschungsprojekt-leah-682158> & <https://www.pa.polizei-nds.de/forschung/projekte/judisches-leben-und-alltag-in-hamburg-leah-116950.html>

Abbildung 5: Viktimisierungserfahrungen nach vulnerabler Gruppe



5.1.3. Allgemeine Betroffenheit und vorurteilmotivierte Betroffenheit nach vulnerabler Gruppe

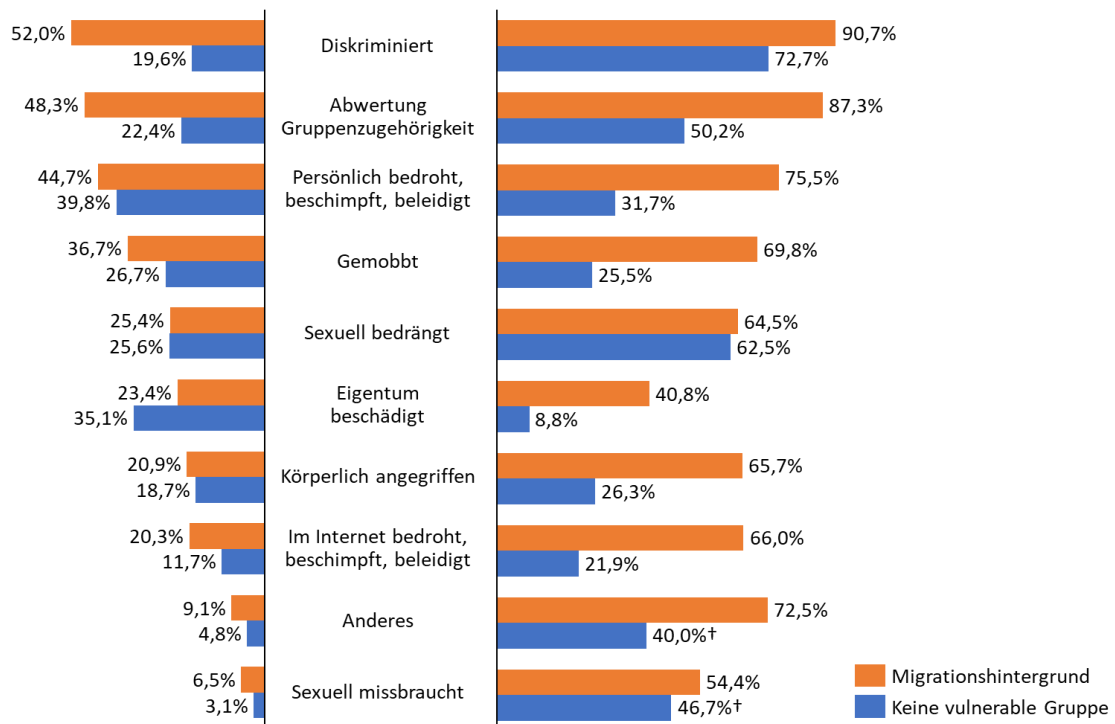
Im Folgenden wird genauer beschrieben, in welchem Ausmaß die 13 vulnerablen Gruppen Opfer der 10 explizit abgefragten Taten wurden und ob die Befragten vermuten, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit von der jeweiligen Tat betroffen waren. In den jeweiligen Abbildungen kann auf der linken Seite abgelesen werden, wie hoch die jeweilige vulnerable Gruppe von den verschiedenen Taten allgemein betroffen war und der rechten Seite kann entnommen werden, welchen Anteil das Vorurteilmotiv unter den so Viktimisierten hatte. Zum Vergleich wird in allen Abbildungen die Gruppe „Keine vulnerable Gruppe“ als Referenz ausgewiesen. Prozentwerte, die auf weniger als 20 Fällen beruhen, werden mit einem Zeichen (†) kenntlich gemacht, um zu verdeutlichen, dass diese Zahlen mit Vorsicht zu interpretieren sind. Prozentwerte, die auf weniger als 10 Fällen basieren würden, werden nicht ausgewiesen und entsprechende Balken werden in den Diagrammen ausgeblendet, da diese Fallzahlen zu gering sind, um belastbare Schlüsse über Opferwerdung abzuleiten.

Insgesamt gab es 25 Sinti:zze und Rom:nja sowie 12 Personen jüdischen Glaubens in der Befragung, von denen nicht alle die Fragen zur Opferwerdung und zu einem vermuteten Vorurteilmotiv beantwortet haben. Eine weitere Untergliederung dieser Befragten nach Art der Opferwerdung und dem Vorliegen eines Vorurteilmotivs führt bei beiden Gruppen zu einstelligen Fallzahlen in sämtlichen hier ausgewiesenen Kategorien. Da somit alle Balken für die Gruppe

der Sinti:zze und Rom:nja sowie der Personen jüdischen Glaubens aufgrund zu kleiner Fallzahlen ausgeblendet würden, werden für diese beiden Gruppen in diesem Abschnitt keine Abbildung ausgewiesen.

Aus Abbildung 6 ist zu entnehmen, dass 52 % der Befragten mit Migrationshintergrund von einer Diskriminierungserfahrung berichten. In dieser vulnerablen Gruppe ist die Diskriminierung somit die am häufigsten berichtete Form der Opferwerdung. Damit liegt die tatspezifische Viktimisierungsrate in dieser Gruppe 2,65-mal höher als bei Befragten, die keiner vulnerablen Gruppe angehören (19,6 %). Von den Befragten mit Migrationshintergrund, die in ihrem Leben schon einmal diskriminiert wurden, vermuten 90,7 %, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit bzw. aufgrund eines Vorurteilsmotivs Opfer wurden. Von den Befragten, die keiner der 13 vulnerablen Gruppe angehören und in ihrem Leben schon einmal diskriminiert wurden, vermuten 72,2 %, dass sie aufgrund eines Vorurteilsmotivs betroffen waren. Somit ist das vermutete Vorurteilsmotiv unter Befragten mit Migrationshintergrund 1,25-mal häufiger als in der „Mehrheitsgesellschaft“. Mit 48,3 % ist die Abwertung aufgrund einer Gruppenzugehörigkeit, die am zweithäufigsten berichtete Form der Opferwerdung unter Befragten mit Migrationshintergrund. Diese Opferwerdung wird von Befragten mit Migrationshintergrund 2,16-mal häufiger berichtet als von Befragten, die keiner vulnerablen Gruppen angehören (22,4 %). Unter den Befragten mit Migrationshintergrund, die eine Abwertung der Gruppenzugehörigkeit erfahren haben, vermuten 87,3 %, dass ein Vorurteilsmotiv dieser Tat zugrunde lag. Von den Befragten, die keiner der 13 vulnerablen Gruppe angehören, aber dennoch eine Abwertung ihrer Gruppenzugehörigkeit erfahren haben (hier könnten etwa das Geschlecht, das Alter oder andere Merkmale eine Rolle gespielt haben, s. Abschnitt 4.2.14), geben 50,2 % an, dass sie vermuten, dass ein Vorurteilsmotiv der Grund für die Abwertung gewesen sein könnte. Das Vorurteilsmotiv kommt hier bei Befragten mit Migrationshintergrund entsprechend 1,74-mal häufiger vor als bei Befragten, die keiner vulnerablen Gruppe angehören.

Abbildung 6: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei Befragten mit Migrationshintergrund differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen



Unter den Befragten, die eine andere Sprache als Deutsch in der Öffentlichkeit sprechen, berichten 50,6 % von einer Diskriminierungserfahrung (s. Abbildung 7). Von diesen Betroffenen vermuten 91,2 % ein Vorurteilmotiv hinter der Diskriminierung. 48,9 % der Befragten, die eine andere Sprache als Deutsch sprechen haben auch schon einmal eine Abwertung ihrer Gruppenzugehörigkeit erfahren. Von diesen wiederum vermuten 83,5 %, dass sie aufgrund eines Vorurteilmotivs abgewertet wurden.

Abbildung 7: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei Befragten, die eine andere Sprache als Deutsch in der Öffentlichkeit sprechen, differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen

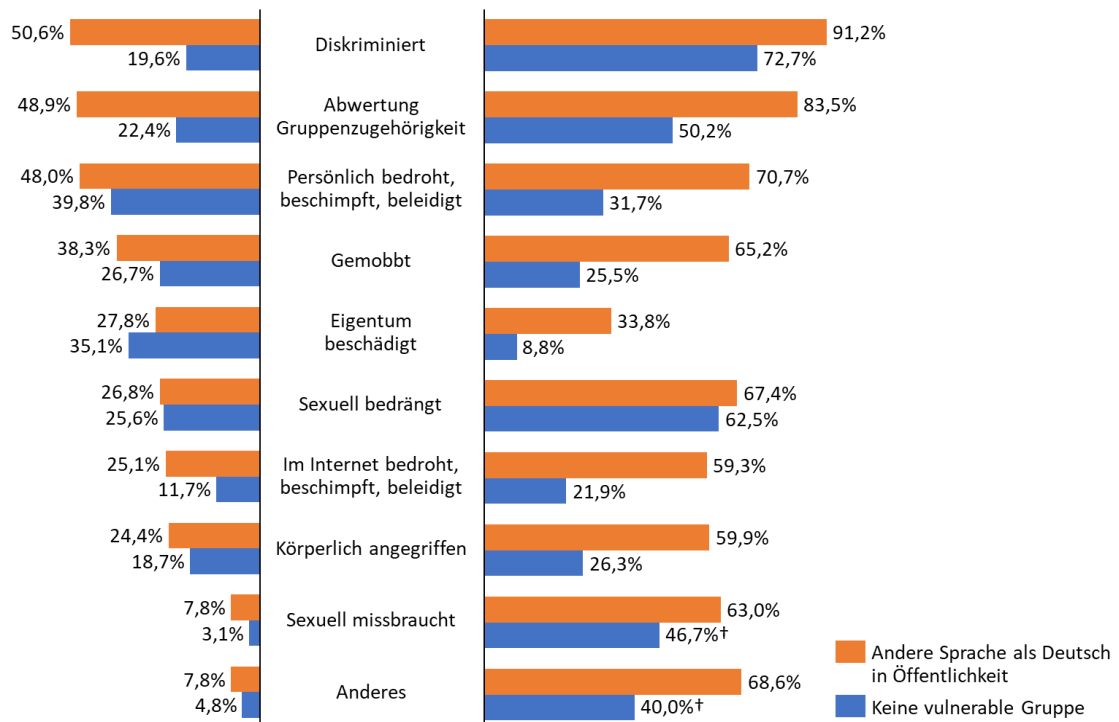
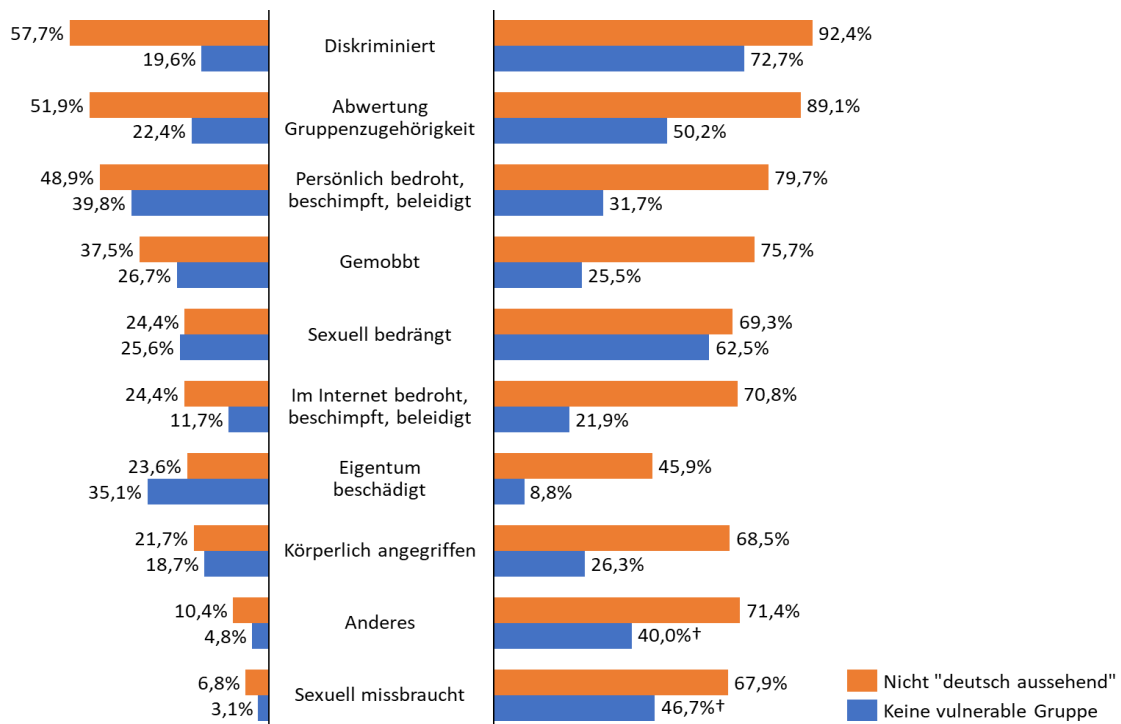


Abbildung 8 ist zu entnehmen, dass 57,7 % der Befragten, die von sich sagen, dass sie nicht „deutsch aussehen“, Diskriminierungserfahrungen berichten. Diskriminierungserfahrungen sind in dieser Gruppe damit fast 3-mal so häufig wie bei Befragten, die keiner der 13 vulnerablen Gruppen angehören. 92,4 % der nicht „deutsch aussehenden“, die diskriminiert wurden, vermuten ein Vorurteilmotiv hinter der Tat. Unter den Befragten, die keiner vulnerablen Gruppe angehören sind das fast 20 Prozentpunkte weniger. Auch bezüglich der Abwertung der Gruppenzugehörigkeit - der in dieser Gruppe am zweithäufigsten genannte Tat - gibt es deutliche Unterschiede zu den Befragten der Mehrheitsgesellschaft. So vermuten 9 von 10 nicht „deutsch aussehenden“ Befragten, die eine Abwertung erfahren haben, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit von der Tat betroffen waren.

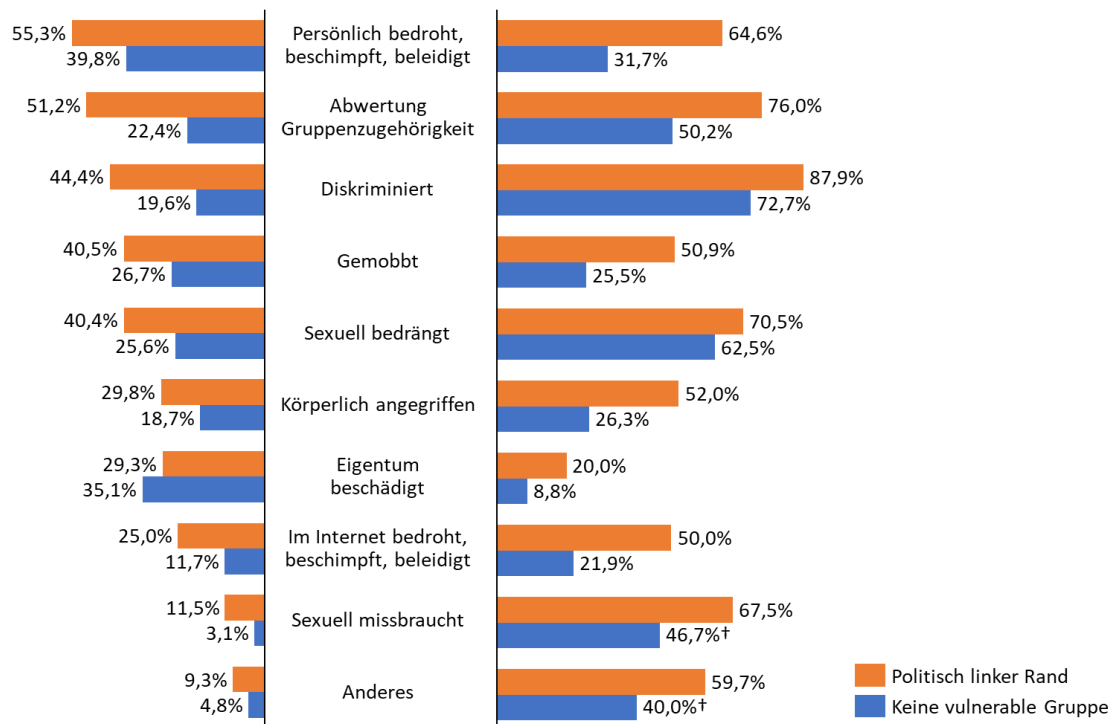
Abbildung 8: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei nicht „deutsch aussehenden“ Befragten differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen



Den bisherigen Abbildungen kann entnommen werden, dass Gruppen, die von anderen als „fremd“ wahrgenommen werden können, wie Personen mit Migrationshintergrund, die eine andere Sprache als Deutsch sprechen, die nach eigener Aussage nicht „deutsch aussehen“ oder die muslimischen Glaubens sind (s. Abbildung 12), stark von Diskriminierung, Abwertung der Gruppenzugehörigkeit sowie persönlicher Bedrohung, Beschimpfung oder Beleidigung betroffen sind. Insbesondere Diskriminierung und Abwertung der Gruppenzugehörigkeit kommen bei diesen Gruppen 2,2- bis 3-mal so häufig vor wie bei Befragten, die keiner vulnerablen Gruppe angehören.

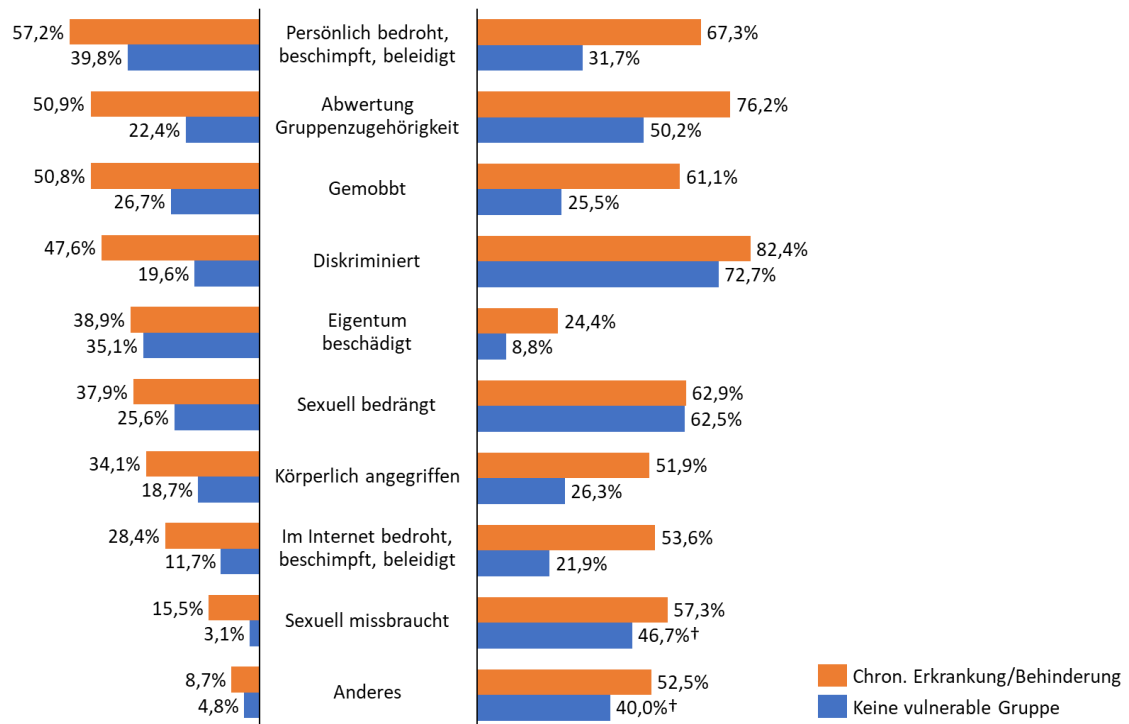
Mit 40,4 % berichten Befragte, die sich selbst am politisch linken Rand verorten, im Vergleich der vulnerablen Gruppen vergleichsweise häufig, sexuell bedrängt worden zu sein (s. Abbildung 9). 7 von 10 Befragten, die eine entsprechende Viktimisierung berichten, vermuten ein Vorurteilmotiv hinter der Tat. Auch sexueller Missbrauch wird von dieser Gruppe mit 11,5 % vergleichsweise häufig berichtet. 67,5 % glauben, dass ihre Gruppenzugehörigkeit bei der Viktimisierung eine Rolle gespielt hat.

Abbildung 9: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei Befragten des politisch linken Randes differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen



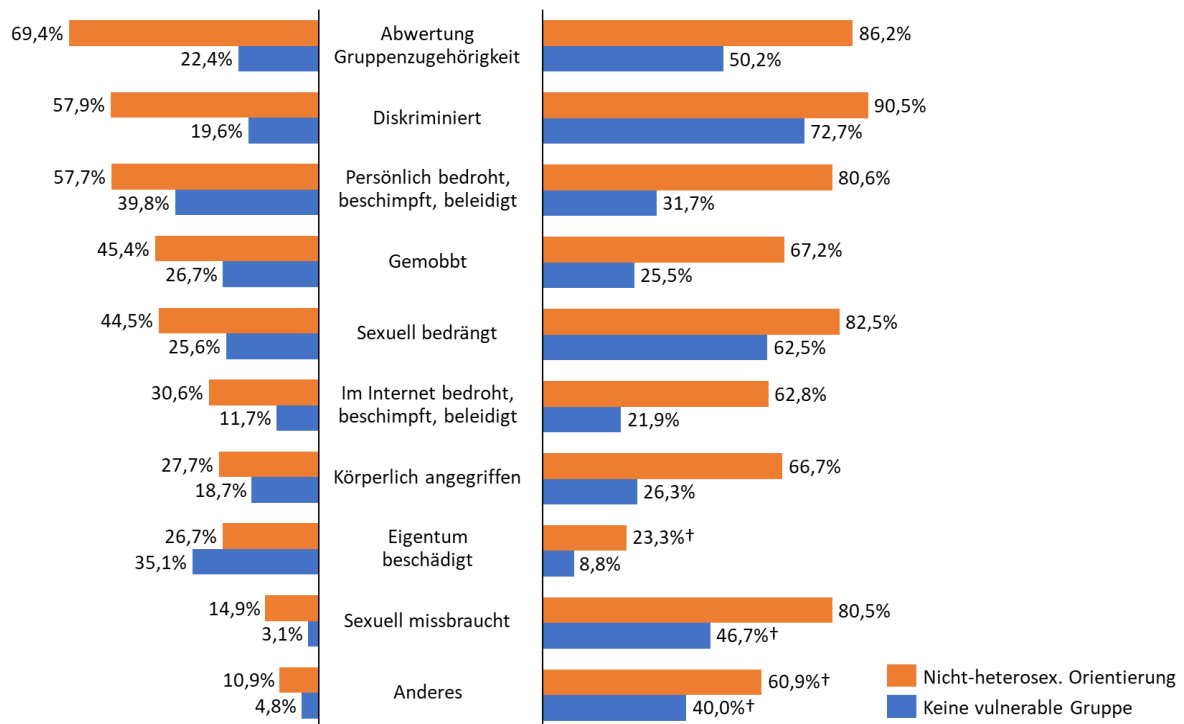
Wie aus Abbildung 10 ersichtlich wird, werden Befragte mit einer chronischen Erkrankung oder Behinderung mit 37,9 % vergleichsweise häufig „sexuell bedrängt“. Mit 15,5 % haben auch vergleichsweise viele Befragte mit einer chronischen Erkrankung oder Behinderung „sexuellen Missbrauch“ erfahren. Auch andere Studien zeigen, dass Menschen mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind, sexualisierte Gewalterfahrungen zu machen (Brunner et al., 2021).

Abbildung 10: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei Befragten mit chronischer Erkrankung oder Behinderung differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen



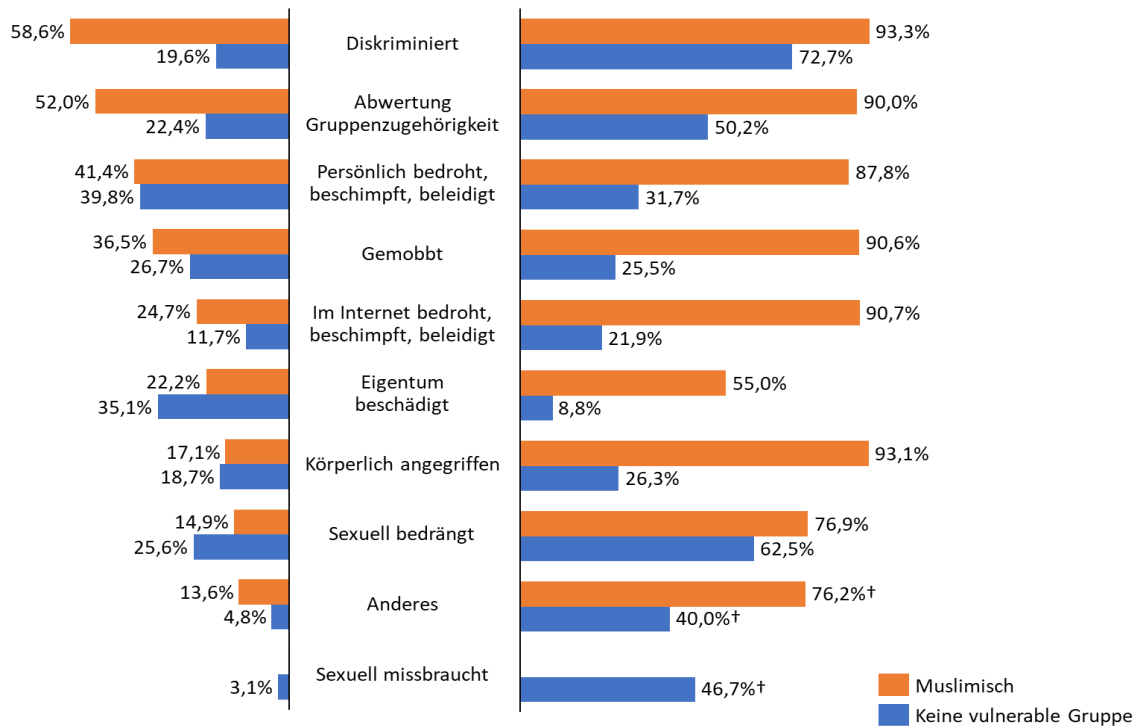
Aus Abbildung 11 kann man entnehmen, dass fast jede(r) zweite Befragte mit nicht-heterosexueller Orientierung schon einmal sexuell bedrängt wurde. Im Vergleich der vulnerablen Gruppen ist dies der zweithöchste Wert. Von den so Viktimisierten vermuten mehr als 8 von 10, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit von der Tat betroffen waren. Auch eine Abwertung der Gruppenzugehörigkeit erfahren diese Befragte mit 69,4 % vergleichsweise häufig. Nur Befragte mit einer queeren Geschlechtsidentität sind von dieser Tat häufiger betroffen. 86,2 % der Befragten mit nicht-heterosexueller Orientierung, die eine Abwertung erfahren haben, vermuten ein Vorurteilmotiv hinter der Tat. 9 von 10 Befragten mit nicht-heterosexueller Orientierung, die schon einmal diskriminiert wurden, denken, dass dies aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit passiert ist. Auch das ist im Vergleich der vulnerablen Gruppen ein hoher Wert. Fast 15 % der Befragten mit nicht-heterosexueller Orientierung berichten einen „sexuellen Missbrauch“, von denen 80 % glauben, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit von der Tat betroffen gewesen sind.

Abbildung 11: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei Befragten mit nicht-heterosexueller Orientierung differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen



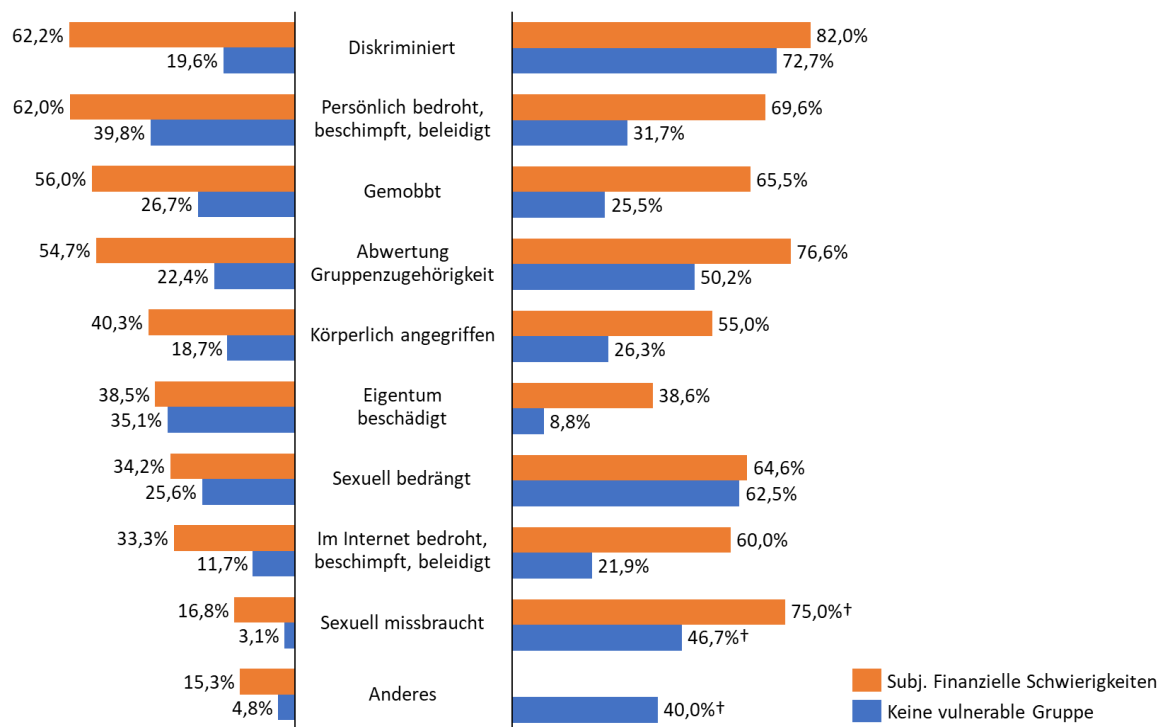
Fast 59 % der Befragten muslimischen Glaubens wurden schon einmal diskriminiert, in der Mehrheitsgesellschaft berichten mit 19,6% deutlich weniger Menschen von solchen Diskriminierungserfahrungen (s. Abbildung 12). Auch eine „Abwertung der Gruppenzugehörigkeit“ haben über die Hälfte der befragten Muslime erlebt. In beiden Fällen vermuten 9 von 10 Befragten, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit betroffen waren. Muslime werden im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft und im Vergleich mit den anderen vulnerablen Gruppen zwar nicht häufiger körperlich angegriffen. Von denen, die einen körperlichen Angriff erfahren haben, vermuten allerdings 93,1 %, dass ein Vorurteilmotiv zu der Tat geführt haben könnte. Das ist der höchste Wert in der Befragung.

Abbildung 12: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei muslimischen Befragten differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen; Prozentwerte und die dazugehörigen Balken werden ausgeblendet, wenn der Prozentwert auf weniger als 10 Fällen basiert



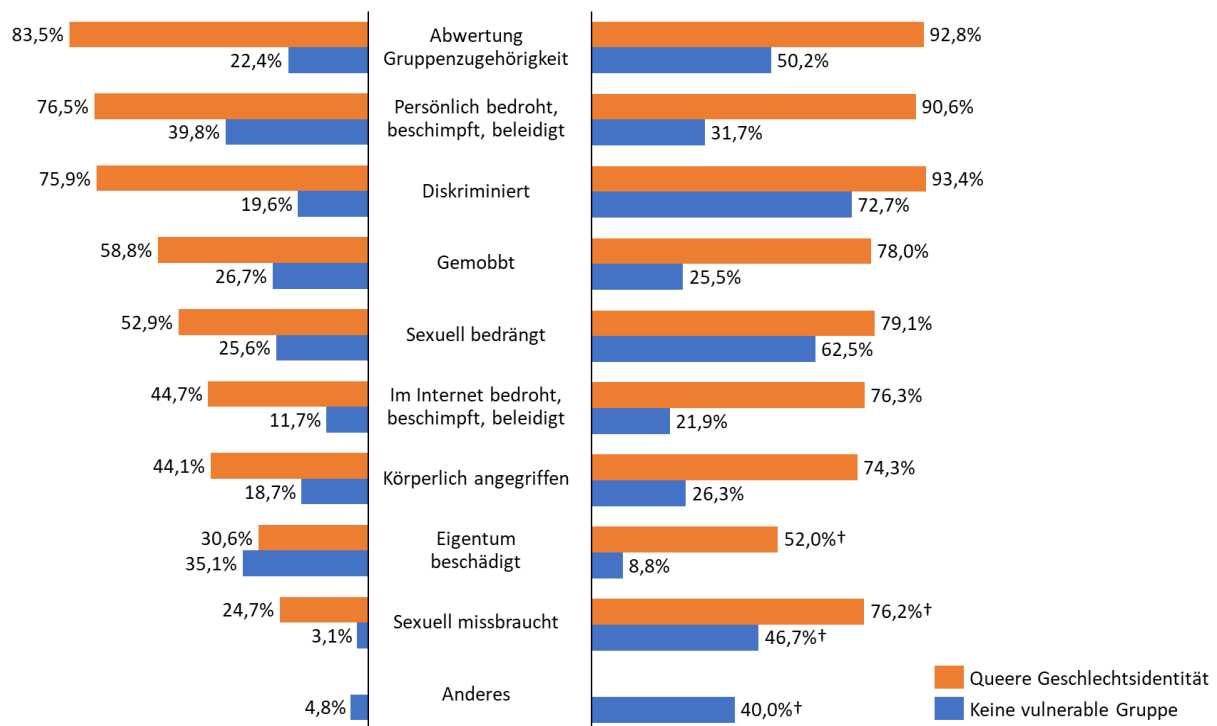
Befragte mit subjektiven finanziellen Schwierigkeiten, also solche die nach eigener Angabe nur „schlecht“ oder „sehr schlecht“ finanziell zurechtkommen, werden im Vergleich zu den anderen Gruppen häufig „persönlich bedroht“, „beschimpft oder beleidigt“ (s. Abbildung 13). 62 % Befragten in dieser Gruppe haben entsprechende Erfahrungen gemacht. Von diesen vermuten fast 7 von 10, dass sie aufgrund eines Vorurteilmotivs Opfer wurden. Befragte dieser Gruppe berichten mit 40,3 % auch vergleichsweise oft, körperlich angegriffen worden zu sein.

Abbildung 13: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei Befragten mit subjektiven finanziellen Schwierigkeiten differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen; Prozentwerte und die dazugehörigen Balken werden ausgeblendet, wenn der Prozentwert auf weniger als 10 Fällen basiert



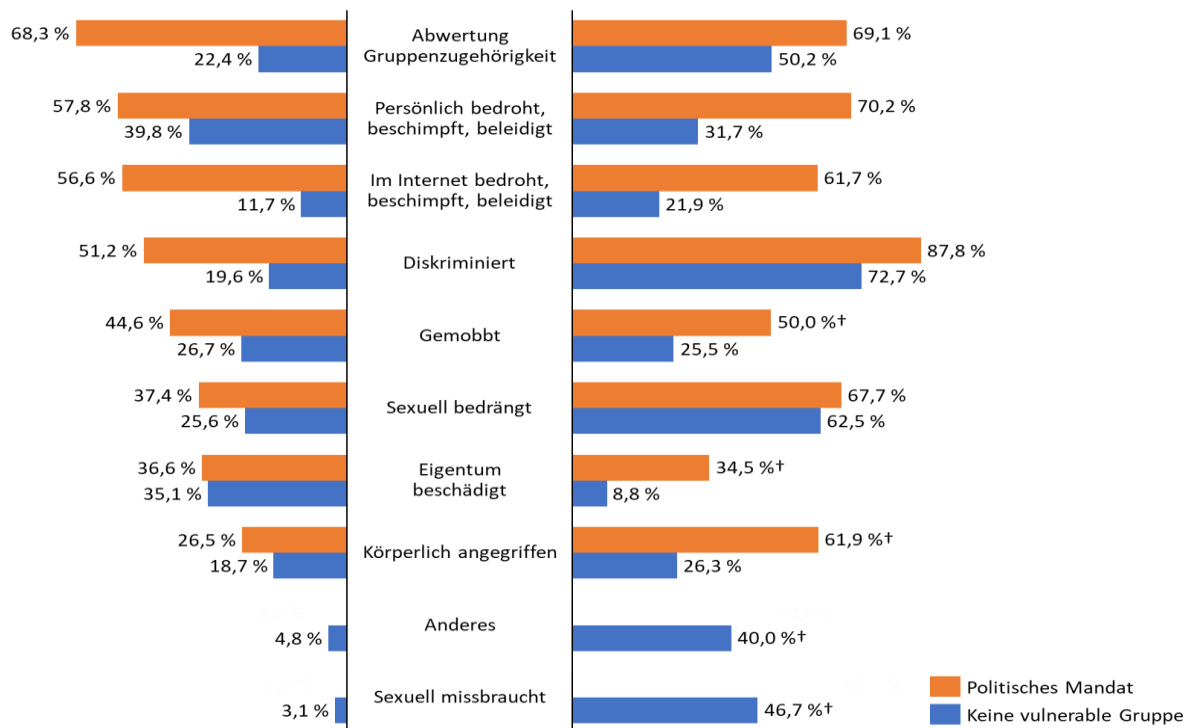
Befragte mit queerer Geschlechtsidentität berichten über alle vulnerablen Gruppen hinweg die mit Abstand höchste Betroffenheit von Abwertung der Gruppenzugehörigkeit (83,5 %), persönliche Bedrohung, Beschimpfung oder Beleidigung (76,5 %) sowie Diskriminierung (75,9 %, s. Abbildung 14). Neben dieser hohen Betroffenheit vermuten auch besonders viele Betroffene, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit Opfer wurden: 92,8 % bei Abwertung Gruppenzugehörigkeit, 90,6 % bei persönlicher Bedrohung, Beschimpfung oder Beleidigung sowie 93,4 % bei Diskriminierung. Das sind die höchsten Werte in der Befragung. Mehr als jede zweite Person mit queerer Geschlechtsidentität ist schon einmal sexuell bedrängt worden. Auch das ist der höchste Wert unter den verschiedenen vulnerablen Gruppen. Fast vier von fünf Betroffenen vermuten ein Vorurteilmotiv hinter der sexuellen Bedrängung. Mehr als 44 % der Befragten mit queerer Geschlechtsidentität sind schon einmal angegriffen worden. Keine andere der betrachteten vulnerablen Gruppen hat einen höheren Wert. Mehr als 74 % der körperlich Angegriffenen glauben, dass sie wegen ihrer Gruppenzugehörigkeit viktimisiert wurden. Fast ein Viertel der Befragten mit queerer Geschlechtsidentität berichtet, schon einmal Opfer eines sexuellen Missbrauchs geworden zu sein. Über alle hier betrachteten vulnerablen Gruppen hinweg ist dies der höchste Wert. 76 % dieser Betroffenen vermuten ein Vorurteilmotiv hinter der Tat.

Abbildung 14: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei Befragten mit queerer Geschlechtsidentität differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen; Prozentwerte und die dazugehörigen Balken werden ausgeblendet, wenn der Prozentwert auf weniger als 10 Fällen basiert



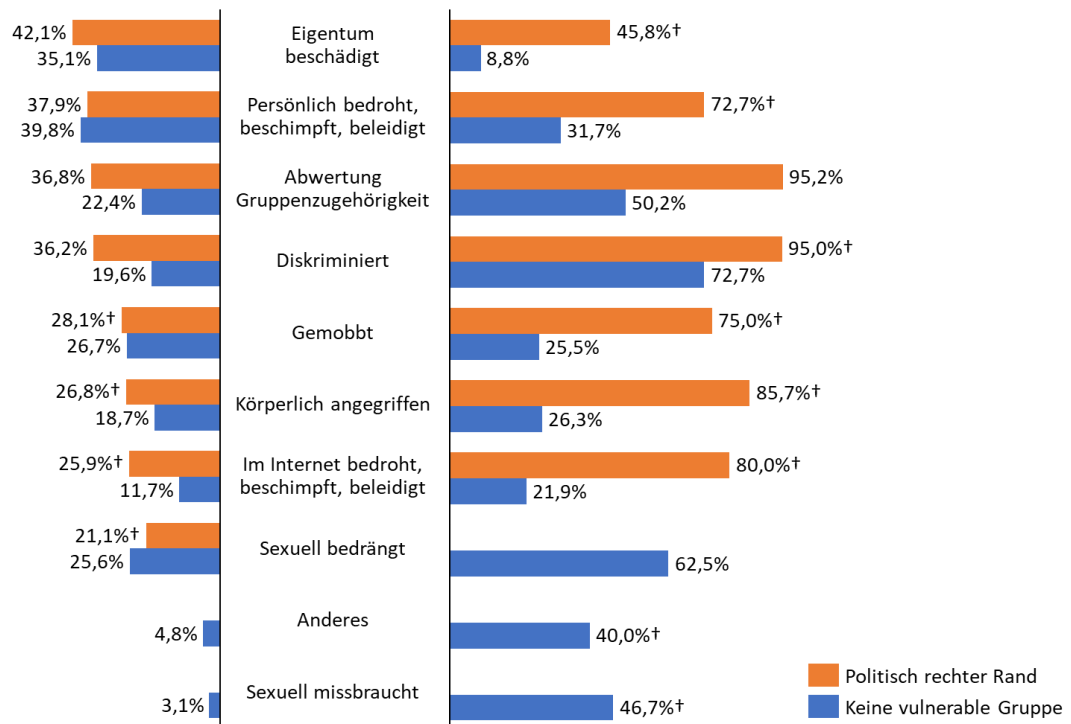
Im Vergleich zu den anderen vulnerablen Gruppen werden politische Mandatsträger:innen häufig im Internet bedroht, beschimpft oder beleidigt (s. Abbildung 15). Fast 57 % der Mandatsträger:innen berichten von dieser Form der Opferwerdung und mehr als 6 von 10 so viktimisierten Personen vermuten ein Vorurteilmotiv hinter der Tat bzw. den Taten. Auch persönlichen Bedrohungen, Beschimpfungen oder Beleidigungen sind politische Mandatsträger:innen mit 58 % im Vergleich zu den anderen vulnerablen Gruppen häufig ausgesetzt. 7 von 10 persönlich bedrohten, beschimpften oder beleidigten Mandatsträger:innen glauben, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit von der Tat betroffen waren.

Abbildung 15: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei Befragten mit politischem Mandat differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen; Prozentwerte und die dazugehörigen Balken werden ausgeblendet, wenn der Prozentwert auf weniger als 10 Fällen basiert



Betrachtet man die Befragten, die sich am politisch rechten Rand verorten (s. Abbildung 16), fällt im Vergleich zu den anderen Gruppen auf, dass diese Gruppe häufig Opfer von Eigentumsbeschädigungen wird. Mehr als 4 von 10 Befragten des politisch rechten Rands berichten entsprechende Viktimisierungen. Fast 46 % vermuten, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit von der Tat bzw. den Taten betroffen waren. Während Befragte vom rechten Rand im Vergleich zu den anderen hier betrachteten vulnerablen Gruppen mit 38,6 % und 36,2 % nicht stark von Abwertung der Gruppenzugehörigkeit respektive Diskriminierung betroffen sind, sind die Werte für ein hinter der Tat vermutetes Vorurteilmotiv mit die höchsten in dieser Untersuchung. Jeweils mehr als 9 von 10 Befragten denken, dass sie aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit abgewertet oder diskriminiert wurden.

Abbildung 16: Viktimisierung (links) und vermutetes Vorurteilmotiv bei Viktimisierung (rechts) bei Befragten des politisch rechten Randes differenziert nach Taten; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen; Prozentwerte und die dazugehörigen Balken werden ausgeblendet, wenn der Prozentwert auf weniger als 10 Fällen basiert



5.1.4. Persönliche Merkmale, die zu vorurteilsmotivierten Viktimisierungen führen

Befragten, die vermuten, aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit von den abgefragten Taten betroffen gewesen zu sein, wurde eine Liste mit 19 Merkmalen vorgelegt und erfragt, ob sie denken, dass sie aufgrund dieser persönlichen Merkmale viktimisiert worden sind. Mehrfachantworten waren möglich. Die Liste wurde für jede angegebene Tat erneut abgefragt. Für die Darstellung in Abbildung 17 wurden die Antworten über alle 10 Taten zusammengefasst. 843 Befragte bzw. 48,3 % haben also über die 10 abgefragten Taten mindestens einmal die Angabe gemacht, wegen des Geschlechts von der Tat betroffen gewesen zu sein. Damit ist das Geschlecht das am häufigsten genannte Merkmal, das aus Sicht der Befragten zu ihrer Opferwerdung führte. 824 (47,2 %) der Befragten vermuten, dass sie aufgrund ihres Aussehens von einer vorurteilsmotivierten Tat betroffen waren. 544 (31,2 %) Befragte gaben die Nationalität als Merkmal an. Die am seltensten genannten Merkmale sind geschlechtliche Identität mit 77 (4,4 %) und Wohnungslosigkeit mit 8 (0,5 %) Nennungen. Seltenere Nennungen in dieser Darstellung bedeuten jedoch nicht, dass die Gruppe für sich nicht anteilmäßig besonders stark von vorurteilsmotivierten Taten betroffen sein kann, was z.B. für Befragte zutrifft, die eine queere Geschlechtsidentität angaben (siehe Tabelle 4). Die Häufigkeiten der Nennungen haben hier schlicht auch etwas mit der Häufigkeit des Auftretens der Gruppenmerkmale in der Stichprobe zu tun. Entsprechend sind auch die wenigen Nennungen der Wohnungslosigkeit vermutlich ein Artefakt der Stichprobenziehung aus dem Einwohnermelderegister. Personen, die zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung wohnungslos waren, hatten keine Chance, in die Stichprobe zu

gelangen.⁵ Im Durchschnitt haben die Befragten 3,4 Merkmale genannt, aufgrund derer sie annehmen, von der Tat betroffen gewesen zu sein.

Abbildung 17: Häufigkeit der Nennungen persönlicher Merkmale, die zu vorurteilsmotivierten Viktimisierungen führen; Basis: alle mit Vorurteilsmotiv Viktimisierten (n = 1.745); Mehrfachnennungen möglich

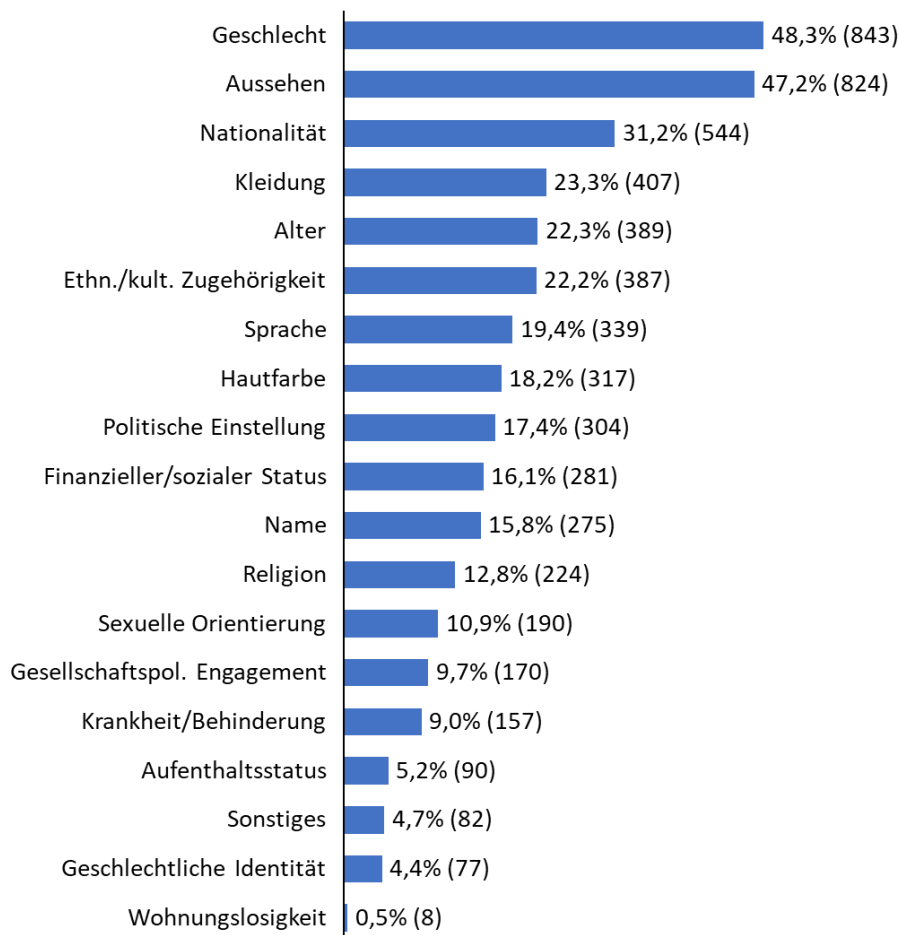


Tabelle 3 können die relativen Häufigkeiten der Merkmalsnennungen nach vorurteilsmotivierter Tat entnommen werden. So vermuten beispielsweise 42,1 % der Befragten, die Opfer einer vorurteilsmotivierten Diskriminierung wurden, dass sie wegen ihres Geschlechts betroffen waren. 39 % gaben an, dass sie wegen ihres Aussehens und 30,1 %, dass sie wegen ihrer Nationalität vorurteilsmotiviert diskriminiert wurden. Da bei der Abfrage der persönlichen Merkmale Mehrfachantworten möglich waren, summieren sich die jeweiligen Spaltensummen auf mehr als 100 Prozent.

⁵ Dies verdeutlicht die Wichtigkeit, alternative Rekrutierungsstrategien, um z.B. obdachlose Menschen, die häufig von vorurteilsgeleiteter Viktimisierung betroffen sein dürften, zu etablieren bzw. mit dieser Gruppe separate Studien durchzuführen.

Tabelle 4 informiert, über die Bedeutsamkeit der tatrelevanten persönlichen Merkmale in den verschiedenen vulnerablen Gruppen. Berichtet wird hier, wie viel Prozent der jeweiligen vulnerablen Gruppe über die 10 abgefragten Taten mindestens einmal die Angabe gemacht haben, wegen des Merkmals von der Tat betroffen gewesen zu sein. So gaben 64,3 % der politischen Mandatsträger:innen an, wegen ihrer politischen Einstellung Opfer einer vorurteilsmotivierten Tat gewesen zu sein. 53,6 % der Mandatsträger:innen haben das Geschlecht und 39,3 % ihr gesellschaftspolitisches Engagement als tatrelevantes persönliches Merkmal angegeben. In Tabelle 4 werden die entsprechenden Angaben für die Gruppe der Sinti:zze und Rom:nja sowie der Personen jüdischen Glaubens aufgrund zu kleiner Fallzahlen nicht ausgewiesen. In beiden Gruppen würden sämtliche Prozentwerte auf einstelligen Fallzahlen beruhen und wären somit statistisch nicht belastbar.

Tabelle 3: Persönliche Merkmale, die zu vorurteilsmotivierten Viktimisierungen geführt haben, nach vorurteilsmotivierter Viktimisierung; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen; Prozentwerte werden ausgeblendet, wenn der Prozentwert auf weniger als 10 Fällen basiert

Viktimisierungen mit Vorurteilsmotiv										
Betroffen wegen folgender persönlicher Merkmale	Diskriminiert n = 1.007	Abwertung Gruppenzugehörigkeit n = 937	Persönlich bedroht, beschimpft, beleidigt n = 869	Sexuell bedrängt n = 632	Gemobbt n = 581	Körperlich angegriffen n = 356	Im Internet bedroht, beschimpft, beleidigt n = 306	Eigentum beschädigt n = 215	Sexuell missbraucht n = 126	Anderes n = 119
	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Geschlecht	42,1	29,4	36,1	88,2	25,1	38,2	33,1	11,6	78,6	61,6
Aussehen	39,0	35,2	44,7	36,8	50,8	49,4	34,4	27,8	29,4	61,0
Nationalität	30,1	32,8	27,3	3,2	24,3	24,2	29,7	28,8		56,3
Ethnische/kult. Zugehörigkeit	23,5	26,0	22,2	4,4	22,0	18,8	25,4	17,7	7,9†	33,3†
Kleidung	13,9	15,7	18,8	15,2	23,6	26,1	9,9	11,6	11,1†	45,9
Alter	12,0	7,5	13,4	25,5	11,5	11,5	9,2	7,0†	41,3	37,5
Hautfarbe	21,8	18,8	18,3	4,8	15,8	18,3	16,5	15,8		49,3
Sprache	20,2	18,0	15,0	2,4†	18,6	10,4	14,8	12,1		43,6
Politische Einstellung	9,3	18,3	14,5		12,4	13,8	36,0	12,6		22,9
Name	18,6	15,3	8,5		18,8	5,6	18,1	16,3		26,4
Finanzieller/sozialer Status	10,2	11,0	7,8	2,4†	16,0	8,2	8,6	30,7		32,1
Religion	11,4	17,3	9,4		13,3	8,2	14,2	8,8†		24,5
Sexuelle Orientierung	8,7	14,7	12,0	4,8	11,0	9,0	10,2	6,5†	8,7†	
Gesellschaftspol. Engagement	5,2	9,0	7,6		6,7	8,2	18,8	6,5†		21,7
Krankheit, Behinderung	7,5	6,0	7,9		13,4	4,2†	6,6			
Geschlechtliche Identität	3,3	3,5	4,5	4,3	4,3	3,4†	7,3	4,7†	7,9†	
Aufenthaltsstatus	5,5	4,1	2,5		4,1		3,6†			
Anderes	2,1	1,7†			1,7†			11,6		
Wohnungslosigkeit										

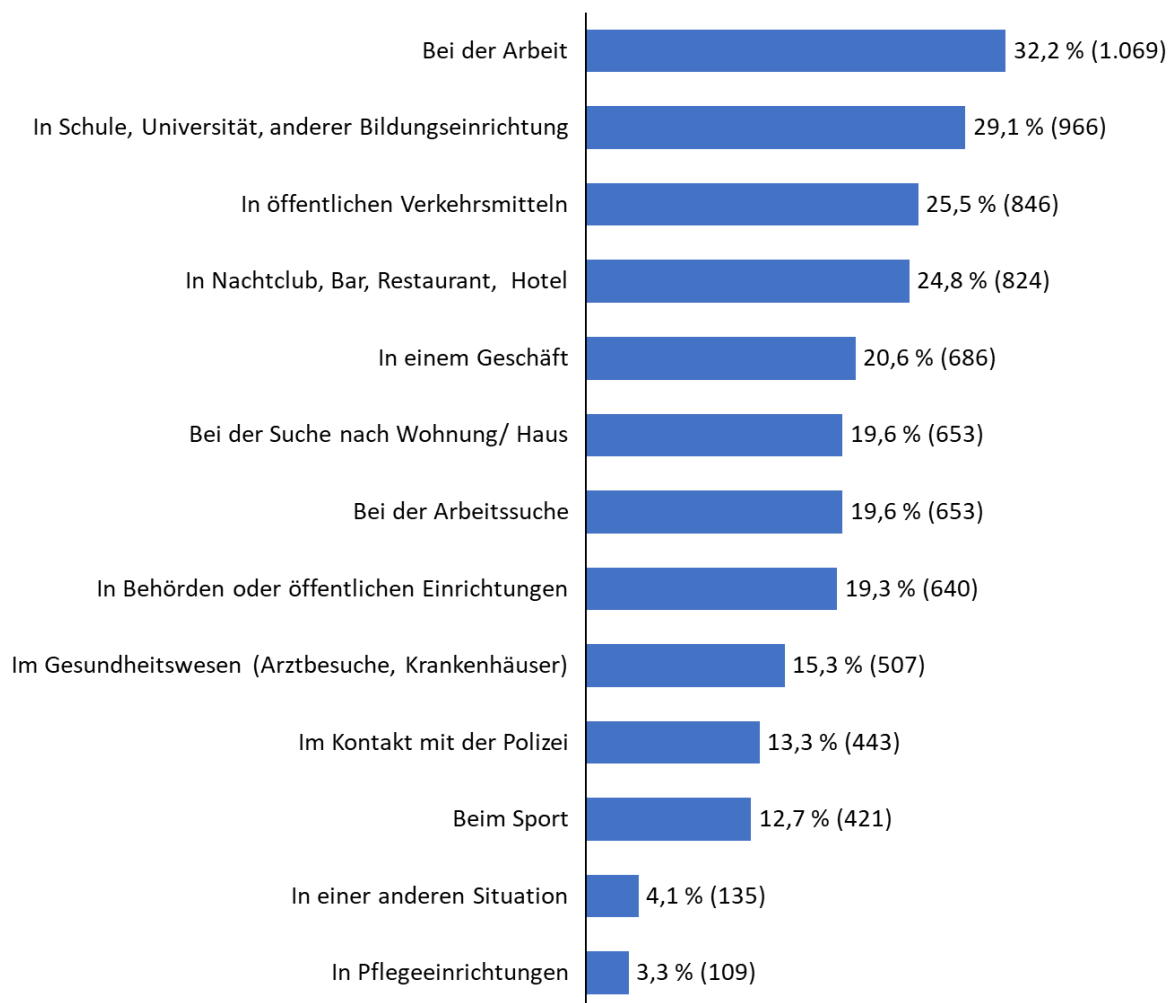
Tabelle 4: Persönliche Merkmale, die zu vorurteilsmotivierten Viktimisierungen geführt haben, nach mit Vorurteilsmotiv viktimisierter vulnerabler Gruppe; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen; Prozentwerte werden ausgeblendet, wenn der Prozentwert auf weniger als 10 Fällen basiert

Mit Vorurteilsmotiv viktimisierte vulnerable Gruppe												
Betroffen wegen folgender persönlicher Merkmale	Migrati- onshinter- grund	Andere Sprache als Deutsch in Öffentlich- keit	Nicht "deutsch ausse- hend"	Politisch linker Rand	Chroni- sche Er- kran- kung/Be- hinderung	Keine vul- nerable Gruppe	Nicht-he- tero-sexu- elle Orien- tierung	Musli- misch	Subjektive finanzielle Schwierig- keiten	Queere Ge- schlechts- identität	Politisches Mandat	Politisch rechter Rand
	n = 686	n = 684	n = 565	n = 435	n = 348	n = 336	n = 229	n = 123	n = 103	n = 78	n = 56	n = 31
	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Geschlecht	37,5	40,1	35,8	53,6	51,2	59,5	48,0	20,3	37,9	55,1	53,6	
Aussehen	53,9	52,9	61,1	50,6	53,5	36,6	47,6	60,2	61,2	56,4	32,1†	38,7†
Nationalität	51,2	48,4	51,9	23,5	28,2	18,5	21,8	60,2	42,7	16,7†	35,7	54,8†
Ethn./kult. Zugehörigkeit	43,3	37,0	47,4	21,2	20,7	7,4	16,6	60,2	28,2	18,0†	23,2†	
Kleidung	23,8	24,0	25,8	28,5	29,9	18,5	32,3	39,0	41,8	48,7		
Alter	15,9	17,5	15,4	23,7	28,7	25,0	19,7	11,4†	26,2	19,2†	26,8†	
Hautfarbe	32,5	27,9	38,6	19,1	15,5	7,1	14,0	39,0	28,2	14,1†		
Sprache	38,5	37,0	39,3	15,9	16,7	5,1†	11,4	40,7	29,1	15,4†	21,4†	41,9†
Politische Einstellung	14,7	17,4	15,8	28,5	23,9	9,5	21,8	14,6†	30,1	32,1	64,3	35,5†
Name	33,2	27,9	33,3	15,6	16,7	3,6†	11,8	42,3	25,2	12,8†		
Finanzieller/sozialer Status	15,2	16,4	17,2	15,4	23,0	15,5	13,1	16,3	36,9	18,0†	21,4†	
Religion	21,4	20,0	22,3	9,0	12,6	7,7	6,1†	71,5	13,6†			
Sexuelle Orientierung	6,6	10,4	8,1	15,6	14,9		62,5		16,5†	69,2		
Gesellschaftspol. Engagement	7,4	9,5	7,4	15,6	13,8	6,9	10,5		16,5†	23,1†	39,3	
Krankheit/Behinderung	5,1	6,6	5,8	10,1	34,8		11,4		25,2	16,7†		
Geschlechtliche Identität	3,8	5,1	3,9	7,8	7,5		14,0		9,7†	37,2		
Aufenthaltsstatus	12,2	11,6	13,5	4,1†	4,6†		5,2†	12,2†				
Sonstiges		3,4	2,5†	3,0†	5,8	7,7						
Wohnungslosigkeit												

5.1.5. Diskriminierungserfahrungen

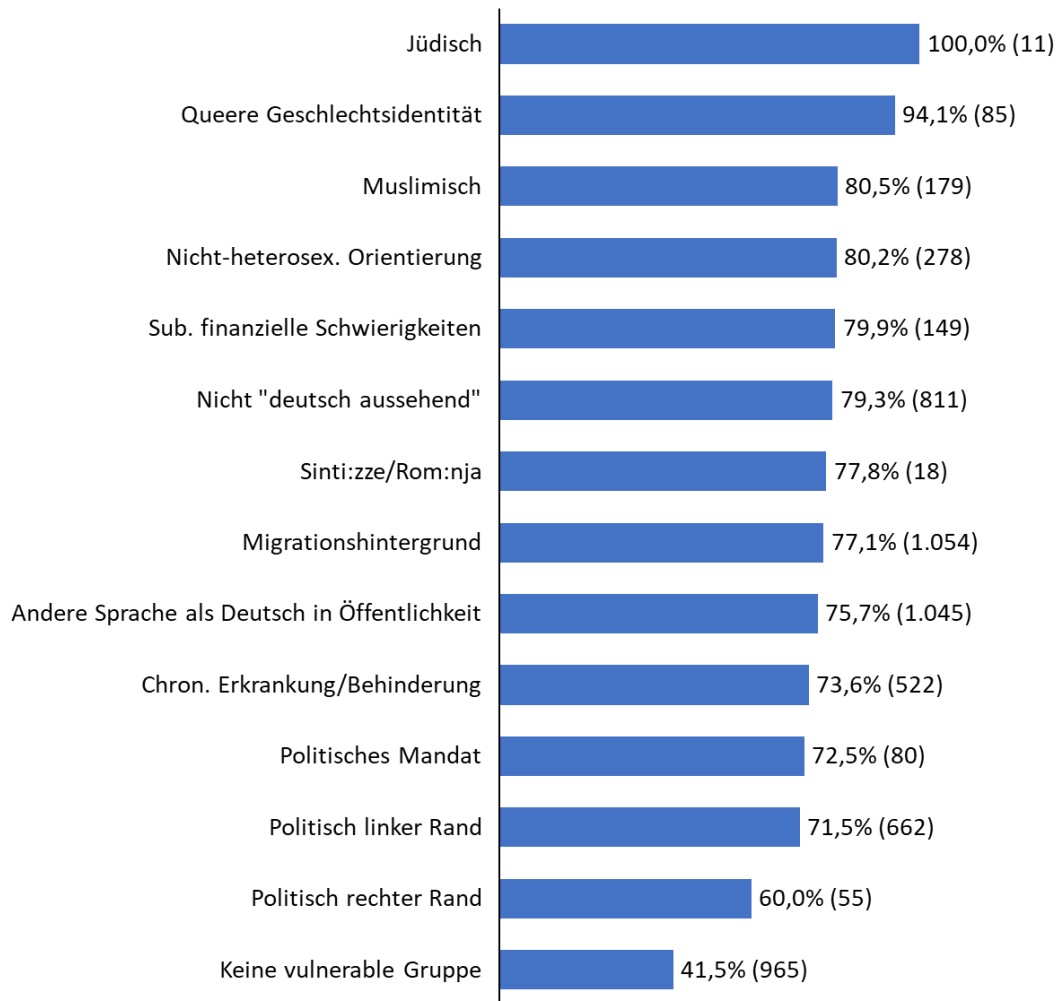
Vorurteilsgeleitete Einstellungen äußern sich im Alltag häufig über diskriminierende verbale, nonverbale oder physische Handlungen. 35,2 % der Befragten haben schon einmal Diskriminierungserfahrungen gemacht (s. Abbildung 3 in Abschnitt 5.1.1). Um zu erfassen, in welchen Situationen Diskriminierungen auftreten, wurden im Fragebogen situative Diskriminierungserfahrungen erhoben. Dazu wurde den Befragten eine Liste mit 19 Situationen vorgelegt und erfragt, ob sie sich in ihrem Leben in den jeweiligen Situationen schon einmal diskriminiert gefühlt haben. Wie Abbildung 18 entnommen werden kann, sind Diskriminierungserfahrungen bei der Arbeit mit 32,2 % am weitesten verbreitet. Danach folgen mit 29,1 % Diskriminierungserfahrungen in der Schule, Universität oder einer anderen Bildungseinrichtung sowie diskriminierende Erlebnisse in öffentlichen Verkehrsmitteln mit 25,5 %. 13,3 % der Befragten berichten situative Diskriminierungserfahrungen im Kontakt mit der Polizei.

Abbildung 18: Situative Diskriminierungserfahrungen in Prozent; Basis: alle Befragten (n = 3.324); Mehrfachnennungen möglich



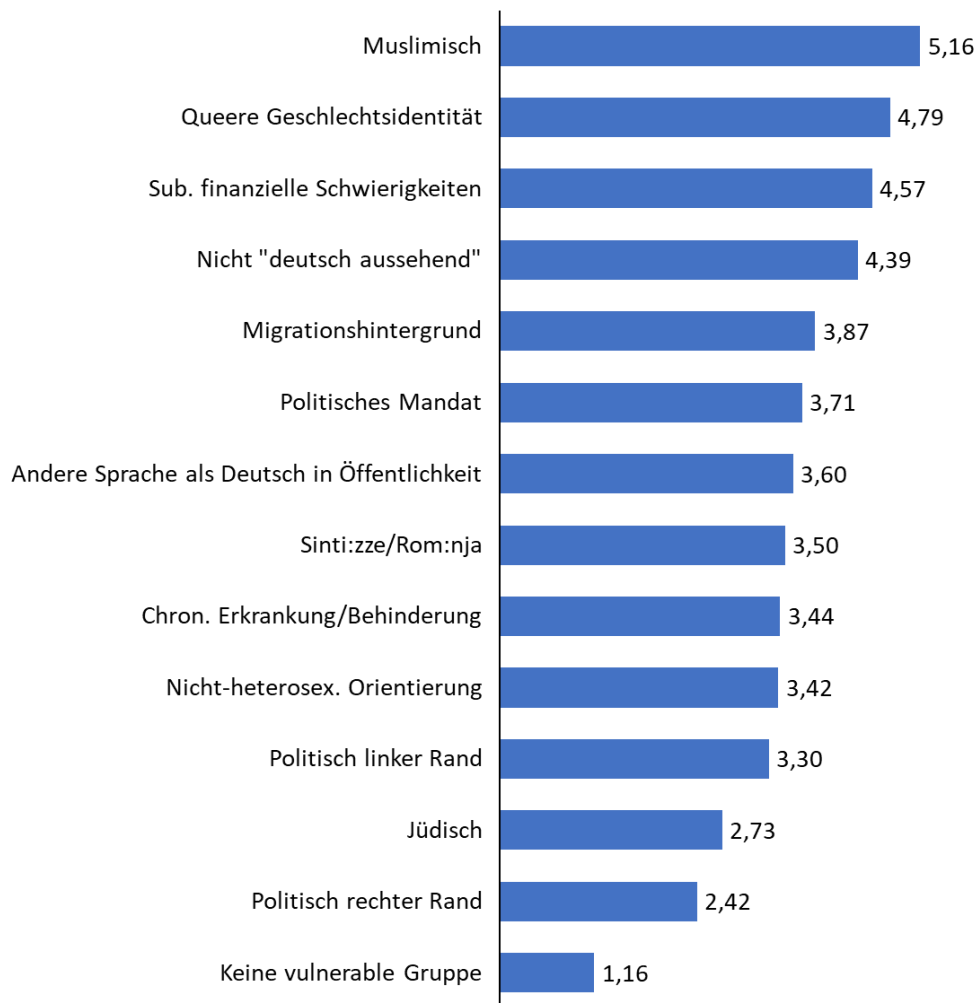
Ein Vergleich der verschiedenen Gruppen nach ihren situativen Diskriminierungserfahrungen offenbart deutliche Unterschiede zwischen den Angehörigen der „Mehrheitsbevölkerung“ (keine vulnerable Gruppe) und den jeweiligen vulnerablen Gruppen (Abbildung 19). Der Anteil unter Jüdinnen und Juden kann aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht verallgemeinert werden.

Abbildung 19: Prozentualer Anteil der Befragten, die diskriminierende Situationen erlebt haben (explizit abgefragte Situationen plus offene Angaben) nach vulnerablen Gruppen; Prozentuierungsbasis in Klammern



Mit Blick auf die durchschnittliche Anzahl diskriminierender Situationen, die Befragte in den Gruppen im Schnitt erlebt haben, treten die Unterschiede erneut deutlich hervor (Abbildung 20). So berichten beispielsweise Muslime und Muslimas nahezu fünffach so viele diskriminierende Situationen im Vergleich zu Befragten aus der „Mehrheitsbevölkerung“. Ebenfalls belastet sind mit durchschnittlich mehr als vier berichteten Situationen nicht „deutsch aussehende“ Befragte, solche mit subjektiven finanziellen Schwierigkeiten und queeren Geschlechtsidentitäten. Nach der prozentualen Verteilung (Abbildung 19) sind die belastetsten Gruppen ebenfalls muslimische Befragte und solche mit queeren Geschlechtsidentitäten, allerdings auch jene, die eine nicht-heterosexuelle Orientierung oder subjektive finanzielle Schwierigkeiten angaben, bzw. nicht „deutsch Aussehende“. Die Zahlen für Befragte jüdischen Glaubens sind aufgrund der geringen Fallzahl nicht verallgemeinerbar.

Abbildung 20: Mittlere Anzahl berichteter Situationen, in den die Befragten sich diskriminiert gefühlt haben (explizit abgefragte Situationen plus offene Angaben) nach vulnerablen Gruppen



5.1.6. Diskriminierung durch die Polizei

Betrachtet man die situative Diskriminierungserfahrung im Kontakt mit der Polizei nach vulnerablen Gruppen (s. Abbildung 21), wird deutlich, dass die Erfahrungen, die die verschiedenen Gruppen im Kontakt mit der Polizei machen, sich deutlich unterscheiden. So berichten 40,3 % der Befragten muslimischen Glaubens, in ihrem Leben schon einmal situative Diskriminierungserfahrungen im Kontakt mit der Polizei erlebt zu haben. Entsprechende Erfahrungen kommen in dieser Gruppe demnach mehr als 7-mal so häufig vor als bei Befragten der „Mehrheitsgesellschaft“ (keine vulnerable Gruppe). Unter den Befragten mit queerer Geschlechtsidentität haben 35,5 % und unter Befragten, die nach eigenem Bekunden nicht „deutsch aussehend“ sind, 28,3 % schon einmal diskriminierende Situationen im Kontakt mit der Polizei erfahren.

Abbildung 21: Situative Diskriminierungserfahrungen im Kontakt mit der Polizei nach vulnerablen Gruppen

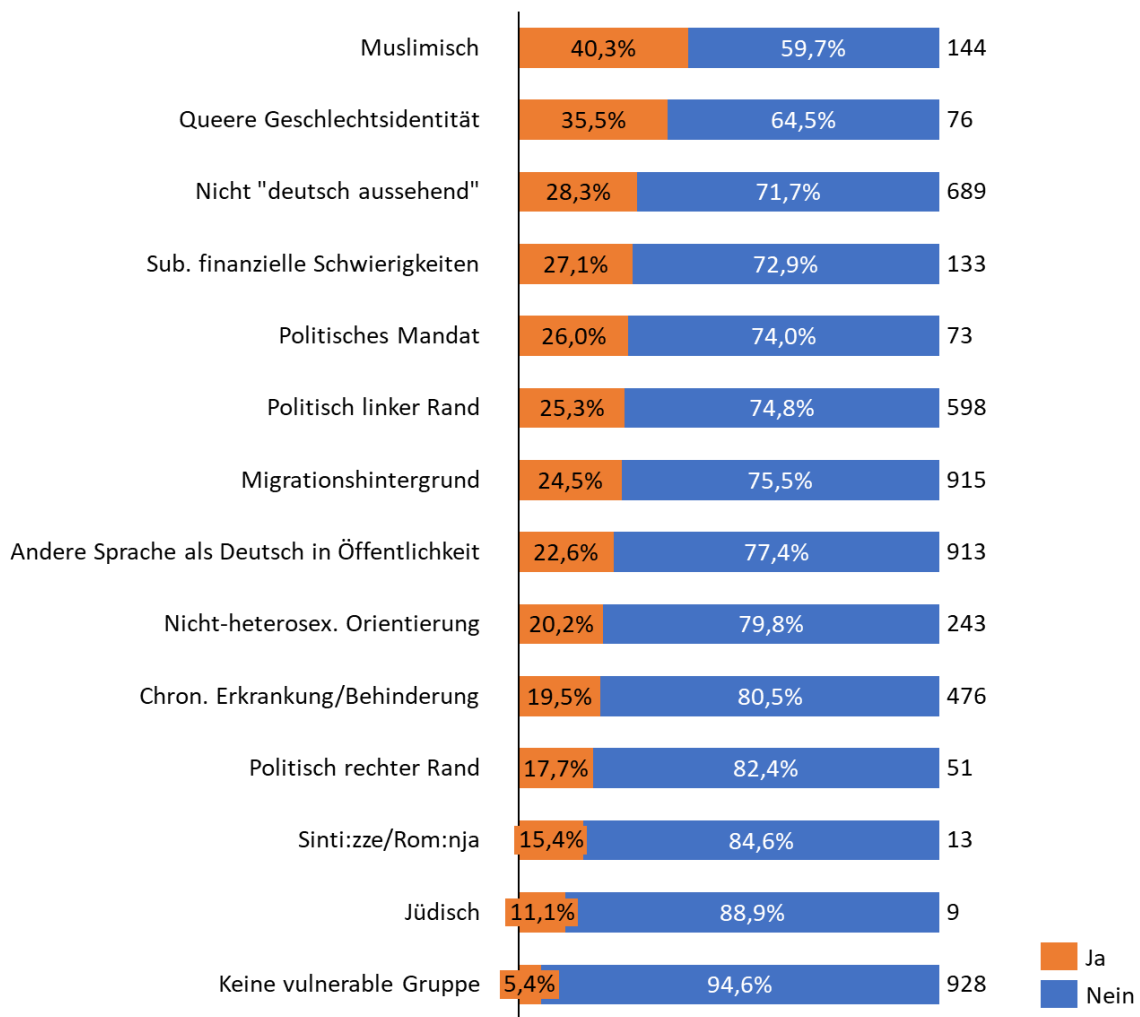
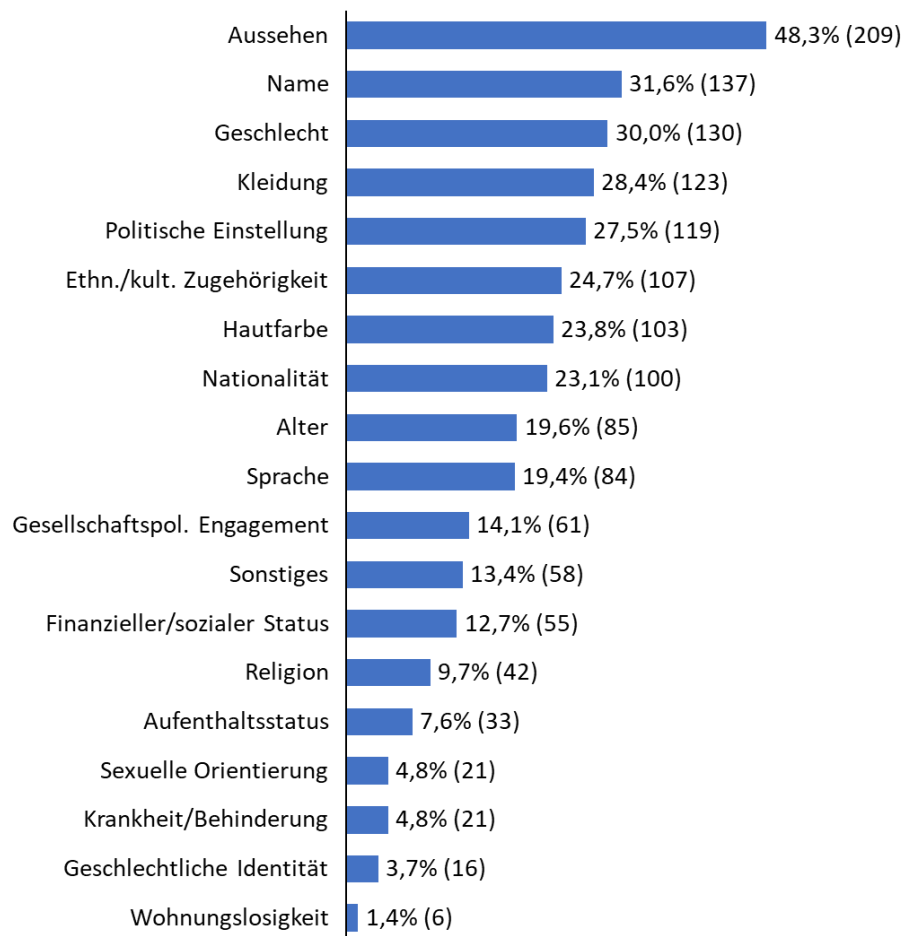


Abbildung 22 kann entnommen werden, welche persönlichen Merkmale nach Ansicht der Befragten einen Einfluss darauf hatten, dass sie von der Polizei diskriminierend behandelt wurden. Von den Personen, die situative Diskriminierungserfahrungen im Kontakt mit der Polizei gemacht haben, berichten 48,3 %, dass sie aufgrund ihres Aussehens von der Polizei diskriminierend behandelt wurden. 31,6 % glauben, es läge an ihrem Namen und 30 % gaben an, dass das Geschlecht einen Einfluss hatte.

Abbildung 22: Häufigkeit der Nennungen persönlicher Merkmale, die zu situativen Diskriminierungserfahrungen im Kontakt mit der Polizei führten; Basis: alle, die situative Diskriminierungserfahrungen im Kontakt mit der Polizei berichteten (n = 433); Mehrfachnennungen möglich



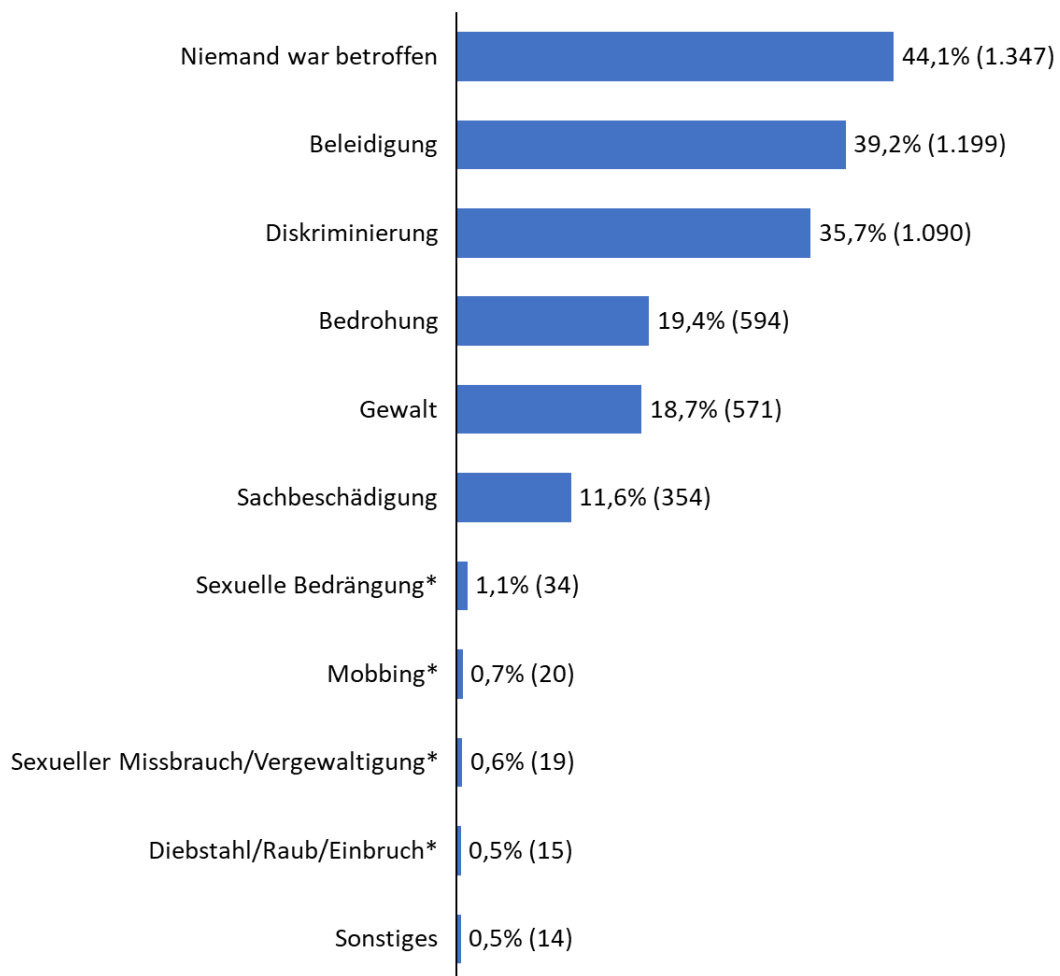
5.2. Vorurteilsmotivierte Betroffenheit im Familien- und Freundeskreis

Vorurteilsgeleitete Taten gelten nicht nur dem jeweiligen Opfer, sondern sie besitzen einen Botschaftscharakter gegenüber allen Mitgliedern der sozialen Gruppe. Entsprechend trifft eine vorurteilsmotivierte Opferwerdung der Befragten auch diejenigen, die die entsprechenden identitätsstiftenden Merkmale teilen. In Anlehnung an das Konzept der indirekten Viktimisierung ist weiterhin zu vermuten, dass Viktimisierungen von Personen aus dem sozialen Nahraum bzw. dem Familien- oder Freundeskreis der Befragten auch die Befragten selbst in besonderem Maße betreffen.⁶

Wie aus Abbildung 23 zu erkennen ist, berichtet über die Hälfte (100 % - 44,1 % = 55,9 %) der Befragten, dass Personen aus dem Familien- und Freundeskreis schon einmal Opfer vorurteilsgeleiteter Taten wurden. Am häufigsten werden hier Beleidigung mit 39,2 % und Diskriminierung mit 35,7 % berichtet.

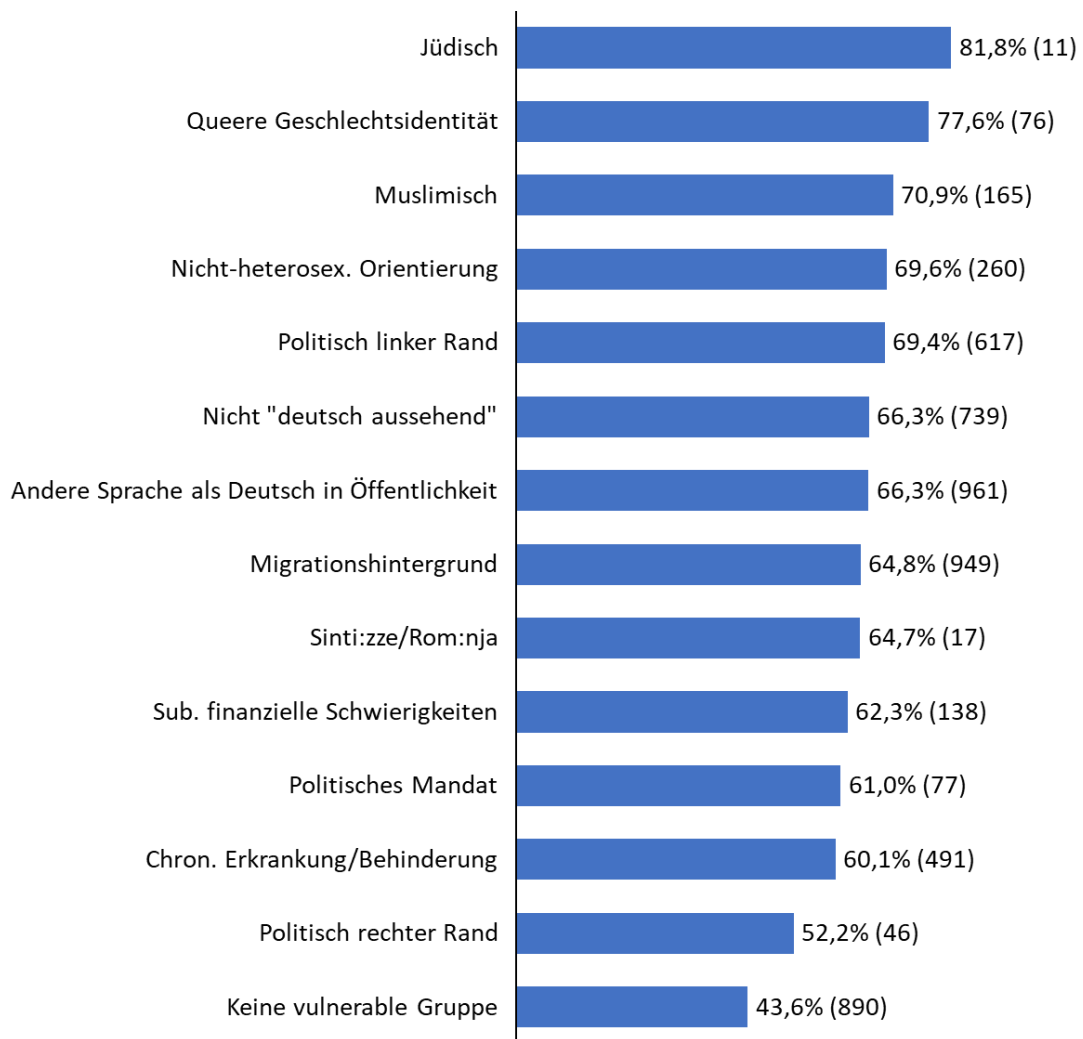
⁶ So konnten Studien regelmäßig nachweisen, dass die indirekte Viktimisierungen im Vergleich zu direkten Viktimisierungen typischerweise eher einen signifikanten Effekt auf das kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühl entfalten (z.B. Häfele, 2013).

Abbildung 23: Vorurteilmotivierte Betroffenheit des Familien- und Freundeskreises; Basis: alle Befragten (n = 3.055); Mehrfachnennungen möglich



In der folgenden Abbildung 24 wird für einen Vergleich zwischen den vulnerablen Gruppen danach unterschieden, ob Personen aus dem Familien- und Freundeskreis überhaupt schon einmal Opfer vorurteilsgeleiteter Handlungen wurden, d.h. es wird hier aus Gründen der Komplexitätsreduktion keine phänomenspezifische Differenzierung vorgenommen. 81,8 % der Befragten jüdischen Glaubens berichten, dass Personen aus dem eigenen Familien- und Freundeskreis schon einmal Opfer vorurteilsmotivierter Taten wurden. Von den Befragten mit queerer Geschlechtsidentität berichten 77,6 %, dass solche Taten im Familien- und Freundeskreis vorgekommen sind. Deutlich weniger verbreitet sind diese indirekten Opferwerdungen unter Befragten vom politisch rechten Rand und unter Personen der Mehrheitsgesellschaft (keine vulnerable Gruppe). Hier berichten nur 52,2 % respektive 43,6 % von der vorurteilsgeleiteten Betroffenheit des eigenen Familien- und Freundeskreises.

Abbildung 24: Vorurteilmotivierte Betroffenheit des Familien- und Freundeskreises nach vulnerabler Gruppe; Prozentuierungsbasis in Klammern



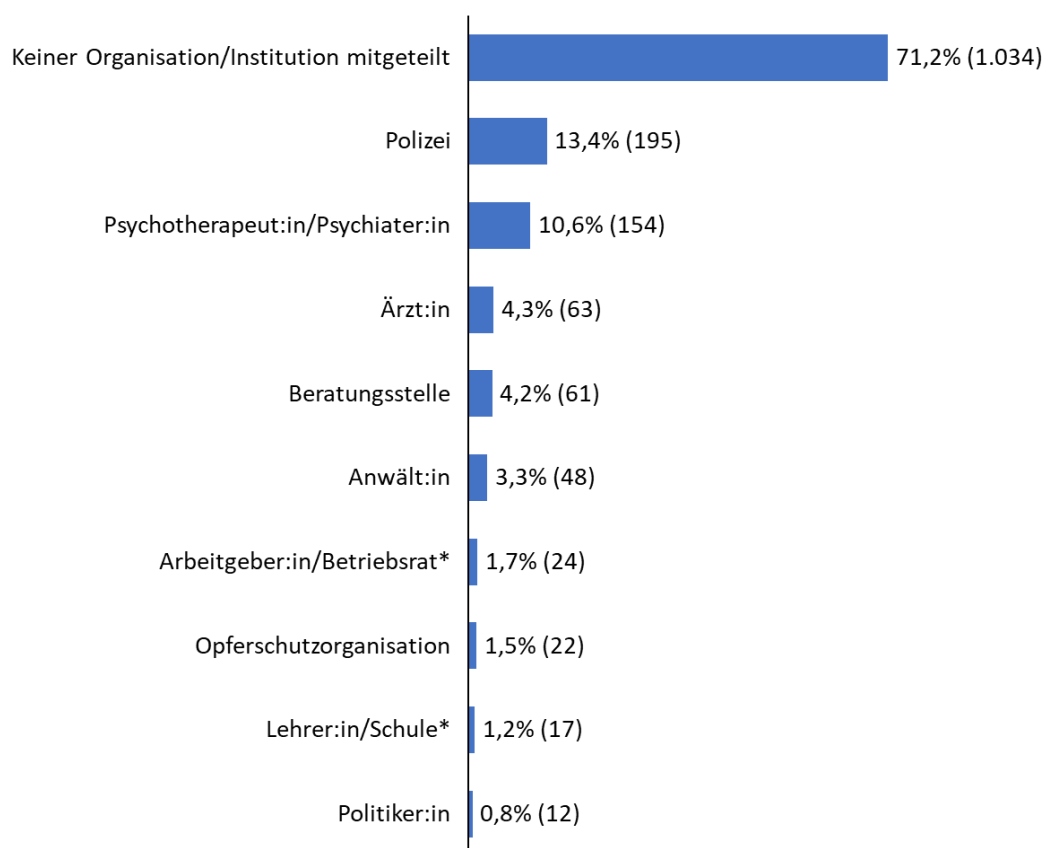
5.3. Anzeigeverhalten

Um das Dunkelfeld strafrechtlich relevanter Taten aufzuhellen, müssen diese den Strafverfolgungsbehörden bekannt werden. Da sich ca. 95 % der offiziell registrierten Straftaten durch Anzeigen aus der Bevölkerung ergeben, ist eine Beschreibung des Anzeigeverhaltens der Betroffenen besonders aufschlussreich, nicht zuletzt um Rückschlüsse auf die Validität der Hellfeldzahlen zu ermöglichen bzw. diese korrekt einschätzen zu können. Im Fragebogen wurde entsprechend danach gefragt, welchen Institutionen oder Organisationen die Taten geschildert wurden, wie viele der Opferwerdungen bei der Polizei angezeigt wurden und welche Anzeige- bzw. Nichtanzeige Gründe vorlagen. Da der Fokus der vorliegenden Studie auf vorurteilsgeleiteten Taten liegt, haben diese Fragen nur diejenigen Befragten erhalten, die auch ein Vorurteilmotiv hinter der Tat vermuten. Hiermit sollte auch die Fragenlast für alle Befragten reduziert werden.

5.3.1. Organisation, denen die Tat geschildert wurde

Eine Opferwerdung kann verschiedenen Institutionen oder Organisationen gemeldet werden. Welchen Institutionen oder Organisationen sich die Befragten anvertraut haben, kann Abbildung 25 entnommen werden. Mit 71,2 % hat die große Mehrheit derjenigen, die Opfer einer Tat oder mehrerer Taten mit Vorurteilmotiv wurden, diese keiner Organisation oder Institution mitgeteilt. Somit verbleibt ein Großteil der vorurteilsmotivierten Kriminalität unerfasst, also im Dunkelfeld. Die Befragten, die demgegenüber die erlebten Viktimisierungen mitgeteilt haben, haben dies im Durchschnitt 1,5 Institutionen oder Organisationen gegenüber getan. Mit 13,4 % wandten sich die Opfer vorurteilsmotivierter Handlungen am häufigsten an die Polizei. 10,6 % haben mit Psychotherapeut:innen oder Psychiater:innen Kontakt aufgenommen und 4,3 % sind an Ärzte und Ärztinnen herangetreten. Nur 1,5 %, also ein verschwindend geringer Anteil der mit Vorurteilmotiv Viktimisierten, wandten sich an eine Opferschutzorganisation.

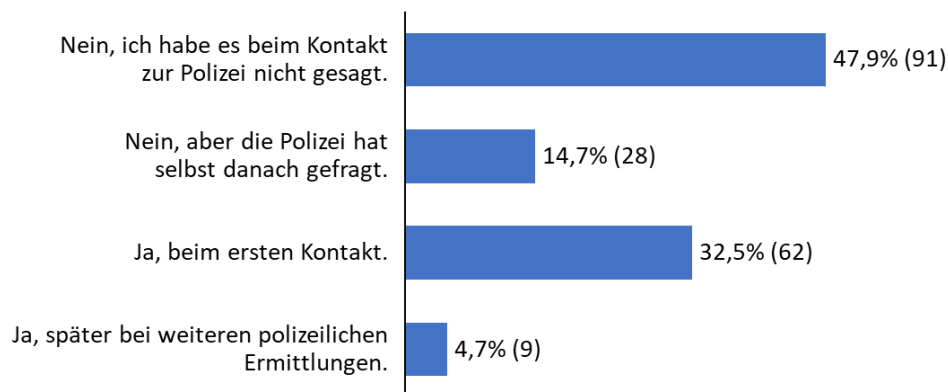
Abbildung 25: Wem wurde die Tat geschildert? Basis: alle mit Vorurteilmotiv viktimisierten (n = 1.453); Mehrfachnennungen möglich; * Codiert aus offener Abfrage („Ich habe es einer anderen Organisation/Institution mitgeteilt, nämlich“)



Befragte, die sich nach der Tat an die Polizei gewandt haben, wurden gefragt, ob sie der Polizei gegenüber mitgeteilt haben, dass sie den Eindruck haben, wegen ihrer persönlichen Merkmale von der Tat betroffen gewesen zu sein - sprich dass ein wahrgenommenes Vorurteilmotiv vorlag. Abbildung 26 zeigt, dass fast die Hälfte (47,9 %) der Befragten, diese Vermutung der Po-

lizei gegenüber nicht äußerte. 14,7 % berichten, dass die Polizei von sich aus nach einem möglichen Vorurteilmotiv hinter der Tat gefragt hat. Die restlichen 37,4 % haben die Vermutung, dass ein Vorurteilmotiv vorliegen könnte, entweder beim Erstkontakt (32,5 %) oder im Laufe der polizeilichen Ermittlungen (4,7 %) mitgeteilt.

Abbildung 26: Wurde der Polizei gegenüber geäußert, dass der Tat vermutlich ein Vorurteilmotiv zugrunde liegt?
Basis: alle mit Vorurteilmotiv viktimisierten, die die Tat der Polizei geschildert haben (n = 190)



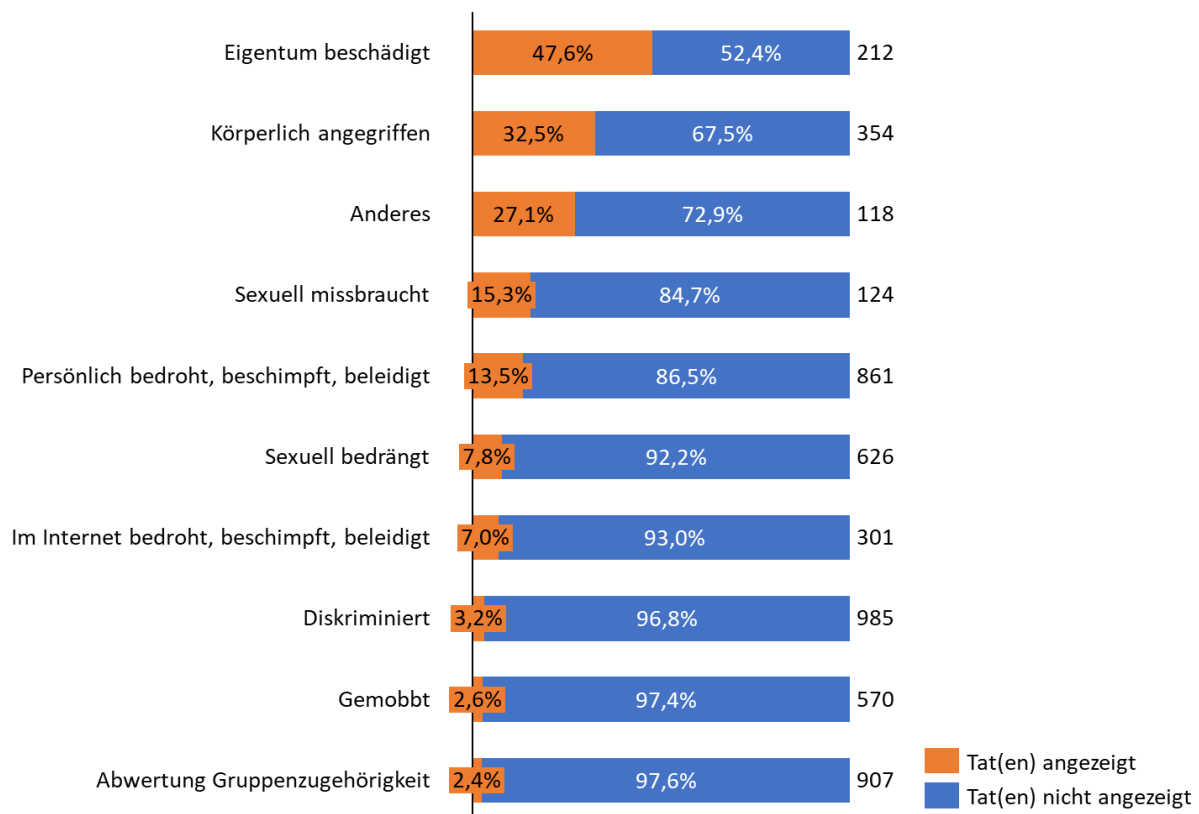
5.3.2. Anzeigeraten

Die Anzeigerate in der Gruppe der Viktimisierten mit Vorurteilmotiv über alle Taten hinweg liegt bei 19,6 %. Die tatspezifischen Anzeigeraten⁷ variieren zwischen 47,6 % bei Sachbeschädigung und 2,4 % wenn andere sich abwertend oder abfällig über die Gruppe geäußert haben⁸, der die Befragten angehören (s. Abb. 27). Hier ist zu erkennen, dass insbesondere die im Vergleich eher niedrigschwelligeren Taten wie Diskriminierung, Mobbing und Abwertung, die aber typisch für vorurteilsgeleitete Taten sind, sehr selten zur Anzeige gebracht werden.

⁷ Wir sprechen hier bewusst nicht von einer Anzeigequote, da die Daten die Berechnung einer Anzeigenquote im engeren Sinn nicht erlauben. Mit der Anzeigerate wird hier ausgewiesen, ob die Befragten mind. eine der berichteten Taten je Tatkatgorie angezeigt haben.

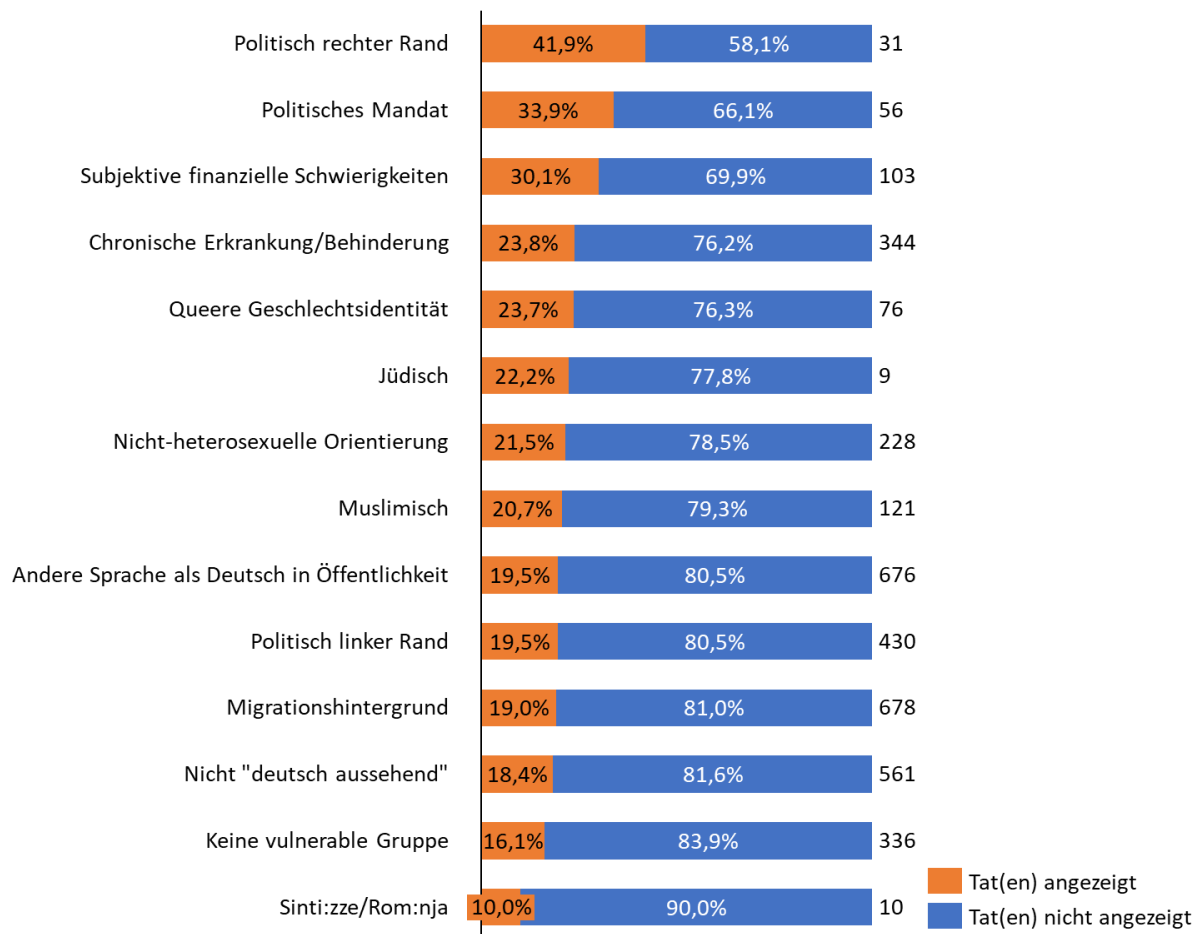
⁸ Derartige Äußerungen können zur Anzeige gebracht werden, wenn Tatbestände wie etwa Beleidigung, Verleumdung oder üble Nachrede vorliegen.

Abbildung 27: Tatspezifische Anzeigeraten



Das Anzeigeverhalten unterscheidet sich deutlich zwischen den verschiedenen vulnerablen Gruppen. So ist die Anzeigerate bei Personen mit rechter politischer Einstellung mit 41,9 % am höchsten (s. Abbildung 28). Auch politische Mandatsträger:innen haben unter den vulnerablen Gruppen mit 33,9 % eine vergleichsweise hohe Anzeigerate. Befragte mit Migrationshintergrund und Befragte, die nicht „deutsch aussehen“ haben mit 19 bzw. 18,4 % eine deutlich geringere Anzeigerate. Sinti:zze und Rom:nja haben unter den vulnerablen Gruppen die geringste Anzeigerate, wobei man aufgrund der geringen Fallzahl in diesem Fall bei der Interpretation der Zahlen vorsichtig sollte.

Abbildung 28: Anzeigerate nach vulnerabler Gruppe



5.3.3. Anzeigergründe

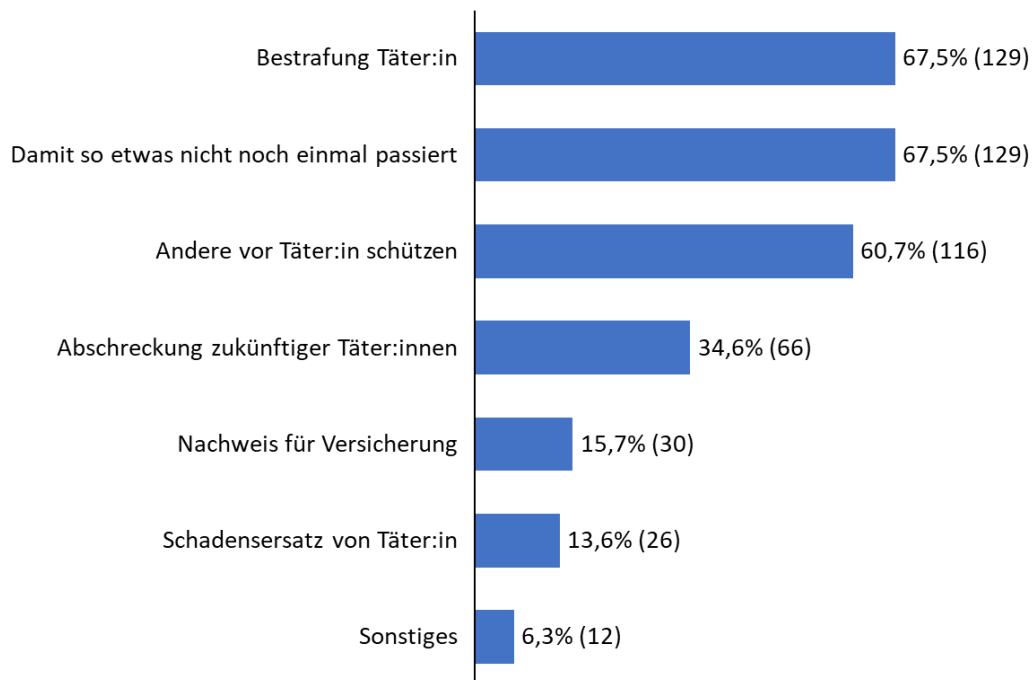
Die Befragten, die mindestens eine vorurteilsmotivierte Opferwerdung angezeigt haben, wurden nach Gründen für die Anzeige gefragt. Die Befragten haben hier im Durchschnitt 2,7 Anzeigergründe genannt. Die drei häufigsten Anzeigergründe, waren der „Wunsch nach der Bestrafung des Täters bzw. der Täterin“ und „die Hoffnung, dass so etwas durch eine Anzeige nicht noch einmal passiert“ mit jeweils 67,5 % sowie das Ziel, „andere vor dem Täter bzw. der Täterin zu schützen“ mit 60,7 % (s. Abbildung 29).

In 10 der 13 vulnerablen Gruppen sind dies die drei meistgenannten Anzeigergründe (ohne Abbildung).⁹ Es gibt somit diesbezüglich kaum Unterschiede zwischen den vulnerablen Gruppen. Auch bei einer Unterscheidung nach Taten gibt es eine hohe Konsistenz bei der Häufigkeit der Nennung der Anzeigergründe. Bei allen 10 explizit abgefragten Taten sind das die drei am häufigsten genannten Anzeigergründe.

Schadensersatzansprüche spielen demgegenüber mit 13,6 % eine eher untergeordnete Rolle unter den Anzeigergründen.

⁹ Bei der jüdischen Gruppe sowie bei Sinti:zze und Rom:nja waren hier die Fallzahlen so klein, dass eine Auswertung nicht möglich war. In der Gruppe „Rechter politischer Rand“ findet sich „Nachweis für Versicherung“ anstelle „Andere vor Täter:in schützen“ unter den drei meistgenannten Gründen.

Abbildung 29: Anzeigegründe; Basis: alle mit Vorurteilmotiv Viktimisierten, die mind. eine Tat angezeigt haben (n = 191); Mehrfachnennungen möglich

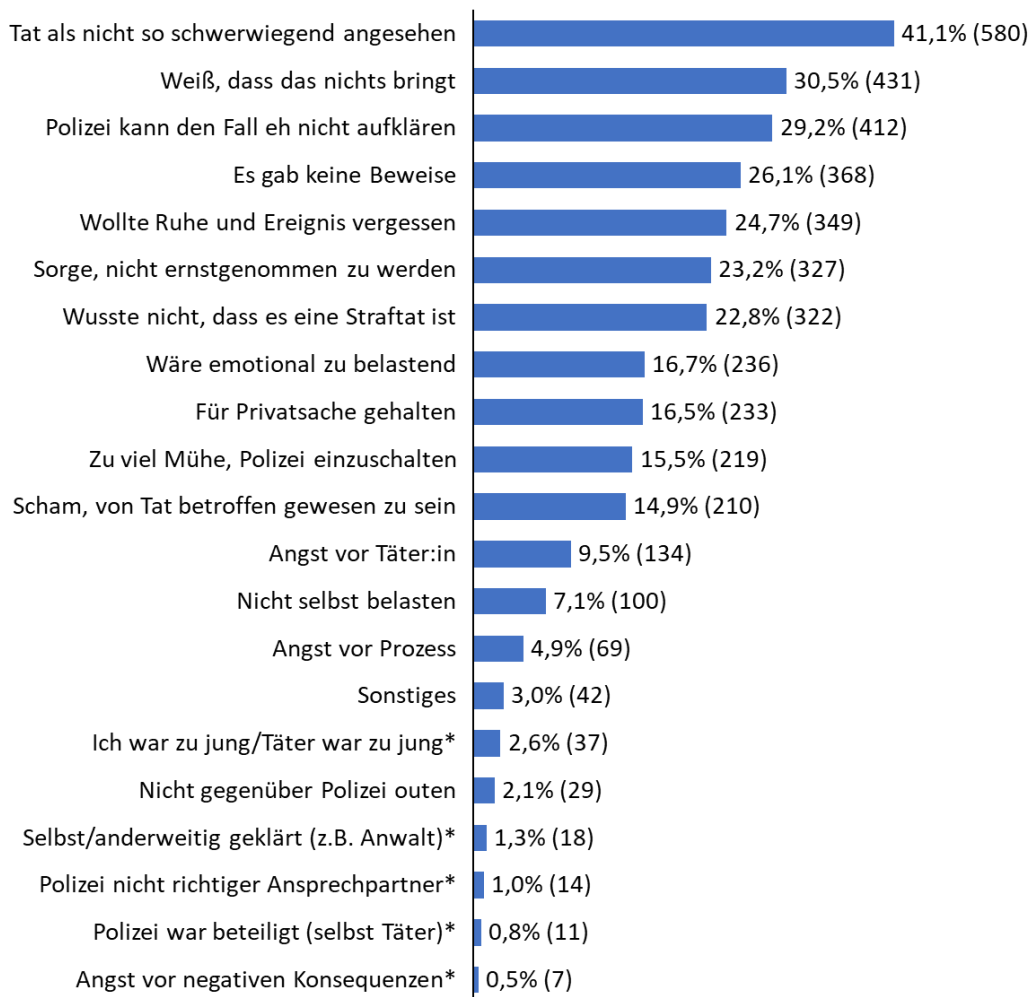


5.3.4. Nichtanzeigegegründe

Die Befragten, die mindestens eine vorurteilmotivierte Tat erfahren, diese aber nicht angezeigt haben, wurden ebenfalls nach ihren Beweggründen gefragt. Die Befragten haben hier im Durchschnitt 2,9 Nichtanzeigegegründe genannt.

Mit 41,1 % war der am häufigsten genannte Nichtanzeigegrund, dass die Befragten die „Tat als nicht so schwerwiegend angesehen“ haben (s. Abbildung 30). Auf dem zweiten Platz folgt mit 30,5 % der Grund „Weil ich aufgrund von Erfahrungen weiß, dass das nicht bringt“. Der dritthäufigste Grund mit 29,2 % war die Vermutung, dass „die Polizei den Fall wahrscheinlich sowieso nicht aufklären könnte“. Die beiden letztgenannten Nichtanzeigegegründe zeugen von einem pessimistischen Bild mit Blick auf die Effektivität der Polizeiarbeit auf Seiten der Befragten.

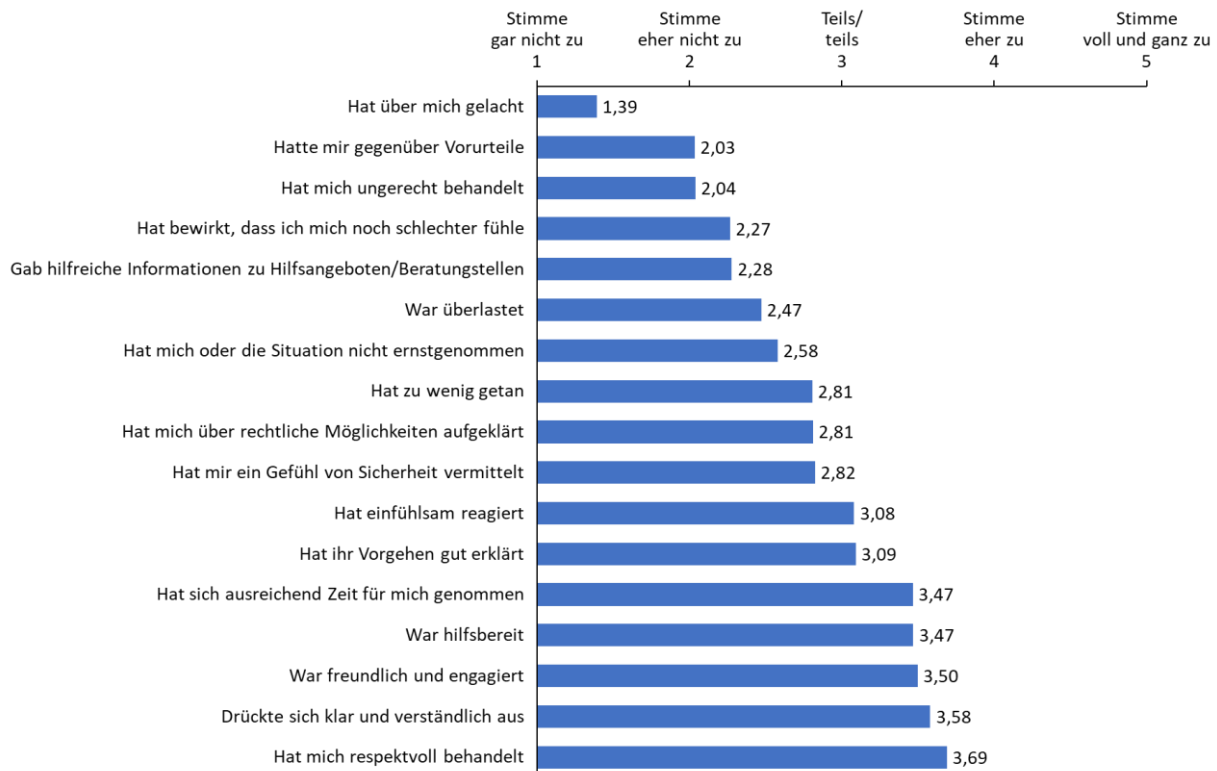
Abbildung 30: Nichtanzeigegegründe; Basis: alle mit Vorurteilmotiv Viktimisierten, die keine Tat angezeigt haben (n = 1.411); Mehrfachnennungen möglich; * Codiert aus offener Abfrage („Aus einem anderen Grund, nämlich“)



5.3.5. Bewertung der Polizei

Die Befragten, die ihre Opferwerdung der Polizei gegenüber berichtet haben (s. Abschnitt 5.3.1), sollten anhand 17 verschiedener Aussagen das Verhalten der Polizei bewerten. Die mittlere Bewertung je Aussage kann Abbildung 31 entnommen werden. Am meisten Zustimmung fanden die Items „Hat sich ausreichend Zeit für mich genommen“ (3,47), „War hilfsbereit“ (3,47), „War freundlich und engagiert“ (3,50), „Drückte sich klar und verständlich aus“ (3,58) und „Hat mich respektvoll behandelt“ (3,69). Negative Bewertungen wie „Hat über mich gelacht“ (1,39), „Hatte mir gegenüber Vorurteile“ (2,03) oder „Hat mich ungerecht behandelt“ (2,04) fanden demgegenüber deutlich weniger Zustimmung.

Abbildung 31: Bewertung der Polizei durch Befragte, die sich nach der Tat an die Polizei gewandt haben; Mittelwerte der Befragteneinschätzungen (n = 176 - 187)



Eine Itemanalyse für diese 17 Aussagen ergab, dass folgende 10 Items eine Dimension bilden:

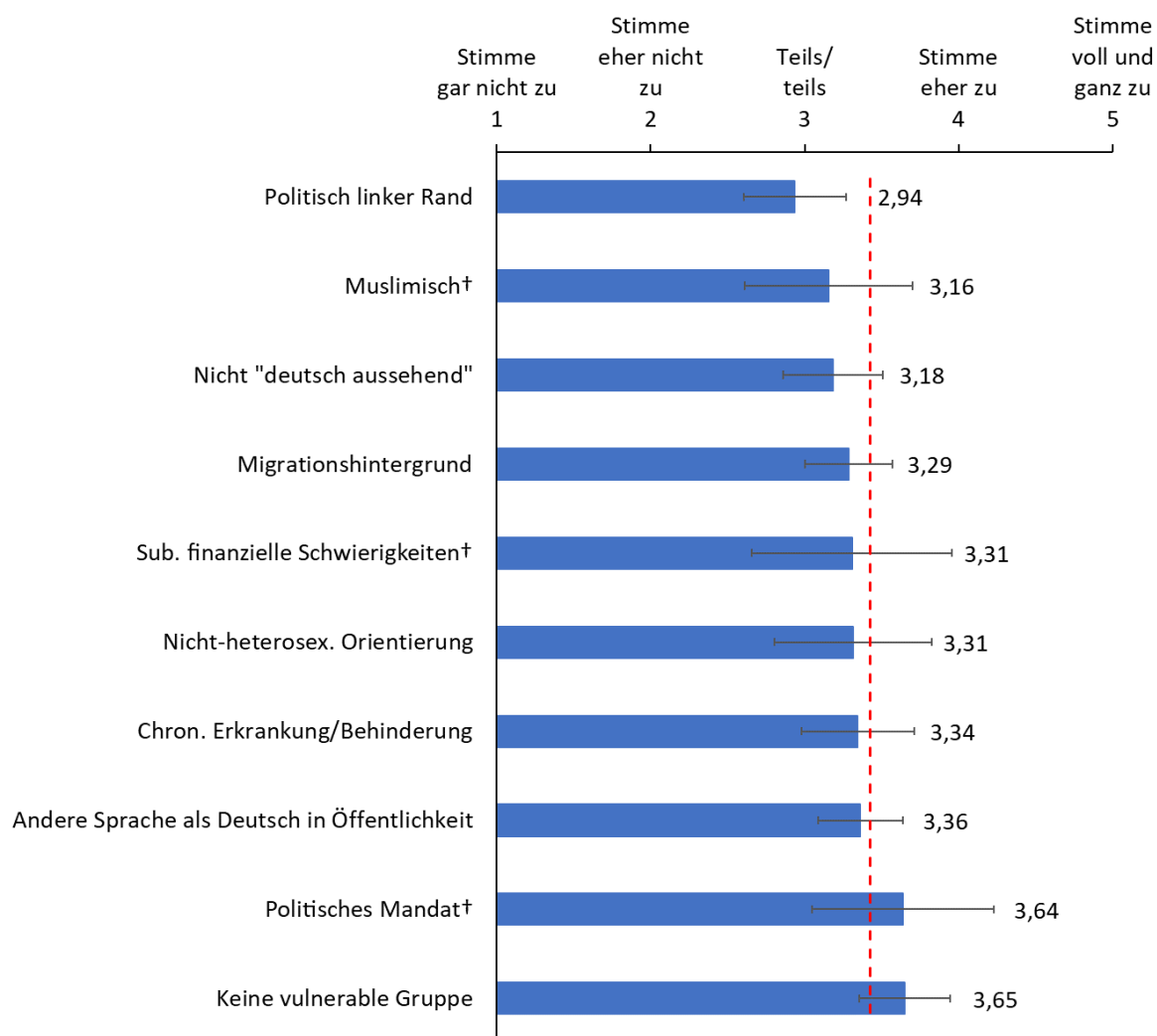
- War hilfsbereit
- Hat mich ungerecht behandelt (-)
- War freundlich und engagiert
- Hat bewirkt, dass ich mich noch schlechter fühle (-)
- Hat sich ausreichend Zeit für mich genommen
- Hat einfühlsam reagiert
- Hat mir ein Gefühl von Sicherheit vermittelt
- Hat ihr Vorgehen gut erklärt
- Drückte sich klar und verständlich aus
- Hat mich respektvoll behandelt.

Entsprechend wurde aus diesen Items eine Mittelwertskala je Befragten gebildet (Cronbachs Alpha beträgt 0,95). Die übrigen Items hätten die Reliabilität der Skala verringert und bleiben bei der folgenden Betrachtung unberücksichtigt. Alle 10 ausgewählten Items gehen so in die Mittelwertskala ein, dass ein hoher numerischer Wert eine positive Bewertung der Polizei impliziert. Entsprechend wurden die beiden negativ formulierten Items „Hat mich ungerecht behandelt“ und „Hat bewirkt, dass ich mich noch schlechter fühle“ vor der Skalenbildung umgepolt.

Der Skalenmittelwert für die Gesamtstichprobe beträgt 3,43. Ein Vergleich der vulnerablen Gruppen zeigt, dass Befragte, die sich selbst am politisch linken Rand verorten, mit einem Skalenmittelwert von 2,94, Befragte muslimischen Glaubens mit einem Mittelwert von 3,16 und Befragte, die sich selbst als nicht „deutsch aussehend“ einschätzen, mit einem Mittelwert von 3,18 die am wenigsten positive Bewertung der Polizei äußern (s. Abbildung 32). Die positivsten Bewertungen erhält die Polizei demgegenüber aus der Gruppe der politischen Mandatsträger:innen (3,64) und von den Befragten, die keiner vulnerablen Gruppe angehören (3,65).

Aufgrund einstelliger Fallzahlen werden in Abbildungen 31 keine Mittelwerte für Sinti:zze/Rom:nja, Befragte jüdischen Glaubens, Befragte mit queerer Geschlechtsidentität und Befragte vom politisch rechten Rand ausgewiesen. Statistische Kennzahlen, die auf derart wenigen Fällen beruhen, sind nicht belastbar.

Abbildung 32: Unterschiede zwischen den vulnerablen Gruppen in der Bewertung der Polizei nach Bericht der Opfererfahrung; Skalenmittelwerte inklusive 95%-Konfidenzintervalle nach vulnerabler Gruppe (n = 13 - 65); †: weniger als 20 Fälle; Gruppen mit weniger als 10 Fällen werden ausgeblendet; rot gestrichelte Linie = Gesamtmittelwert

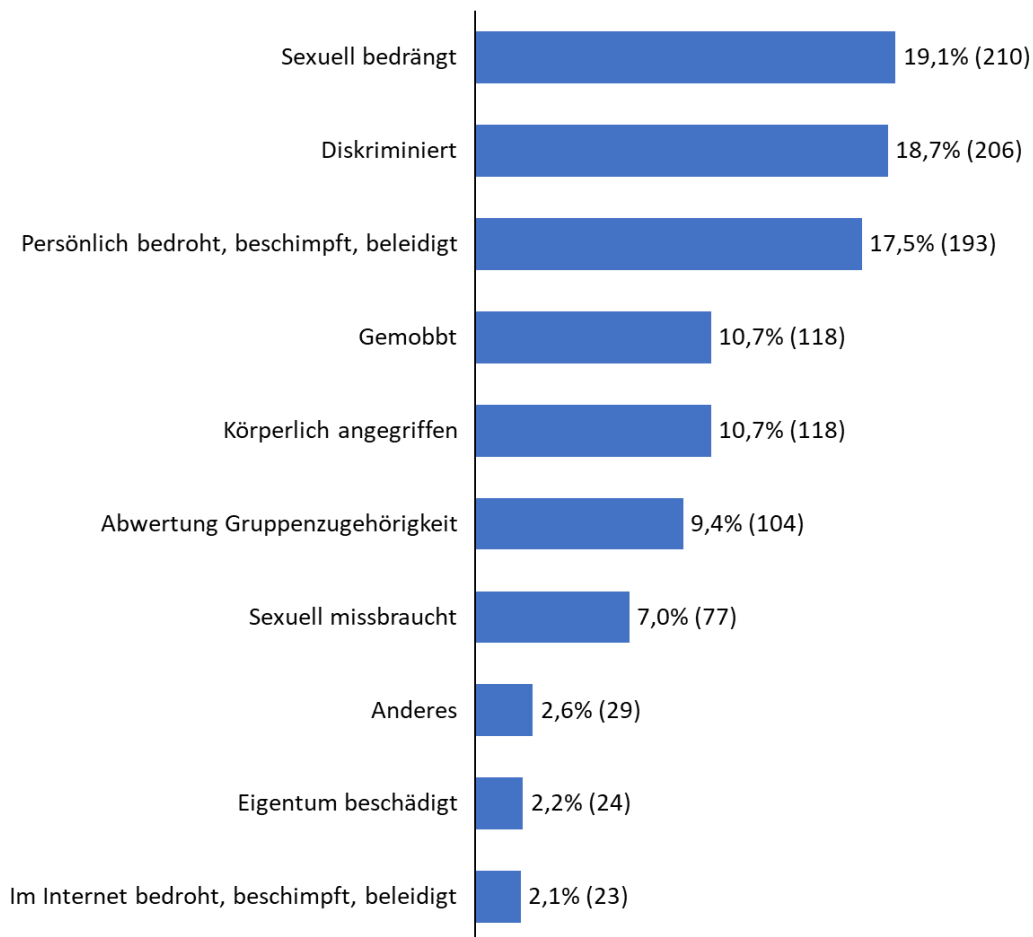


5.4. Tatkontext und Tatfolgen

5.4.1. Schwerwiegendste Tat

Bei den Fragen nach den Umständen der Tat, sollten sich die Befragten ausschließlich auf die erlebte vorurteilsmotivierte Handlung beziehen, die sie für sich als am schlimmsten bewertet haben. In Abbildung 33 kann man sehen, dass 19,1 % der Befragten, die diese Frage beantwortet haben, die vorurteilsgeleitete sexuelle Bedrängung als schlimmste Tat ausgewählt haben. Für weitere 18,7 % der Befragten war die vorurteilsmotivierte Diskriminierung die schlimmste Tat. 17,5 % fanden es am schlimmsten, vorurteilsgeleitet persönlich bedroht, beschimpft oder beleidigt worden zu sein.¹⁰

Abbildung 33: Häufigkeit der als am schlimmsten erlebten vorurteilsmotivierten Tat in Prozent; Basis: alle mit Vorurteilsmotiv Viktimisierten (n = 1.102)



¹⁰ Hier wird nicht nach Mehrfach- und Einfachviktimisierten unterschieden. Daher lassen sich hier keine Rangfolgen insofern aufstellen, dass bei Personen, die z.B. sexuelle Bedrängung angaben, dies zwingend die schlimmste Erfahrung im Vergleich zu anderen Opfererlebnissen war. Es könnte auch die einzige erlebte Tat gewesen sein.

5.4.2. Tatort und Tatkontext

Abbildung 34 gibt Aufschluss darüber, in welchen Umgebungen und Kontexten sich vorurteils-motivierte Taten ereignen. 24,9 % der Befragten gaben an, dass die Tat in einem anderen Stadtteil Hamburgs passiert ist. 23,7 % wurden außerhalb Hamburgs viktimisiert und 21,6 % gaben den Arbeitsplatz als Tatort an. Im Durchschnitt haben die Befragten hier 2,1 Orte oder Kontexte angegeben.

Tabelle 5 lassen sich die typischen Tatorte bzw. Tatkontexte der vorurteilsmotivierten Viktimisierungen entnehmen. So haben beispielsweise 59,8 % der Befragten, die Mobbing als schlimmste vorurteilsmotivierte Tat erlebt haben, diese Tat in einer Bildungseinrichtung erfahren. 48 % derjenigen, die gesagt haben, dass Diskriminierung für sie die schlimmste vorurteils-motivierte Tat war, gaben den Arbeitsplatz als Tatort an. Vorurteilsmotivierte sexuelle Bedrängung findet demnach besonders häufig in öffentlichen Verkehrsmitteln bzw. an Haltestellen sowie in Geschäften, Cafés, Restaurants, Pubs und Clubs statt. Da bei der Abfrage der Tatorte bzw. Tatkontexte Mehrfachnennungen möglich waren, summieren sich die jeweiligen Spalten-summen z.T. auf mehr als 100 Prozent.

Abbildung 34: Tatort bzw. Tatkontext der als am schlimmsten erlebten vorurteilsmotivierten Tat; Basis: alle mit Vorurteilsmotiv Viktimisierten (n = 1.613); Mehrfachnennungen möglich; * codiert aus offener Abfrage („Sonstiger Ort, nämlich?“)



Tabelle 5: Tatorte und Tatkontexte nach schlimmster vorurteilsmotivierter Viktimisierung; †: Prozentwert basiert auf weniger als 20 Fällen; Prozentwerte werden ausgeblendet, wenn der Prozentwert auf weniger als 10 Fällen basiert; * codiert aus offener Abfrage („Sonstiger Ort, nämlich?“)

Tatort bzw. Tatkontext	Schlimmste Viktimisierung mit Vorurteilsmotiv									
	Im Internet bedroht, beschimpft, beleidigt n = 22	Persönlich bedroht, beschimpft, beleidigt n = 192	Gemobbt n = 117	Diskriminiert n = 204	Abwertung Gruppenzugehörigkeit n = 104	Körperlich angegriffen n = 118	Sexuell bedrängt n = 209	Sexuell missbraucht n = 77	Eigentum beschädigt n = 24	Anderes n = 29
	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%
In einem anderen Stadtteil in Hamburg		31,8	11,1†	32,4	32,7	26,3	23,4	15,6†		34,5†
Außerhalb Hamburgs, aber in Deutschland		28,7	22,2	27,5	18,3†	23,7	25,4	36,4		
In meinem Stadtteil		28,1		22,1	19,2	22,0	9,1†			
In einem öffentlichen Verkehrsmittel bzw. Haltestellen		26,0	8,6†	21,6	21,2	18,6	33,0			
In meiner unmittelbaren Nachbarschaft/Wohnumgebung		22,4		13,2	11,5†	15,3†	9,1†			
In einem Geschäft, Café, Restaurant, Pub, Club		19,8		23,0	13,5†		30,6			
Bei der Arbeit		18,2	34,2	48,0	29,8		12,0			
In einer Bildungseinrichtung		10,4	59,8	26,5	30,8	8,5†				
In einer Grünanlage/einem Park		8,9†		8,8†	14,4†	10,2†	9,6†			
Bei einer öffentlichen Veranstaltung		6,8†		12,3	11,5†	9,3†	8,1†			
Im Internet/in den sozialen Medien	86,4†	5,7†		9,3†	12,5†					
Zu Hause in meiner Wohnung/meinem Haus					10,6†		6,2†	35,1		
Im Ausland			9,4†	14,2		9,3†	13,9	13†		
In einer medizinischen Einrichtung				16,7						
Straße/sonstige öffentliche Plätze*										
Auf einem Amt/einer Behörde				26,0	11,5†					
In einer Pflegeeinrichtung										
Sonstiger Ort				4,9†						
Freizeit-/Sporteinrichtung*										

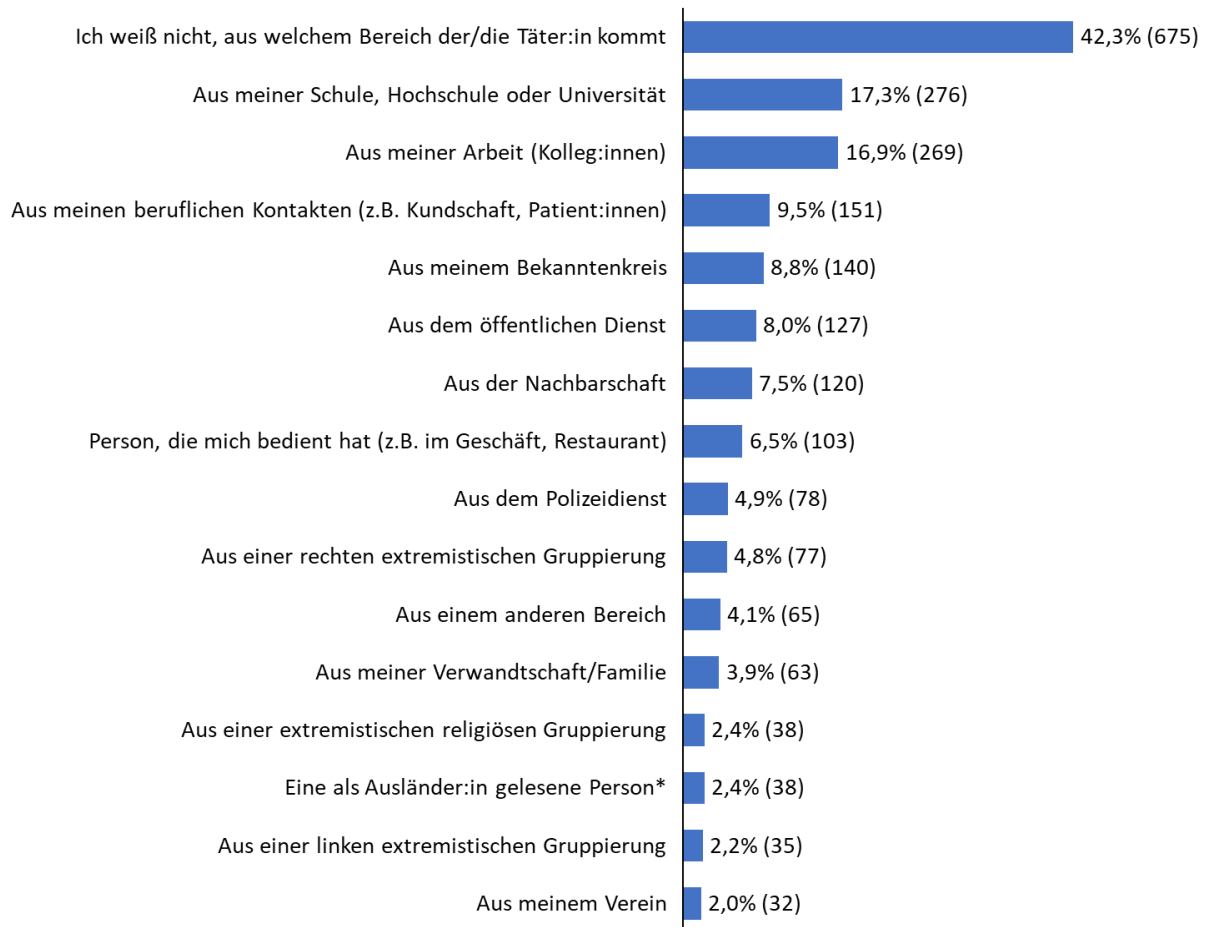
5.4.3. Täter:innen

50,1 % (801) gaben an, dass die schlimmste vorurteilsmotivierte Tat von *einer* Person begangen wurde. 43,5 % (695) gaben an, dass mehr als eine Person an der Tat beteiligt war. Die verbleibenden 6,4 % (103) können diesbezüglich keine Angabe machen, da sie die Täter:innen nicht gesehen haben.

In 70,1 % (1.052) der Fälle waren die Täter männlich, bei 19,6 % (293) gab es Tatbeteiligte unterschiedlicher Geschlechter. 8,2% (122) der Taten wurden von Frauen und 0,7 % (11) der Taten von Personen begangen, die von den Befragten der Kategorie divers zugeordnet wurden. 1,1 % können keine Angaben über das Geschlecht der Täter:innen machen, da sie diese nicht gesehen haben.

Aus Abbildung 35 ist ersichtlich, dass 42,3 % über das Geschlecht hinaus keine weiteren Angaben über die Haupttäter:innen machen können. 17,3 % geben an, dass der Haupttäter/die Haupttäterin aus der Schule, Hochschule oder Universität der Befragten stammt. 16,9 % machten die Angabe, dass der Haupttäter/die Haupttäterin aus dem Kolleg:innenkreis ihrer Arbeit kommt, 9,5 % nennen hier berufliche Kontakte wie Kund:innen oder Patient:innen. Berichtenswert an dieser Stelle ist, dass knapp 5 % (78) der Befragten sagen, dass der Haupttäter bzw. die Haupttäterin dem Polizeidienst entstammt. Von Täter:innen aus einer rechten Gruppierung berichten sogar etwas weniger Befragte (4,8 %, 77 Personen), von ausländischen oder religiös-extremistischen Täter:innen deutlich weniger (je 2,4 %, 38 Befragte).

Abbildung 35: Bereiche, aus denen der Haupttäter/die Haupttäterin der schlimmsten vorurteilsmotivierten Tat stammen; Basis: alle mit Vorurteilsmotiv Viktimisierten (n = 1.596); Mehrfachnennungen möglich; * codiert aus offener Abfrage („Aus einem anderen Bereich, nämlich?“)

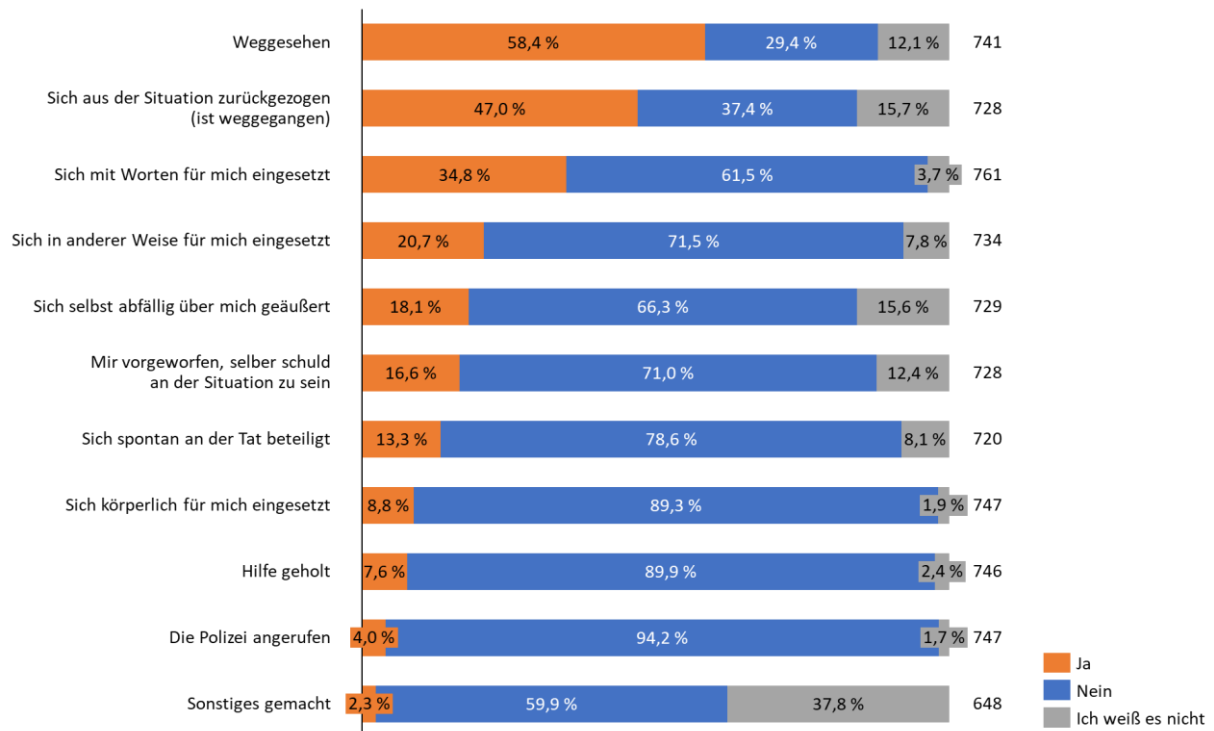


5.4.4. Verhalten Dritter bei der Tat

Bezogen auf das schlimmste vorurteilsmotivierte Erlebnis, geben 41,3 % (661) der Befragten an, dass mehrere weitere, eigentlich unbeteiligte Personen während der Tat zu gegen waren und das Geschehen beobachtet haben. 7,9 % (126) berichten, dass *eine* weitere Person bei der Tat anwesend war. 31,1 % (498) der Befragten geben an, dass keine unbeteiligte Person bei der Tat anwesend war. 19,8 % wissen es nicht, ob Unbeteiligte anwesend waren.

Bezüglich des Verhaltens dieser unbeteiligten Dritten berichten die Befragten, dass mit 58,4 % und 47 % das Wegsehen und Weggehen die häufigsten beobachteten Handlungsweisen sind (s. Abbildung 36). Deutlich weniger, nämlich 34,8 % der Befragten geben an, dass sich die bei der Tat anwesenden dritten Personen mit Worten für sie eingesetzt hätten. 20,7 % sagen, dass sich die Dritten auf andere Weise für sie eingesetzt hätten. Nur 4 % der Befragten berichten, dass diese Personen die Polizei angerufen haben.

Abbildung 36: Verhaltensweisen bei der schlimmsten vorurteilsmotivierten Tat anwesender, unbeteiligter Personen



5.4.5. Folgen der Tat

Die Erfahrung, Opfer von vorurteilsmotivierten Taten geworden zu sein, geht typischerweise mit gravierenden Folgen für die Betroffenen einher (z.B. Iganski, 2001). Um diesen Erkenntnissen aus der bestehenden Forschung auch in der vorliegenden Untersuchung empirisch nachzugehen, wurde von den Befragten die Zustimmung zu 13 verschiedenen Aussagen über die Tatfolgen der als am schlimmsten erlebten vorurteilsmotivierten Tat auf einer 5-stufigen Antwortskala mit den Ausprägungen „Stimme gar nicht zu“, „Stimme eher nicht zu“, „Teils/teils“, „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“ eingeholt. In Abbildung 37 wird der Anteil der Befragten dargestellt, die die jeweiligen Aussagen mit „Stimme eher zu“ oder „Stimme voll und ganz zu“ beantworten haben. So haben beispielsweise 17,5 % der Befragten die Aussage „Ich hatte nach der Tat Angst rauszugehen oder bestimmte Orte zu besuchen“ mit „Stimme eher zu“ oder „Stimme voll und ganz zu“ bewertet. Diese deskriptive Analyse der Einzelitems lässt erkennen, dass Betroffene vor allem den Aussagen zustimmen, die die psychischen bzw. emotionalen Folgen der Tat thematisieren.

Eine Itemanalyse ergab, dass diese 13 Aussagen drei verschiedene Dimensionen erfassen. Die erste Dimension bildet die psychisch-emotionalen Folgen ab und umfasst die Aussagen:

- Ich habe seit der Tat häufig Angst
- Es fällt mir schwer, die Folgen der Tat zu verarbeiten
- Ich leide immer noch psychisch (seelisch, emotional) unter den Folgen der Tat
- Ich hatte nach der Tat Angst rauszugehen oder bestimmte Orte zu besuchen
- Ich musste mich aufgrund der Tat ärztlich oder psychologisch behandeln lassen

- Ich habe seit der Tat Probleme zu vertrauen.

Aus diesen sechs Items wurde je Befragten eine Mittelwertskala *Psychische Belastungen* gebildet (Cronbachs Alpha = 0,89).

Die zweite Dimension besteht aus Items, die soziale Isolation und Arbeitsunfähigkeit ansprechen:

- Manche Menschen wollen sich seit dem Vorfall nicht mehr mit mir sehen lassen
- Seit der Tat haben sich Menschen von mir distanziert
- Ich wurde nach der Tat für längere Zeit arbeitsunfähig oder habe aufgehört zu arbeiten
- Ich habe durch die Tat hohen finanziellen Schaden erlitten.

Aus diesen vier Aussagen wurde eine Mittelwertskala *Soziale Isolation und Arbeitsunfähigkeit* gebildet (Cronbachs Alpha = 0,76).

Die dritte Dimension besteht aus den beiden Items:

- Ich wollte Deutschland verlassen
- Ich wollte nach der Tat aus Hamburg wegziehen.

Hier werden Fluchtgedanken als Reaktion auf die schlimmste vorurteilsmotivierte Tat thematisiert. Für diese beiden Items wurde die Mittelwertskala *Fluchtgedanken* erstellt (Cronbachs Alpha = 0,81).¹¹

Im Folgenden werden nun die Tatfolgen anhand dieser drei Dimensionen untersucht, wobei auch hier, analog zu Abbildung 37, der Anteil der Befragten dargestellt wird, der die jeweiligen Aussagen im Durchschnitt mit „Stimme eher zu“ oder „Stimme voll und ganz zu“ beantwortet hat.¹² Der Fokus liegt erst auf Unterschieden zwischen den verschiedenen vulnerablen Gruppen. Danach wird geprüft, ob mit den verschiedenen vorurteilsmotivierten Taten unterschiedliche Auswirkungen auf die Befindlichkeit der Opfer einhergehen.

In Abbildung 38 ist zu sehen, dass für Befragte, die keiner vulnerablen Gruppe angehören, mit einem Prozentwert von 2,5 die psychischen Belastungen am geringsten sind. Auch Befragte jüdischen Glaubens äußern mit einem Prozentwert in Höhe von 10 vergleichsweise geringe Zustimmung zu den Items, die psychische Belastungen indizieren. Ein Grund könnte sein, dass bei Befragten jüdischen Glaubens aufgrund der hohen Betroffenheit von vorurteilsmotivierten Taten (s. Abbildung 5 in Abschnitt 5.1.2) gewisse Gewöhnungseffekte zu Tage treten. Es muss hier allerdings abermals darauf hingewiesen werden, dass die Gruppe an Befragten jüdischen Glaubens in dieser Befragung sehr klein ist und daher einige untypische Befragte einen großen Einfluss auf die Resultate haben können. Aus diesem Grund werden die Ergebnisse für Sinti:zze

¹¹ Das Item „Ich leide immer noch körperlich unter den Folgen der Tat“ wurde nicht berücksichtigt, da es substantielle Kreuzladungen sowohl mit der Dimension *Psychische Belastungen* als auch mit der Dimension *Soziale Isolation und Arbeitsunfähigkeit* aufwies. Items, die mehrere Dimensionen gleichzeitig messen, erschweren die Interpretierbarkeit von Skalen und werden daher üblicherweise ausgeschlossen.

¹² Die drei gebildeten Mittelwertskalen haben einen mehr oder weniger stetigen Wertebereich von 1 bis 5. Werte bis unter 3,5 entsprechen dabei den Antworten „Stimme gar nicht zu“, „Stimme eher nicht zu“ und „Teils/teils“. Werte von 3,5 und größer entsprechen den Antworten „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“. In den Abbildungen 38 bis 43 wird entsprechend der prozentuale Anteil der Befragten ausgewiesen, die auf den jeweiligen Mittelwertskalen Werte von 3,5 und größer haben.

und Rom:nja in dieser Abbildung nicht ausgewiesen, da hier der Prozentwert auf einer nur einstelligen Fallzahl beruhen würde. Hohe psychische Belastungen als Folge der Tat finden sich demgegenüber bei Befragten mit subjektiven finanziellen Schwierigkeiten (32,3 %), bei Befragten vom politisch rechten Rand (28,6 %), bei Befragten mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen (27,2 %) sowie bei Befragten mit queerer Geschlechteridentität (23,3 %).

Abbildung 37: Tatfolgen der schlimmsten vorurteilsmotivierten Tat; Prozentualer Anteil der Antworten „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“ (n = 1.563 - 1.591)



In Abbildung 39 ist zu erkennen, dass soziale Isolation und Arbeitsunfähigkeit als Auswirkungen einer Opferwerdung sich vergleichsweise stark ausgeprägt bei Befragten mit subjektiven finanziellen Schwierigkeiten (9,8 %), bei Befragten mit chronischer Erkrankung oder Behinderung (7,1 %) sowie politischen Mandatsträger:innen (5,8 %) finden. Befragte jüdischen Glaubens (0,0 %), Befragte, die keiner vulnerablen Gruppe angehören (0,6 %), und solche mit nicht-heterosexueller Orientierung (1,9 %) nehmen diese Belastungen durch soziale Isolation und Arbeitsunfähigkeit hingegen deutlich weniger wahr. Aufgrund der kleinen Fallzahl ist das Ergebnis für die Befragten jüdischen Glaubens mit hoher Unsicherheit behaftet. Auch in dieser

Abbildung werden die Ergebnisse für Sinti:zze und Rom:nja nicht dargestellt, da der Prozentwert auf einer nur einstelligen Fallzahl beruhen würde.

Abbildung 38: Tatfolgen der schlimmsten vorurteilsmotivierten Tat: psychische Belastungen nach vulnerabler Gruppe; Prozentualer Anteil der Antworten „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“; Prozentuierungsbasis in Klammern

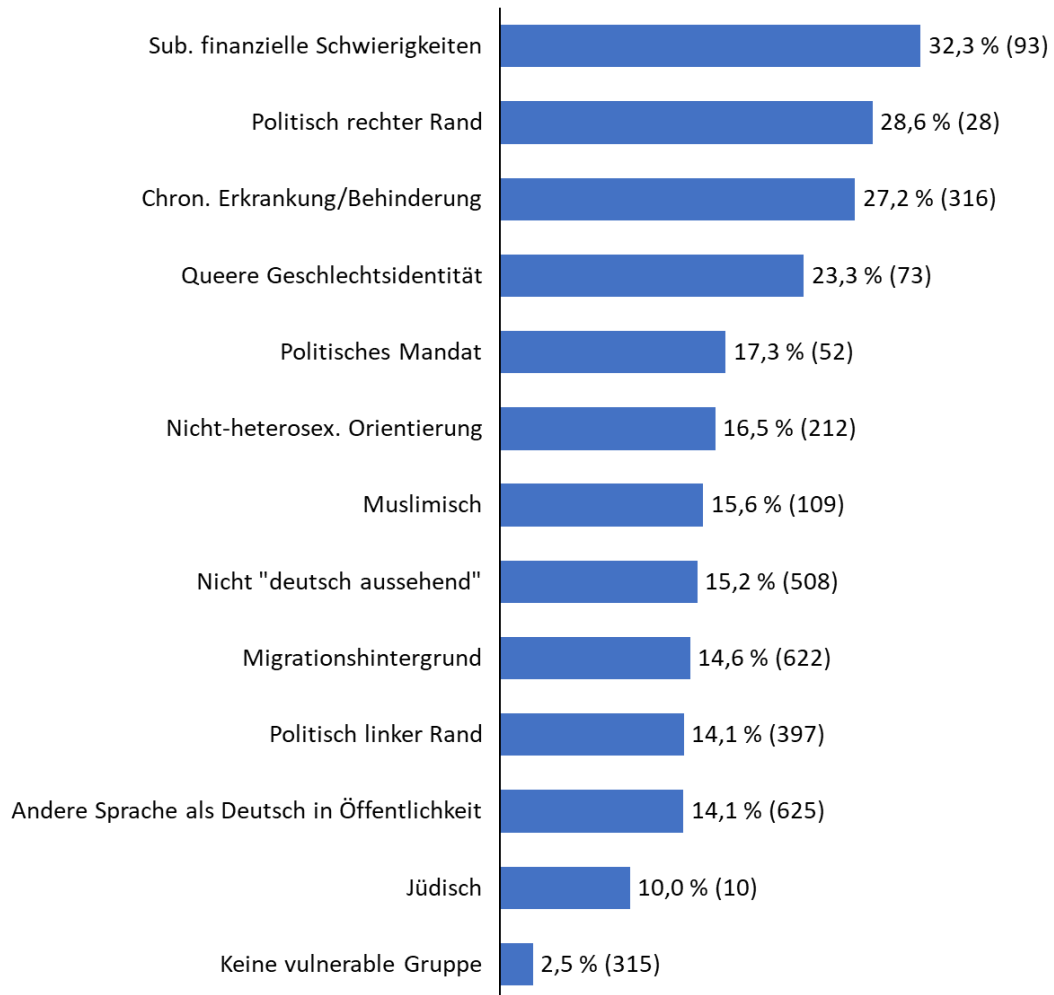
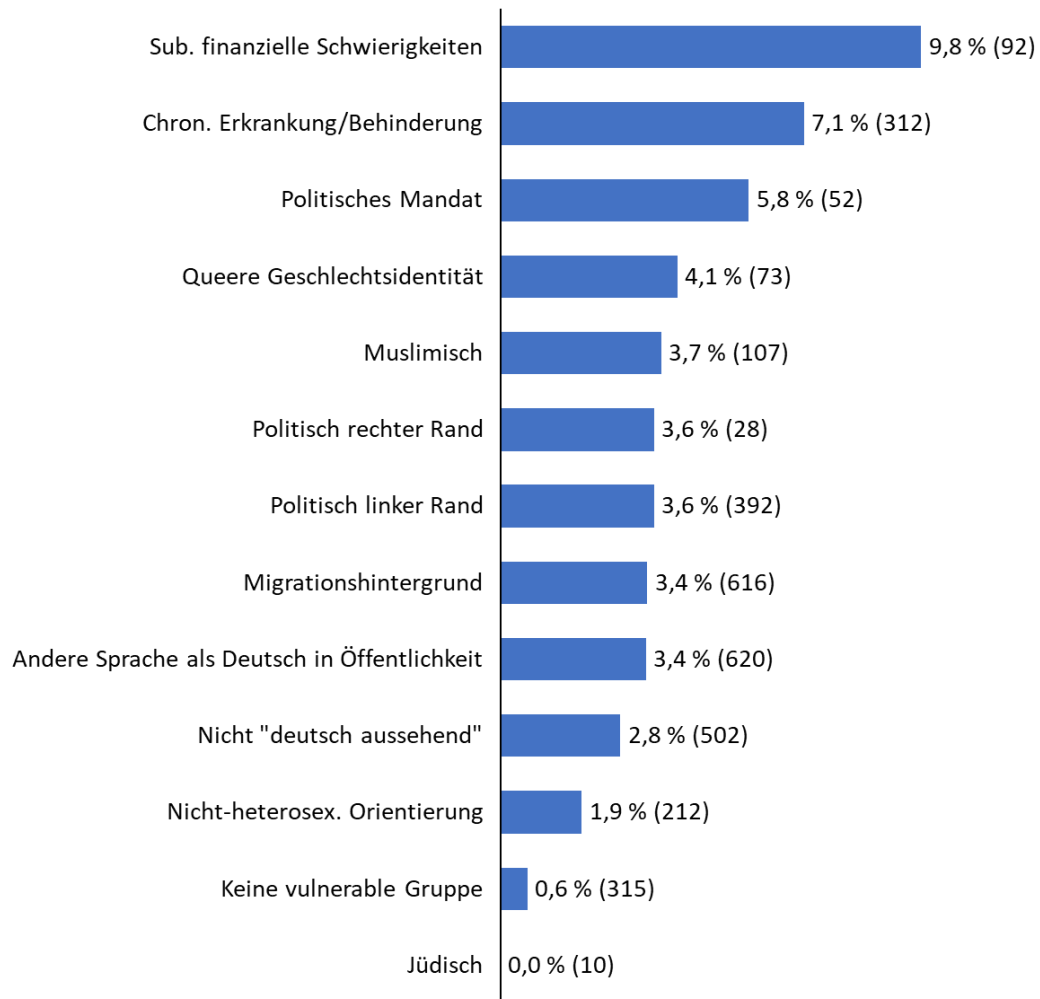
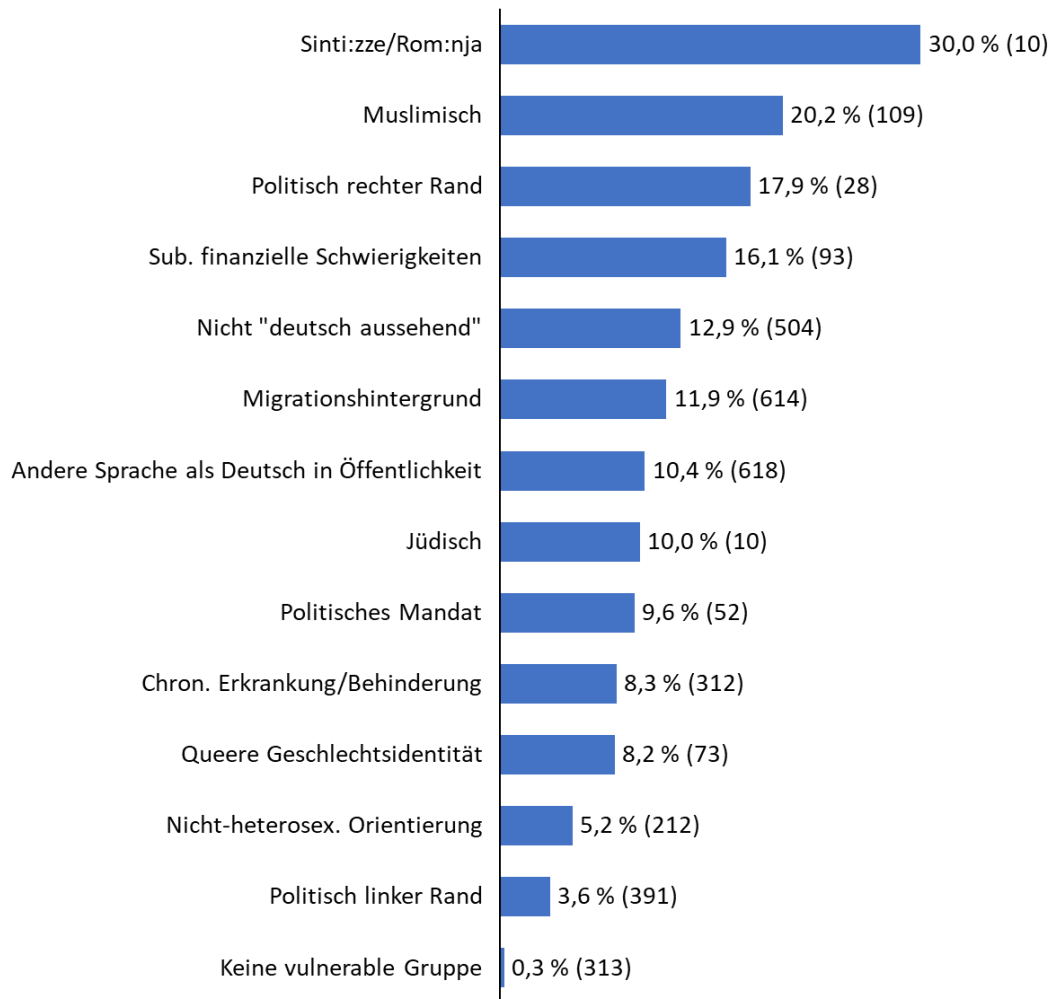


Abbildung 39: Tatfolgen der schlimmsten vorurteilsmotivierten Tat: soziale Isolation und Arbeitsunfähigkeit nach vulnerabler Gruppe; Prozentualer Anteil der Antworten „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“; Prozentuierungsbasis in Klammern



Aus Abbildung 40 ist erkennbar, dass Fluchtgedanken als Folge einer vorurteilsmotivierten Opferwerdung insbesondere Sinti:zze und Rom:nja (30,0 %), Befragte muslimischen Glaubens (20,2 %) sowie Befragte, die sich selbst am politisch rechten Rand verorten (17,9), hegen. Die geringste Zustimmung zu Fluchtgedanken als Reaktion auf die Tat äußern Befragte, die keiner vulnerablen Gruppe angehören (0,3 %), Befragte vom politisch linken Rand (3,6 %) und Befragte mit nicht-heterosexueller Orientierung (5,2 %).

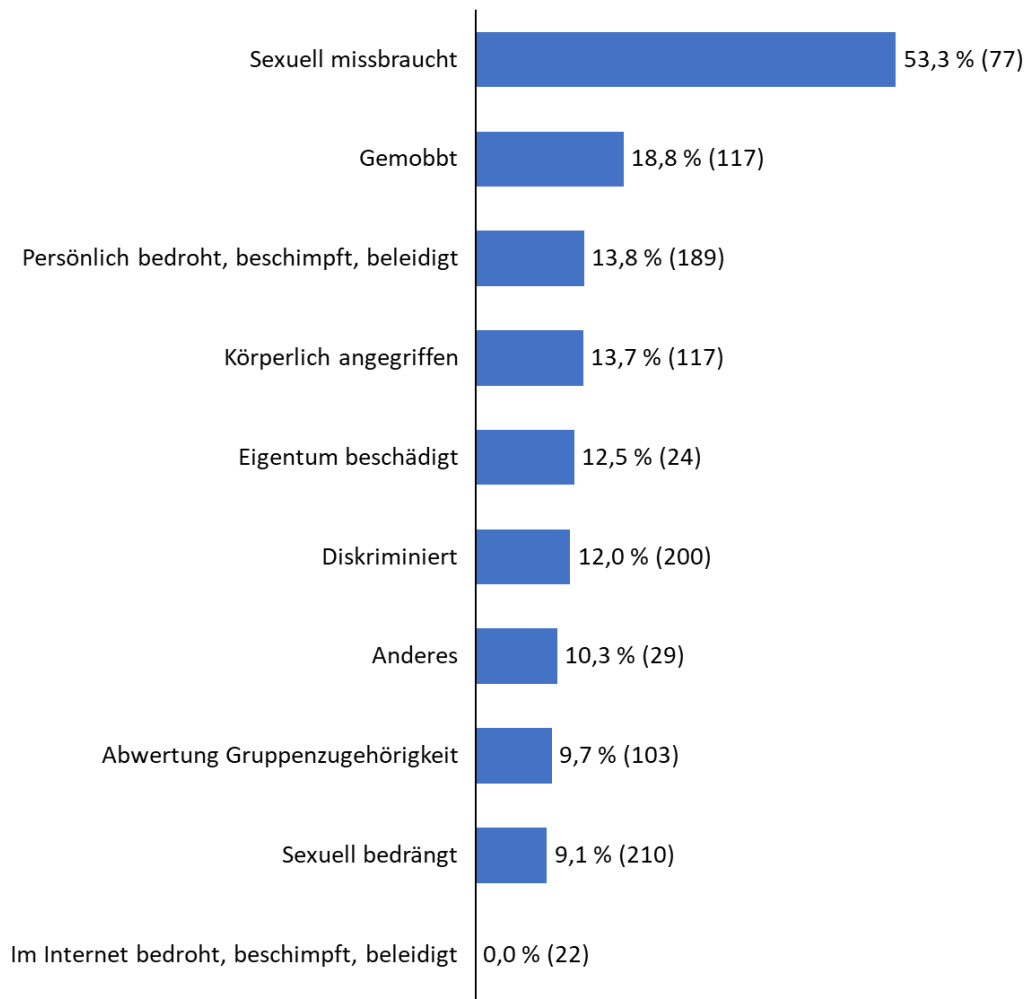
Abbildung 40: Tatfolgen der schlimmsten vorurteilsmotivierten Tat: Fluchtgedanken nach vulnerabler Gruppe; Prozentualer Anteil der Antworten „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“; Prozentuierungsbasis in Klammern



Betrachtet man diese drei Dimensionen der Tatfolgen nach der schwerwiegendsten vorurteilsmotivierten Tat, die die Befragten jeweils erlebt haben, so sieht man in Abbildung 41, dass psychische Belastungen vor allem nach einem sexuellen Missbrauch, nach Mobbing sowie nach persönlicher Bedrohung, Beschimpfung und Beleidigung auftreten.

Vergleichsweise hohe Werte auf der Dimension soziale Isolation und Arbeitsunfähigkeit in Folge einer Opferwerdung treten insbesondere nach solchen Taten auf, die sich keiner der neun explizit abgefragten Taten zuordnen lassen (s. Abbildung 42). Befragte haben also bei der Frage nach der Opferwerdung die Kategorie „Anderes“ gewählt. Die Befragten, die in der anschließenden offenen Nachfrage Angaben gemacht haben, gaben hier insbesondere Taten aus den Komplexen „Diebstahl, Raub und Einbruch“ sowie „Nachstellung und Verfolgung“ an (s. Abbildung 3 in Abschnitt 5.1.1). Auch Opfer sexuellen Missbrauchs sowie Befragte, die eine Eigentumsbeschädigung als schwerwiegendste vorurteilsmotiviert Tat genannt haben, stimmen häufiger Aussagen zu, die soziale Isolation und Arbeitsunfähigkeit thematisieren.

Abbildung 41: Tatfolgen der schlimmsten vorurteilsmotivierten Tat: psychische Belastungen; Prozentualer Anteil der Antworten „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“; Prozentuierungsbasis in Klammern



Fluchtgedanken (aus Hamburg wegziehen oder Deutschland verlassen) als Folge einer vorurteilsmotivierten Opferwerdung finden sich am ausgeprägtesten nach Taten, die sich keiner der neun explizit abgefragten Taten zuordnen lassen, nach Diskriminierungserfahrungen sowie Eigentumsbeschädigungen (s. Abbildung 43).

Abbildung 42: Tatfolgen der schlimmsten vorurteilsmotivierten Tat: soziale Isolation und Arbeitsunfähigkeit; Prozentualer Anteil der Antworten „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“; Prozentuierungsbasis in Klammern

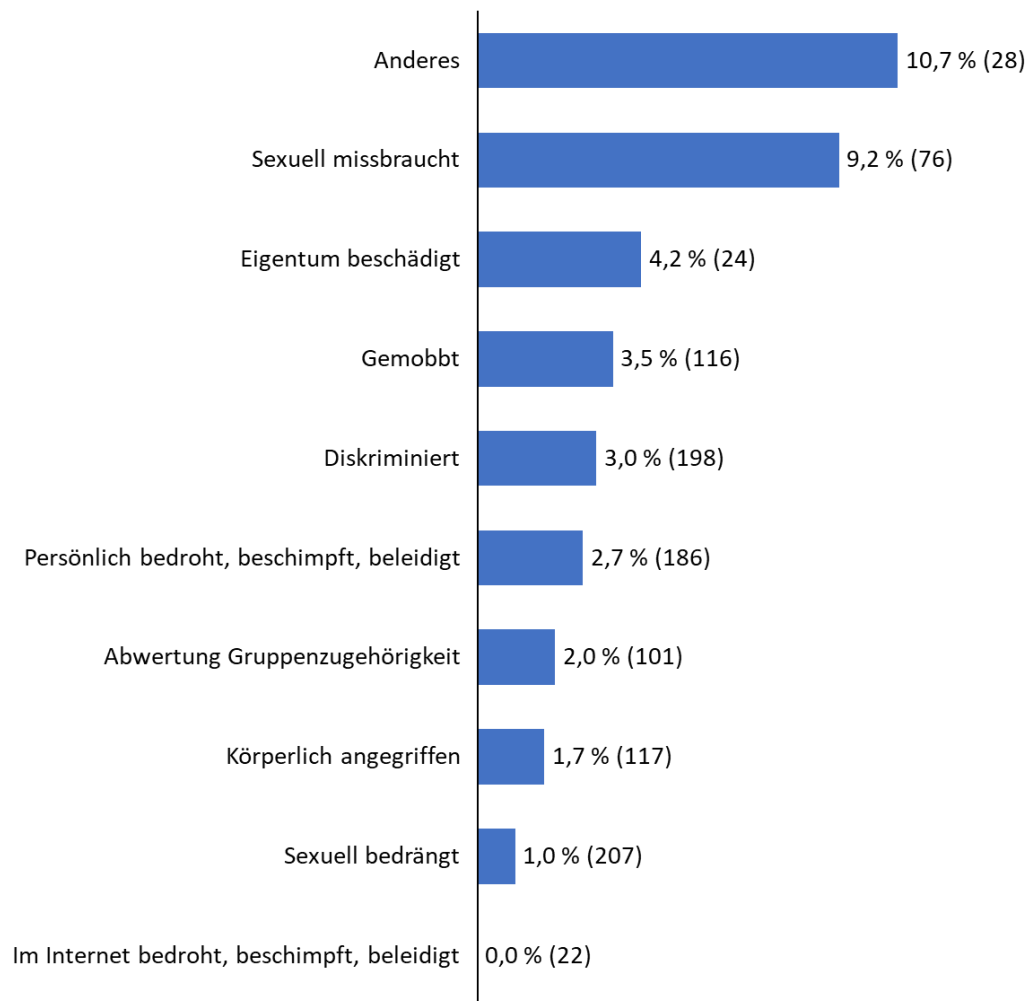
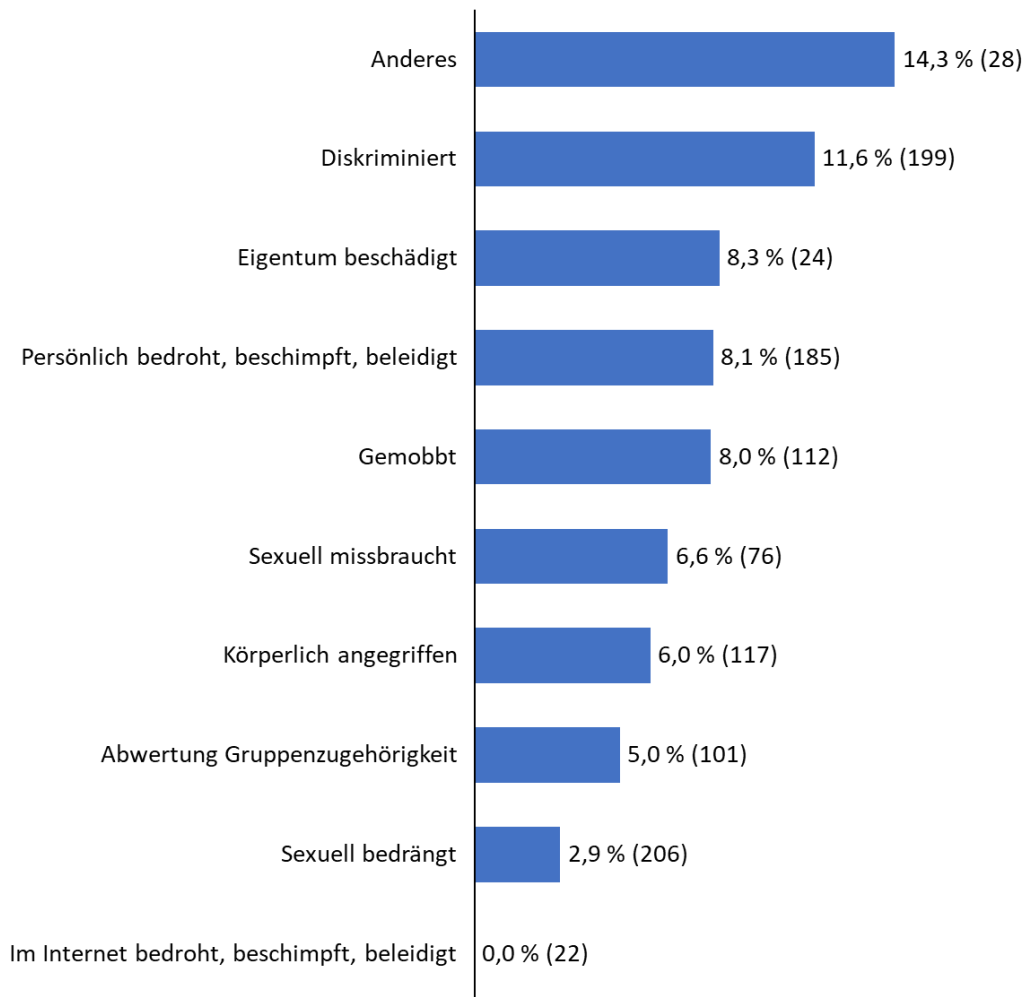


Abbildung 43: Tatfolgen der schlimmsten vorurteilsmotivierten Tat: Fluchtgedanken; Prozentualer Anteil der Antworten „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“; Prozentuierungsbasis in Klammern

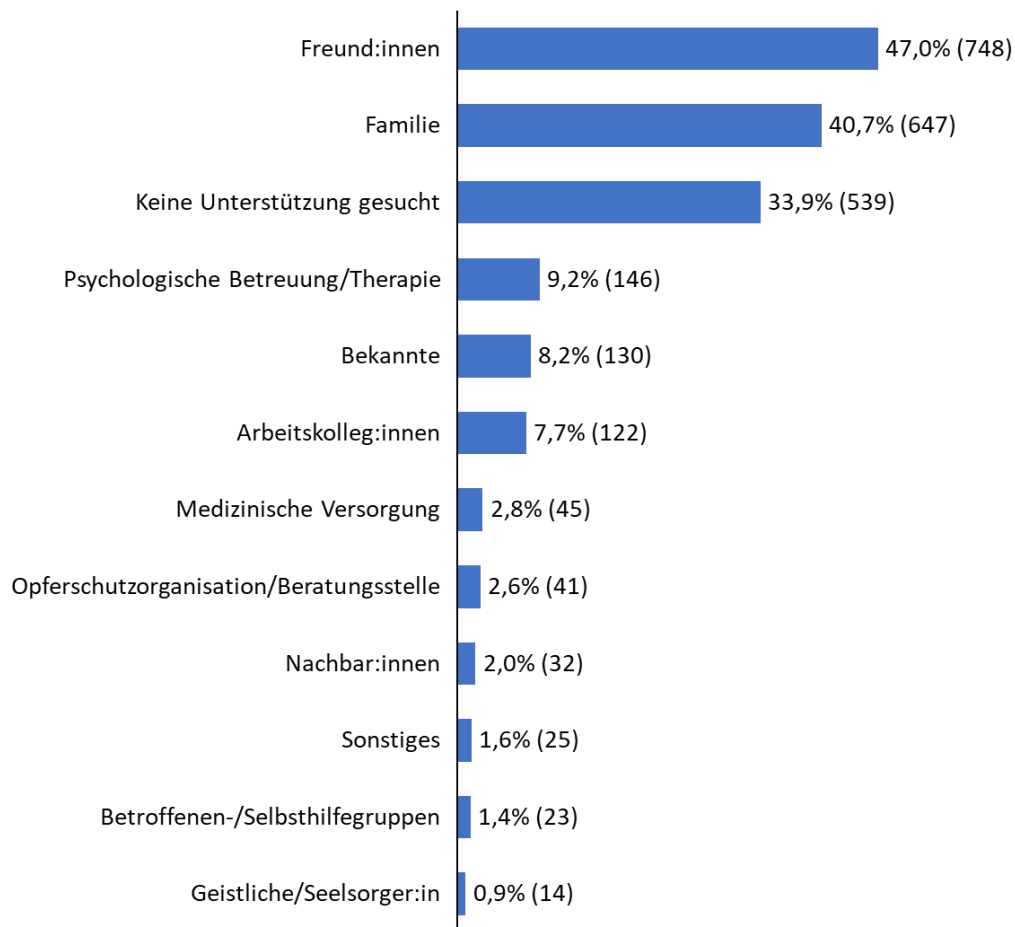


5.4.6. Unterstützungssuche

Um eine Opferwerdung mit Vorurteilsmotiv zu verarbeiten, kann private sowie professionelle Unterstützung in Anspruch genommen werden. Die Suche nach solchen Unterstützungsangeboten wurde ebenfalls erfragt. Am häufigsten geben die Befragten an, Unterstützung bei Freund:innen (47 %) oder der Familie (40,7 %) gesucht zu haben (s. Abbildung 44). In etwa jeder Dritte hat nach der Tat keine Unterstützung gesucht.

An professionelle Stellen wandten sich hingegen deutlich weniger Befragte bei ihrer Suche nach Unterstützung: eine psychologische Betreuung/Therapie nahmen 9,2 % und eine medizinische Versorgung nahmen 2,8 % in Anspruch. Nur 2,6 % suchten Unterstützung bei Opfererschutzorganisationen oder Beratungsstellen, 1,4 % bei Betroffenen- und Selbsthilfegruppen und 0,9 % bei Geistlichen oder Seelsorger:innen.

Abbildung 44: Unterstützungssuche nach der Tat; Basis: alle mit Vorurteilmotiv Viktimisierten (n = 1.590); Mehrfachnennungen möglich

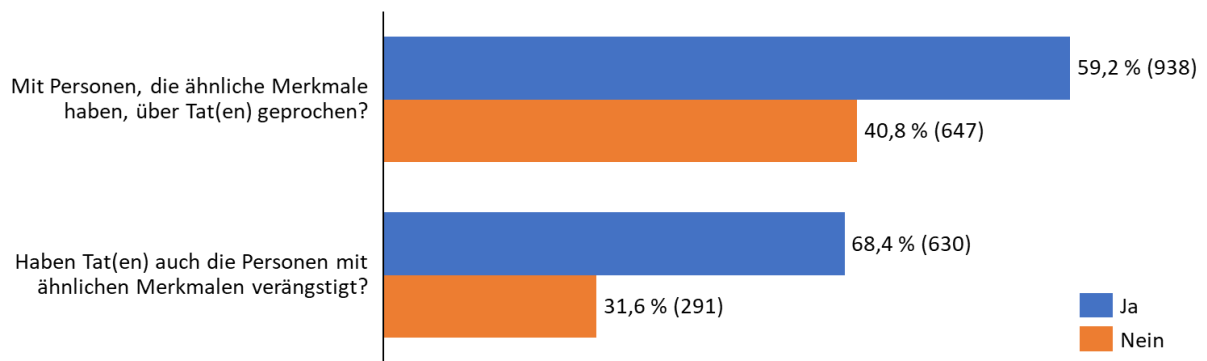


5.4.7. Kollektive Viktimisierung

Aufgrund des angenommenen Botschaftscharakters von vorurteilmotivierten Taten wurden die Betroffenen auch gefragt, ob sie mit Personen über die Tat bzw. Taten gesprochen haben, die ähnliche Merkmale haben, wie die Befragten selbst. 6 von 10 Opfern vorurteilmotivierter Taten haben diese Frage mit Ja beantwortet (s. Abbildung 45).

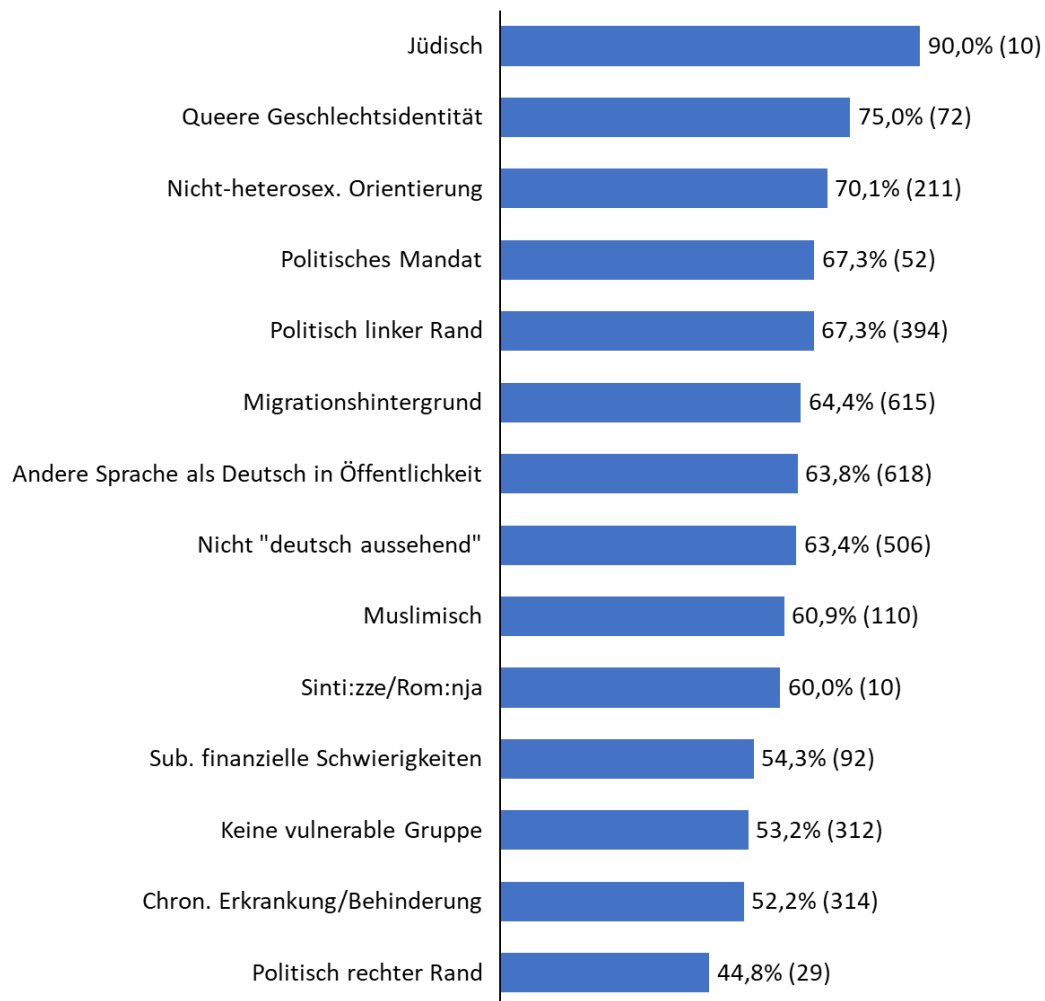
Die Befragten, die diese Frage bejahten, sollten dann in einem weiteren Schritt Auskunft darüber geben, ob sie das Gefühl haben, dass diese Tat auch Personen verängstigt, die ähnliche Merkmale wie die Befragten selbst haben. Hier haben fast 7 von 10 Befragten die Vermutung geäußert, dass die Tat auch Personen verängstigt, die ähnliche Merkmale besitzen (s. Abbildung 45), was die Annahme eines Botschaftscharakters von vorurteilmotivierten Taten auch hier empirisch unterstreicht.

Abbildung 45: Kollektive Viktimisierung; Basis: alle mit Vorurteilmotiv Viktimisierten



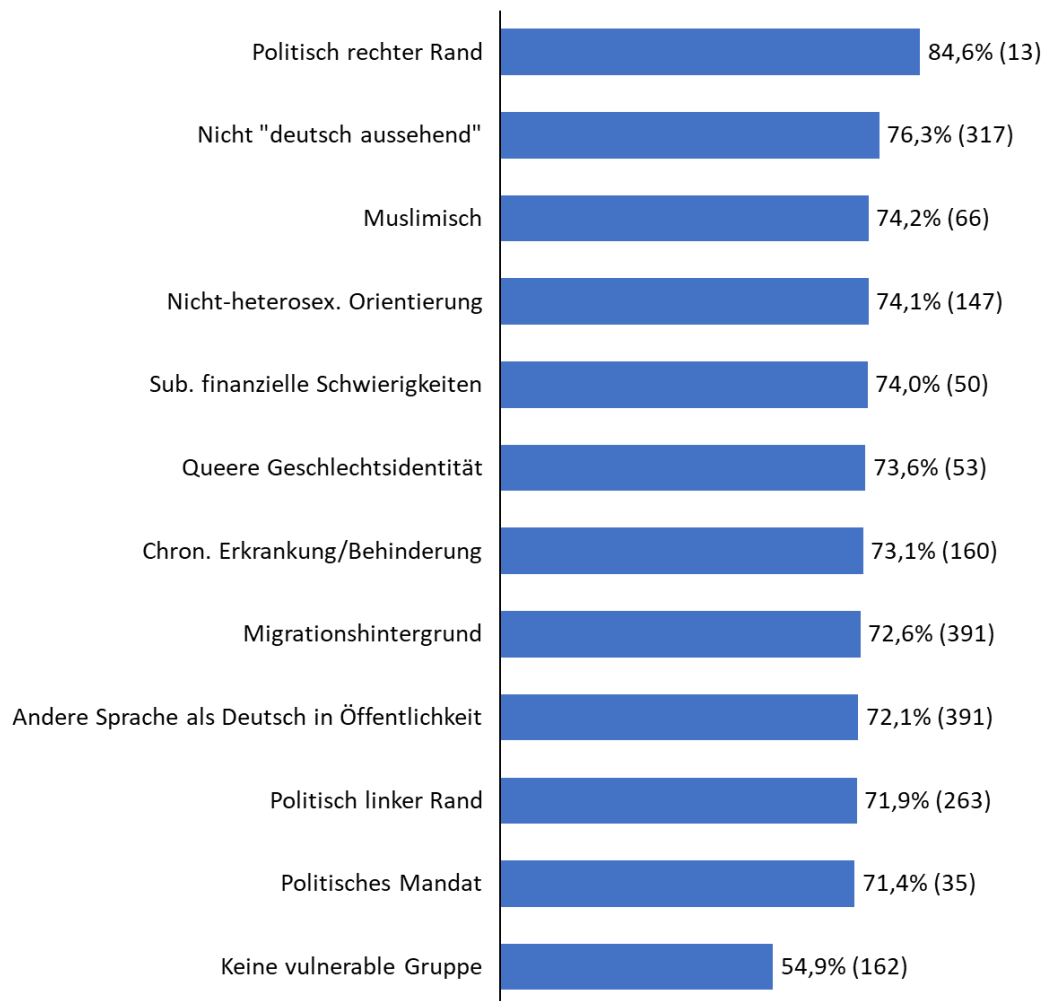
Der Anteil an Befragten, die mit Personen über die Tat bzw. Taten gesprochen haben, die ähnliche Merkmale haben, wie die Befragten selbst, unterscheidet sich deutlich zwischen den verschiedenen vulnerablen Gruppen (s. Abbildung 46). Während unter Befragten, die sich selbst am politisch rechten Rand verorten, 44,8 % mit ähnlichen Personen über Tat gesprochen haben, beträgt dieser Prozentwert bei Befragten jüdischen Glaubens 90 %.

Abbildung 46: Anteil an Befragten, die mit Personen über die Tat bzw. Taten gesprochen haben, die ähnliche Merkmale haben, wie die Befragten selbst, nach vulnerabler Gruppe; Prozentuierungsbasis in Klammern



Der Anteil, der Befragten, die vermuten, dass die Tat auch Personen verängstigt, die ähnliche Merkmale wie die Befragten selbst haben, variiert ebenfalls zwischen den vulnerablen Gruppen (s. Abbildung 47). Von den Befragten, die keiner vulnerablen Gruppe angehören, vermuten 54,9 %, dass ihre Opferwerdung andere Personen mit ähnlichen Merkmalen ängstigt. Befragte vom politischen rechten Rand äußern zu 84,6 % diese Vermutung. Da die Fallzahlen sowohl bei Sinti:zze und Rom:nja als auch bei Befragten jüdischen Glaubens hier einstellig sind, werden die entsprechenden Zahlen für diese beiden vulnerablen Gruppen in Abbildung 47 nicht ausgewiesen.

Abbildung 47: Befragte, die vermuten, dass die Tat auch Personen verängstigt, die ähnliche Merkmale wie die Befragten selbst haben, nach vulnerabler Gruppe; Prozentierungsbasis in Klammern



5.5. Kriminalitätsfurcht und personale Kriminalitätseinstellungen

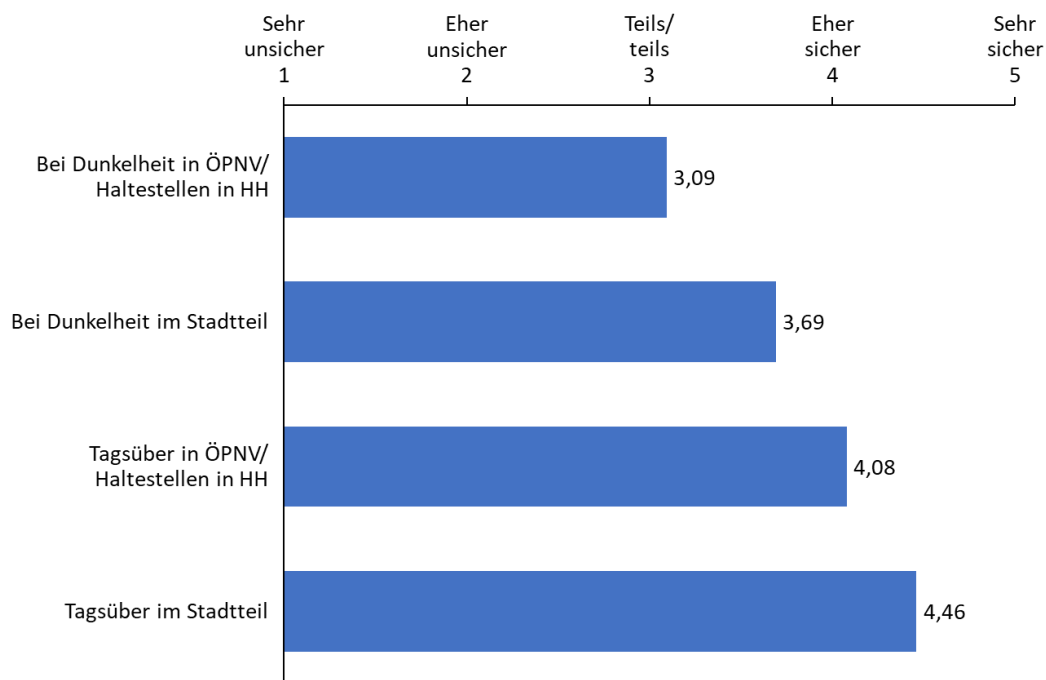
Bisherige Studien konnten zeigen, dass eine Opferwerdung mit oder ohne Vorurteilmotiv Auswirkungen auf das subjektive Sicherheitsgefühl bzw. die Kriminalitätsfurcht und personale Kriminalitätseinstellungen hat (z.B. Groß, Dreißigacker, Riesner, 2019). In der Forschung werden diese üblicherweise in drei Dimensionen unterschieden: die affektive Dimension (räumliche und deliktspezifische Kriminalitätsfurcht), die kognitive Dimension (Risikoperzeption) und die konative Dimension (Schutz- u. Vermeideverhalten). Im Folgenden werden diese drei Dimensionen der Furcht vor- und Einstellungen zu Kriminalität dahingehend untersucht, ob es Unterschiede zwischen verschiedenen Formen der Viktimisierung gibt und ob sich die verschiedenen vulnerablen Gruppen auf diesen Dimensionen unterscheiden.

5.5.1. Raumbezogenes Sicherheitsgefühl

Das raumbezogene Sicherheitsgefühl misst mittels vier Einschätzungen das raumbezogene (Un)sicherheitsgefühl der Befragten in ihrem Stadtteil sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln

und an Haltestellen des ÖPNV in Hamburg.¹³ Wie aus Abbildung 48 entnommen werden kann, ist das durchschnittliche raumbezogene Sicherheitsgefühl bei Dunkelheit in den öffentlichen Verkehrsmitteln und Haltestellen in Hamburg mit einem Wert von 3,09 am geringsten. Das durchschnittlich höchste raumbezogene Sicherheitsgefühl mit einem Wert von 4,46 empfinden die Befragten tagsüber in deren jeweiligen Stadtteilen.

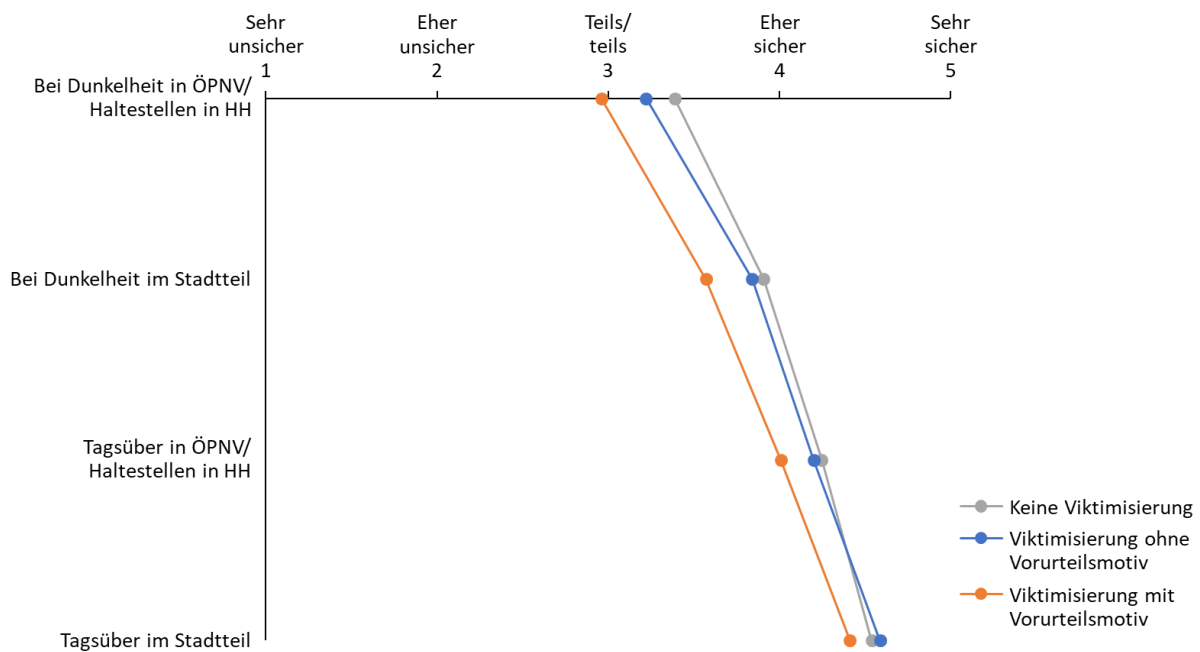
Abbildung 48: Raumbezogenes Sicherheitsgefühl; Mittelwerte der Befragteneinschätzungen (n = 3.471 - 3.610)



Unterscheidet man zwischen Befragten, die bisher von einer Opferwerdung verschont geblieben sind, Befragten, die Opfer einer Tat ohne Vorurteilmotiv und Befragten, die Opfer einer Tat mit Vorurteilmotiv geworden sind, sieht man, dass insbesondere eine Viktimisierung mit Vorurteilmotiv die subjektive Sicherheit in allen vier abgefragten Bereichen negativ beeinflusst (s. Abbildung 49). Den größten Unterschied findet man zwischen Befragten ohne Viktimisierung und der Gruppe der mit Vorurteilmotiv Viktimisierten in Bezug auf das durchschnittliche raumbezogene Sicherheitsgefühl bei Dunkelheit in den öffentlichen Verkehrsmitteln und Haltestellen in Hamburg. Eine Viktimisierung mit Vorurteilmotiv senkt hier das raumbezogene Sicherheitsgefühl um durchschnittlich 0,43 Einheiten. Der geringste Mittelwertunterschied zwischen diesen beiden Gruppen findet sich in Höhe von 0,13 Einheiten im raumbezogenen Sicherheitsgefühl tagsüber im jeweiligen Stadtteil der Befragten.

¹³ Die Abfrage des raumbezogenen Sicherheitsgefühls wurde mit folgenden Worten eingeleitet: „Wie sicher fühlen Sie sich außerhalb Ihrer Wohnung...“.

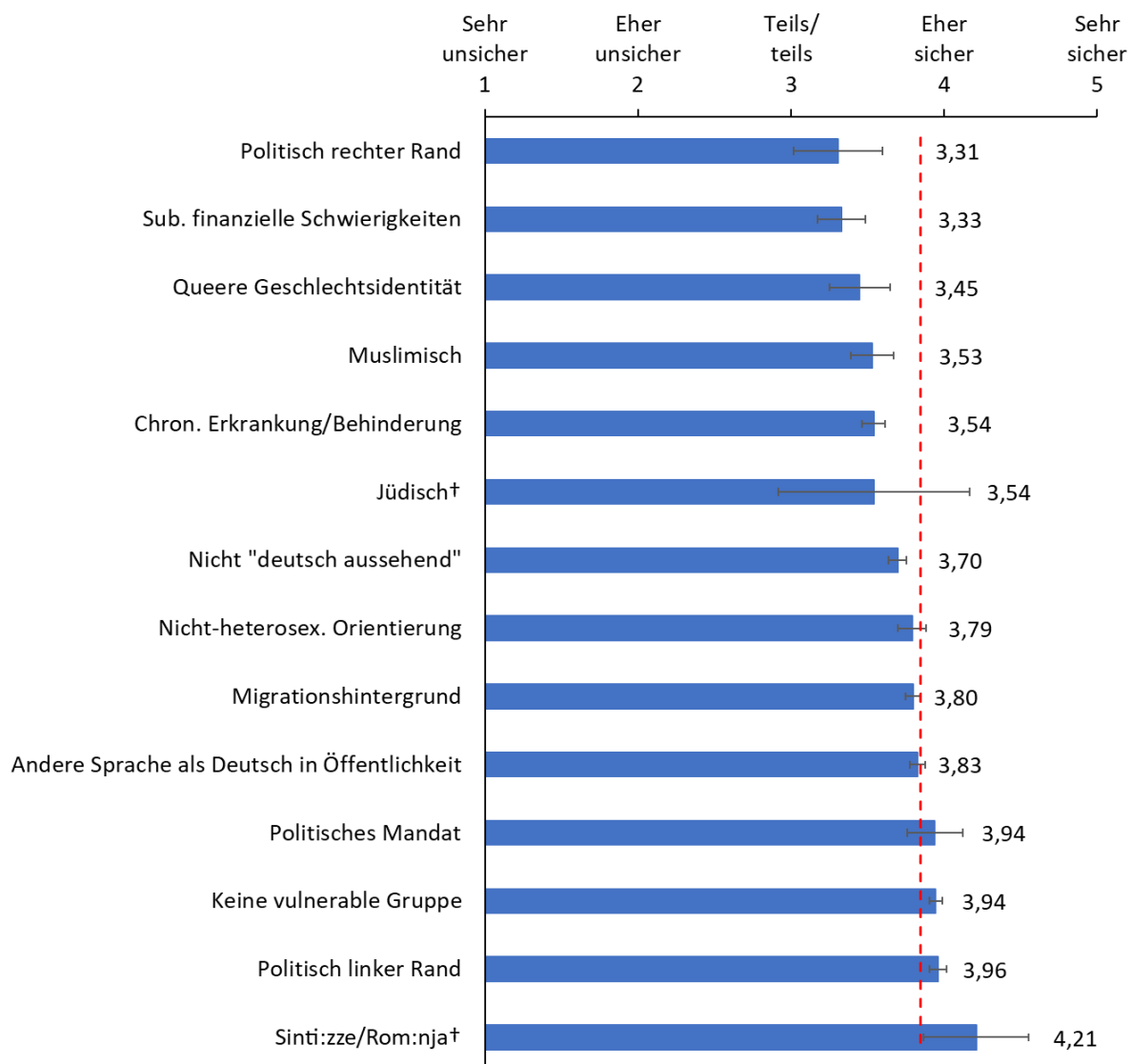
Abbildung 49: Raumbezogenes Sicherheitsgefühl; Mittelwerte nach Viktimisierungsstatus ($n = 688 - 1.940$)



Für die folgende Darstellung wurde aus den vier Einzelitems eine Mittelwertskala gebildet (Cronbachs Alpha beträgt 0,85). Der Mittelwert für die Gesamtstichprobe beträgt 3,84.

Betrachtet man das raumbezogene Sicherheitsgefühl nach vulnerablen Gruppen, so fällt auf, dass der politisch rechte Rand sich mit einem Skalendurchschnitt von 3,31 am wenigsten sicher fühlt (s. Abbildung 50). Der politisch linke Rand fühlt sich demgegenüber mit einem Wert von 3,96 vergleichsweise sicher. Das höchste durchschnittliche subjektive Sicherheitsgefühl in Höhe von 4,21 äußert die Gruppe der Sinti:zze und Rom:nja, wobei dieser Wert aufgrund der geringen Fallzahl ($n = 18$) mit hoher Unsicherheit behaftet ist.

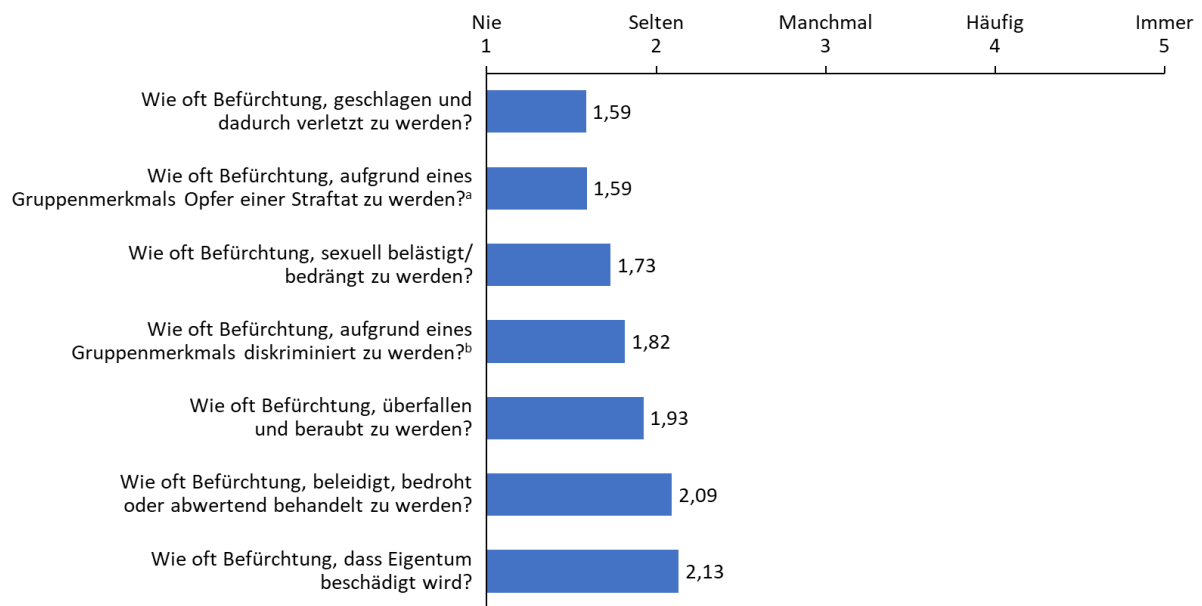
Abbildung 50: Raumbezogenes Sicherheitsgefühl nach vulnerabler Gruppe; Skalenmittelwerte inklusive 95%-Konfidenzintervalle nach vulnerabler Gruppe (n = 12 - 1.133); †: weniger als 20 Fälle; rot gestrichelte Line = Gesamtmittelwert



5.5.2. Deliktspezifische Kriminalitätsfurcht

Die deliktspezifische Kriminalitätsfurcht äußert sich in der Häufigkeit, in der Befragte befürchten, Opfer einer (Straf-)tat zu werden. In der Erhebung wurden sieben Taten hinsichtlich dieser Befürchtungen abgefragt. Abbildung 51 ist zu entnehmen, dass die Befürchtung, geschlagen und dadurch verletzt zu werden, mit einem Durchschnittswert von 1,59 am seltensten auftritt. Die Befürchtung, dass das Eigentum der Befragten beschädigt wird, kommt mit einem Wert von 2,13 demgegenüber öfter vor.

Abbildung 51: Affektive Kriminalitätsfurcht; Mittelwerte der Befragteinschätzungen (n = 3.593 - 3.605)

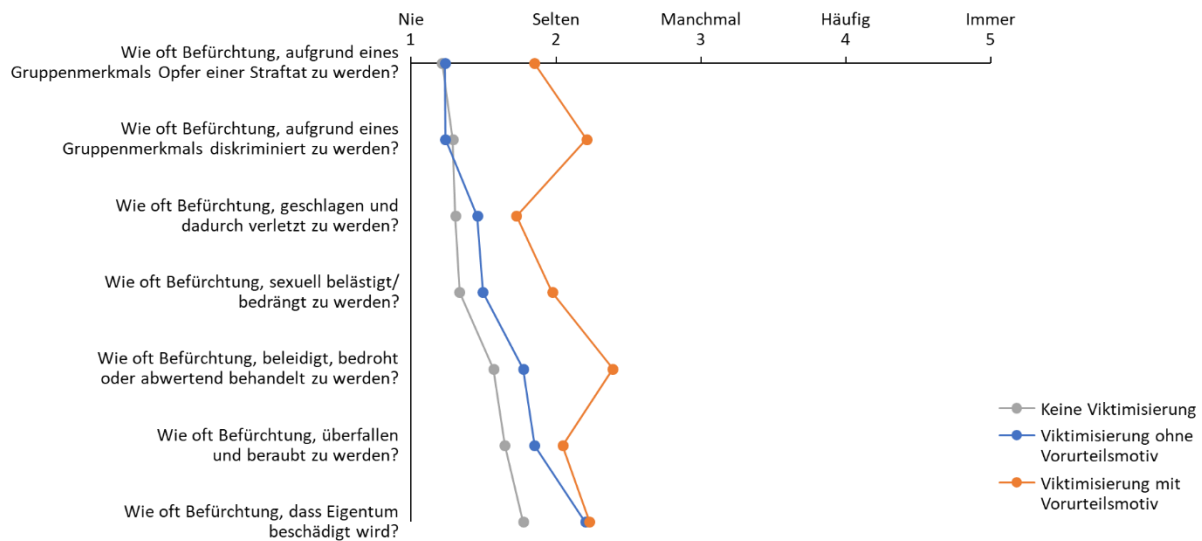


^a Der Fragetext lautete: „Wie oft haben Sie die Befürchtung, dass Sie diskriminiert werden aufgrund eines Merkmals, das darauf hindeutet, dass Sie einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe angehören (z. B. Ihrer Religion, sexuellen Orientierung, Hautfarbe, geschlechtlichen Identität, Herkunft, Ihres sozialen Status, Alters oder einer Behinderung)?“

^b Der Fragetext lautete: „Wie oft haben Sie die Befürchtung, dass Sie Opfer einer Straftat werden aufgrund eines Merkmals, das darauf hindeutet, dass Sie einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe angehören (z. B. Ihrer Religion, sexuellen Orientierung, Hautfarbe, geschlechtlichen Identität, Herkunft, Ihres sozialen Status, Alters oder einer Behinderung)?“

Eine Differenzierung zwischen Befragten ohne Viktimisierungserfahrung, Befragten, die Opfer einer Tat ohne Vorurteilmotiv und Befragten, die Opfer einer Tat mit Vorurteilmotiv geworden sind, macht deutlich, dass insbesondere eine Viktimisierung mit Vorurteilmotiv die delikt-spezifische Kriminalitätsfurcht erhöht (s. Abbildung 52). Im Vergleich zu Befragten, die bisher nicht viktimisiert wurden, erhöht eine Viktimisierung mit Vorurteilmotiv am stärksten die Befürchtung, aufgrund eines Merkmals diskriminiert zu werden, das darauf hindeutet, dass die Befragten einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe angehören. Hier beträgt der Unterschied zwischen den Mittelwerten 0,92 Einheiten. Auch die Befürchtung, beleidigt, bedroht oder abwertend behandelt zu werden ist mit einem Mittelwertunterschied von 0,82 Einheiten im Vergleich zu Befragten ohne Viktimisierungserfahrung in der Gruppe der mit Vorurteil Viktimisierten deutlich erhöht.

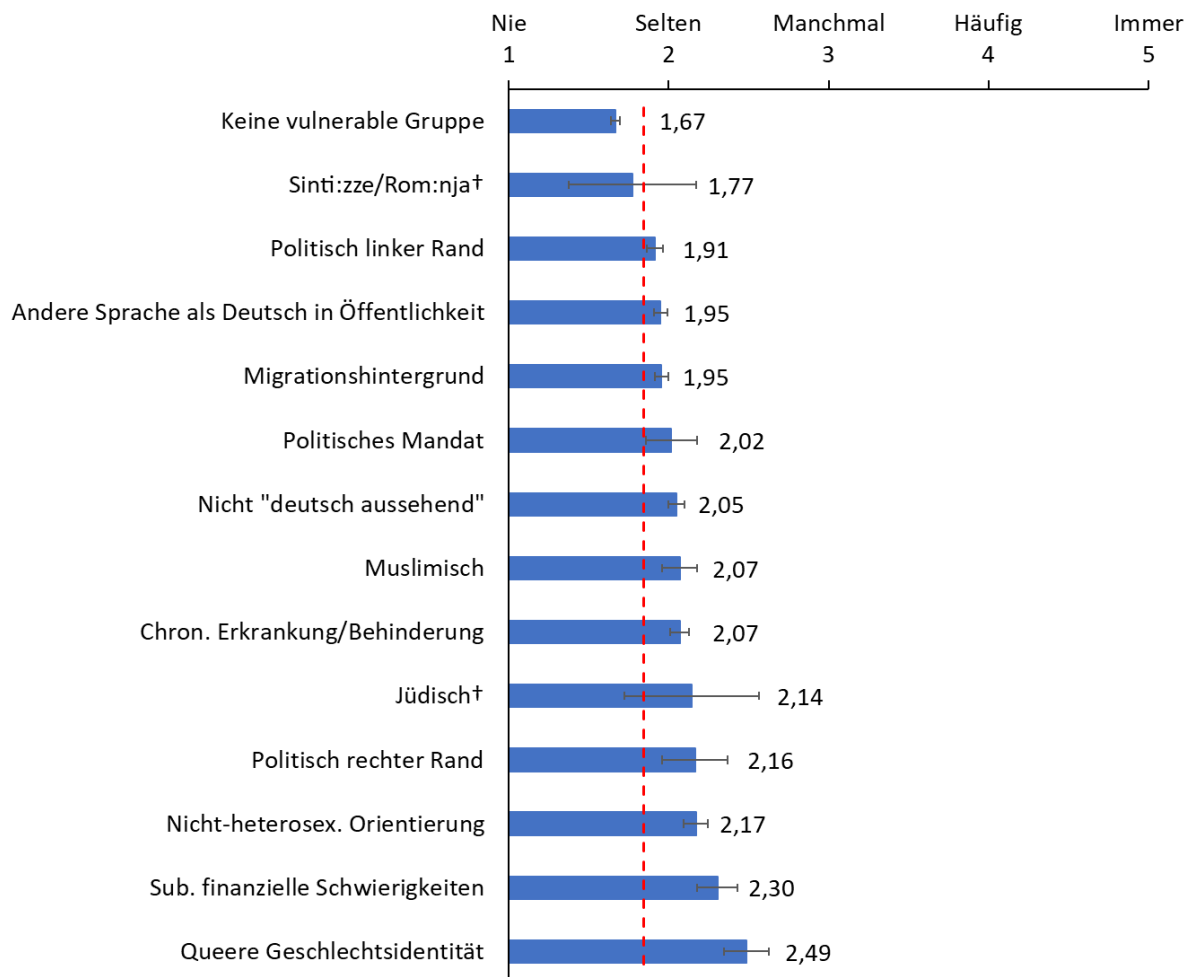
Abbildung 52: Deliktspezifische Kriminalitätsfurcht; Mittelwerte nach Viktimisierungsstatus (n = 726 - 1.940)



Für die nachfolgende Analyse wurde aus den sieben Einzelitems zur deliktspezifischen Erfassung der Kriminalitätsfurcht eine Mittelwertskala gebildet (Cronbachs Alpha beträgt 0,84). Der Mittelwert für die Gesamtstichprobe ist 1,84.

Betrachtet man die deliktspezifische Kriminalitätsfurcht nach vulnerablen Gruppen, wird deutlich, dass Befragte mit queerer Geschlechtsidentität mit einem Skalendurchschnitt von 2,49 am häufigsten befürchten, Opfer einer der abgefragten Straftaten zu werden (s. Abbildung 53). Auch Befragte mit subjektiven finanziellen Schwierigkeiten sowie Befragte mit nicht-heterosexueller Orientierung haben eine vergleichsweise hohe deliktspezifische Kriminalitätsfurcht. Befragte, die keiner der 13 vulnerablen Gruppen angehören, weisen mit einem Skalendurchschnitt von 1,67 dahingegen eine unterdurchschnittliche deliktspezifische Kriminalitätsfurcht auf.

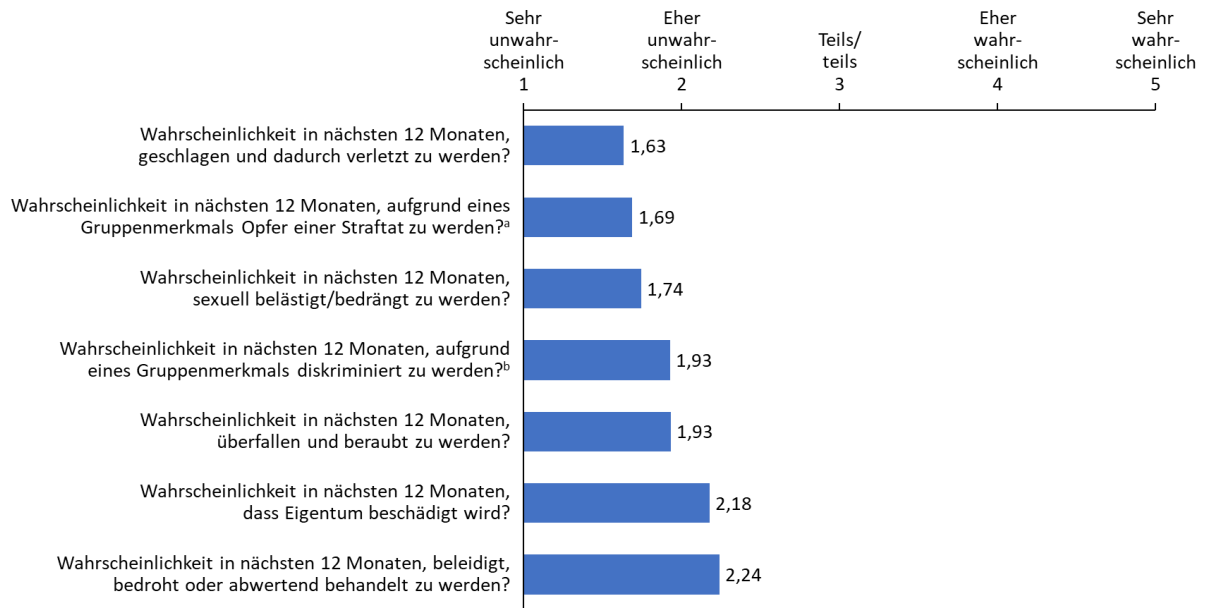
Abbildung 53: Deliktspezifische Kriminalitätsfurcht nach vulnerabler Gruppe; Skalenmittelwerte inklusive 95%-Konfidenzintervalle nach vulnerabler Gruppe (n = 12 - 1.133); †: weniger als 20 Fälle; rot gestrichelte Line = Gesamtmittelwert



5.5.3. Risikowahrnehmung

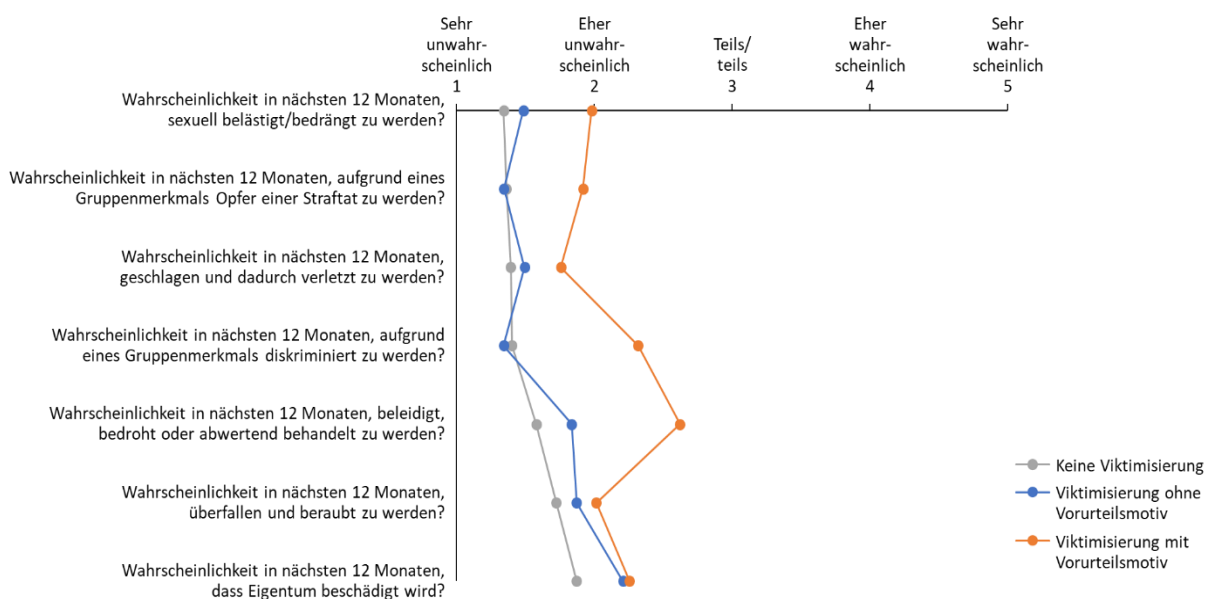
Die kriminalitätsbezogene Risikowahrnehmung (kognitive Dimension) einer Person umfasst die persönliche Einschätzung des Risikos, in den nächsten zwölf Monaten Opfer einer Straftat zu werden. Den Befragten wurden dazu dieselben sieben Taten, wie bei der Erfassung der deliktspezifischen Kriminalitätsfurcht zur Risikoeinschätzung vorgelegt (s. Abschnitt 5.5.2). Im Durchschnitt schätzen die Befragten die Wahrscheinlichkeit, geschlagen und dadurch verletzt zu werden, mit einem Wert von 1,63 am geringsten ein (s. Abbildung 54). Die Wahrscheinlichkeit, in den nächsten 12 Monaten beleidigt, bedroht oder abwertend behandelt zu werden, wird demgegenüber mit einem Wert von 2,24 am größten eingeschätzt.

Abbildung 54: Deliktspezifische Risikowahrnehmung; Mittelwerte der Befragteneinschätzungen (n = 3.586 - 3.599)



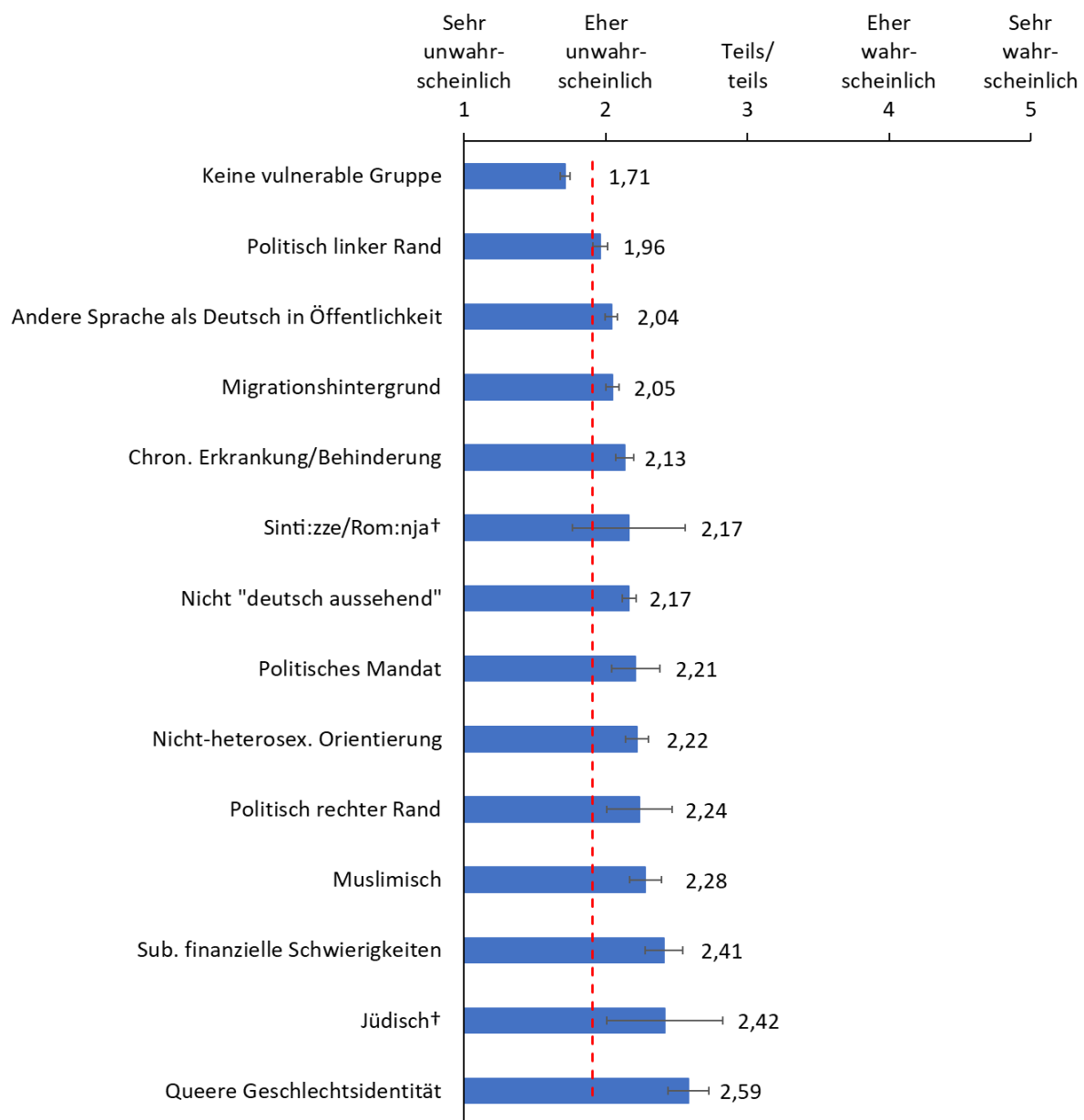
Eine Unterscheidung der Risikoperzeption nach Delikten zeigt erneut das bekannte Muster (s. Abbildung 55). Befragte, die bislang keine Viktimisierungserfahrungen gemacht haben und solche, die zwar schon mal Opfer einer Straftat wurden, diese aber nicht als vorurteilsgeleitet einstufen, schätzen die Wahrscheinlichkeit, in den nächsten 12 Monaten Opfer einer der abgefragten Taten zu werden deutlich niedriger ein als Befragte, die ihre Opfererfahrungen als vorurteilsmotiviert einstufen.

Abbildung 55: Kognitive Kriminalitätsfurcht; Mittelwerte nach Viktimisierungsstatus (n = 727 - 1.939)



Analog zum Vorgehen beim raumbezogenen Sicherheitsgefühl und der deliktspezifischen Kriminalitätsfurcht wurde aus den sieben Einzelitems zur Erfassung der deliktspezifischen Risiko-
perzeption eine Mittelwertskala gebildet (Cronbachs Alpha beträgt 0,86). Der Mittelwert für
die Gesamtstichprobe ist 1,91. Auf dieser Dimension der Kriminalitätsfurcht fallen Befragte
mit queeren Geschlechtsidentitäten und Personen jüdischen Glaubens mit besonders hohen Be-
fürchtungen auf (s. Abbildung 56). Personen aus der autochthonen Mehrheitsbevölkerung be-
richten unterdurchschnittlich und am wenigsten Befürchtungen.

Abbildung 56: Kognitive Kriminalitätsfurcht nach vulnerabler Gruppe; Skalenmittelwerte inklusive 95%-Kon-
fidenzintervalle nach vulnerabler Gruppe (n = 12 - 1.128); †: weniger als 20 Fälle; rot gestrichelte Line = Ge-
samtmittelwert

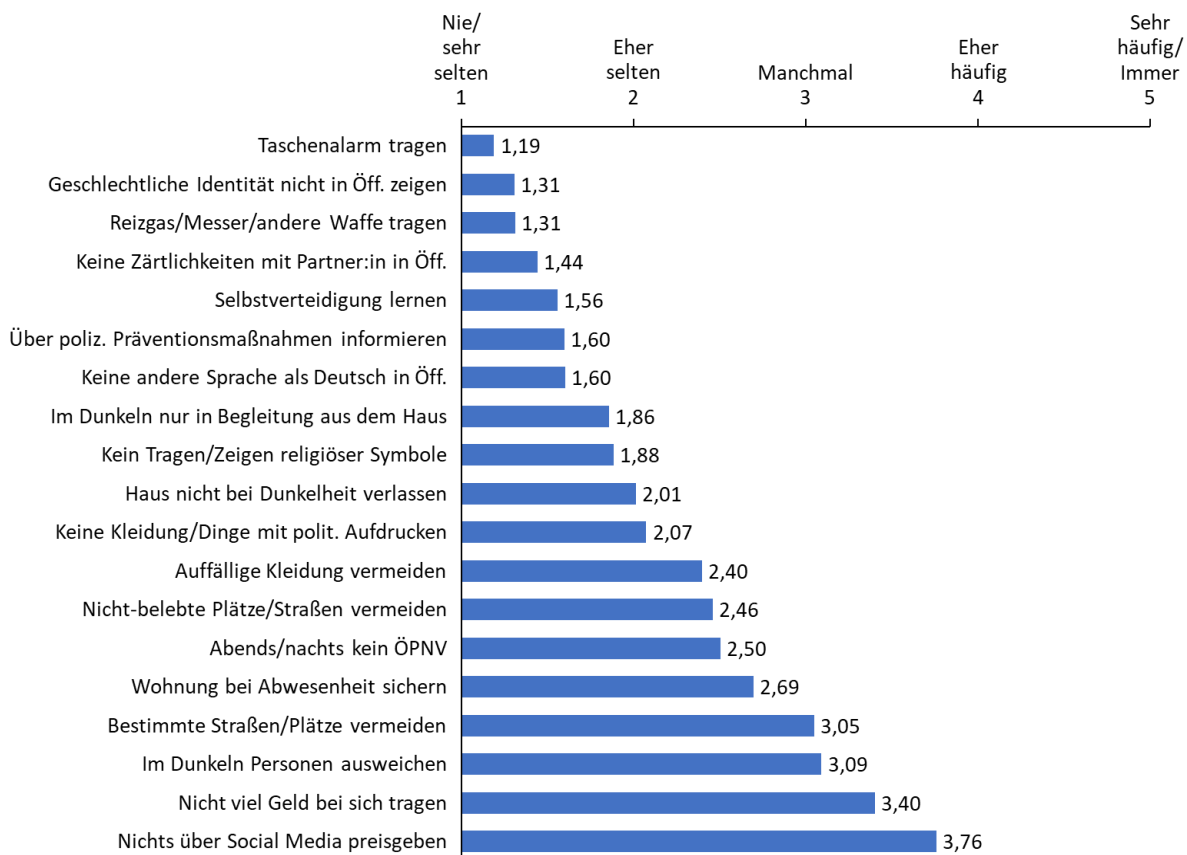


5.6. Schutz- und Vermeidungsverhalten

Zur Messung des Schutz- und Vermeidungsverhaltens (konative Dimension) wurden mehrere Items erhoben, die sich in Anlehnung an den entsprechenden Forschungsstand jeweils dem Schutz- oder Vermeidungsverhalten zurechnen lassen. Vermeidungsverhalten ist dadurch charakterisiert, dass Menschen in ihrem Alltag bewusst bestimmten Orten und Situationen aus dem Weg gehen, um sich sicherer zu fühlen. Den Personen wurden dazu Aussagen vorgelegt wie „Ich vermeide es, das Haus bei Dunkelheit zu verlassen“ oder „Ich vermeide das Tragen oder Zeigen religiöser Symbole in der Öffentlichkeit“ (s. Abbildung 57). Während das Vermeidungsverhalten eher passiv ist, umfasst das Schutzverhalten hingegen das aktive Ergreifen von Maßnahmen wie etwa die Aufrüstung der eigenen Person oder die Sicherung der eigenen Wohnung durch technische Maßnahmen wie Alarmanlagen. Zum Schutzverhalten zählen Items wie „Ich trage Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe bei mir, um mich verteidigen zu können“ oder „Ich trage einen Taschenalarm bei mir“.

Abbildung 57 kann entnommen werden, wie häufig die verschiedenen Formen des Schutz- und Vermeidungsverhaltens bei den Befragten vorkommt. Am häufigsten meiden die Befragten bestimmte Plätze (3,05), weichen die Befragten Personen im Dunklen aus (3,09), vermeiden es die Befragten, viel Geld bei sich zu tragen (3,4) und vermeiden es, auf Social Media Informationen über sich Preis zu geben (3,76).

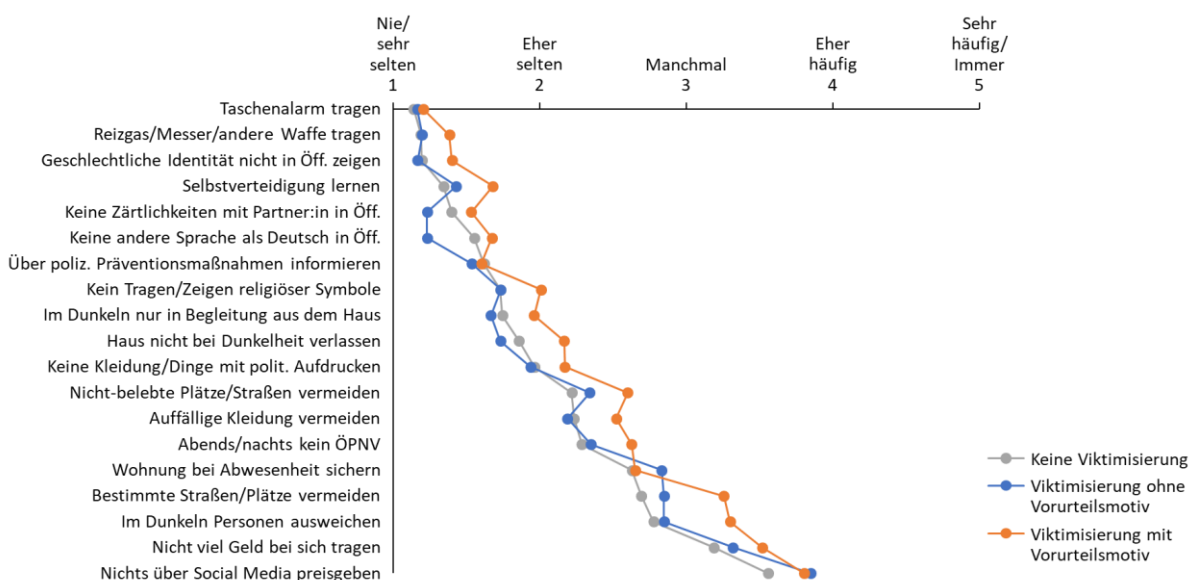
Abbildung 57: Schutz- und Vermeidungsverhalten; Mittelwerte der Befragteneinschätzungen (n = 1.104 - 3.576)



Betrachtet man das Schutz- und Vermeidungsverhalten nach dem Viktimisierungsstatus (s. Abbildung 58), so fällt auf, dass Befragte mit vorurteilsmotivierter Viktimisierung die meisten Schutz- u. Vermeidehandlungen berichten. Die größten Unterschiede im Schutz- und Vermeidungsverhalten zwischen Befragten ohne Viktimisierungserfahrung und solchen mit vorurteilsmotivierter Viktimisierung findet man bei „Ich vermeide es, bestimmte Straßen, Plätze, Stadtviertel oder Parks aufzusuchen“ (Mittelwertunterschied in Höhe von 0,56 Einheiten), „Ich weiche nach Möglichkeit Personen aus, denen ich im Dunklen begegne“ (Mittelwertsunterschied in Höhe von 0,52 Einheiten) sowie „Ich vermeide nicht belebte Plätze oder Straßen“ mit einem Unterschied in den Mittelwerten von 0,38 Einheiten. Hier zeigt sich ein deutlicher Effekt von vorurteilsmotivierten Viktimisierungserfahrungen auf das Verhalten der Betroffenen in öffentlichen Räumen - sie werden eher gemieden. Es lässt sich vermuten, dass sich die Menschen dann eher zurückziehen.

Die Unterschiede zwischen Befragten, die ohne Vorurteilsmotiv viktimisiert wurden und Befragten ohne Viktimisierungserfahrung sind dagegen weniger klar. Manche der abgefragten Verhaltensweisen, wie etwa „Ich vermeide es, auf Social Media Dinge über mich preiszugeben“ wurden eher von Befragten, die ohne Vorurteilsmotiv viktimisiert wurden, genannt (Mittelwertdifferenz von 0,29 Einheiten). Andere dieser Maßnahmen wie „Ich vermeide es, eine andere Sprache als Deutsch in der Öffentlichkeit zu sprechen“ werden deutlich häufiger von Befragten berichtet, die keine Viktimisierungserfahrungen gemacht haben (Mittelwertsunterschied in Höhe von -0,32 Einheiten).

Abbildung 58: Schutz- und Vermeidungsverhalten; Mittelwerte nach Viktimisierungsstatus (n = 130 - 1.929)



Eine Itemanalyse ergab, dass diese 19 Items drei Dimensionen erfassen. Im Folgenden werden die Ergebnisse nur für zwei Dimensionen berichtet, da die dritte Dimension die üblichen Reliabilitätsschwellenwerte nicht erreicht (Cronbachs Alpha liegt bei nur 0,42) und damit interindividuelle Unterschiede nicht zuverlässig erfasst.

Die erste Dimension besteht aus folgenden sechs Items:

- Ich vermeide es, das Haus bei Dunkelheit zu verlassen
- Ich vermeide es, bestimmte Straßen, Plätze, Stadtviertel oder Parks aufzusuchen
- Ich vermeide es, abends/nachts öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen
- Ich weiche nach Möglichkeit Personen aus, denen ich im Dunkeln begegne
- Ich gehe im Dunkeln nur in Begleitung aus dem Haus
- Ich vermeide nicht belebte Plätze oder Straßen.

Aus diesen sechs Einzelitems wurde eine Mittelwertskala gebildet (Cronbachs Alpha beträgt 0,89). Der Mittelwert für die Gesamtstichprobe liegt bei 2,50. Der gemeinsame inhaltliche Kern dieser Dimension ist das Vermeiden bestimmter Orte oder Personen im öffentlichen Raum oder öffentlichen Verkehrsmitteln. Entsprechend wird diese Dimension als *raumbezogenes Vermeidungsverhalten* bezeichnet.

Die zweite Dimension besteht aus den sechs Items:

- Ich vermeide das Tragen oder Zeigen religiöser Symbole in der Öffentlichkeit
- Ich vermeide es, eine andere Sprache als Deutsch in der Öffentlichkeit zu sprechen
- Ich vermeide es, meine geschlechtliche Identität in der Öffentlichkeit zu zeigen
- Ich vermeide es, meine:n Partner:in in der Öffentlichkeit zu küssen oder Händchen zu halten
- Ich vermeide es, Kleidung mit Aufdrucken zu tragen oder Dinge bei mir zu haben, die meine politische Einstellung widerspiegeln
- Ich vermeide es, aufmerksamkeitsregende Kleidung zu tragen.

Auch aus diesen Einzelitems wurde eine Mittelwertskala gebildet (Cronbachs Alpha beträgt 0,78). Der Mittelwert für die Gesamtstichprobe beträgt 1,82. Diese Items erfassen Verhaltensweisen, die eine Identitätsoffenbarung in der Öffentlichkeit vermeiden. Daher wird diese Dimension *identitätsbezogenes Vermeidungsverhalten* genannt.

Raumbezogenes Vermeidungsverhalten wird besonders häufig von Befragten des politisch rechten Randes (2,84), von Personen mit queerer Geschlechtsidentität (2,84), von Befragten mit chronischer Erkrankung oder Behinderung (2,82) und von Personen mit subjektiven finanziellen Schwierigkeiten (2,81) ergriffen (s. Abbildung 59). Eher selten ist raumbezogenes Vermeidungsverhalten bei Sinti:zze und Rom:nja (2,04), bei Befragten des politisch linken Randes (2,34) und bei Personen, die keiner vulnerablen Gruppe angehören (2,39).

Identitätsbezogenes Vermeidungsverhalten legen insbesondere Personen jüdischen Glaubens (2,78), Personen mit queerer Geschlechtsidentität (2,57) und nicht-heterosexueller Orientierung (2,32) an den Tag (s. Abbildung 60). Eher selten tritt dieses Verhalten bei Befragten der „Mehrheitsgesellschaft“ (keine vulnerable Gruppe, 1,67), bei Sinti:zze und Rom:nja (1,68) und bei Befragten, die sich selbst am politisch linken Rand verorten (1,77), auf.

Abbildung 59: Raumbezogenes Vermeidungsverhalten nach vulnerabler Gruppe; Skalenmittelwerte inklusive 95%-Konfidenzintervalle nach vulnerabler Gruppe (n = 12 - 1.130); †: weniger als 20 Fälle; rot gestrichelte Linie = Gesamtmittelwert

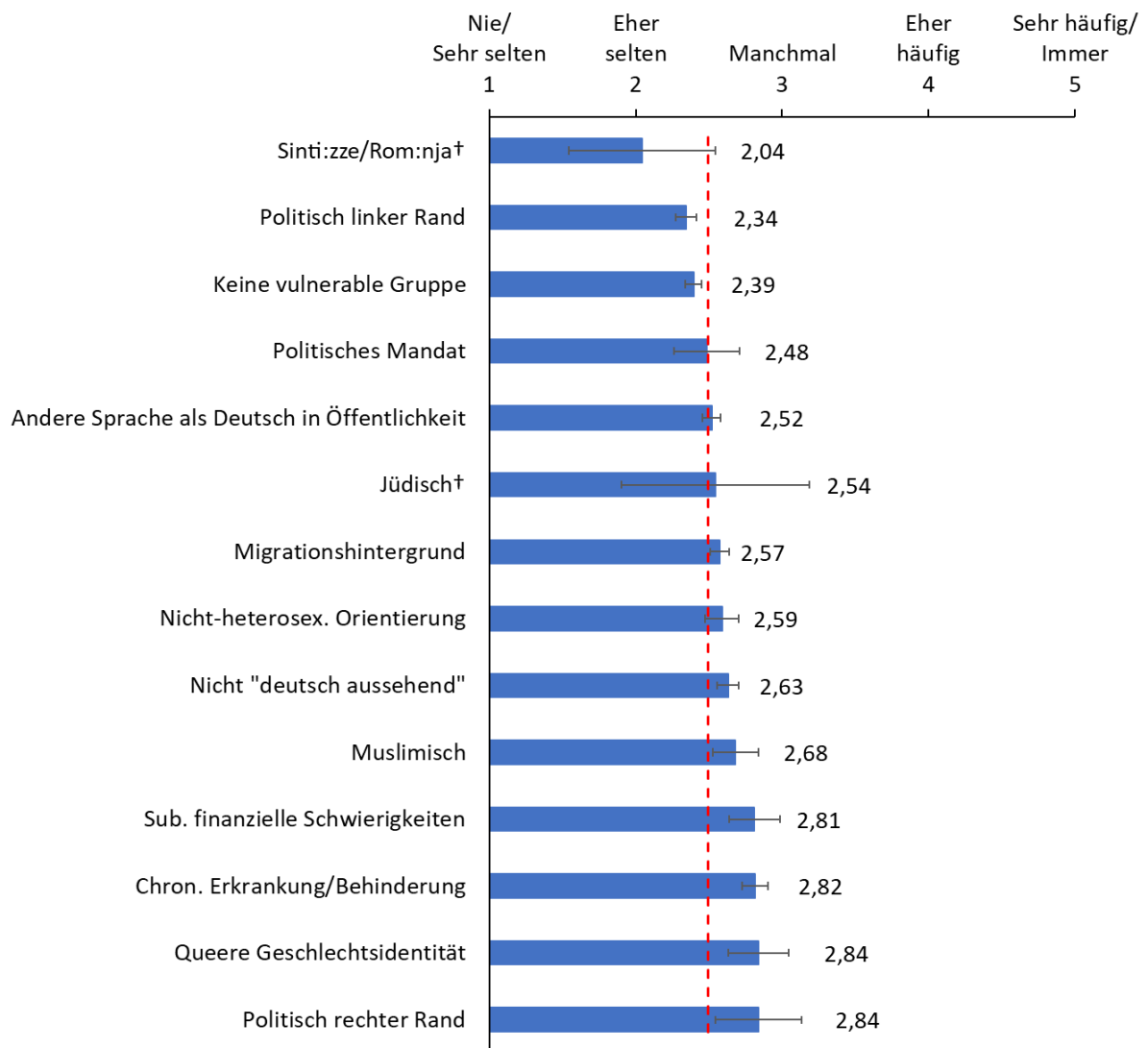
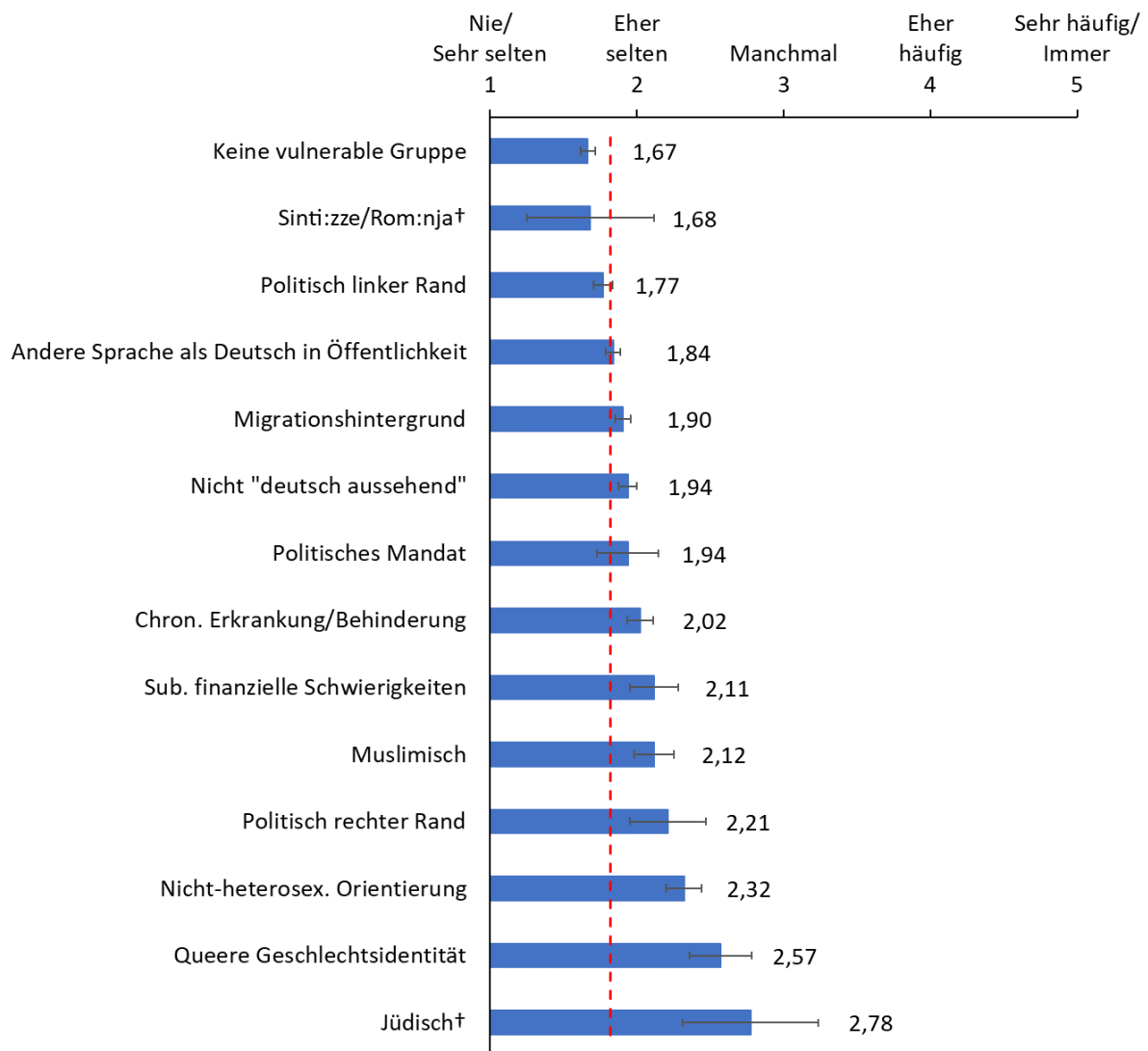


Abbildung 60: Identitätsbezogenes Vermeidungsverhalten nach vulnerabler Gruppe; Skalenmittelwerte inklusive 95%-Konfidenzintervalle nach vulnerabler Gruppe (n = 12 - 1.126); †: weniger als 20 Fälle; rot gestrichelte Linie = Gesamtmittelwert

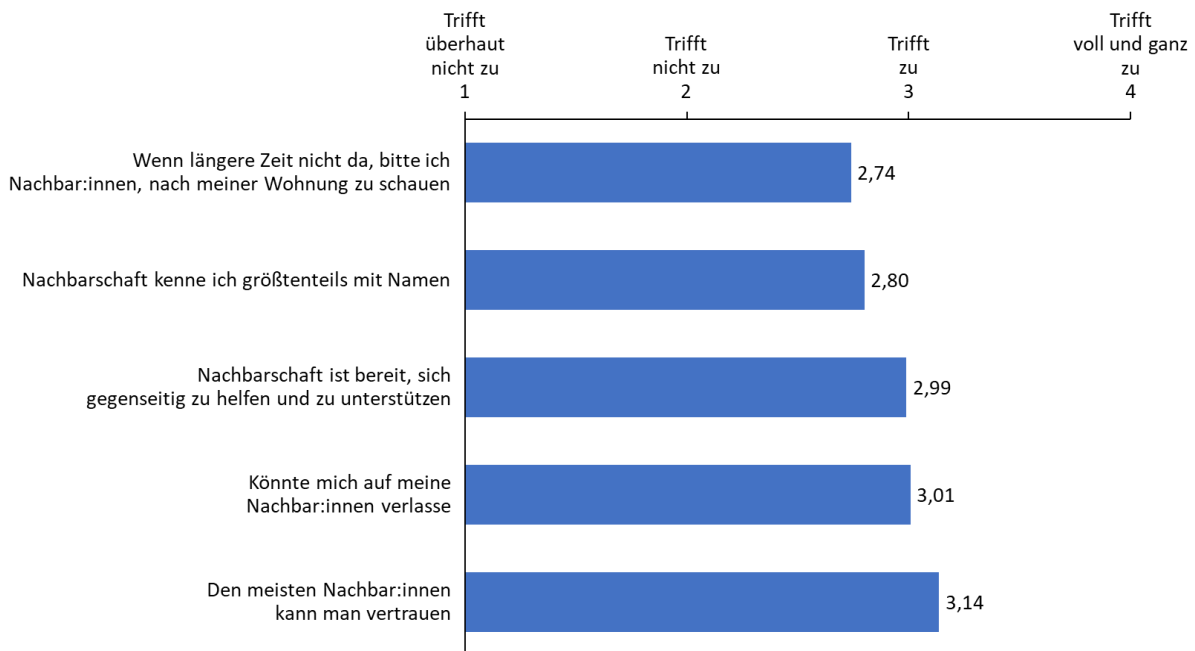


5.7. Bewertung der Nachbarschaft

Viktimisierungserfahrungen sowie die Zugehörigkeit zu einer vulnerablen Gruppierung können sich auf die Bewertung der Nachbarschaft auswirken. Es kann sich vermutlich aber auch der Grad des empfundenen Zusammenhalts und die Vertrautheit in der Nachbarschaft auf Vulnerabilitäten auswirken und somit einen gegenläufigen Effekt erzeugen. Ein empirischer Zusammenhang ist daher zu erwarten. In dieser Befragung wurden mithilfe von fünf Aussagen insbesondere die sozialen Aspekte, wie Interesse an den Nachbarn, gegenseitiges Verständnis und Hilfe erfasst. Diese Aspekte des interpersonellen Vertrauens und der Nachbarschaftskontakte lassen sich dem lokalen sozialen Kapital subsumieren. (z.B. Häfele, 2013).

Am wenigsten Zustimmung mit einem Mittelwert von 2,74 erhielt die Aussage „Wenn ich längere Zeit nicht da bin, bitte ich Nachbar:innen darum, nach meiner Wohnung zu schauen“ (s. Abbildung 61). Die Aussage „Den meisten Nachbar:innen hier kann man vertrauen“ erhielt hingegen mit einem Mittelwert von 3,14 die meiste Zustimmung unter den Befragten.

Abbildung 61: Bewertung der Nachbarschaft; Mittelwerte der Befragteneinschätzungen (n = 3.559 - 3.588)



Der Gruppenvergleich zwischen Befragten, die noch nie Opfer wurden, solchen, die Opfererfahrungen gemacht haben, diese aber nicht als vorurteilsmotiviert einstufen, und jenen Befragten, die vorurteilsmotivierte Viktimisierungserfahrungen gemacht haben, offenbart den vermuteten Zusammenhang (s. Abbildung 62). Im Vergleich zwischen Vorurteilsviktimisierten und Nicht-Viktimisierten fallen systematisch, über alle Items hinweg, niedrigere Werte im Bereich des lokalen Sozialkapitals unter den Befragten auf, die von Angriffen aufgrund von identitätsstiftenden Merkmalen berichteten. Befragte, die ohne Vorurteilsmotiv viktimisiert wurden, bewerten ihre Nachbarschaft hingegen positiver als Nicht-Viktimisierte. Eine mögliche Erklärung dieses Ergebnisses könnte sein, dass diese Befragten nach der Viktimisierung Unterstützung aus der Nachbarschaft erfahren haben, wohingegen Opfer vorurteilsmotivierter Taten möglicherweise aus der Nachbarschaft heraus viktimisiert wurden.

Aus diesen fünf Einzelitems wurde eine Mittelwertskala je Befragten gebildet (Cronbachs Alpha beträgt 0,87). Der Mittelwert für die Gesamtstichprobe beträgt 2,93.

Befragte, die keiner vulnerablen Gruppe angehören, (3,13) und politische Mandatsträger:innen (2,95) bewerten den nachbarschaftlichen Zusammenhalt als höchsten (s. Abbildung 63). Einen weniger intensiven nachbarschaftlichen Zusammenhalt erfahren Befragte jüdischen Glaubens (2,38), Befragte muslimischen Glaubens (2,44) sowie Befragte mit subjektiven finanziellen Schwierigkeiten (2,46).

Abbildung 62: Bewertung der Nachbarschaft; Mittelwerte nach Viktimisierungsstatus (n = 728 - 1.937)

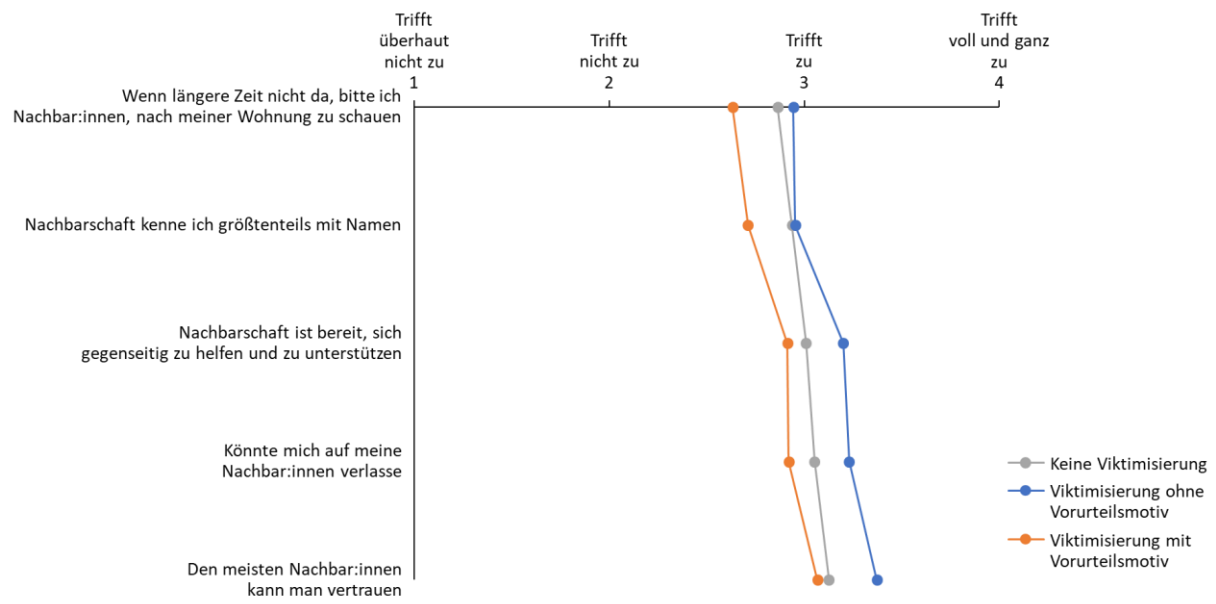
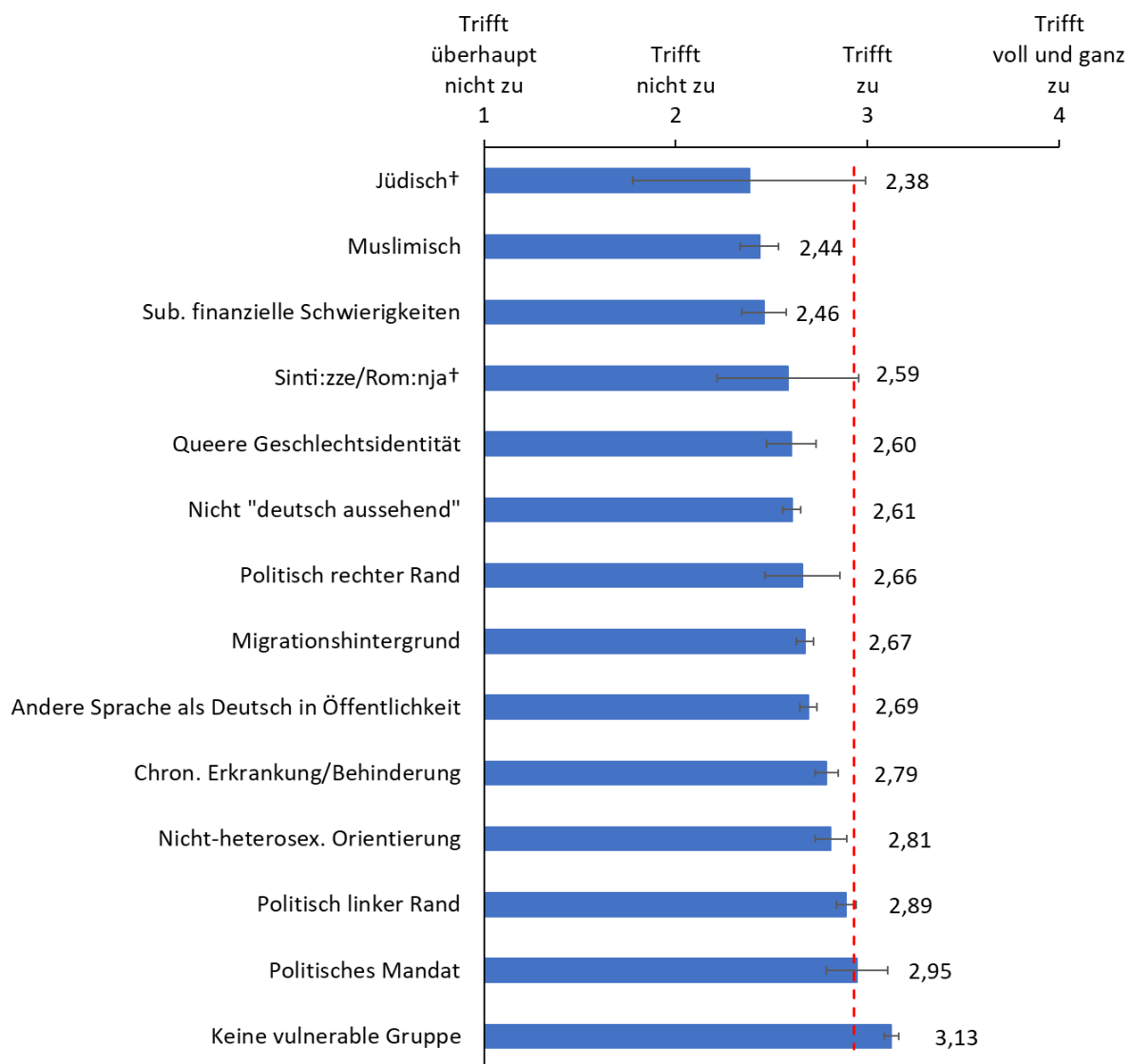


Abbildung 63: Bewertung der Nachbarschaft nach vulnerabler Gruppe; Skalenmittelwerte inklusive 95%-Konfidenzintervalle nach vulnerabler Gruppe (n = 10 - 988); †: weniger als 20 Fälle; rot gestrichelte Line = Gesamtmittelwert

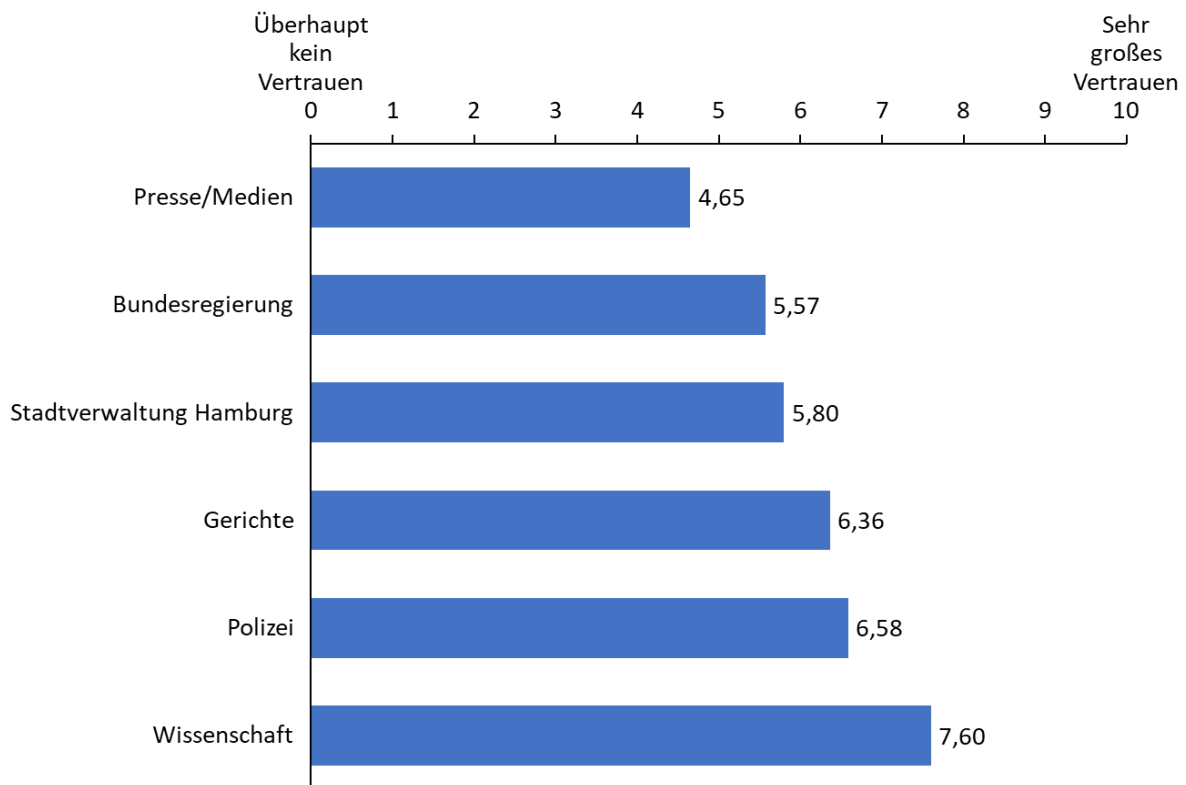


5.8. Vertrauen in Institutionen

Eine Opferwerdung hat über die direkten unmittelbaren Folgen der Tat auch weitere, darüber hinausgehende Auswirkungen. Im Folgenden werden die Auswirkungen auf das Vertrauen in verschiedene Institutionen (Bundesregierung, Stadtverwaltung Hamburg, Gerichte, Polizei, Presse/Medien sowie Wissenschaft) in Abhängigkeit von unterschiedlichen Formen der Opferwerdung beschrieben. Die Befragten konnten auf einer Skala von 0 (überhaupt kein Vertrauen) bis 10 (sehr großes Vertrauen) angeben, wie viel Vertrauen sie den jeweiligen Institutionen entgegenbringen.

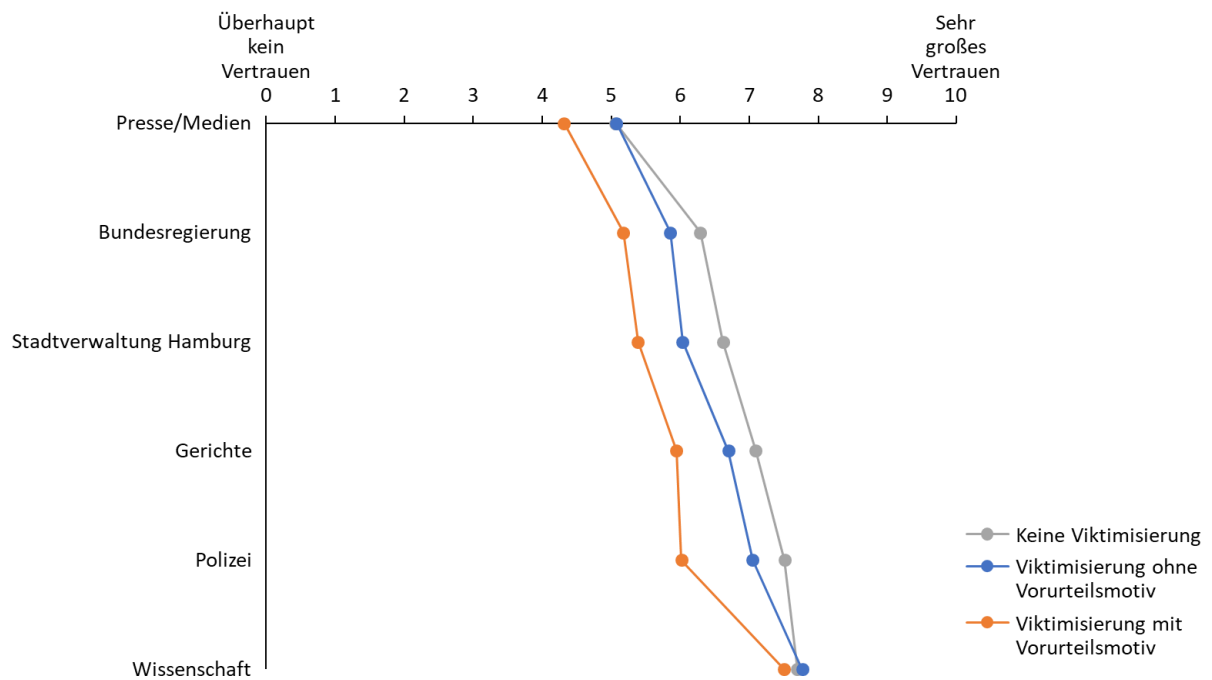
Grundsätzlich ist festzustellen, dass unter den Befragten Presse und Medien mit einem Mittelwert von 4,65 das geringste Vertrauen entgegengebracht wird (s. Abbildung 64). Mit einem Mittelwert in Höhe von 7,6 genießt demgegenüber die Wissenschaft das höchste Vertrauen. Mit einem Mittelwert von 6,58 wird der Polizei von den abgefragten Institutionen am zweitmeisten Vertrauen entgegengebracht.

Abbildung 64: Vertrauen in Institutionen; Mittelwerte der Befragteneinschätzungen (n = 3.252 - 3.268)



Unterscheidet man zwischen Befragten, die von einer Opferwerdung bisher verschont geblieben sind, Befragten, die Opfer einer Tat ohne Vorurteilmotiv und solchen, die Opfer einer Tat mit Vorurteilmotiv geworden sind, sieht man, dass die Rangfolge der Institutionen in den drei Gruppen identisch ist (s. Abbildung 65). Presse und Medien wird am wenigsten und der Wissenschaft am meisten Vertrauen zuteil. Es gibt allerdings Unterschiede in den Vertrauensniveaus. Eine Opferwerdung führt meist dazu, dass das Vertrauen in Institutionen sinkt. Dieser Effekt ist bei Opfern von Taten mit Vorurteilmotiv deutlich größer als bei Opfern von Taten ohne Vorurteilmotiv. Der Vertrauensverlust betrifft die abgefragten Institutionen jedoch unterschiedlich stark. So senkt eine Opferwerdung mit Vorurteilmotiv das Vertrauen in die Wissenschaft um 0,2 Einheiten im Vergleich zu Befragten, die bisher nicht viktimisiert wurden. Das ist der geringste Vertrauensverlust im Vergleich dieser beiden Gruppen. Am meisten mindert eine Opferwerdung mit Vorurteilmotiv das Vertrauen in die Polizei. Hier beträgt der Unterschied im durchschnittlichen Vertrauen 1,5 Einheiten im Vergleich zu Befragten ohne Viktimisierungserfahrung.

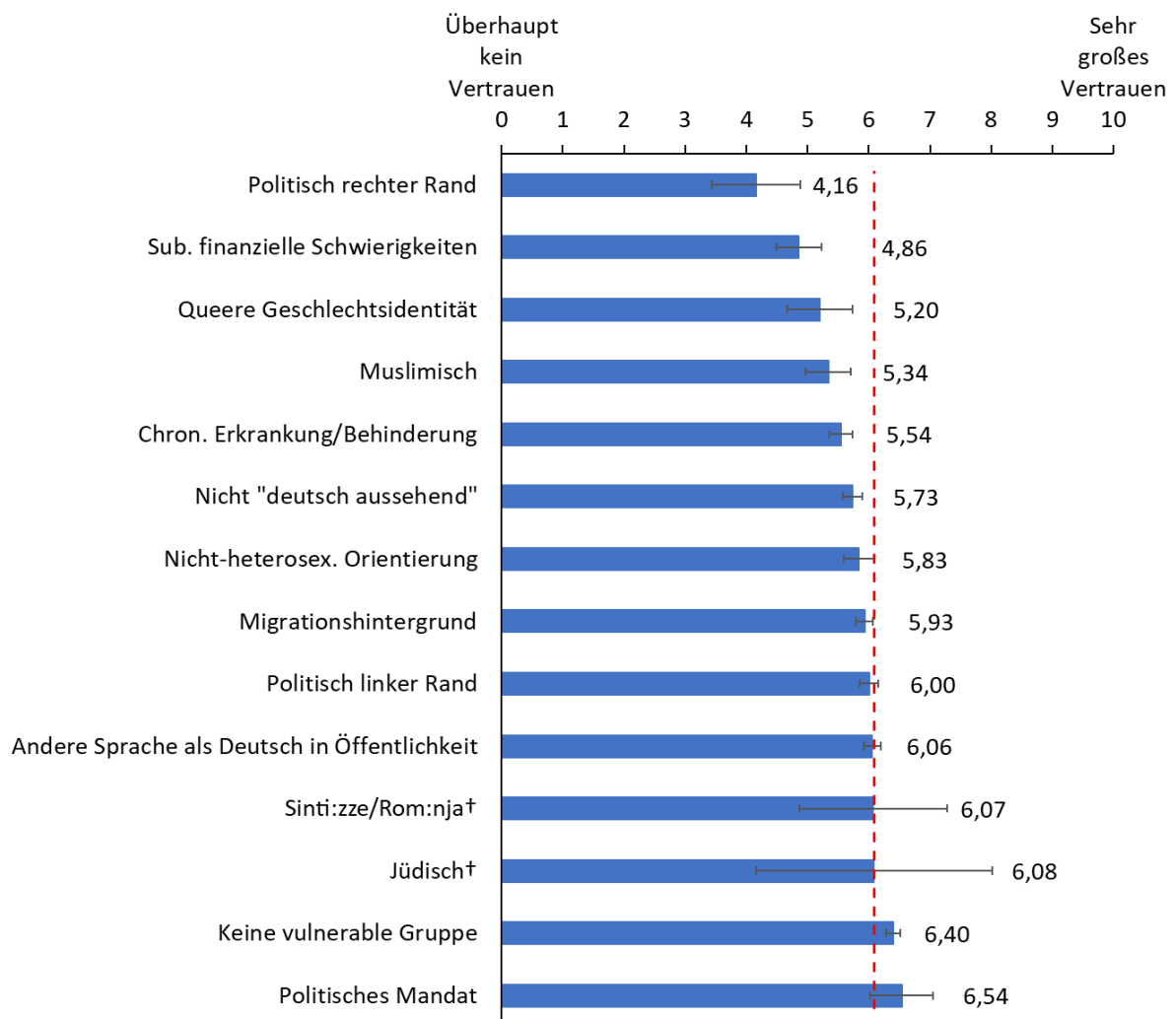
Abbildung 65: Vertrauen in Institutionen nach Viktimisierungsstatus (n = 705 - 1.785)



Für die nachfolgende Darstellung wurde aus den sechs Einzelitems zur Erfassung des Institutionenvertrauens eine Mittelwertskala je Befragten gebildet (Cronbachs Alpha beträgt 0,89). Der Mittelwert für die Gesamtstichprobe beträgt 6,09.

Wie man an Abbildung 66 ablesen kann, haben politische Mandatsträger:innen (6,54) und Befragte, die keiner vulnerablen Gruppe angehören (6,40) im Durchschnitt das höchste Vertrauen in die hier abgefragten Institutionen. Im Gegensatz dazu haben Befragte vom politisch rechten Rand (4,16) sowie Befragte mit subjektiven finanziellen Schwierigkeiten (4,86) ein vergleichsweise geringes Institutionenvertrauen.

Abbildung 66: Vertrauen in Institutionen nach vulnerabler Gruppe; Skalenmittelwerte inklusive 95%-Konfidenzintervalle nach vulnerabler Gruppe (n = 10 - 998); †: weniger als 20 Fälle; rot gestrichelte Line = Gesamtmit-telwert



6. Zusammenfassung und Diskussion

Der vorliegende Bericht dient einer Sichtbarmachung bisher größtenteils unsichtbarer Betroffenheiten von Hamburger Bürger:innen durch Diskriminierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Der Fokus dieser Studie liegt auf der Perspektive von Betroffenen, d.h. konkrete vorurteilsbezogene Erfahrungen von Menschen, die typischen Betroffenengruppen angehören, stehen im Mittelpunkt der Analysen. Diese Betroffenenperspektive stellt einen Fokus dar, der in Deutschland bislang nur wenig erforscht ist, anders als gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, die auf Einstellungsebene in der Gesamtbevölkerung in repräsentativen Studien seit Dekaden regelmäßig untersucht werden (z.B. die *Deutschen Zustände* und *Mitte-Studien* des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld¹⁴). Die vorliegende Hamburger Erhebung aus dem Jahr 2022, soll einen Startpunkt darstellen für eine verstetigte Dunkelfeldforschung im Bereich der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und Hasskriminalität aus der Opferperspektive, analog zur monitorisierten Einstellungsforschung aus Täter:innenperspektive in diesem Bereich. Nur über ein solches Monitoring können auch Effekte von Signalereignissen oder Krisen und gesellschaftlichen Entwicklungen (z.B. demographischer Wandel) auf Diskriminierungs- und Abwertungserfahrungen sowie die Betroffenheit von Vorurteilskriminalität verschiedener Gruppen in unserer Gesellschaft erfasst und untersucht werden. Diese Befunde lassen sich als Gradmesser und ggf. Warnsignale mit Blick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt und Polarisierungsbewegungen betrachten. Konfliktfelder also, die insbesondere auch die Sicherheitsbehörden in ihrer täglichen Arbeit tangieren.

Die starke Betroffenheit einzelner sozialer Gruppen durch Diskriminierung und Vorurteilskriminalität konnte im vorliegenden Bericht ebenso empirisch nachgewiesen werden, wie die gravierenden Folgen einer solchen Form von Opferwerdung, u.a. für das Vertrauen in zentrale gesellschaftliche Institutionen, im Besonderen auch in die Polizei. Das große Dunkelfeld im untersuchten Deliktbereich konnte auch in dieser Studie bestätigt werden. Die erfragten Gründe, warum nicht angezeigt wird, ebenso wie die Bewertung der Polizei nach Anzeige, liefern wertvolle empirisch gestützte Hinweise für eine Verbesserung und Professionalisierung im polizeilichen Umgang mit Betroffenen von vorurteilsmotivierten und diskriminierenden Taten. Die freie Entfaltung der Persönlichkeit ist Teil unserer Grundrechte. Dass insbesondere jüdische, aber auch queere und nicht-heterosexuelle Menschen in Hamburg es vermeiden, ihre Identität als Jüdinnen und Juden, als Queere oder Homosexuelle in der Öffentlichkeit zu offenbaren, wie ein Teilergebnis des vorliegenden Berichtes zeigt, verweist auf die hohe gesellschaftspolitische Relevanz der untersuchten Phänomene und die Notwendigkeit, diese dauerhaft zu beobachten und entsprechende Maßnahmen zur Prävention sowie Hilfen für Betroffene auszubauen. Eine stärkere Professionalisierung bezüglich Vorurteilskriminalität bei den Sicherheitsbehörden und der Justiz über einen entsprechenden Ausbau der Aus- u. Fortbildungsangebote, kann insbesondere dazu beitragen, die Erkennung entsprechender Taten zu verbessern und damit die Registrierungswahrscheinlichkeit zu erhöhen. Ein Ausbau von Angeboten der Opferhilfen und die Schaffung niedrigschwelliger Zugänge sowie die Vermittlung entsprechender Spezialisierungen über die Aus- u. Fortbildung von Personen, die in diesem Bereich tätig sind,

¹⁴ Aktuelle Mitte Studie: <https://www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie-2023>

können dazu beitragen, die Folgeschäden von Betroffenen zu mindern. Warum sich, wie im vorliegenden Bericht dargestellt, so wenige Betroffene an professionelle Opferschutzorganisationen wenden muss an dieser Stelle offenbleiben. Das Ergebnis kann Opferschutzorganisationen aber als Anstoß dienen, Erreichbarkeiten und Öffentlichkeitsarbeit ggf. zu prüfen. Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene kann vorurteilmotivierten Taten über eine Stärkung demokratischer Werte und die Förderung demokratischer Resilienz begegnet werden, denn vorurteilsmotivierte Taten stellen immer auch Angriffe auf die plurale Demokratie dar. Entsprechend ist auch die Stadtpolitik gefordert, durch geeignete Maßnahmen zu versuchen, die Selbstverständlichkeit von Vielfalt und Gleichwertigkeit in einer durch den demographischen Wandel immer vielfältiger werdenden Stadtgesellschaft noch stärker zu betonen und zu fördern. Nicht zuletzt ist in diesem Zusammenhang das zivilgesellschaftliche Engagement der gesamten Stadtgesellschaft gefordert.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, aber auch die deutliche Zunahme im Bereich der offiziell registrierten Vorurteils kriminalität in den vergangenen Jahren machen deutlich, wie wichtig eine kontinuierliche bzw. monitorisierte Dunkelfeldforschung in diesem Bereich ist, nicht nur, um das Dunkelfeld regelmäßig aufzuhellen und verlässliche Belastungszahlen zu gewinnen, sondern auch, um präventive Maßnahmen zu einem besseren Schutz von potentiellen Opfern sowie vertrauensbildende Maßnahmen durch die Polizei auch evaluieren zu können. Nicht zuletzt können nur im Rahmen von Dunkelfeldstudien Aussagen darüber getroffen werden, ob und inwiefern sich die offiziell registrierte Entwicklung im Bereich der Vorurteils kriminalität mit einer tatsächlichen Zunahme vorurteilsgeleiteter Straftaten begründen lässt, oder ob wir es mit Verzerrungseffekten, z.B. durch eine Veränderung des Anzeigeverhaltens, oder einen Wandel in der polizeilichen Ermittlungs- und Erfassungspraxis zu tun haben. Die vorliegende Untersuchung konnte auch deutlich machen, dass eine Verstetigung der Forschung zur vorurteilsbezogenen Viktimisierung unbedingt auch Taten miteinschließen sollte, die nicht strafrechtlich relevant sind. Dies nicht nur, weil vielfältige Formen vorurteilsmotivierter Diskriminierung nicht (oder noch nicht) strafbedroht sind, sondern auch weil es für die Folgen der Opfer nicht unbedingt erheblich ist, ob die erlebte Gewaltform strafrechtlich relevant ist oder nicht. Rechtlich sind diese Taten allerdings insofern immer von hoher Relevanz, als es sich dabei immer auch um Verstöße gegen Artikel 3, Abs. 3 des Grundgesetzes handelt.

7. Literaturverzeichnis

- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J., & Sanford, R. N. (1950). *The authoritarian personality*. Harpers.
- Adusei-Poku, N. (2012). *Intersektionalität: „E.T. nach Hause telefonieren“?* APuZ 62. Jg., Nr. 16-17, 47. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/130420/intersektionalitaet-e-t-nach-hause-telefonieren/> (Zugriff am 10.11.2023).
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Addison-Wesley.
- ARD/ZDF-Onlinestudie 2022 (2022). URL: https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2022/ARD_ZDF_Onlinestudie_2022_Publikationscharts.pdf (Zugriff am 10.11.2023).
- Bender, R. & Weber, K. (2023). *Vorurteils kriminalität – Viktimisierung durch vorurteilsmotivierte Gewalt*. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, A. Radewald, K. Weber & F. Asbrock (Hrsg.), Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (Pa-WaKS): Ergebnisse der ersten bis dritten Erhebungswelle. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. URL: <https://www.zkfs.de/pawaks/> (Zugriff am 02.11.2023).
- Beyer, H. & Liebe, U. (2020). *Diskriminierungserfahrungen und Bedrohungswahrnehmungen von in Deutschland lebenden Juden*. Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik, 4(1), 127-148. URL: <https://doi.org/10.1007/s41682-020-00056-8> (Zugriff am 10.11.2023).
- Bundesministerium des Innern und für Heimat, Bundeskriminalamt (2023). *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2022*. Bundesweite Fallzahlen.
- Bundeskriminalamt (2023). *Politisch motivierte Kriminalität 2022 - Vorstellung der Fallzahlen in gemeinsamer Pressekonferenz*. URL: https://www.bka.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/Kurzmeldungen/230509_PMK_PK.html (Zugriff am 10.11.2023).
- Bundeskriminalamt (2023 b). *Politisch motivierte Kriminalität (PMK) -rechts- Phänomen - Definition, Beschreibung, Deliktsbereiche*. URL: https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKrechts/PMKrechts_node.html (Zugriff am 10.11.2023).
- Brunner, F., Tozdan, S., Klein, V., Dekker, A., & Briken, P. (2021). *Lebenszeitprävalenz des Erlebens von Sex und sexueller Berührung gegen den eigenen Willen sowie Zusammenhänge mit gesundheitsbezogenen Faktoren: Ergebnisse aus der Studie Gesundheit und Sexualität in Deutschland (GeSiD)*. Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz, 64(11), 1339-1354. URL: <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03434-6> (Zugriff am 10.11.2023).
- Chakraborti, N., Garland, J. & Hardy, S. J. (2014). *The Leicester Hate Crime Project: Findings and Conclusions*. University of Leicester.
- Church, D. & Coester, M. (2021). *Opfer von Vorurteils kriminalität. Thematische Auswertung des Deutschen Viktimisierungssurvey 2017*. Forschungsbericht. Kriminalistisches Institut, Kriminalistisch-kriminologischen Forschung, BKA.
- Coester, M. (2008). *Das Konzept der Hate Crimes aus den USA unter besonderer Berücksichtigung des Rechtsextremismus in Deutschland*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Coester, M. (2015). *Hasskriminalität*. In Guzy, N.; Birkel, C.; Mischkowitz, R. (Hrsg.), *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland. Band 1: Ziele, Nutzen und Forschungsstand*. Wiesbaden: BKA, S. 333-361.
- Coester, M. (2016). *Entwicklung der Gewaltprävention im Bereich der vorurteilsmotivierten Gewalt in den letzten 25 Jahren in Deutschland*. In Voß, S. & Marks, E. (Hrsg.), *25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland - Bestandsaufnahme und Perspektiven: Dokumentation des Symposiums an der Alice Salomon Hochschule in Berlin am 18. und 19. Februar 2016 in zwei Bänden (Band 2, S. 17-27)*. PRO BUSINESS.
- Diekmann, A. (1995). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek.
- FRA - European Union Agency for Fundamental Rights (o.J.). *Technical assistance to national law enforcement and criminal justice authorities*. URL: <http://fra.europa.eu/de/theme/hate-crime/workshops-recording> (Zugriff am 07. 06 2023).
- Fröhlich, W. (2021). *Hasskriminalität in München. Vorurteils kriminalität und ihre individuellen und kollektiven Folgen. Kurzfassung der Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts München*. URL: https://stadt.muenchen.de/dam/jcr:c19e83da-eca8-48b0-920e-e6e37791d4e7/Kurzfassung_DRUCK_final.pdf (Zugriff am 10.11.2023).
- Fuchs, W. (2021). *Vorurteils kriminalität - Konzept, Auswirkungen auf Opfer, Rechtsgrundlagen und verbesserte statistische Erfassung*, Journal für Strafrecht, 8 (3), 279-294.
- Galtung, J. (1971). *Gewalt, Frieden und Friedensforschung*, In Senghaas, D. (Hrsg.), *Kritische Friedensforschung* (S. 55-104). Suhrkamp Verlag.
- Gerstenfeld, P. B. (2017). *Hate crime*. In *The Wiley handbook of violence and aggression*, Hrsg. Peter Sturmey. Hoboken: Wiley.
- Groß, E., Dreißigacker, A. & Riesner, L. (2019). *Viktimisierung durch Hasskriminalität. Eine erste repräsentative Erfassung des Dunkelfeldes in Niedersachsen und in Schleswig-Holstein*. In *Wissen schafft Demokratie - Open Access Schriftenreihe des IDZ 4/2019* (S. 140-159).
- Groß, E. & Häfele, J. (2021). *Vorurteils kriminalität. Konzept, Befunde und Probleme der polizeilichen Erfassung*. Forum Politische Bildung und Polizei (Heft 1/2021).
- Habermann, J. & Singelnstein, T. (2018). *Praxis und Probleme bei der Erfassung politisch rechtsmotivierter Kriminalität durch die Polizei*. In *Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft* (Hrsg.). *Wissenschaft Demokratie - Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft 4/2018: Gewalt gegen Minderheiten* (S. 20-31). IDZ Jena.
- Häfele, J. & Groß, E. (2023). *Vorurteilsgeleitete Handlungen in urbanen Räumen*. In Kemmesies, U.; Wetzels, P.; Austin, B. u.a. (Hrsg.), *MOTRA-Monitor 2022*, S. 460 - 471.
- Häfele, J. (2013). *Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität*. Springer Verlag.
- Hall, N., Corb, A., Giannasi, P. & Grieve, J. (Hrsg.) (2015). *The Routledge International Handbook on Hate Crime*. Routledge.

- Heitmeyer, W. (2002). *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse*, In Deutsche Zustände (Folge 1).
- Heitmeyer, W. & Schröttle, M. (Hrsg.) (2006). Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung (563, S. 77-97). BpB Bonn.
- Iganski, P. (2001). *Hate Crimes Hurt More*. American Behavioral Scientist, 45(4), 626-638.
- Iganski, P. & Lagou, S. (2009). *How hate crimes hurt more: evidence from the British Crime Survey*. In Iganski, O. & Perry, O. (Hrsg.), The consequences of hate crime. Hate crimes, 2. Praeger, Westport CT.
- Kleffner, H. (2018). *Die Reform der PMK-Definition und die anhaltenden Erfassungslücken zum Ausmaß rechter Gewalt*. URL: <https://doi.org/10.19222/201804/03> (Zugriff am 19.07.2023).
- Krieg, Y. (2022). *The Role of the Social Environment in the Relationship Between Group-Focused Enmity Towards Social Minorities and Politically Motivated Crime*. Köln Z Soziol 74, 65-94. <https://doi.org/10.1007/s11577-022-00818-7>.
- Küpper, B., Zick, A. & Rump, M. (2021). *Rechtsextreme Einstellungen in der Mitte 2020/21*. In Zick, A. & Küpper, B. (2021). Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/2 (S. 75-111). Hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung v. Franziska Schröter. Dietz.
- Landeskriminalamt (LKA) Niedersachsen (2022). *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2021. Bericht zu Kernbefunden der Studie*. URL: https://www.lka.polizeinnds.de/download/75816/Kernbefundebericht_2021.pdf (Zugriff am 18.02.2023).
- Lang, K. (2014). *Vorurteilskriminalität. Eine Untersuchung vorurteilsmotivierter Taten im Strafrecht und deren Verfolgung durch die Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte*. Nomos-Verlag.
- McBride, M. (2016). *A review of the evidence on hate crime and prejudice: Report for the Independent Advisory Group on Hate Crime, Prejudice and Community Cohesion*. Scottish Centre for Crime and Justice Research.
- Perry, B. (2018). *Hasskriminalität: Erfassung und Kontexte aus internationaler Perspektive*. In Wissenschaft Demokratie (04/2018, S. 64-73). Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft.
- Porst, R., Ranft, S. & Ruoff, B. (1998). *Strategien und Maßnahmen zur Erhöhung der Ausschöpfungsquoten bei sozialwissenschaftlichen Umfragen. Ein Literaturbericht*. In ZUMA-Arbeitsbericht 7.
- Prüfer, P. & Rexroth, M. (2000). *Zwei - Phasen - Pretesting*. In ZUMA-Arbeitsbericht 8.
- Quent, M., Geschke, D., Peinelt, E. (2014). *Die haben uns nicht ernst genommen. Eine Studie zu Erfahrungen von Betroffenen rechter Gewalt mit der Polizei*. URL: https://www.verband-brg.de/wp-content/uploads/2019/01/EZRA-VBRG-Studie-Die_haben_uns_nicht_ernst_genommen_WEB.pdf (Zugriff am 19.07.2023).

- Riaz, S., Bischof, D. & Wagner, M. (2021). *Out-group Threat and Xenophobic Hate Crimes: Evidence of Local Intergroup Conflict Dynamics between Immigrants and Natives*, OSF Preprints.
- Statistik Nord: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein. 2022. *Hamburger Stadtteil-Profil. Berichtsjahr 2021*. URL: <https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/NORD.regional/Stadtteilprofile2022.xlsx> (Zugriff am 19.07.2023).
- Zick, A. & Küpper, B. (2021). *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/2*. Hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung v. Franziska Schröter. Dietz.
- Zick, A., Küpper, B. & Heitmeyer, W. (2009). *Prejudices and group-focused enmity - a socio-functional perspective*. In A. Pelinka, A., K. Bischof, K., & K. Stögner, K. (Hrsg.), *Handbook of Prejudice*. Amherst.
- Zick, A., Wolf, C., Küpper, B., Davidov, E., Schmidt, P. & Heitmeyer, W. (2008). *The Syndrome of Group-Focused Enmity: The Interrelation of Prejudices Tested with Multiple Cross-Sectional and Panel Data*. In *Journal of Social Issues*, 64 (2), 363-383.

Das Forschungsteam

Prof. Dr. Eva Groß, Prof. Dr. Joachim Häfele, Dr. Sascha Peter, Ava Stähler, Paulina Strauß, Lotta Ufen

Kontakt

Prof. PA Dr. Joachim Häfele

Institut für Kriminalitäts- u. Sicherheitsforschung
(IKriS)

Polizeiakademie Niedersachsen

Bloherfelder Straße 235

D-26129 Oldenburg

Telefon: +49 5021 844 1121

Mobil: +49 177 5588188

E-Mail: j.haefele@posteo.de

Prof. Dr. Eva Groß

Hochschule in der Akademie der
Polizei Hamburg

University of Applied Sciences

Professur für Kriminologie/Soziologie

Carl-Cohn-Straße 39, Block 3, Raum 1.03

22297 Hamburg

Telefon: +49 (0) 40/4286-24960

E-Mail: eva.gross@poladium.de

Anlage (Erhebungsinstrument)



Liebe*r Teilnehmer*in,

herzlichen Dank für Ihr Interesse und Ihre Bereitschaft, an unserer Befragung zu „Hasskriminalität“ teilzunehmen. Ihre Angaben werden uns helfen, dieses Phänomen noch besser zu verstehen.

Die Befragung behandelt unter anderem Themen wie persönliche Erfahrungen mit Kriminalität oder Diskriminierung. Falls Sie einzelne Fragen nicht beantworten können, haben Sie immer die Möglichkeit, diese zu überspringen; machen Sie dann einfach keine Angabe bei der entsprechenden Frage.

Die Teilnahme ist freiwillig und Ihre Angaben sind absolut anonym. Hinsichtlich des Datenschutzes finden Sie detaillierte Angaben in dem Anschreiben, mit dem Sie den Link zu dieser Befragung erhalten haben.

Für das Ausfüllen des Fragebogens beachten Sie bitte auch: An einigen Stellen haben Sie die Möglichkeit, selbständig Text einzugeben. An diesen Stellen finden Sie Freitextfelder, in die Sie Eintragungen vornehmen können. Sofern bei einer Frage mehrere Antworten möglich sind, wird in der Frage darauf hingewiesen.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Impressum

Zunächst einige Fragen zu Ihrer Person und Ihren Lebensumständen.

A1. In welchem Stadtteil von Hamburg leben Sie?

Allermöhe ☐

Alsterdorf ☐

Altengamme ☐

Altenwerder ☐

Altona-Altstadt ☐





Altona-Nord	☐
Altstadt	☐
Bahrenfeld	☐
Barmbek-Nord	☐
Barmbek-Süd	☐
Bergedorf	☐
Bergstedt	☐
Billbrook	☐
Billstedt	☐
Billwerder	☐
Blankenese	☐
Borgfelde	☐
Bramfeld	☐
Cranz	☐
Curslack	☐
Dulsberg	☐
Duvenstedt	☐
Eißendorf	☐
Eidelstedt	☐
Eilbek	☐
Eimsbüttel	☐
Eppendorf	☐
Farmsen-Berne	☐
Finkenwerder	☐
Francop	☐
Fuhlsbüttel	☐
Groß Borstel	☐
Groß Flottbek	☐
Gut Moor	☐





HafenCity



Hamm



Hammerbrook



Harburg



Harvestehude



Hausbruch



Heimfeld



Hoheluft-Ost



Hoheluft-West



Hohenfelde



Horn



Hummelsbüttel



Iserbrook



Jenfeld



Kirchwerder



Kleiner Grasbrook



Langenbek



Langenhorn



Lemsahl-Mellingstedt



Lohbrügge



Lokstedt



Lurup



Marienthal



Marmstorf



Moorburg



Moorfleet



Neuallermöhe



Neuenfelde



Neuengamme





Neugraben-Fischbek	☐
Neuland	☐
Neustadt	☐
Niendorf	☐
Nienstedten	☐
Ochsenwerder	☐
Ohlsdorf	☐
Osdorf	☐
Othmarschen	☐
Ottensen	☐
Poppenbüttel	☐
Rahlstedt	☐
Rönneburg	☐
Reitbrook	☐
Rissen	☐
Rothenburgsort	☐
Rotherbaum	☐
Sasel	☐
Sülldorf	☐
Schnelsen	☐
Sinstorf	☐
Spadenland	☐
St. Georg	☐
St. Pauli	☐
Steilshoop	☐
Steinwerder	☐
Stellingen	☐
Sternschanze	☐
Tatenberg	☐





- Tonndorf ☐
- Uhlenhorst ☐
- Veddel ☐
- Volksdorf ☐
- Waltershof ☐
- Wandsbek ☐
- Wellingsbüttel ☐
- Wilhelmsburg ☐
- Wilstorf ☐
- Winterhude ☐
- Wohldorf-Ohlstedt ☐

A2. In welchem Jahr sind Sie geboren? *Bitte tragen Sie die entsprechende Jahreszahl ein! (Z.B. 1952, bitte 4-stellig)*

A3. Welche der folgenden Selbstbeschreibungen trifft am ehesten auf Sie zu? *Mehrere Angaben sind möglich.*

Weiblich ☐

Männlich ☐

Divers ☐

Trans* ☐

Inter* ☐

Nicht-binär ☐

Queer ☐

Ich kann / möchte mich nicht zuordnen. ☐

Für mich trifft folgende andere Selbstbeschreibung zu. ☐

A4. Welche Selbstbeschreibung trifft auf Sie zu?



A5. Falls Sie zu dem folgenden sehr persönlichen Thema eine Angabe machen möchten: Wie würden Sie sich bezüglich Ihrer sexuellen Orientierung einordnen?

Heterosexuell ☐

Homosexuell ☐

Bisexuell ☐

Ich möchte dazu keine Angabe machen. ☐

Andere (z.B. asexuell, pansexuell), nämlich ☐

Andere (z.B. asexuell, pansexuell), nämlich

A6. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie? Sofern Sie mehr als eine Staatsangehörigkeit haben, machen Sie bitte mehrere Angaben.

Afghanisch ☐

Deutsch ☐

Irakisch ☐

Polnisch ☐

Rumänisch ☐

Russisch ☐

Syrisch ☐

Türkisch ☐

Eine andere, nämlich ☐

Eine andere, nämlich

A7. Sind Sie in Deutschland geboren?

Ja ☐

Nein ☐



A8. In welchem Land sind Sie geboren?

Afghanistan ☐

Irak ☐

Polen ☐

Rumänien ☐

Russland (ehem. Sowjetunion) ☐

Syrien ☐

Türkei ☐

In einem anderen, nämlich: ☐

In einem anderen, nämlich:

A9. Wo sind Ihre Eltern geboren?

Beide in Deutschland ☐

Beide im Ausland ☐

Mutter in Deutschland und Vater im Ausland ☐

Mutter im Ausland und Vater in Deutschland ☐

A10. In welchem Land ist Ihre Mutter geboren?

A11. In welchem Land ist Ihr Vater geboren?

**A12. Werden Sie von anderen Menschen üblicherweise als „deutsch“
aussehend wahrgenommen?**

Nein ☐

Manchmal ☐

Ja ☐

Ich kann / möchte mich nicht äußern. ☐



A13. Würden Sie sich selbst als Sinti*ze oder Rom*nja bezeichnen?

Nein ☐

Ja ☐

Ich kann / möchte mich nicht äußern. ☐

A14. Haben Sie derzeit eine/n feste/n Partner*in?

Nein, ich habe derzeit keine/n feste/n Partner*in. ☐

Ja, wir leben zusammen in einem Haushalt. ☐

Ja, wir leben in getrennten Haushalten. ☐

A15. Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt (Sie eingeschlossen)? Bitte tragen Sie die entsprechende Zahl ein!

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

A16. Wie viele Personen Ihres Haushalts sind minderjährig (unter 18 Jahre)? Bitte tragen sie die entsprechende Zahl ein!

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

A17. Welche Sprache sprechen Sie privat in der Öffentlichkeit (z.B. mit Freund*innen oder Familie in der Stadt)?

Nur Deutsch ☐

Nur eine andere Sprache ☐

Teils Deutsch, teils eine andere Sprache ☐

A18. Welche andere Sprache sprechen Sie privat in der Öffentlichkeit hauptsächlich?

--

A19. Welche andere Sprache sprechen Sie privat in der Öffentlichkeit teilweise?

--



A20. Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie? Sollten Sie einen ausländischen Bildungsabschluss haben, wählen Sie bitte einen Abschluss aus, welcher vergleichbar mit Ihrem ist.

Ich gehe noch zur Schule. ☐

Schule beendet ohne Abschluss ☐

Volks-/Hauptschul-/Mittelschulabschluss ☐

Realschulabschluss, Mittlere Reife (auch POS 10. Klasse) ☐

Fachhochschulreife, Fachabitur ☐

Hochschulreife, Abitur (auch EOS 12. Klasse) ☐

Abgeschlossene Ausbildung (z.B. Berufsfachschule, Handelsschule, Technikerschule, Lehre) ☐

Fachhochschul-/Hochschulabschluss (z.B. Bachelor, Master, Diplom) ☐

Anderer Abschluss, nämlich: ☐

Anderer Abschluss, nämlich:



A21. Was trifft am ehesten auf Sie zu?

Ich bin ...

- | | |
|---|--------------------------|
| Schüler*in. | ☐ |
| Auszubildende*r oder Student*in. | ☐ |
| Hausfrau / Hausmann / Hausmensch. | ☐ |
| Empfänger*in staatlicher Transferleistungen (z. B. Arbeitslosengeld, Hartz IV, Grundsicherung). | ☐ |
| selbstständig oder freiberuflich. | ☐ |
| Arbeiter*in. | ☐ |
| Angestellte*r. | ☐ |
| verbeamtet. | ☐ |
| im Freiwilligendienst (BFD, FÖJ, FSJ) oder im Wehrdienst. | ☐ |
| Rentner*in oder Pensionär*in. | ☐ |
| in Mutterschutz oder Elternzeit. | ☐ |
| sonstiges, nämlich: | ☐ |

sonstiges, nämlich:

A22. Wie gut kommen Sie finanziell zurecht?

- | | |
|---------------------------------|--------------------------|
| Sehr gut | ☐ |
| Gut | ☐ |
| Mittelmäßig | ☐ |
| Schlecht | ☐ |
| Sehr schlecht | ☐ |
| Ich möchte keine Angabe machen. | ☐ |



A23. Nehmen Sie derzeit ein politisches Mandat wahr? *Wenn Sie mehrere Mandate wahrnehmen, geben Sie bitte das höchste an.*

Nein

☐

Ja, auf Bezirksebene, Bezirksversammlung

☐

Ja, auf Landesebene, Bürgerschaft

☐

Ja, sonstiges politisches Mandat, nämlich

☐

Ja, sonstiges politisches Mandat, nämlich

A24. Welcher Religion fühlen Sie sich zugehörig?

Keiner

☐

Christentum

☐

Islam

☐

Judentum

☐

Hinduismus

☐

Buddhismus

☐

Andere, nämlich

☐

Andere, nämlich

A25. Für wie religiös halten Sie sich? *Bitte positionieren Sie sich auf einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 für überhaupt nicht religiös und 10 für sehr religiös steht.*

(Überhaupt nicht religiös)
0

1

2

3

4

5

6

7

8

9

(Sehr religiös)
10

☐.....☐.....☐.....☐.....☐.....☐.....☐.....☐.....☐.....☐.....☐

A26. Sind oder waren Sie durch eine Behinderung oder chronische Erkrankung (körperlich oder psychisch) langfristig beeinträchtigt?

Ja

☐

Nein

☐



B2. Wie oft haben Sie die Befürchtung, dass ...

	Nie	Selten	Manchmal	Häufig	Immer
Sie beleidigt, bedroht oder abwertend behandelt werden?	☐	☐	☐	☐	☐
Sie geschlagen und dadurch verletzt werden?	☐	☐	☐	☐	☐
Sie sexuell belästigt/bedrängt werden?	☐	☐	☐	☐	☐
Sie überfallen und beraubt werden?	☐	☐	☐	☐	☐
Ihr Eigentum beschädigt wird?	☐	☐	☐	☐	☐
Sie diskriminiert werden aufgrund eines Merkmals, das darauf hindeutet, dass Sie einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe angehören (z. B. Ihrer Religion, sexuellen Orientierung, Hautfarbe, geschlechtlichen Identität, Herkunft, Ihres sozialen Status, Alters oder einer Behinderung)?	☐	☐	☐	☐	☐
Sie Opfer einer Straftat werden aufgrund eines Merkmals, das darauf hindeutet, dass Sie einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe angehören (z. B. Ihrer Religion, sexuellen Orientierung, Hautfarbe, geschlechtlichen Identität, Herkunft, Ihres sozialen Status, Alters oder einer Behinderung)?	☐	☐	☐	☐	☐

B3. Im Gegensatz zu den Befürchtungen geht es nun darum, für wie wahrscheinlich Sie es halten, von den unten genannten (Straf-)Taten betroffen zu werden.

Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich in den nächsten 12 Monaten tatsächlich Folgendes passiert? Dass ...

	Sehr unwahrscheinlich	Eher unwahrscheinlich	Teils / teils	Eher wahrscheinlich	Sehr wahrscheinlich
Sie beleidigt, bedroht oder abwertend behandelt werden?	☐	☐	☐	☐	☐
Sie geschlagen und dadurch verletzt werden?	☐	☐	☐	☐	☐
Sie sexuell belästigt/bedrängt werden?	☐	☐	☐	☐	☐
Sie überfallen und beraubt werden?	☐	☐	☐	☐	☐
Ihr Eigentum beschädigt wird?	☐	☐	☐	☐	☐
Sie diskriminiert werden aufgrund eines Merkmals, das darauf hindeutet, dass Sie einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe angehören (z. B. Ihrer Religion, sexuellen Orientierung, Hautfarbe, geschlechtlichen Identität, Herkunft, Ihres sozialen Status, Alters oder einer Behinderung)?	☐	☐	☐	☐	☐



Sehr unwahrscheinlich Eher unwahrscheinlich Teils / teils Eher wahrscheinlich Sehr wahrscheinlich

Sie Opfer einer Straftat werden aufgrund eines Merkmals, das darauf hindeutet, dass Sie einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe angehören (z. B. Ihrer Religion, sexuellen Orientierung, Hautfarbe, geschlechtlichen Identität, Herkunft, Ihres sozialen Status, Alters oder einer Behinderung)?

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

B4. Um sich im Alltag vor Kriminalität zu schützen, ergreifen Menschen oft bestimmte Maßnahmen. Bitte geben Sie an, wie oft Sie folgende Vorsichtsmaßnahmen treffen.

Ich ...

Nie / Sehr selten Eher selten Manchmal Eher häufig Sehr häufig / Immer Kann ich nicht beantworten.

vermeide es, das Haus bei Dunkelheit zu verlassen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide es, bestimmte Straßen, Plätze, Stadtviertel oder Parks aufzusuchen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide es, abends/nachts öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide es, viel Geld bei mir zu tragen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

weiche nach Möglichkeit Personen aus, denen ich im Dunkeln begegne.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

sichere mein Haus/meine Wohnung in meiner Abwesenheit (z.B. durch zusätzliche Riegel, eine Alarmanlage).

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

trage Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe bei mir, um mich verteidigen zu können.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

gehe im Dunkeln nur in Begleitung aus dem Haus.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide es, auf Social Media Dinge über mich preiszugeben.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

trage einen Taschensalarm bei mir.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide das Tragen oder Zeigen religiöser Symbole in der Öffentlichkeit.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide es, eine andere Sprache als Deutsch in der Öffentlichkeit zu sprechen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide es, meine geschlechtliche Identität in der Öffentlichkeit zu zeigen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide es, meine*n Partner*in in der Öffentlichkeit zu küssen oder Händchen zu halten.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide es, Kleidung mit Aufdrucken zu tragen oder Dinge bei mir zu haben, die meine politische Einstellung widerspiegeln.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide nicht belebte Plätze oder Straßen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

vermeide es, aufmerksamkeitsregende Kleidung zu tragen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐



	Nie / Sehr selten	Eher selten	Manchmal	Eher häufig	Sehr häufig / Immer	Kann ich nicht beantworten.
erlerne Strategien und Techniken zur Selbstverteidigung oder Selbstbehauptung in Kursen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
informiere mich über polizeiliche Angebote zu Präventionsmaßnahmen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

B5. Vermeiden Sie es in bestimmten Situationen, offen über Ihre Identität/-en (z.B. geschlechtliche Identität, sexuelle Orientierung, kulturelle Identität oder politische Positionierung) zu sprechen, um zu verhindern, dass Sie von anderen angegriffen, belästigt oder diskriminiert werden?

Ja ☐

Nein ☐

B6. Wo vermeiden Sie es, offen über Ihre Identität/-en (z.B. geschlechtliche Identität, sexuelle Orientierung, kulturelle Identität oder politische Positionierung) zu sprechen, um zu verhindern, dass Sie von anderen angegriffen, belästigt oder diskriminiert werden?
Mehrere Angaben sind möglich.

Zuhause ☐

Im Familienumfeld ☐

Im Freundeskreis ☐

In der Schule ☐

In der Hochschule / Universität ☐

Am Arbeitsplatz ☐

Im Café, Restaurant, Kneipe, Club ☐

In Sporteinrichtungen oder -vereinen ☐

In religiösen Einrichtungen ☐

In politischen Parteien oder oder bei politischen Veranstaltungen ☐

In Gesundheitseinrichtungen (Arztpraxis, Krankenhaus oder andere medizinische Einrichtung) ☐

In öffentlichen Verkehrsmitteln ☐

Auf Straßen und Plätzen, in Parks oder an anderen öffentlichen Orten. ☐

Woanders, nämlich ☐

Woanders, nämlich



B7. Sind Sie in Ihrem Leben schon einmal in eine andere Gegend oder Nachbarschaft gezogen, weil Sie sich dort, wo Sie lebten, aufgrund Ihrer Identität/-en (z.B. geschlechtliche Identität, sexuelle Orientierung, kulturelle Identität oder politische Positionierung) nicht mehr sicher fühlten?

Ja, ich bin deshalb schon umgezogen.

☐

Nein, aber ich habe konkrete Vorbereitungen für einen Umzug getroffen.

☐

Nein, aber ich habe es grundsätzlich vor.

☐

Nein

☐

B8. Nun haben wir einige Fragen zu Ihren direkten Nachbar*innen. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu?

Trifft überhaupt nicht zu Trifft nicht zu Trifft zu Trifft voll und ganz zu

Den meisten Nachbar*innen hier kann man vertrauen.

☐ ☐ ☐ ☐

Wenn es darauf ankommen würde, könnte ich mich auf meine Nachbar*innen verlassen.

☐ ☐ ☐ ☐

Die Leute in meiner Nachbarschaft sind bereit, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen.

☐ ☐ ☐ ☐

Wenn ich längere Zeit nicht da bin, bitte ich Nachbar*innen darum, nach meiner Wohnung zu schauen.

☐ ☐ ☐ ☐

Die Leute in meiner Nachbarschaft kenne ich größtenteils mit Namen.

☐ ☐ ☐ ☐

Die nächsten Fragen beziehen sich auf Ihre konkreten Erfahrungen mit Diskriminierung und Kriminalität.

C1. Haben Sie sich in Ihrem Leben jemals aufgrund Ihrer persönlichen Merkmale bei einer der folgenden Situationen diskriminiert gefühlt?

Nein Ja Trifft auf mich nicht zu.

Bei der Arbeit

☐ ☐ ☐

In der Schule, Universität oder einer anderen Bildungseinrichtung

☐ ☐ ☐

In einem Nachtclub, einer Bar, einem Restaurant oder einem Hotel

☐ ☐ ☐

In Behörden oder öffentlichen Einrichtungen

☐ ☐ ☐

Im Kontakt mit der Polizei

☐ ☐ ☐

In öffentlichen Verkehrsmitteln

☐ ☐ ☐

In einem Geschäft

☐ ☐ ☐

Bei der Arbeitssuche

☐ ☐ ☐



	Nein	Ja	Trifft auf mich nicht zu.
Im Gesundheitswesen (z.B. Arztbesuche, Krankenhäusern)	☐	☐	☐
In Pflegeeinrichtungen	☐	☐	☐
Beim Sport	☐	☐	☐
Bei der Suche nach einer Wohnung / einem Haus	☐	☐	☐
In einer anderen Situation	☐	☐	☐

C2. In welchen anderen Situationen haben Sie sich diskriminiert gefühlt?

C3. Sie haben Diskriminierung(en) im Kontakt mit der Polizei erlebt. Glauben Sie, dass eines oder mehrere der folgenden Merkmale einen Einfluss darauf hatten, wie die Polizei Sie behandelt hat? *Mehrere Angaben sind möglich.*

Name	☐
Sprache	☐
Hautfarbe	☐
Kleidung	☐
Aussehen	☐
Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit	☐
Nationalität	☐
Aufenthaltsstatus	☐
Religion	☐
Geschlecht	☐
Geschlechtliche Identität	☐
Sexuelle Orientierung	☐
Wohnungslosigkeit	☐
Finanzieller oder sozialer Status	☐
Politische Einstellung	☐



Gesellschaftspolitisches Engagement ☐

Alter ☐

Krankheit, Beeinträchtigung oder Behinderung ☐

Anderer Grund, nämlich ☐

Anderer Grund, nämlich

C4. Ist Ihnen irgendwann in Ihrem Leben Folgendes passiert?

Nein Ja

Ich wurde im Internet und/oder in den sozialen Medien durch Kommentare, Postings, Nachrichten, Emails usw. persönlich bedroht, beschimpft oder beleidigt. ☐.....☐

Ich wurde persönlich bedroht, beschimpft oder beleidigt (außerhalb des Internets/der sozialen Medien). ☐.....☐

Ich wurde durch andere gemobbt. ☐.....☐

Ich wurde diskriminierend behandelt. ☐.....☐

Man hat sich abwertend/abfällig über mich/die Gruppe, der ich zugehöre, geäußert. ☐.....☐

Ich wurde körperlich angegriffen. ☐.....☐

Ich wurde gegen meinen Willen sexuell bedrängt (z.B. begrabscht). ☐.....☐

Jemand hat mich sexuell missbraucht oder vergewaltigt. ☐.....☐

Mein Eigentum wurde absichtlich beschädigt oder zerstört (z.B. Sachbeschädigung, Vandalismus). ☐.....☐

Mir ist etwas Anderes passiert. ☐.....☐

C5. Was ist Ihnen noch Anderes passiert?



C6. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde im Internet und/oder in den sozialen Medien durch Kommentare, Postings, Nachrichten, Emails usw. persönlich bedroht, beschimpft oder beleidigt.

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter*in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? *Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.*

Ja

☐

Nein

☐

C7. Was denken Sie bezogen auf diese Tat?

Ich denke, ich war aufgrund eines der folgenden persönlichen Merkmale betroffen:

Mehrere Angaben sind möglich.

Name

☐

Sprache

☐

Hautfarbe

☐

Kleidung

☐

Aussehen

☐

Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit

☐

Nationalität

☐

Aufenthaltsstatus

☐

Religion

☐

Geschlecht

☐

Geschlechtliche Identität

☐

Sexuelle Orientierung

☐

Wohnungslosigkeit

☐

Finanzieller oder sozialer Status

☐

Politische Einstellung

☐

Gesellschaftspolitisches Engagement

☐

Alter

☐



C10. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde persönlich bedroht, beschimpft oder beleidigt (außerhalb des Internets/der sozialen Medien).

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter*in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? *Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.*

Ja ☐

Nein ☐

C11. Was denken Sie bezogen auf diese Tat?

Ich denke, ich war aufgrund eines der folgenden persönlichen Merkmale betroffen:

Mehrere Angaben sind möglich.

Name ☐

Sprache ☐

Hautfarbe ☐

Kleidung ☐

Aussehen ☐

Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit ☐

Nationalität ☐

Aufenthaltsstatus ☐

Religion ☐

Geschlecht ☐

Geschlechtliche Identität ☐

Sexuelle Orientierung ☐

Wohnungslosigkeit ☐

Finanzieller oder sozialer Status ☐

Politische Einstellung ☐

Gesellschaftspolitisches Engagement ☐

Alter ☐



Krankheit, Beeinträchtigung oder Behinderung

☐

Anderer Grund, nämlich

☐

Anderer Grund, nämlich

C12. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben bereits Folgendes passiert ist:

Ich wurde persönlich bedroht, beschimpft oder beleidigt (außerhalb des Internets/der sozialen Medien).

Wie oft ist Ihnen das passiert?

Einmal

☐

2- bis 5-mal

☐

6- bis 10-mal

☐

11- bis 50-mal

☐

51- bis 100-mal

☐

Häufiger als 100-mal

☐

C13. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde persönlich bedroht, beschimpft oder beleidigt (außerhalb des Internets/der sozialen Medien).

Wie viele dieser Taten haben Sie bei der Polizei angezeigt?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

C14. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde durch andere gemobbt.

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter*in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? *Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.*

Ja

☐

Nein

☐



C15. Was denken Sie bezogen auf diese Tat?

Ich denke, ich war aufgrund eines der folgenden persönlichen Merkmale betroffen:

Mehrere Angaben sind möglich.

- | | |
|--|--------------------------|
| Name | ☐ |
| Sprache | ☐ |
| Hautfarbe | ☐ |
| Kleidung | ☐ |
| Aussehen | ☐ |
| Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit | ☐ |
| Nationalität | ☐ |
| Aufenthaltsstatus | ☐ |
| Religion | ☐ |
| Geschlecht | ☐ |
| Geschlechtliche Identität | ☐ |
| Sexuelle Orientierung | ☐ |
| Wohnungslosigkeit | ☐ |
| Finanzieller oder sozialer Status | ☐ |
| Politische Einstellung | ☐ |
| Gesellschaftspolitisches Engagement | ☐ |
| Alter | ☐ |
| Krankheit, Beeinträchtigung oder Behinderung | ☐ |
| Anderer Grund, nämlich | ☐ |

Anderer Grund, nämlich



C16. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben bereits Folgendes passiert ist:

Ich wurde durch andere gemobbt.

Wie oft ist Ihnen das passiert?

- Einmal ☐
- 2- bis 5-mal ☐
- 6- bis 10-mal ☐
- 11- bis 50-mal ☐
- 51- bis 100-mal ☐
- Häufiger als 100-mal ☐

C17. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde durch andere gemobbt.

Wie viele dieser Taten haben Sie bei der Polizei angezeigt?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

C18. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde diskriminierend behandelt.

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter*in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.

- Ja ☐
- Nein ☐

C19. Was denken Sie bezogen auf diese Tat?

Ich denke, ich war aufgrund eines der folgenden persönlichen Merkmale betroffen:

Mehrere Angaben sind möglich.

- Name ☐
- Sprache ☐
- Hautfarbe ☐



- Kleidung ☐
- Aussehen ☐
- Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit ☐
- Nationalität ☐
- Aufenthaltsstatus ☐
- Religion ☐
- Geschlecht ☐
- Geschlechtliche Identität ☐
- Sexuelle Orientierung ☐
- Wohnungslosigkeit ☐
- Finanzieller oder sozialer Status ☐
- Politische Einstellung ☐
- Gesellschaftspolitisches Engagement ☐
- Alter ☐
- Krankheit, Beeinträchtigung oder Behinderung ☐
- Anderer Grund, nämlich ☐

Anderer Grund, nämlich

C20. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben bereits Folgendes passiert ist:

Ich wurde diskriminierend behandelt.

Wie oft ist Ihnen das passiert?

- Einmal ☐
- 2- bis 5-mal ☐
- 6- bis 10-mal ☐
- 11- bis 50-mal ☐
- 51- bis 100-mal ☐
- Häufiger als 100-mal ☐



C21. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde diskriminierend behandelt.

Wie viele dieser Taten haben Sie bei der Polizei angezeigt?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

C22. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Man hat sich abwertend/abfällig über mich/die Gruppe, der ich zugehöre, geäußert.

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter*in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? *Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.*

Ja ☐

Nein ☐

C23. Was denken Sie bezogen auf diese Tat?

Ich denke, ich war aufgrund eines der folgenden persönlichen Merkmale betroffen:

Mehrere Angaben sind möglich.

Name ☐

Sprache ☐

Hautfarbe ☐

Kleidung ☐

Aussehen ☐

Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit ☐

Nationalität ☐

Aufenthaltsstatus ☐

Religion ☐

Geschlecht ☐

Geschlechtliche Identität ☐

Sexuelle Orientierung ☐

Wohnungslosigkeit	
-------------------	--

--	--

Finanzieller oder sozialer Status

7

Politische Einstellung	
------------------------	--

--	--

Gesellschaftspolitisches Engagement

--	--

Alter

--	--

Krankheit, Beeinträchtigung oder Behinderung ☐

--	--

Anderer Grund, nämlich

Anderer Grund, nämlich

C24. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben bereits Folgendes passiert ist:

Man hat sich abwertend/abfällig über mich/die Gruppe, der ich zugehöre, geäußert.

Wie oft ist Ihnen das passiert?

Einmal	
--------	--

--	--

2- bis 5-mal

[illegible]

6- bis 10-mal

7

11- bis 50-mal	
----------------	--

1

51- bis 100-mal

Häufiger als 100-mal

C25. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Man hat sich abwertend/abfällig über mich/die Gruppe, der ich zugehöre, geäußert.

Wie viele dieser Taten haben Sie bei der Polizei angezeigt?

[illegible]



C26. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde körperlich angegriffen.

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter*in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.

Ja ☐

Nein ☐

C27. Was denken Sie bezogen auf diese Tat?

Ich denke, ich war aufgrund eines der folgenden persönlichen Merkmale betroffen:

Mehrere Angaben sind möglich.

Name ☐

Sprache ☐

Hautfarbe ☐

Kleidung ☐

Aussehen ☐

Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit ☐

Nationalität ☐

Aufenthaltsstatus ☐

Religion ☐

Geschlecht ☐

Geschlechtliche Identität ☐

Sexuelle Orientierung ☐

Wohnungslosigkeit ☐

Finanzieller oder sozialer Status ☐

Politische Einstellung ☐

Gesellschaftspolitisches Engagement ☐

Alter ☐

Krankheit, Beeinträchtigung oder Behinderung ☐



Anderer Grund, nämlich

☐

Anderer Grund, nämlich

C28. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben bereits Folgendes passiert ist:

Ich wurde körperlich angegriffen.

Wie oft ist Ihnen das passiert?

Einmal ☐

2- bis 5-mal ☐

6- bis 10-mal ☐

11- bis 50-mal ☐

51- bis 100-mal ☐

Häufiger als 100-mal ☐

C29. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde körperlich angegriffen.

Wie viele dieser Taten haben Sie bei der Polizei angezeigt?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

C30. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde gegen meinen Willen sexuell bedrängt (z.B. begrabscht).

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter*in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.

Ja ☐

Nein ☐



C31. Was denken Sie bezogen auf diese Tat?

Ich denke, ich war aufgrund eines der folgenden persönlichen Merkmale betroffen:

Mehrere Angaben sind möglich.

- | | |
|--|--------------------------|
| Name | ☐ |
| Sprache | ☐ |
| Hautfarbe | ☐ |
| Kleidung | ☐ |
| Aussehen | ☐ |
| Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit | ☐ |
| Nationalität | ☐ |
| Aufenthaltsstatus | ☐ |
| Religion | ☐ |
| Geschlecht | ☐ |
| Geschlechtliche Identität | ☐ |
| Sexuelle Orientierung | ☐ |
| Wohnungslosigkeit | ☐ |
| Finanzieller oder sozialer Status | ☐ |
| Politische Einstellung | ☐ |
| Gesellschaftspolitisches Engagement | ☐ |
| Alter | ☐ |
| Krankheit, Beeinträchtigung oder Behinderung | ☐ |
| Anderer Grund, nämlich | ☐ |

Anderer Grund, nämlich



C32. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben bereits Folgendes passiert ist:

Ich wurde gegen meinen Willen sexuell bedrängt (z.B. begrabscht).

Wie oft ist Ihnen das passiert?

- Einmal ☐
- 2- bis 5-mal ☐
- 6- bis 10-mal ☐
- 11- bis 50-mal ☐
- 51- bis 100-mal ☐
- Häufiger als 100-mal ☐

C33. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Ich wurde gegen meinen Willen sexuell bedrängt (z.B. begrabscht).

Wie viele dieser Taten haben Sie bei der Polizei angezeigt?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

C34. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Jemand hat mich sexuell missbraucht oder vergewaltigt.

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter*in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.

- Ja ☐
- Nein ☐

C35. Was denken Sie bezogen auf diese Tat?

Ich denke, ich war aufgrund eines der folgenden persönlichen Merkmale betroffen:

Mehrere Angaben sind möglich.

- Name ☐
- Sprache ☐
- Hautfarbe ☐



- Kleidung ☐
- Aussehen ☐
- Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit ☐
- Nationalität ☐
- Aufenthaltsstatus ☐
- Religion ☐
- Geschlecht ☐
- Geschlechtliche Identität ☐
- Sexuelle Orientierung ☐
- Wohnungslosigkeit ☐
- Finanzieller oder sozialer Status ☐
- Politische Einstellung ☐
- Gesellschaftspolitisches Engagement ☐
- Alter ☐
- Krankheit, Beeinträchtigung oder Behinderung ☐
- Anderer Grund, nämlich ☐

Anderer Grund, nämlich

C36. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben bereits Folgendes passiert ist:

Jemand hat mich sexuell missbraucht oder vergewaltigt.

Wie oft ist Ihnen das passiert?

- Einmal ☐
- 2- bis 5-mal ☐
- 6- bis 10-mal ☐
- 11- bis 50-mal ☐
- 51- bis 100-mal ☐
- Häufiger als 100-mal ☐



C37. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Jemand hat mich sexuell missbraucht oder vergewaltigt.

Wie viele dieser Taten haben Sie bei der Polizei angezeigt?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

C38. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Mein Eigentum wurde absichtlich beschädigt oder zerstört (z.B. Sachbeschädigung, Vandalismus).

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter*in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? *Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.*

Ja ☐

Nein ☐

C39. Was denken Sie bezogen auf diese Tat?

Ich denke, ich war aufgrund eines der folgenden persönlichen Merkmale betroffen:

Mehrere Angaben sind möglich.

Name ☐

Sprache ☐

Hautfarbe ☐

Kleidung ☐

Aussehen ☐

Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit ☐

Nationalität ☐

Aufenthaltsstatus ☐

Religion ☐

Geschlecht ☐

Geschlechtliche Identität ☐

Sexuelle Orientierung ☐

Wohnungslosigkeit	
-------------------	--

--	--

Finanzieller oder sozialer Status

7

Politische Einstellung	
------------------------	--

7

Gesellschaftspolitisches Engagement

--	--

Alter

--	--

Krankheit, Beeinträchtigung oder Behinderung ☐

--	--

Anderer Grund, nämlich

Anderer Grund, nämlich

--	--

C40. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben bereits Folgendes passiert ist:

Mein Eigentum wurde absichtlich beschädigt oder zerstört (z.B. Sachbeschädigung, Vandalismus).

Wie oft ist Ihnen das passiert?

Einmal

--	--

2- bis 5-mal

[illegible]

6- bis 10-mal

[illegible]

11- bis 50-mal

--	--

51- bis 100-mal

[illegible]

Häufiger als 100-mal

[illegible]

C41. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Mein Eigentum wurde absichtlich beschädigt oder zerstört (z.B. Sachbeschädigung, Vandalismus).

Wie viele dieser Taten haben Sie bei der Polizei angezeigt?

[illegible]



C42. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Mir ist etwas Anderes passiert.

Vermuten Sie, dass Sie davon betroffen waren aufgrund bestimmter Merkmale, die der/die Täter*in einer bestimmten Gruppe zugeordnet hat? Damit meinen wir z.B. Ihr Alter, Ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.

Ja ☐

Nein ☐

C43. Was denken Sie bezogen auf diese Tat?

Ich denke, ich war aufgrund eines der folgenden persönlichen Merkmale betroffen:

Mehrere Angaben sind möglich.

Name ☐

Sprache ☐

Hautfarbe ☐

Kleidung ☐

Aussehen ☐

Ethnische/kulturelle Zugehörigkeit ☐

Nationalität ☐

Aufenthaltsstatus ☐

Religion ☐

Geschlecht ☐

Geschlechtliche Identität ☐

Sexuelle Orientierung ☐

Wohnungslosigkeit ☐

Finanzieller oder sozialer Status ☐

Politische Einstellung ☐

Gesellschaftspolitisches Engagement ☐

Alter ☐



Krankheit, Beeinträchtigung oder Behinderung

☐

Anderer Grund, nämlich

☐

Anderer Grund, nämlich

C44. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben bereits Folgendes passiert ist:

Mir ist etwas Anderes passiert.

Wie oft ist Ihnen das passiert?

Einmal

☐

2- bis 5-mal

☐

6- bis 10-mal

☐

11- bis 50-mal

☐

51- bis 100-mal

☐

Häufiger als 100-mal

☐

C45. Sie haben angegeben, dass Ihnen in Ihrem Leben Folgendes passiert ist:

Mir ist etwas Anderes passiert.

Wie viele dieser Taten haben Sie bei der Polizei angezeigt?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

C46. War jemand aus Ihrem Familien- oder Freundeskreis schon einmal aufgrund persönlicher Merkmale von einer der folgenden Taten betroffen? *Damit meinen wir z.B. ihr Alter, ihre Hautfarbe, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, geschlechtliche Identität, sexuelle Orientierung, eine Behinderung oder ein ähnliches Merkmal.*

Die Person war betroffen von ...

Gewalt

☐

Beleidigung

☐

Diskriminierung

☐

Bedrohung

☐



Sachbeschädigung ☐

Niemand war betroffen. ☐

Die Person war von etwas anderem betroffen, nämlich ☐

Die Person war von etwas anderem betroffen, nämlich

C47. Haben Sie schon einmal selbst gehört, dass jemand folgendes gesagt hat?

	Nie	Selten	Manchmal	Häufig	Ständig
Juden haben zu viel Macht in Deutschland (in der Wirtschaft, Politik oder den Medien).	☐	☐	☐	☐	☐
Juden nutzen den Holocaust und ihre Opferrolle für sich aus.	☐	☐	☐	☐	☐
Der Holocaust ist ein Mythos oder wird übertrieben dargestellt.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Israelis verhalten sich gegenüber den Palästinenser*innen „wie Nazis“.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Welt wäre besser ohne Israel.	☐	☐	☐	☐	☐
Juden sind nicht fähig, sich in Deutschland zu integrieren.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Interessen von Juden in Deutschland unterscheiden sich sehr von denen der restlichen Bevölkerung.	☐	☐	☐	☐	☐
Juden sind selbst schuld am Antisemitismus.	☐	☐	☐	☐	☐

C48. Wo haben Sie die Kommentare und Aussagen gehört? Mehrere Angaben sind möglich.

Im öffentlichen Raum (z.B. auf der Straße oder auf Plätzen, in Bus / Bahn) ☐

In politischen Reden oder Diskussionen (z.B. im Parlament, in Talk-Shows) ☐

Bei kulturellen Veranstaltungen (zum Beispiel Theater, Ausstellungen) ☐

Bei politischen Veranstaltungen (z.B. Demonstrationen) ☐

Bei Sportveranstaltungen ☐

In der Wissenschaft (in Fachbüchern, Vorlesungen) ☐

Im Internet (z.B. Blogs, Social Media) ☐

In anderen Medien als dem Internet (z.B. TV, Radio, Zeitungen) ☐

Im sozialen Umfeld (z.B. unter Freund*innen, Kolleg*innen) ☐



Woanders, nämlich



Woanders, nämlich

In der Folge geht es um einen bestimmten Vorfall, der Ihnen passiert ist.

Sie waren in Ihrem Leben von einer Tat betroffen aufgrund persönlicher Merkmale (z.B. wegen Ihres Alter, Ihrer Hautfarbe, Herkunft, religiösen Zugehörigkeit, geschlechtlicher/sexueller Identität, einer Behinderung oder ein anderes Merkmal). Die folgenden Fragen sollen sich nur auf diese Tat beziehen, nämlich auf:

D1.

D2. Sie waren in Ihrem Leben von mehreren Taten betroffen aufgrund persönlicher Merkmale (z.B. wegen Ihres Alter, Ihrer Hautfarbe, Herkunft, religiösen Zugehörigkeit, geschlechtlicher Identität, sexueller Orientierung, einer Behinderung oder ein anderes Merkmal). Die folgenden Fragen sollen sich nur auf die Tat beziehen, die Sie persönlich als am schlimmsten erlebt haben. Bitte wählen Sie aus, welche das war.

Ich wurde im Internet und/oder in den sozialen Medien durch Kommentare, Postings, Nachrichten, Emails usw. persönlich bedroht, beschimpft oder beleidigt.

☐

Ich wurde persönlich bedroht, beschimpft oder beleidigt (außerhalb des Internets/der sozialen Medien).

☐

Ich wurde durch andere gemobbt.

☐

Ich wurde diskriminierend behandelt.

☐

Man hat sich abwertend/abfällig über mich/die Gruppe, der ich zugehöre, geäußert.

☐

Ich wurde körperlich angegriffen.

☐

Ich wurde gegen meinen Willen sexuell bedrängt (z.B. begrabscht).

☐

Jemand hat mich sexuell missbraucht oder vergewaltigt.

☐

Mein Eigentum wurde absichtlich beschädigt oder zerstört (z.B. Sachbeschädigung, Vandalismus).

☐

Mir ist etwas Anderes passiert.

☐



D3. Wo ist diese Tat passiert? *Mehrere Angaben sind möglich.*

- Zu Hause in meiner Wohnung/meinem Haus ☐
- In meiner unmittelbaren Nachbarschaft/Wohnumgebung ☐
- In meinem Stadtteil ☐
- In einem anderen Stadtteil in Hamburg ☐
- Außerhalb Hamburgs, aber in Deutschland ☐
- Im Ausland ☐
- In einem öffentlichen Verkehrsmittel bzw. Haltestellen ☐
- In einer Grünanlage/einem Park ☐
- Im Internet/in den sozialen Medien ☐
- Bei einer öffentlichen Veranstaltung (z.B. bei einer Demonstration, bei einer Sportveranstaltung) ☐
- Auf einem Amt/einer Behörde ☐
- In einer Bildungseinrichtung (z.B. Schule, Universität, Berufsschule) ☐
- Bei der Arbeit ☐
- In einem Geschäft, einem Café, einem Restaurant, einem Pub oder einem Club ☐
- In einer medizinischen Einrichtung (z.B. beim Arzt, im Krankenhaus) ☐
- In einer Pflegeeinrichtung ☐
- Sonstiger Ort, nämlich ☐

Sonstiger Ort, nämlich

D4. Wie viele Täter*innen haben die Tat begangen?

- Eine Person ☐
- Mehr als eine Person ☐
- Ich weiß nicht. / Ich habe den/die Täter*in/Täter*innen nicht gesehen. ☐



D5. Welches Geschlecht hatten der/die Täter*in/Täter*innen?

Weiblich ☐

Männlich ☐

Divers ☐

Unterschiedliche Geschlechter ☐

Ich weiß nicht. / Ich habe den/die Täter*in/Täter*innen nicht gesehen. ☐

D6. Aus welchem Bereich stammte der/die Täter*in? Falls es mehrere waren, denken Sie bitte an den/die Haupttäter*in. Mehrere Angaben sind möglich.

Es handelte sich um eine Person ...

aus meiner Verwandtschaft/Familie. ☐

aus der Nachbarschaft. ☐

aus meinem Verein. ☐

aus meiner Schule, Hochschule oder Universität. ☐

aus meinem Bekanntenkreis. ☐

mit der ich zusammengearbeitet habe (Kolleg*innen). ☐

mit der ich beruflich Kontakt hatte (z.B. Kundschaft, Patient*innen). ☐

die mich bedient hat (z.B. im Geschäft, Restaurant). ☐

aus dem Polizeidienst. ☐

aus dem öffentlichen Dienst. ☐

aus einer extremistischen religiösen Gruppierung. ☐

aus einer linken extremistischen Gruppierung. ☐

aus einer rechten extremistischen Gruppierung. ☐

Ich weiß nicht, aus welchem Bereich der/die Täter*in kommt. ☐

aus einem anderen Bereich, nämlich ☐

aus einem anderen Bereich, nämlich



D7. Waren weitere, eigentlich unbeteiligte Personen während der Tat anwesend, die das Ganze beobachtet haben?

Nein ☐

Ja, eine Person ☐

Ja, mehrere Personen ☐

Ich weiß es nicht. ☐

D8. Diese Person oder mindestens eine dieser Personen hat ...

	Nein	Ja	Ich weiß es nicht.
die Polizei angerufen.	☐	☐	☐
Hilfe geholt.	☐	☐	☐
sich mit Worten für mich eingesetzt.	☐	☐	☐
sich körperlich für mich eingesetzt.	☐	☐	☐
sich in anderer Weise für mich eingesetzt.	☐	☐	☐
weggesehen.	☐	☐	☐
sich aus der Situation zurückgezogen (ist weggegangen).	☐	☐	☐
sich selbst abfällig über mich geäußert.	☐	☐	☐
mir vorgeworfen, selber schuld an der Situation zu sein.	☐	☐	☐
sich spontan an der Tat beteiligt.	☐	☐	☐
sonstiges gemacht.	☐	☐	☐

D9. Was hat diese Person oder mindestens eine dieser Personen sonstiges gemacht?

D10. Haben Sie die Tat den folgenden Organisationen bzw. Institutionen geschildert? Sie können mehrere Angaben machen.

Polizei ☐

Opferschutzorganisation ☐



Beratungsstelle ☐

Menschenrechtsorganisation ☐

Gleichstellungsstelle ☐

Presse / Medien ☐

Geistlich*e ☐

Anwält*in ☐

Politiker*in ☐

Ärzt*in ☐

Psychotherapeut*in / Psychiater*in ☐

Ich habe es keiner Organisation / Institution mitgeteilt. ☐

Ich habe es einer anderen Organisation / Institution mitgeteilt, nämlich ☐

Ich habe es einer anderen Organisation / Institution mitgeteilt, nämlich

D11. Sie haben die Tat der Polizei geschildert. Was waren die Gründe hierfür? Sie können mehrere Gründe auswählen.

Weil ...

der/die Täter*in bestraft werden sollte. ☐

ich einen Nachweis für die Versicherung brauchte. ☐

ich Schadensersatz vom/von der Täter*in erhalten wollte. ☐

so etwas nicht noch einmal passieren sollte. ☐

ich andere vor dem/der Täter*in schützen wollte. ☐

ich zukünftige Täter*innen abschrecken wollte. ☐

Sonstiges, nämlich ☐

Sonstiges, nämlich



D12. Wie bewerten Sie das Verhalten der Polizei, als Sie von der erlebten Tat berichteten?

Die Polizei ...

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils / teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
war hilfsbereit.	☐	☐	☐	☐	☐
hat mich ungerecht behandelt.	☐	☐	☐	☐	☐
war freundlich und engagiert.	☐	☐	☐	☐	☐
hat mich oder die Situation nicht ernstgenommen.	☐	☐	☐	☐	☐
hat bewirkt, dass ich mich noch schlechter fühle.	☐	☐	☐	☐	☐
hat sich ausreichend Zeit für mich genommen.	☐	☐	☐	☐	☐
hat einfühlsam reagiert.	☐	☐	☐	☐	☐
hat zu wenig getan.	☐	☐	☐	☐	☐
hat mir ein Gefühl von Sicherheit vermittelt.	☐	☐	☐	☐	☐
hat ihr Vorgehen gut erklärt.	☐	☐	☐	☐	☐
drückte sich klar und verständlich aus.	☐	☐	☐	☐	☐
hatte mir gegenüber Vorurteile.	☐	☐	☐	☐	☐
hat mir hilfreiche Informationen/Kontaktmöglichkeiten zu Hilfsangeboten/Beratungsstellen gegeben.	☐	☐	☐	☐	☐
hat mich über rechtliche Möglichkeiten aufgeklärt.	☐	☐	☐	☐	☐
hat mich respektvoll behandelt.	☐	☐	☐	☐	☐
war überlastet.	☐	☐	☐	☐	☐
hat über mich gelacht.	☐	☐	☐	☐	☐

D13. Haben Sie zu irgendeinem Zeitpunkt der Polizei gesagt, dass Sie persönlich den Eindruck haben, dass Sie wegen bestimmter Merkmale von der Tat betroffen waren?

Nein, ich habe es beim Kontakt zur Polizei nicht gesagt. ☐

Nein, aber die Polizei hat selbst danach gefragt. ☐

Ja, beim ersten Kontakt. ☐

Ja, später bei weiteren polizeilichen Ermittlungen. ☐



D14. Hat die Polizei Sie gefragt, welche Anrede Sie bevorzugen?

Nein ☐

Ja ☐

Ich weiß es nicht. ☐

D15. Sie haben die Tat nicht gegenüber der Polizei geschildert. Was waren die Gründe hierfür? Sie können mehrere Gründe auswählen.

Weil ...

ich die Tat als nicht so schwerwiegend angesehen habe. ☐

ich meine Ruhe haben und das Ereignis vergessen wollte. ☐

es mir zu viel Mühe war, die Polizei einzuschalten. ☐

ich es für meine Privatsache hielt. ☐

ich mich nicht selbst belasten wollte. ☐

es für mich emotional belastend wäre. ☐

ich aufgrund von Erfahrungen weiß, dass das nichts bringt. ☐

ich mich gegenüber der Polizei nicht „outen“ wollte. ☐

die Polizei den Fall wahrscheinlich sowieso nicht aufklären könnte. ☐

es keine Beweise gab. ☐

ich Sorge hatte, von der Polizei nicht ernstgenommen zu werden. ☐

ich Angst vor einem Prozess hatte. ☐

ich nicht wusste, dass es sich um eine Straftat handelt, die man anzeigen kann. ☐

ich Angst vor dem/der Täter*in hatte. ☐

ich mich geschämt habe, von dieser Tat betroffen gewesen zu sein. ☐

Aus einem anderen Grund, nämlich ☐

Aus einem anderen Grund, nämlich

D16. Wo haben Sie nach der Tat Unterstützung gesucht? Mehrere Angaben sind möglich.

Familie ☐

Freund*innen ☐



Bekannte ☐

Nachbar*innen ☐

Betroffenen-/Selbsthilfegruppen ☐

Arbeitskolleg*innen ☐

Opferschutzorganisation / Beratungsstelle ☐

Geistlich*e / Seelsorger*in ☐

Medizinische Versorgung ☐

Psychologische Betreuung/Therapie ☐

Ich habe keine Unterstützung gesucht. ☐

Sonstiges, nämlich ☐

Sonstiges, nämlich

D17. Haben Sie über die Tat bzw. die Taten mit Personen gesprochen, die ähnliche Merkmale haben wie Sie?

Ja ☐

Nein ☐

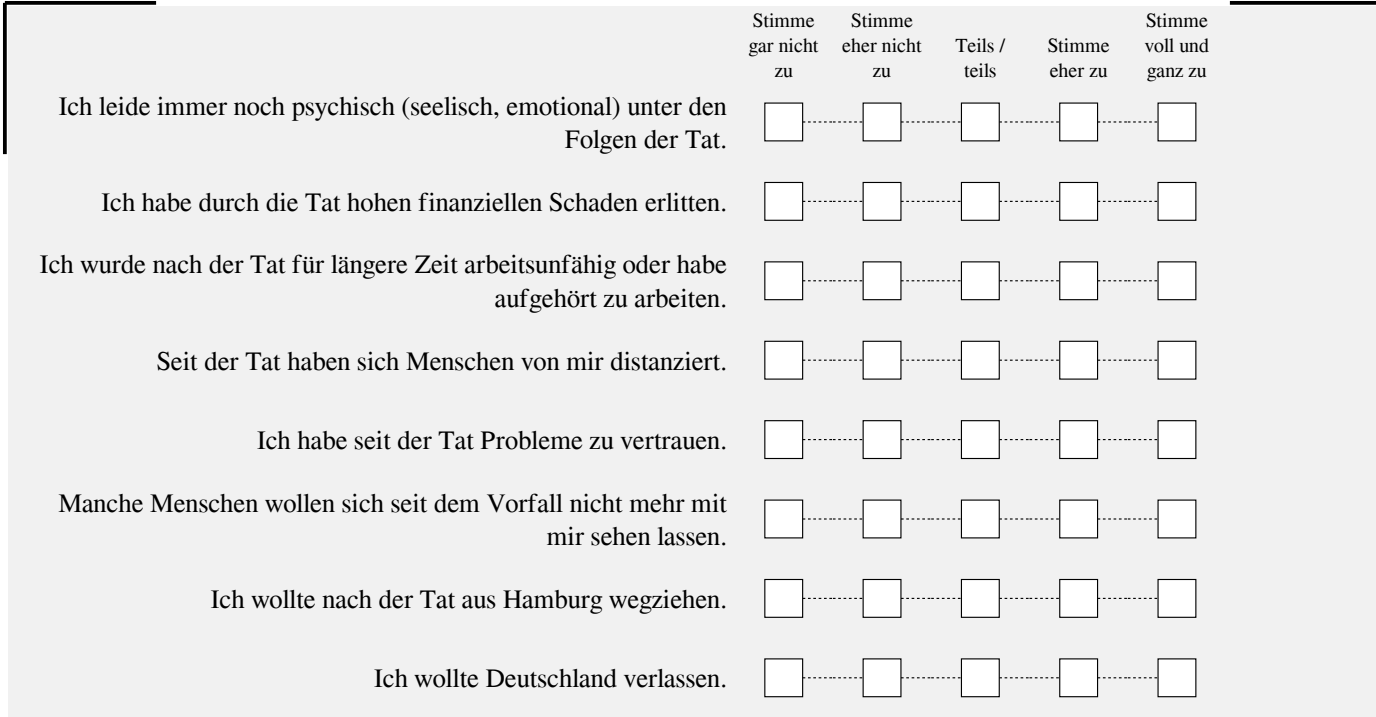
D18. Haben Sie das Gefühl, dass die Ihnen widerfahrene Tat auch diese Personen verängstigt, die ähnliche Merkmale haben wie Sie?

Ja ☐

Nein ☐

D19. Bitte geben Sie an, inwieweit Sie folgenden Aussagen zustimmen oder nicht. Denken Sie bitte weiterhin an die schlimmste Tat.

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils / teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Ich musste mich aufgrund der Tat ärztlich oder psychologisch behandeln lassen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe seit der Tat häufig Angst.	☐	☐	☐	☐	☐
Es fällt mir schwer, die Folgen der Tat zu verarbeiten.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich hatte nach der Tat Angst rauszugehen oder bestimmte Orte zu besuchen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich leide immer noch körperlich unter den Folgen der Tat.	☐	☐	☐	☐	☐



Nie ☐

Selten ☐

Manchmal ☐

Häufig ☐

Immer ☐

E1. Wie groß ist das Vertrauen, das Sie folgenden Institutionen entgegenbringen?

Figure 1 shows a horizontal Likert scale from 0 to 10. The scale is labeled with '(Überhaupt kein Vertrauen)' at 0 and '(Sehr großes Vertrauen)' at 10. The scale is used to rate trust in six entities: Bundesregierung, Stadtverwaltung Hamburg, Gerichte, Polizei, Presse / Medien, and Wissenschaft. Each entity has a corresponding row of 11 empty boxes for ratings.



E2. Für wie problematisch für die Gesellschaft in Deutschland halten Sie derzeit die folgenden Dinge?

	Nicht problematis ch	Eher nicht problematis ch	Eher problematis ch	Sehr problematis ch	Kann ich nicht beurteilen.
Arbeitslosigkeit	☐	☐	☐	☐	☐
Armut	☐	☐	☐	☐	☐
Kriminalität	☐	☐	☐	☐	☐
Rassismus	☐	☐	☐	☐	☐
Judenfeindlichkeit / Antisemitismus	☐	☐	☐	☐	☐
Islamfeindlichkeit / Antimuslimischer Rassismus	☐	☐	☐	☐	☐
Migration / Zuwanderung	☐	☐	☐	☐	☐
Terrorismus	☐	☐	☐	☐	☐
Umweltverschmutzung / Klimawandel	☐	☐	☐	☐	☐
Frauenfeindlichkeit	☐	☐	☐	☐	☐
Sexismus	☐	☐	☐	☐	☐
Feindlichkeit gegen politisch aktive Personen	☐	☐	☐	☐	☐
Feindlichkeit gegen LSBTIQ*-Personen (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Intersexuelle, Queer)	☐	☐	☐	☐	☐
Feindlichkeit gegen Menschen mit Behinderungen	☐	☐	☐	☐	☐
COVID-19-Pandemie	☐	☐	☐	☐	☐

E3. Das waren all unsere Fragen. Gibt es noch etwas, das Sie uns mitteilen oder mitgeben möchten?



Wir möchten uns noch einmal bei Ihnen für Ihre Teilnahme und Unterstützung bedanken. Sie haben uns sehr geholfen. Wenn Sie noch Fragen haben oder eine Rückmeldung geben möchten, erreichen Sie uns unter:

hatetown@poladium.de

Impressum

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aus der Betroffenenperspektive.

Kernbefunde aus dem Forschungsprojekt „HateTown – Vorurteilsgeleitete Handlungen in urbanen Räumen“

Vorurteilsmotivierte Taten haben für Betroffene besonders schwerwiegende und langfristige physische und emotionale Folgen. Betroffen sind zudem nicht nur die unmittelbaren individuellen Opfer der Tat, sondern ganze Bevölkerungsgruppen, die gleiche oder ähnliche identitätsstiftende Merkmale teilen. In diesem sozialen Gruppenbezug zeigt sich die besondere gesellschaftspolitische Brisanz vorurteilsmotivierten Taten und die Notwendigkeit einer belastbaren Datengrundlage zur Erforschung der Sichtweisen und Perspektiven der Betroffenen, auch was die Wahrnehmung der Polizei angeht. Für Deutschland liegen bislang jedoch kaum repräsentative Dunkelfeldbefunde zur Betroffenheit von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF), entsprechenden Diskriminierungserfahrungen und Hasskriminalität vor. Insbesondere fehlt es an Aussagen zu Fällen von vorurteilsgeleiteten Opfererfahrungen auch jenseits strafrechtlicher Relevanz.

Das Forschungsprojekt HateTown knüpft an diese Forschungslücke an und liefert wichtige Erkenntnisse u.a. zur Vulnerabilität von Gruppen und entsprechenden Ausmaßen der Betroffenheit von GMF, zum Anzeigeverhalten, zu Bewältigungsstrategien sowie zum Vertrauen in Institutionen wie Polizei und Justiz. Die vorliegenden Ergebnisse sollen unter anderem in die polizeiliche Aus- und Fortbildung einfließen, um die Sensibilisierung von Polizist:innen für diesen Phänomenbereich zu fördern.